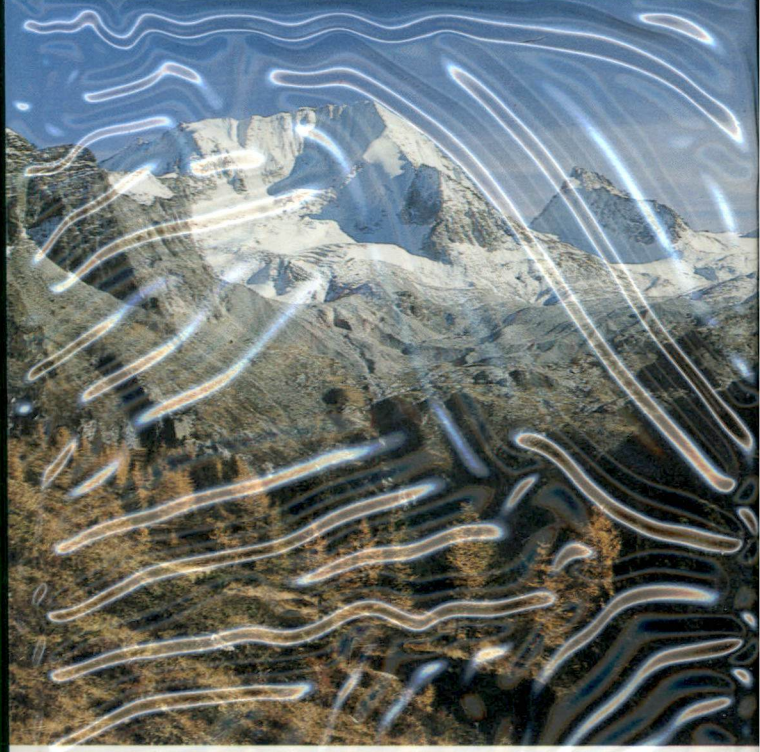


Werner Beikircher

Alpenvereinsführer

Rieserferner-gruppe

Bergverlag Rudolf Rother · München

RIESERFERNERGRUPPE

Alpenvereinsführer

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Wanderer, Bergsteiger und Kletterer
zu den Gebirgsgruppen der

Ostalpen

Herausgegeben vom
Deutschen Alpenverein, vom Österreichischen Alpenverein
sowie vom Alpenverein Südtirol

Band

Rieserfernergruppe

Reihe: Zentralalpen

WERNER BEIKIRCHER

Rieserfernergruppe

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge
mit 81 Abb., 3 geologischen Skizzen sowie einer zweifarbigen
Karte im Maßstab 1:75000

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER GMBH · MÜNCHEN

Umschlagbild:
Hochgall (Mitte) und Wildgall (rechts) von Nordwesten.

Bildnachweis: Alle Fotos im Text und auf dem Umschlag stammen von W. Beikircher

Die Ausarbeitung aller in diesem Führer beschriebenen Anstiege und Routen erfolgte nach bestem Wissen und Gewissen des Autors. Dieser und der Verlag können jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

8F 289/45

Alpenvereinsbücherei
D.A.V., München

83 715

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 1983
ISBN 3 7633 1227 7
Redaktion: Herbert Konnerth
Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother GmbH, München
(2082/3099)

Geleitwort zum Alpenvereinsführer Rieserfernergruppe

Mit dem neuen Alpenvereinsführer „Rieserfernergruppe" liegt nun der 47. Band der Alpenvereinsführer vor.

Bisher gab es nur deutschsprachige Führer über Teilgebiete der Rieserfernergruppe. Die Alpenvereine begrüßen es daher sehr, daß Autor und Verlag keine Mühe gescheut haben, diesen Alpenvereinsführer über die gesamte Rieserfernergruppe zu erstellen.

Die Reihe der Alpenvereinsführer umfaßt jetzt schon beinahe 50 Bände und reicht vom Rätikon im Westen über die Dolomiten bis zur Hochschwabgruppe im Osten.

Sie trägt dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Führern für jede Einzelgruppe der Ostalpen Rechnung und wird weiter vervollständigt und ergänzt. Damit soll ein Werk entstehen, das ein zuverlässiger Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenze ist.

Sommer 1983

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins
Gedeon Kofler
Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des OeAV, Innsbruck

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins
Raimund Zehetmeier
Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des DAV, München

Für den Alpenverein Südtirol
Dr. Gert Mayer
Erster Vorsitzender

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort zum Alpenvereinsführer 5
Verzeichnis der Fotos 8
Vorwort des Verfassers 10

I. Einführender Teil

1. Geographischer Überblick
1.1 Lage und Begrenzung, Allgemeines 11
1.2 Verkehrsverbindungen 12
1.3 Aufbau und Gliederung 13
1.4 Flüsse, Seen, Quellen 15
1.5 Niederschläge 19
1.6 Schneeverhältnisse 19
1.7 Temperaturen 20
1.8 Sonnenscheindauer 21
1.9 Gletscher 22
1.10 Die Mineralfundstellen der Rieserfernergruppe 25

2. Zur Geologie der Rieserfernergruppe
2.1 Allgemeiner Überblick 28
2.2 Einzelheiten zur Rieserfernergruppe 28

3. Allgemeines
3.1 Bevölkerung, Besiedlung, Sprache 33
3.2 Nomenklatur 35
3.3 Fauna 36
3.4 Vegetation 42
3.5 Naturschutzgebiet und Naturdenkmäler 43
3.6 Bergsteigerische Übersicht, Sommeralpinistik 47
3.7 Winteralpinistik, Skitouren 49
3.8 Alpinschulen und Bergführer 51
3.9 Führer und Karten 51
3.10 Benützte Literatur 54

4. Bergrettung
4.1 Rettungswesen, Meldestellen, Telefonnummern 59
4.2 Das „Alpine Notsignal" 60
4.3 Hubschrauberbergung 60

5. Zum Gebrauch des Führers
5.1 Allgemeines zu den Routenbeschreibungen 62
5.2 Aufbau einer ausführlichen Routenbeschreibung 62
5.3 Schwierigkeitsbewertung nach UIAA 64
5.4 Abkürzungen 65

II. Täler und Talorte

1. Pustertal 67
2. Wielental 69
3. Antholzer Tal 70
4. Tauferer Tal 77
5. Mühlbachtal 82
6. Reintal 84
7. Defereggental 89

III. Hütten und Hüttenwege

Rieserfernerhütte (Fürther Hütte) 92
Hochgallhütte (Kasseler Hütte) 102
Neue Barmer Hütte 103

IV. Übergänge und Höhenwege

1. Übergänge 108
2. Höhenwege 159

V. Gipfel und Gipfelwege

1. Rieserferner-Hauptkamm 176
2. Sagernockkamm 264
3. Tesselbergkamm 267
4. Rammelsteinkamm 272
5. Schneebiger-Nock-Kamm 280
6. Lenksteinkamm 295

Stichwortregister 329

Verzeichnis der Fotos

Antholzer Tal und Gsieser Berge 17
Die Erdpyramiden bei Platten / Oberwielenbach 45
Das innere Wielental mit dem Rammelsteinkamm 71
Das Antholzer Tal mit der zentralen Rieserfernergruppe 73
Antholzer Tal mit Staller Sattel und Gsieser Bergen 75
Das innere Mühlbachtal mit der Oberwangeralm 83
Rein- und Knuttental mit der Durreckgruppe 85
Rein mit Bacher- und Knuttental und Lenksteinkamm 87
Patscher Tal und Defereggental mit Hochgall 91
Gemsbichljoch mit Rieserfernerhütte 93
Gelltal und Gemsbichljoch mit Schneebiger-Nock-Kamm 95
Antholzer Tal und Rammelsteinkamm 97
Schneebiger Nock und Magerstein von Norden 99
Die Nordabdachung des Rieserferner-Zentralstockes 101
Neue Barmer Hütte mit Roßhornscharte und Patscher Schneid ... 105
Staller Sattel und Rieserferner-Hauptkamm von Osten 107
Hochgall, Wildgall und Ohrenspitzengruppe von Südosten 109
Der Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes von Nordwesten .. 111
Gelltal und westl. Rieserferner-Hauptkamm von Norden 113
Der oberste Kessel des Gelltales von Nordosten 117
Magerstein von Südosten 121
Hochgall von Osten 123
Ohrenspitzen und Barmer Spitze von Norden 127
Mittlere und Große Ohrenspitze von Westen 129
Ohrenspitzengruppe und Neue Barmer Hütte von Norden 131
Schneebiger-Nock-Kamm und Malerseen-Rundwanderung von Norden 137
Das hinterste Ursprungtal mit dem Lenksteinkamm von Westen .. 139
Die Umgebung des Fenner Ecks im Lenksteinkamm 143
Roßhorn und Roßhornscharte von Westen 145
Der südliche Abschnitt des Lenksteinkammes von Osten 147
Fleischbachferner und Fleischbachjoch 151
Fleischbachferner mit Fleischbachspitze und Graunock 153
Defereggental mit Lenksteinkamm und Klammljoch 155
Die nördlichste Rieserfernergruppe am Klammljoch 157
Lenksteinkamm und Klammljoch von Westen 163
Die Bärenluegscharte im Lenksteinkamm 166
Bacher- und Ursprungtal mit Arthur-Hartdegen-Weg 169
Die Malerseen auf der Nordseite des Schneebigen Nocks 173
Wasserfallspitze und Kahlgeifel mit dem Tauferer Tal 179

Der Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes von Süden 187
Wasserkopf und Wasserscharte von Norden 193
Magerstein und Schneebiger Nock von Südwesten 201
Magerstein und Schneebiger Nock von OSO 203
Magerstein und Fernerköpfl von Nordwesten 205
Magerstein von Südosten 209
Die zentrale Rieserfernergruppe von Südosten 213
Die zentrale Rieserfernergruppe von Süden 215
Hochgall und Wildgall von Westen 217
Wildgall von Nordosten 220
Wildgall-Südostgrat 225
Hochflachkofel und Wildgall von Süden 227
Hochgall und Wildgall von Südwesten 229
Hochgall mit NW-Grat und NO-Grat 233
Hochgall von Osten 235
Hochgall von Westen 239
Hochgall von Nordosten 245
Hochgall-Nordwand 247
Hochgall und Durrer Spitze von Süden 255
Ohrenspitze und Riepenscharte von Westen 259
Remscheidscharte und Mittl. Ohrenspitze von Norden 261
Östl. Rieserferner-Hauptkamm mit Staller Sattel von Süden 263
Almer Horn und Jägerscharte von Westen 265
Oberes Wielental mit Unterboden und Zinsnock von Osten 269
Südlicher Rammelsteinkamm mit Sattelleite von Norden 277
Schneebiger Nock von Norden 281
Schneebiger Nock und Hochgallhütte von Nordosten 283
Schneebiger Nock und Gatternock von Südwesten 289
Der Talschluß des Ursprungtales mit der Ursprungalm 290
Das Almen- und Hügelgelände nördlich des Schneebigen Nocks ... 293
Reiner Talkessel, Knuttental und Bachertal von Südwesten 297
Hochgall von Osten 299
Hochgall und Patscher Schneid von Nordosten 301
Roßhorn, Roßhornscharte und Bretterspitze von Nordwesten 303
Zentraler Lenksteinkamm und A.-Hartdegen-Weg von Westen ... 307
Fleischbachjoch und Muklaspitzen von Norden 313
Lenksteinkamm mit Fleischbachspitze von Osten 315
Nordwestl. Fleischbachferner mit Mulle und Gr. Rotstein 319
Die Dreieckspitze im Lenksteinkamm 321
Westl. Lenksteinkamm von Südwesten 323
Westl. Lenksteinkamm von Süden 325
Stuttennock von Süden 326

Vorwort

Ein neuer Führer ist fertig, die erste Beschreibung der gesamten Rieserfernergruppe in Buchform liegt vor.
Ich warte, daß Freude aufkommt oder Erfolgsgefühl, Vaterstolz und Ruhe.
Es will mir nicht ganz gelingen.
Im Ahnen kommender gewaltiger Umwälzungen, im Eingeständnis wachsender Kollektivschuld an der Entwicklung unserer Natur keimt persönlicher Zwiespalt.
Die Tilgung eines weißen Fleckens unter den Gebirgsgruppen unserer Alpen macht mir die Einordnung schwer, ob ich Dienst am Menschen geleistet habe oder Prostitution an heimatlichen Bergen.
Ich spüre, die große Arbeit mit all den Gipfeln hebt hier erst an.

Sand in Taufers, Frühjahr 1983 Werner Beikircher

Für den Fotofreund
Aus der Lehrschriftenreihe des Bergverlages

Robert Löbl
Fotografieren im Gebirge

Richtige Kamerawahl - Zubehör - Grundsätzliches (Farbe oder Schwarzweiß, Negativ- oder Umkehrfilm, senkrecht oder waagrecht, Flächigkeit - Räumlichkeit) - Motiv - Bildaufbau - Technik der Bergfotografie (Schärfe, Belichtung, Entfernung, Zeit, Blende, Schärfentiefenskala) - Foto-ABC.
128 Seiten. Ein- und mehrfarbige Abbildungen.
2. Auflage 1978.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

I. Einleitender Teil

1. Geographischer Überblick

1.1 Lage und Begrenzung, Allgemeines

Die Rieserfernergruppe ist die am meisten nach Westen vorgeschobene Untergruppe der Hohen Tauern. Die 250 qkm umfassende Gruppe (davon fast 20 qkm vergletschert) ist durch z.T. tief eingeschnittene Täler deutlich abgegrenzt: Im Norden das Defereggen- und Affental, im Osten das Antholzer Tal, im Westen das Tauferer und Reintal und im Süden das Pustertal.
Politisch gehört die Gruppe zum größten Teil (9/10) zu Südtirol (Italien), der Rest fällt auf Osttirol (Österreich). Die Staatsgrenze zieht vom Klammljoch im Norden entlang der Gratschneide des Lenksteinkammes zum Ostgipfel des Hochgalls (P. 3354 m) und setzt sich über die Riepenscharte und die Gratschneide des Hauptkamm-Ostflügels (Ohrenspitzgruppe) zur Jägerscharte und von dort hinunter zum Staller Sattel fort.
Bis vor nicht allzu langer Zeit waren die Rieserfernerberge ein Stiefkind von alpiner Literatur und Mundwerbung; der Bergtourismus schwappte über die großen Verkehrspforten der Zentralalpen in die klassischen Gebiete wie Dolomiten, Ortlergruppe usw. Inzwischen hat sich die Gruppe vom Geheimtip zur allgemein bekannten Urlaubsempfehlung gemausert, wie überhaupt kleine, stille Alpenwinkel immer mehr bevorzugt werden. Daß gerade diese Gruppe den ihr eigenen Hauch von Exotik bewahren wird, liegt an der relativ geringen Flächenausdehnung; Berggruppen dieser Größe liegen immer irgendwo hinter den sieben Bergen in irgendeinem entdeckenswerten Land.
Entdeckt wurden die Rieserferner vor gut 100 Jahren, was die touristischen Aktivitäten anbelangt. Dr. Daimer (aus Sand in Taufers) und Prof. Seyerlein verfaßten eine Gebietsbeschreibung („Die Rieserferner Gruppe", Z. DuÖAV 1880), die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat. Die Erkenntnisse und Fakten dieser Monographie bildeten das Leitmaterial aller bis heute veröffentlichten großen und kleinen Abhandlungen; auch für den vorliegenden AV-Führer stellen sie — in erweiterter, korrigierter und aktualisierter Form — das Grundgerüst in orographischer Hinsicht dar.

1.2. Verkehrsverbindungen

Gemäß dem Aufbau der Rieserfernergruppe beschränken sich die verkehrsmäßigen Zugänge auf die Täler an ihrem Rande. Die größeren Einschnitte im Inneren des Gebirges wie Wielental, Mühlbachtal und Patscher Tal sind für den allgemeinen Verkehr gesperrt. Als einziges Tal im Einzugsbereich der Rieserferner ist das **Pustertal** durch Straße und Eisenbahn erschlossen. Alle anderen Täler sind nur über Straßenverbindungen erreichbar. Die Straßen sind im allgemeinen als gut zu bezeichnen und asphaltiert, nur durch das innere Defereggen- und Schwarzachtal führt ein Naturfahrweg.

Das **Tauferer Tal** und **Reintal** am Westrand der Gruppe sind seit der Schließung des Klammljochs für den allgemeinen Verkehr (1979) eine Sackgasse. Durch das Tauferer Tal führt eine breite Landstraße, nach Rein hinauf eine neu ausgebaute, asphaltierte, aber steile Bergstraße. Von Rein führt ein ausgebauter, naturbelassener, aber für den öffentl. Verkehr gesperrter Fahrweg durch das Knuttental hinauf zum Klammljoch, 2294 m, und von dort durch das Schwarzachtal hinaus ins Defereggental. Das Joch ist offiziell geöffnet vom 1. 6. bis 15. 10. und in dieser Zeit von italienischen Zollwachbeamten kontrolliert. Bis Sand in Taufers besteht von Bruneck aus eine öffentliche Omnibuslinie, ins Reintal verkehren mehrfach täglich zwei private Kleinbusunternehmen.

Durch das **Antholzer Tal** am Ostrand der Gruppe führt eine schön ausgebaute Landstraße in den Talwinkel zum Antholzer See und von dort steiler und schmaler hinauf zum Grenzübergang Staller Sattel, 2050 m. Dieser Paß ist neben dem Brenner der tiefste Gebirgseinschnitt zwischen **Reschen- und Draupaß** und ist seit 1971 für den Fußgänger-, seit 1974 auch für den Fahrzeugverkehr geöffnet. Er vermittelt die in diesem Gebiet kürzeste Autoverbindung zwischen Süd- und Osttirol und ist sowohl vom Defereggental als auch vom Antholzer See über eine asphaltierte Straße erreichbar. Dieser letztgenannte Straßenabschnitt ist geländebedingt etwas schmal und kurvenreich, weshalb auf dieser Seite ein Omnibusfahrverbot und eine periodisch wechselnde Einbahnbestimmung den Verkehr regelt. Die Strecke Antholzer See — Staller Sattel ist demnach befahrbar:

in Bergrichtung von der 30. bis 45. Minute jeder Stunde,
in Talrichtung von der 0. bis 15. Minute jeder Stunde.

Der Paß ist geöffnet von Mitte Mai bis Mitte Oktober und in dieser Zeit mit italienischen und österreichischen Zollgrenzwachen besetzt. Das Antholzer Tal selbst ist auch durch eine regelmäßig verkehrende, öffentliche Omnibuslinie erreichbar.

Das **Defereggental** ist von Huben im Iseltal über eine breite, asphaltierte Landstraße erreichbar und gabelt sich bei Erlsbach in das Staller Tal zum gleichnamigen Sattel und in das längere innere Defereggen- und Schwarzachtal zum Klammljoch. In den letztgenannten Talast führt ab Erlsbach ein Naturfahrweg, der als Mautstraße für den allgemeinen Verkehr zugänglich ist.

1.3 Aufbau und Gliederung

Das von der Rieserfernergruppe eingenommene Areal zeigt die Form eines Sechsecks, dessen längste Seite die südöstliche, die kürzeste die nördliche ist. Die Grenzgebirge, im N die Venedigergruppe, im S die Dolomiten, gehören zu den interessantesten und kontrastvollsten der Ostalpen und sichern den Rieserfernerbergen einen hohen touristischen und landschaftlichen Wert.
Den Anschluß nordseitig mit dem Tauern-Hauptkamm bildet das Klammljoch, als Bindeglied ist der Ostteil jener langen, selbständigen Bergkette eingeschoben, die als **Durreckgruppe** bezeichnet wird und deren Zuordnung bis heute unbefriedigend gelöst ist. Da der Gebirgszug, wie erwähnt, in enger Beziehung zur Rieserfernergruppe steht, sollen die Verhältnisse im folgenden näher ausgeführt werden.
Peterka schreibt in seinem Venedigerführer (Rother-Verlag, 1976, 2. Auflage): „Die frühere Festlegung . . ., der Durreckkamm sei ein Bestandteil der Venedigergruppe, ist überholt. Der Durreckkamm ist ein Nebenbereich der nordwestl. Rieserfernergruppe und muß dieser angeschlossen werden". Nach dieser Einteilung ist die Durreckgruppe ein nördlicher Seitenkamm der Rieserfernergruppe und folglich dieser zuzurechnen.
Anderer Ansicht ist Schwarzweber in der einzigen nennenswerten Gebietsbeschreibung überhaupt (Jb. des DuÖAV 1910), der die Gruppe dem Tauern-Hauptkamm zuordnet. Nachdem diese ältere Feststellung fallengelassen wurde, die derzeit gültige allerdings die topographischen Verhältnisse keineswegs besser berücksichtigt, möchte der Verfasser seinerseits einige Argumente in die Diskussion einbringen.

Nach der heute vorherrschenden Expertenmeinung ist die Morphologie (Oberflächengestalt) eines Gebirges das wichtigste Kriterium der Abgrenzung, wobei in erster Linie Täler und (möglichst niedrige Pässe) dazu herangezogen werden (Johannes Führer: Die Einteilung der Alpen in Gebirgsgruppen; Bergwelt 11, 1979). Aufgrund dieser Festlegung ist es unverständlich, wie sich Peterka mit den Rieserfernern über das Klammljoch als weitaus niedrigstem (2294 m) und breitestem Sattel der Umgebung nach Norden hinwegsetzen kann; dazu kommt, daß die-

ser vielbenützte Übergang die Fortsetzung des tief eingeschnittenen Knuttentales zwischen den beiden Berggruppen darstellt. Das zweite Kriterium, die geologischen Verhältnisse, kann einer weiteren Klärung dienen. Der ganze Kamm von der Rötspitze bis zum Mostnock (Durreckgruppe) liegt im Bereich der Oberen Schieferhülle und der Zone der Alten Gneise, während die eigentliche Rieserfernergruppe eine deutlich abgegrenzte Masse wesentlich jüngeren magmatischen Materials darstellt.

Nach diesen Gesichtspunkten scheint es am naheliegendsten, die Durreckgruppe als Seitenkamm der Venedigergruppe (besteht aus 25 Kämmen) zu betrachten, analog dem benachbarten Panargen-Lasörling-Kamm, der sich in ähnlicher Form mit zwar langem Kammverlauf, aber ohne zwischengeschaltete Schartung an den Venediger-Zentralstock anhängt.

Für die Gliederung der Rieserfernergruppe (ohne Durreckgruppe) ergibt sich somit folgendes Modell:

Dem Bild des Gebirges entspricht am besten eine kettenförmige Gliederung mit einer Aufteilung in Kämme. Es besteht aus einem deutlich ausgeprägten **Hauptkamm,** dessen Achse westöstlich orientiert ist, und wenigen Seitenketten im Norden und Süden. Der Hauptkamm beginnt mit steilen Wänden am Wasserfalleck über dem Tauferer Boden. Bei einer mittleren Höhe von ca. 3[illegible]0 m zieht er ostwärts über Fensterlekofel, Schwarze Wand, Fernerkopfl, Magerstein, Hochgall und die Ohrenspitzen zum Almer Horn über dem Defereggental. Auffallend auch hier (wie in den Zillertalern) ist die geringe Differenz zwischen mittlerer Gipfel- und mittlerer Sattelhöhe (ca. 230 m). Dadurch erscheint der Hauptkamm und mit ihm das ganze Gebirge wie eine einzige große Mauer, die von Süden — obwohl hier unvergletschert — noch fast wilder und geschlossener ausschaut als von Norden. Besonders aus der Gegend um Olang wirken die bleigrauen Südabstürze des Zentralstockes wie ein gewaltiger, unnahbarer Plattenpanzer mit einer für Urgestein enorm steilen Hangneigung. Zwischen dem östlichen und den westlichen zwei Dritteln des Hauptkammes zweigt nach Norden der einzige längere Seitenkamm auf dieser Seite ab, der **Lenksteinkamm.** Dieser teilt sich an seinem nördlichen Ende noch in mehrere kleinere Seitenäste auf. Der ganze Lenksteinkamm bietet ein sehr einförmiges (nicht eintöniges! Bild, was durch die noch größere mittlere Gipfelhöhe (ca. 3160 m) und die noch geringere Schartung als im Hauptkamm bedingt ist. Es ist der Teil des Gebirges, den es auch für viele Einheimische noch zu entdecken gilt; sehr einsam und wenig besucht sind die Gipfel und Gletscher des Kammes.

Weiter im Westen geht vom Fernerköpfl der **Schneebige-Nock-Kamm** nach NW ab. Er streckt sich vor bis an die Furche des Reintales und bildet die östliche Begrenzung des Gelltales. Dieses schließt im Westen der **Sagernockkamm** ab. Er zweigt am Kl. Rauchkofel nach Norden ab und ist der kürzeste der drei Seitenkämme auf der Nordseite. Auf der Südseite des Hauptkammes gibt es vier Seitenäste, die gruppenähnlich massiert alle im südwestlichen Zipfel des Gebirges abgehen. Wieder von Osten nach Westen fortschreitend ist der erste und gleichzeitig längste der **Rammelsteinkamm,** der am Rotwipfel beginnt und als westliche Begrenzung des Antholzer Tales nach SSW bis fast zur Pustertalsenke reicht. Der **Tesselbergkamm** verläßt den Hauptkamm an der Ecke zwischen Schwarzer Wand und Morgenkofel und endet gegabelt über der Ostflanke des äußeren Tauferer Tales, das hübsche Almgebiet der Tesselberger Almen zwischen seinen Ausläufern einschließend. Eher unbedeutend und kurz sind die beiden westlichen Äste, die von der Gr. bzw. Kl. Windschar nach Süden abgehen und als **Mühlbacher-**und **Windscharkamm** bezeichnet werden.
Diese Staffelung der Berge ergibt ein Gesamtbild, das man auch draußen im Gelände überraschend schnell erkennen lernt, vielleicht der Hauptgrund, daß man sich in dieser Gruppe nach kurzer Zeit „heimisch" fühlt. Mit wenigen gezielten Touren kann man das Gesicht des Gebirges in seinen wichtigsten topographischen Zusammenhängen überblicken. Längere Einschnitte sind das Wielen- und das Mühlbachtal im Süden sowie das Patscher Tal im Osten der Rieserferner.

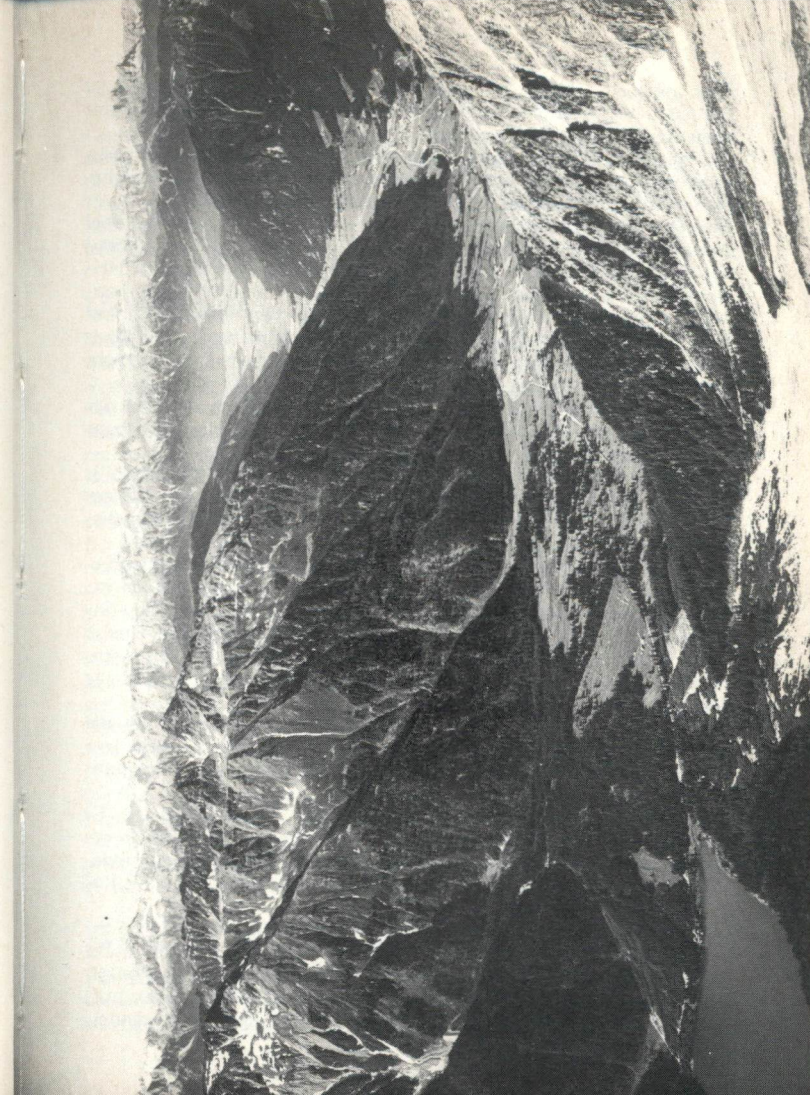
1.4 Flüsse, Seen, Quellen

Die Rieserfernergruppe gehört mit einem größeren südwestlichen Abschnitt zum Teileinzugsbereich der Rienz und damit zum Flußgebiet der Etsch (Mittelmeer), mit einem kleineren nordöstlichen Teil über das Wassernetz der Drau zum Flußgebiet der Donau (Schwarzes Meer).
Die Wasserscheide liegt zusammen mit der Staatsgrenze Italien — Österreich entlang der Gratschneide des Lenksteinkammes und des Rieserferner-Hauptkammes von der Riepenscharte bis zum Staller Sattel. Die direkten **Abflüsse** des Gebirges sind: im NO die Schwarzach (Verlauf durch das Defereggental und Mündung in die Isel), im O der Antholzer Bach (Verlauf durch das Antholzer Tal und Mündung in die Rienz), im S die Rienz (Verlauf durch das Pustertal und Mündung in den Eisack), im W die Ahrn (Verlauf durch das Tauferer Tal und Mündung in die Rienz) und schließlich im NW der Reinbach (Verlauf durch das Reintal und Mündung in die Ahrn).
Die Gefällsverhältnisse und Wasserführung dieser Flüsse sind sehr un-

terschiedlich. Die Ober- und auch Mittelläufe haben meist wildbachähnlichen Charakter, die Unterläufe sind ausgeglichener. Hochwasserstände treten während der niederschlagsreichen Jahreszeit (Sommer) bei Gewittern und der Schneeschmelze (April / Mai) auf, die sich zu Katastrophen ausweiten können.
Die vielfach extremen Gefällsverhältnisse und die stark schwankende Wasserführung wurden in den letzten Jahren durch umfangreiche und aufwendige Verbauungen reguliert. Die Wasserqualität der Hauptflüsse ist besonders im Einzugsbereich der größeren Siedlungen rapide im Sinken begriffen, ein geplantes umfangreiches Abwasserprogramm für die nächste Zukunft soll diesem Problem Abhilfe schaffen.
Die **Seen** der Rieserfernergruppe und angrenzenden Täler sind sehr zahlreich, haben aber fast alle bescheidene Ausmaße und wie Daimer bemerkt, „erreicht der Umfang keiner dieser Wasseransammlungen eine Viertelstunde".
Der größte See des Gebietes und drittgrößte Natursee Südtirols ist der Antholzer See auf 1640 m Höh[illegible] im innersten Antholzer Tal (44 ha; 980 m lang; 710 m breit; Maxi[illegible]efe 36,8 m). Seine Entstehung verdankt er mächtigen Schuttkegeln, die — von beiden steilwandigen Seiten des Tales kommend — dieses im Westen verdämmten. Der See wird von Zuflüssen aus den umliegenden Berggruppen, sowie mehreren unterirdischen Zuflüssen auf dem Seegrund gespeist und gilt schon seit alter Zeit als sehr fischreich (Forellen, Saiblinge).
Bereits bedeutend kleiner ist der Obersee (2016 m) an der Ostseite des Staller Sattels (23 ha). Wie alle Naturseen der Gruppe hat auch dieser Gebirgssee vor allem Erholungswert.
Mehrere kleine Bergseen auf einem Fleck liegen am Plateau der Malerseen (2381—2587 m) nordseitig unter dem Schneebigen Nock, weiters als Kofelseen (2439—2488 m) im Sosseneckkamm über dem Bachertal und schließlich als Napfenseen (2478 m) südseitig über dem Klammljoch.
Direkt bei dem genannten Joch liegt der Klammlsee (2243 m), ein etwa 3—4 m tiefer Karsee mit den Ausmaßen 120 × 110 m.
Der auf allen Karten noch eingezeichnete Haidacher See am Unterboden (2213 m) im hintersten Wielental ist inzwischen verlandet und nur

Ansicht des gesamten Antholzer Tales. Links unten der Antholzer See, darüber die Gsieser Berge, am Horizont die Dolomiten. Der im Vordergrund am rechten Bildrand angeschnittene Grat ist der Wildgall-SO-Grat.

AP: Kleine Ohrenspitze



noch als nasses Hochmoor vorhanden, der einzige größere künstliche See des Gebietes ist der Stausee bei Welsberg / Olang im Pustertal und dient der Elektrizitätswirtschaft.
Ein Ausdruck des Wasserreichtums des Gebirges sind die zahlreichen **Quellen.** An mehreren Orten entwickelten sich daraus Badebetriebe, die fast ausschließlich als Heilbäder bekannt geworden sind.
Die von alters her meistbesuchte Heilquelle ist Bad Salomonsbrunn bei Antholz / Niedertal (1098 m). Urkundlich belegt seit dem 15. Jh., stand das Wasser im Ruf, bei allen Frauenleiden, vor allem bei Sterilität Heilungserfolge zu bewirken („Weiberbad"). Laut älteren Analysen handelt es sich um ein alkalisch-erdiges Eisenwasser von auffallend hoher Radioaktivität (26,6—27,7 Mache-Einheiten). 1820 wurde das Bad- und Gasthausgebäude nach Beschädigung durch einen Felssturz vom Berghang an die heutige Stelle verlegt.
Die Bedeutung des Gebietes wird durch weitere 4 Radiumquellen in der näheren Umgebung unterstrichen von denen der Litzbrunnen sogar 30,1 ME aufweist (gegen Rheuma, Ischias).
Nahe Antholz / Mittertal steht das Stampferbad (auch „Gliederbad"), das heute nicht mehr in Gebrauch ist und kalisch-salinisches Wasser aufweist (wurde auch von Deferegger Bauern gegen Gelenkrheumatismus gerne besucht).
Im Zusammenhang mit dem Badewesen dürfte auch der sagenumwobene Hartmannsbrunnen stehen, der ebenfalls im Mittertal zu finden ist.
Auf der gegenüberliegenden Seite des Gebirges, im Tauferer Tal, finden sich weitere drei Heilquellen, die alle in der Zone der Alten Gneise liegen. Hauptsächlich durch den Mangel an touristenwürdigen Infrastrukturen hatten diese aber nur einen bescheidenen Badebetrieb zur Folge.
Die Quelle des Mühlbacher Bades (1694 m) im Mühlbachtal ist die höchstgelegene ihrer Art im Pustertaler Raum und führt eisenhaltiges Wasser. Die dazugehörigen Baulichkeiten sind vor wenigen Jahren abgebrannt und wurden bisher nicht erneuert.
Bad Neuhaus (926 m) in Gais ist ebenfalls nicht mehr in Betrieb. Es liegt an der westlichen Seite des Tauferer Tales und gehört deshalb genaugenommen nicht mehr zum Einzugsbereich der Rieserfernergruppe. Das Wasser der zwei Quellen ist granitischen Ursprungs mit einer Radioaktivität von 8,4 ME.
Das bekannteste Heilwasser des Tauferer Tales ist Bad Winkel (855 m) nahe Sand in Taufers und kommt aus Schiefergneis im Tonalitkontakt (erste Erwähnung um 1650; erdig-alkalisch mit Spuren von Radioaktivität). Die Quelle versiegt im Oktober und tritt im März wieder auf, was Klebelsberg mit dem Wasserstand des nahen Reinbaches deutet.

Knöring empfiehlt das Wasser um 1700 gegen „faules Geplüet und aufgeblasene Leibsgestalt".
Durch seine Lage im Alpenraum besitzen die Täler im Einzugsbereich der Rieserfernergruppe ein ausgeprägtes kontinentales Klima („inneralpine Klimaprovinz"). Die Regelgrößen dafür sind die geographische Breite von 47° Nord, die Lage im Gebirgsinneren südlich des Hauptkammes der Alpen, die hier ihre größte Breite aufweisen, sowie die Höhenlage, die von 835 m (Bruneck) bis auf 3436 m (Hochgall) ansteigt.

1.5 Niederschläge

Meteorologische Beobachtungen liegen für das Gebiet seit 1875 vor, wenn auch nicht ohne Lücken in der Aufzeichnung. Die jahreszeitliche Verteilung des Niederschlags zeigt für den Raum ein Sommerregenmaximum (40 % der Jahresmenge; bei Tiefdruckzonen mit Kern nördlich der Alpen), für die Reihung von der feuchtesten zur trockensten Jahreszeit ergibt sich die Folge: Sommer — Herbst — Frühling — Winter. Der niederschlagsreichste Monat ist der Juli mit 14 % der Jahresniederschläge, der trockenste der Januar (nicht überall) mit 5 % der Niederschläge.
Die Jahresmengen des Niederschlags zeigen geringe Variabilität, die inneralpine Lage eine relativ hohe Anzahl von Sonnentagen. Mit zunehmender Entfernung vom Alpenhauptkamm nimmt in den nach S ziehenden Tälern die jährliche Niederschlagsmenge ab. Die Gründe hierfür sind in den orographischen Bedingungen sowie in der Abnahme der Meereshöhe zu finden.
In der Breitenausdehnung sind Unterschiede, sofern vorhanden, geringer ausgeprägt. Die Tatsache, daß im östlichen Zentralalpengebiet eine Zunahme der Niederschlagsmenge von Westen nach Osten auftritt, wirkt sich auf die entgegengesetzten Eckpunkte nicht aus, dazu ist die Breitenausdehnung zu gering. Allerdings läßt sich feststellen, daß für die Rieserfernergruppe eine große Regelmäßigkeit in der Verteilung der Niederschläge herrscht. Der Sommer ist hier in mehr als 9 von 10 Jahren (Schnitt) die feuchteste Jahreszeit! Die monatliche Niederschlagsmenge im Jahresdurchschnitt: St. Jakob / Defereggen 83 mm, Rein 82 mm, Antholz 77 mm, Sand 65 mm.

1.6 Schneeverhältnisse

Für das ganze Gebiet steht der Winter als die niederschlagsärmste Jahreszeit fest (10—15 % der Jahresmenge). Die Ursache dafür ist in der häufigen Ausbildung winterlicher Hochdruckwetterlagen zu finden.

Der größte Teil der winterlichen Niederschläge fällt als Schnee, wobei die Maxima von Mitte Januar bis Mitte März zu verzeichnen sind. Die durchschnittliche Schneehöhe (Gesamtdurchschnitt von Oktober bis Mai, berechnet aus den durchschnittlichen Schneehöhen am 20. eines jeden Monats) nimmt, wie die Jahresniederschlagsmenge auch, mit steigender Meereshöhe zu.
Die Dauer einer geschlossenen Schneedecke ist von Jahr zu Jahr großen Schwankungen unterworfen. Während für den Talboden des Tauferer Tales die 100%ige Wahrscheinlichkeit dafür nicht erreicht wird, kann sie an der Obergrenze der Dauerbesiedlung bis zu 7 Monaten (1936/37) anhalten. Für den Skialpinisten bedeutet dieser Wert, daß er ab 1200 m Meereshöhe eine geschlossene Schneedecke sicher von Ende Dezember bis Mitte Februar antreffen wird, im nordöstlichen Winkel des Gebietes sicher bis Mitte März. In der Praxis (Mehrzahl der Jahre) dehnt sich diese Spanne um einen guten Monat aus (für Skitouren oberhalb der Waldgrenze).
Für den Skitourengeher stellen die bereits angeführten Schwankungen in der Ergiebigkeit der Schneefälle ein von Fall zu Fall zu beurteilendes wichtiges Kriterium in bezug auf Lawinengefährlichkeit dar.
Ebenso nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, daß auch im Sommer Schlechtwettereinbrüche Schneefälle bis in die Hochtäler bringen können (im August nicht selten). Diesem Umstand, der auch sog. Normalwege in kürzester Zeit zu schwierigen Passagen verwandeln kann, sollte der Bergsteiger bezüglich Ausrüstung und Taktik Rechnung tragen.
Die klimatische Schneegrenze liegt im Gebiet bei 2800—2900 m. Dabei liegt sie an den Südhängen der Täler um ca. 200 m höher als an den Nordhängen (vermehrte Sonneneinstrahlung). Oberhalb dieser Linie kann der Bergsteiger bis in den Frühsommer hinein mit einer firnigen oder teilweise sogar pulvrigen Schneeauflage rechnen.

1.7 Temperaturen

Für den größten Teil des Gebietes läßt sich die Feststellung machen, daß die Temperaturen als Ausdruck des Kontinentalklimas keine enormen jahreszeitlichen Schwankungen aufweisen. Daher fehlt im Sommer die übergroße Wärme ebenso wie die sehr strenge Kälte im Winter (Extremtemperaturen am Beispiel von Rein aus der Periode 1931—1960: Sommer +30° C, Winter —24° C). Der wärmste Monat ist der Juli, der kälteste der Januar, der Herbst ist wärmer als das Frühjahr.

Wie bereits bei den Niederschlagsverhältnissen angeführt, erlebt die Längsachse des Gebietes auch große Unterschiede in der Jahres-Durchschnittstemperatur. So weist das Südende des Tauferer Tales (Gegend von Bruneck) eine geringere Durchschnittstemperatur (Jahresmittel +6,3° C) gegenüber Sand (+6,8° C) auf, wobei die Werte besonders im Winter auseinandergehen (—5,1 zu —3,7° C). Die jeweiligen Vergleichswerte betragen für Antholz im SO der Rieserfernergruppe +6,5° C und für St. Jakob in Defereggen im NO +4,1° C.
Eine spezielle Bedeutung haben die Temperaturverhältnisse im Winter für den Skialpinisten. Dabei ergibt sich ein Phänomen, das dem Routinier sicher bekannt sein, den Anfänger aber überraschen wird. Eine Volksweisheit aus dem Tauferer Tale sagt: „Vor Lichtmeß (2. Februar) ist die Kälte in den Tälern, nach Lichtmeß auf den Höhen". Das heißt, daß die Annahme, im Winter herrsche auf den Gipfeln strenge Kälte, nicht uneingeschränkt zutrifft, ja sogar, daß das Verhältnis zum Tal umgekehrt sein kann. Als Durschnittswert für die winterliche Temperaturabnahme pro 100 m Höhe gilt 0,51° C (für die Zonen zwischen 1500 und 3000 m Höhe). Bei winterlichen Hochdrucklagen kann aber eine Temperaturumkehrung erfolgen, wobei sich durch Ausstrahlung erkaltete Luft aufgrund ihres höheren spez. Gewichtes im Talboden sammelt. Dieser Effekt wird im Winter verstärkt durch verminderte Sonneneinstrahlung im Tal infolge Horizontüberlagerung durch die Bergketten. An Orten wie in den drei tiefen Haupttälern (Tauferer-, Antholzer-und Defereggental), wo rasche Luftmassentransporte durch die umliegenden Bergketten behindert werden, kann diese Kaltluft lange in den Talsohlen liegenbleiben, während auf den Höhen Skitouren bei angenehmen Umgebungstemperaturen die strenge Winterkälte vergessen lassen.

1.8 Sonnenscheindauer

Die Sonnenscheindauer ist vor allem für die Täler von Bedeutung und abhängig von deren geographischer Ausrichtung. Am meisten Sonne erhält das Defereggental mit seiner genauen Ost-West-Exposition. Es folgen das Antholzer Tal (NO-SW) und das Tauferer Tal (N-S). Zu berücksichtigen ist dabei die große Differenz in der Bestrahlung zwischen Sonn- und Schattseiten der Täler, was bereits in der Besiedelung erkennbar ist. So gibt es in allen Tälern auf der Schattseite Häuser und Orte, die im Winter monatelang keine Sonne bekommen.
Die meteorologische Sonnenscheindauer hingegen ist von der Exposition unabhängig und ein wichtiger Faktor für den touristischen Wert eines Urlaubsortes. Das Ausmaß der „Sonnengnade" läßt sich am besten

durch die durchschnittlich jährliche Bewölkungsrate darstellen; hierzu die Werte einiger Orte: St. Jakob in Defereggen 40 % jährliche Bewölkung (= ca. 12 Wolken- bzw. Schlechtwettertage im Monat), Rein 49 %, Sand in Taufers 61 %.
Die beste Zeit für Touren zu den hohen Gipfeln der Rieserferner ist der Hochsommer von Ende Juni bis Anfang Oktober, die Monate davor und danach können zwar je nach Jahr noch günstige Verhältnisse bringen, bedeuten aber meist anstrengende Spurarbeit in einer Schneedecke, die zum Bergsteigen zu tief und meist zu weich, zur Fortbewegung auf Skiern zu gering ist.
Als Wanderzeit für das Mittelgebirge und Talgebiet eignen sich bereits der April und Mai sowie der ganze Oktober bis in den November hinein; Skitourengeher finden die besten Firnverhältnisse oberhalb der Waldgrenze meist von März bis Mai.

1.9 Gletscher

Die Gletscher der Gruppe wurden von alters her meist nach den Tälern oder Gipfeln der Umgebung benannt. Die Eisbedeckung ist auch heute noch bedeutend, obwohl sie wie fast alles Alpeneis einem langen, in den allerletzten Jahren (ab ca. 1970) anscheinend gestoppten Abschmelzungsprozeß unterworfen war. Seltene alpine Ausbildungsformen zeigen die beiden Plateaugletscher der Gruppe, der Fleischbachferner und der Gelltalferner. Sie liegen in terrassenartigen flachen Trögen und sind im allgemeinen spaltenarm.
Neben diesen Plateaugletschern gibt es in der Rieserfernergruppe noch einige andere mit relativ bedeutender Ausdehnung. Die Eisbedeckung des Gebirges ist dabei sehr ungleichmäßig. So gibt es im ganzen Westflügel außer kleineren Firnfeldern keinen Gletscher größeren Ausmaßes, obwohl die Kammhöhe nur wenig niedriger liegt als im übrigen Gebiet. Die Hauptverteilung des Eises fällt auf den zentralen Gebirgsstock; in einem nach Norden offenen Halbrund fließen die größten Gletscher gegen das Bachertal zu.
Interessant ist die Nomenklatur. Der Name Gletscher (vom lateinischen „glacies", d. h. Eis) war in diesem Gebiet früher unbekannt. Der heimische Name dafür war „Ferner" (vom althochdeutschen „firni", d. h. Altschnee), eine Bezeichnung, die sich von Westen her eingebürgert hatte. Im Ahrntal (aus dem Zillertal kommend) und teilweise im Osten der Gruppe hieß es „Kees", was ein sehr alter Name (vorindogermanisch?) für das ewige Eis zu sein scheint. Damit verwandt ist möglicherweise „Althäuser", der älteste Name überhaupt, der in den Tälern gebraucht wurde. Alte Leute hörte man manchmal noch den Namen gebrauchen; seitdem ist er als lebender Begriff verschwunden. Im Südkamm der Dreiherrnspitze (Althausschneide) und eben in der Rieserfernergruppe (auf der Nordseite des Rauchkofelmassivs) ist der Name erhalten, dazu gibt es einige wenige Vorkommen im übrigen Alpenraum (z. B. in den Nördlichen Kalkalpen bei der Übergossenen Alm). Es gibt dafür zwar einige mögliche Erklärungen, aber keinen sicheren Nachweis (evtl. von Alt-„eiser", d. h. altes Eis, mit in der Folge eingeschmuggeltem -h-; vielleicht in Anlehnung an das rätische „kasa", d. h. Eis, oder das im romanischen Sprachgebrauch vorkommende „casa", d. h. Haus, gebraucht auffallenderweise auch für Namenskombinationen von Firngipfeln, z. B. in der Adamellogruppe.

In den letzten Jahren hat die Rieserfernergruppe hinsichtlich ihrer Eisbedeckung gewaltige Veränderungen erfahren. Entsprechend der Natur der verschiedenen Gletscher waren diese Auswirkungen sehr unterschiedlich. So ist der Gelltalferner, der einst die ganze oberste Stufe des Tales ausfüllte, stark eingesunken, während der Fleischbachferner — in ähnlicher Höhe und ebenfalls horizontal auzgerichtet — nur wenig Substanzverlust erlitten hat. Auch der Almer Ferner nordseitig der Ohrenspitzen im Patscher Tal hat sein Gesicht völlig verändert; von dem noch heute in den meisten Karten eingezeichneten geschlossenen Eismantel sind wenig mehr als einzelne Restbecken übriggeblieben. Einige Zahlen aus neuerer Zeit (Fincato, „Catasto dei Ghiacciai", 1958): Westl. Rieser Ferner 258 ha; Mittlerer Rieser Ferner 143 ha; Lenksteinferner 130 ha (um 1880 noch 482 ha; Sonklar).
Die wichtigsten Gletscher im einzelnen:

Der **Rieser Ferner** ist der ausgedehnteste Gletscher der Gruppe und nimmt den weiten Raum zwischen dem nach NO vorgeschobenen Ausläufer des Schneebigen Nocks und dem Riesernockkamm ein. Das Sammelgebiet des Eises liegt in drei großen Becken, weshalb man einen Östlichen, Mittleren und Westlichen Rieser Ferner unterscheidet. Bis 1873 war der Gletscher eine einzige geschlossene Eiskappe, danach verloren der östliche und der mittlere Anteil den Kontakt unterhalb des Grauen Nöckls, was ihren Zerfall noch weiter beschleunigte. Auch zwischen der mittleren und der westlichen Zunge hob sich durch den Verlust an Höhe ein Trennkamm aus dem Eis, der bis heute nie mehr überlappt wurde; es ist dies der niedrige Felsgrat, der vom Magerstein neben der Antholzer Scharte bis zu den Moränenhügeln am Gletscherende nach NO hinunterzieht. Der Westliche Rieser Ferner, auch Tristenferner genannt, reichte noch vor 100 Jahren in der Senke an der Ostseite des Tristennöckls bis an dessen Fuß heran, die Eisgrenze lag also tiefer als der oberste Baumbestand.

Der **Lenksteinferner** dehnt sich in seiner südlichen Hälfte von der Patscher Schneide gegen das Ursprungtal aus und umlagert den Lenkstein selbst in seiner kleineren nördlichen Hälfte. Der südliche Teil ist im allgemeinen ziemlich steil und vielfach zerklüftet.
Der **Fleischbachferner** nimmt die ganze oberste Talstufe an der NO-Seite des Lenksteinkammes ein, er besteht aus zwei annähernd gleichen Hälften, die beide sehr wenig geneigt und ebensowenig zerklüftet sind. Die Grenze zieht das ebenfalls übergletscherte Fleischbachjoch, das durch den S-Grat der Fleischbachs[illegible]'ze und den N-Grat der Muklaspitze gebildet wird. Wie enorm der [illegible]enverlust der Eisdecke gewesen sein muß, erahnt man aus der Tatsache, daß der NW-Anteil in früheren Zeiten durch die Scharte (2841 m) zwischen Dreieckspitze und Graunock gegen das Knuttental hinunterschwappte („Graunockferner"); heute reicht er bei weitem nicht mehr an die Scharte heran.
Der SO-Anteil ist ebenfalls stark zusammengeschmolzen, von einer geschlossenen Eisbedeckung ostseitig unter dem Lenkstein kann nicht mehr gesprochen werden.
Der **Gelltalferner,** einst zusammenhängend und die gesamte oberste Stufe des Gelltales ausfüllend, lagert nun vorwiegend nur mehr im westlichen Teil desselben vom Gemsbichljoch bis zum Wasserkopf. Ein anderer, kleinerer Teil hat sich in dem Winkel zwischen Schneebigem Nock, Fernerköpfl und Gelltalspitze erhalten. Der Gelltalferner ist im allgemeinen sehr flach, die steilste Stelle findet sich mit 42° am Eisbuckel nordseitig der Schwarzen Wand.
Der **Schneebiger-Nock-Ferner** auf der Nordseite des gleichnamigen Gipfels ist durch einen Felsgrat in eine östliche und eine westliche Hälfte getrennt; beide sind stellenweise steil und zerklüftet und in sehr starkem Rückgang begriffen.
Der **Patscher Ferner** liegt im Hintergrund des Patscher Tales unter der Ostflanke des Hochgalls. Nähr- und Schmelzgebiet sind seit einigen Jahren bei etwa 2900 m ohne Verbindung, da hier bereits der darunterliegende Felsgrund als schmales Querband zutage kommt. Am toten Restgletscher in der obersten Talsohle findet man regelmäßig einige Eisseen, Gletschersümpfe und Gletschermühlen.
Der **Rampleter Ferner** liegt von der Barmer Spitze ostwärts an der SO-Seite der Patscher Schneide. Er ist von bescheidener Ausdehnung und bis auf die obere Randkluft ohne wesentliche Spaltenbildung.
Der **Almer Ferner** an der Nordseite der Ohrenspitzgruppe ist zur Zeit in einzelne Restflecken aufgeteilt und dürfte einer weiteren bedeutenden, bzw. abschnittweise endgültigen Abschmelzung anheimfallen.
Der **Rauchkofelferner,** auch **Althausferner** genannt, liegt zu Füßen von Fensterle- und Rauchkofel im südwestlichen Seitenarm des Gelltales

und besteht praktisch nur noch aus einem schmalen, unter den Nordwänden hinziehenden Streifen, der durch Lawinenabgänge genährt wird. Welche Ausdehnung dieser Gletscher einst gehabt haben muß, zeigen die gewaltigen Schuttmassen, die im ganzen vorher erwähnten Talkessel lagern.
Als **Schwarzer Ferner** wird verschiedentlich der kleine Gletscher auf der Antholzer Seite der Schwarzen Scharte zwischen Hoch- und Wildgall bezeichnet. Der Name wird auf keiner Karte erwähnt, auch die Eisbedeckung ist als bedeutender Fehler auf manchen Karten nicht verzeichnet. Der Gletscher ist nicht besonders groß, im unteren Teil zerklüftet und meist umfangreich von grauem und schwarzem Erosionsmaterial aus den umliegenden Wänden verziert.
Alte, nicht mehr vorhandene Gletscher aus historischer Zeit:

Der **Kirchendachferner** zog sich als steile Eiswand vom Kl. Fensterlekofel nordseitig zum Gelltal hinunter. Heute ist der Firn zu einer Felsflanke ausgeapert.

Der **Rotsteinferner** lag im obersten Rotsteintal an der SW-Seite des Lenksteinkammes und ist heute verschwunden.

Der **Graunockferner** in dem Talwinkel zwischen Graunock und Dreieckspitze existiert ebenfalls nicht mehr.

Als **Magersteingletscher** bezeichnete Sonklar (1866) einen kleinen Hängegletscher auf der Südseite des Magersteins. Heute verschwunden.

Als **Turosgletscher** wird ebenfalls bei Sonklar ohne nähere Ortsangabe ein der Antholzer Seite zugewandter Hängegletscher erwähnt. Name und ehemalige Lokalität des Gletschers sind unbekannt.

1.10 Die Mineralfundstellen der Rieserfernergruppen
Von Hasso Lutz Gehrmann

Die Rieserfernergruppe ist, gemessen an ihren Nachbarn, den Zillertaler Alpen im Westen und der Venedigergruppe im Nordosten, relativ mineralienarm. Der Grund hierfür liegt in ihrem Aufbau aus altkristallinen Gesteinen und körnigem Tonalit. Dieser Pluton steht vorwiegend in Kontakt mit Glimmerschiefern (z. B. Lenkstein-Südostgrat, Patscher Schneide) und Gneisen und gilt außer an den Kontaktzonen nicht als besonders mineralreich. Die Mehrzahl der im Tauferer-, Rein- und Ahrntal durch einheimische Strahler angebotenen alpinen Minerale stammen daher wohl auch aus den östlichen Zillertaler Alpen und der Venedigergruppe.
Dieser Beitrag soll nun keineswegs zur Ausbeutung und Erschöpfung der angeführten Fundstellen auffordern oder anregen, sondern er will

vielmehr aufzeigen, welche Mineralvorkommen und Fundorte noch vorhanden sind und die Möglichkeit bieten, schöne Minerale zu finden. Raubbau an Fundstellen sowie deren rücksichtslose Ausbeutung sind eines naturliebenden Mineraliensuchers unwürdig und werden von ihm abgelehnt.

Um die Lokalität Bad Winkel (Nähe Reinbach-Wasserfälle) an der Südseite des Reintales bestehen in Klüften gute Fundmöglichkeiten für derben, oft bunt angelaufenen Chalkopyrit, Pyrit und Titanit in grüngelben Kristallen. Im Knuttental, östlich von Rein, besonders im Gebiet des Stuttennocks (2738 m), kommen Asbest, Dolomit und Bergkristall vor.

Im Gratverlauf Graunock (2961 m) — Dreieckspitze (3031 m) — Mulle (3159 m) sowie der Winkelspitze (3148 m), südwestlich des Defereggentals, können Bergkristalle von geringer Kantenlänge, jedoch auffallender Transparenz gefunden werden. Am Fleischbach, südlich der Jagdhausalm (2000 m) im Affental, fand der Verfasser stark chloritbedeckten Bergkristall sowie Adular mit Perlmutterglanz im Habitus der Kristalle von der bekannten, durch den Verfasser erschlossenen, etwa 2800 m hoch gelegenen Fundstelle nördlich der Kleinen Philipp-Reutter-Hütte (2694 m) im Umbaltal. Der Südgrat des Lenksteins (3236 m) bietet am Übergang zum großen Firnfeld (südlich unterhalb des Gipfels) die Möglichkeit, Tonalitplatten besetzt mit bis zu 1 cm großen, stark glänzenden, silberfarbenen Muskovitplättchen zu finden. Auch an schneefrei gewordenen Felspartien der Patscher Schneide (Westseite) können diese Platten gefunden werden, desgleichen am Westgrat der Kleinen Ohrenspitze (2938 m) und östlich der Riepenscharte (Vorsicht, große Steinschlaggefahr!). Sehr schöner Muskovit auf Tonalit wird auf der großen, schuttbedeckten Terrasse westlich der Barmer Hütte gefunden, über die der Normalanstieg zur Barmer Spitze führt. An der Westseite von Knutten- und Stuttennock (2734 m und 2738 m), östlich des Knuttentals, kommt neben unansehnlichem, tafeligen Adular auch Bergkristall in bis 3 cm großen, transparenten Kristallen vor. Das vom Koflersee oder auch vom Klammlsee leicht erreichbare Sosseneck (2971 m) bietet dem Sammler an der Nord- und Ostseite die Möglichkeit, Bergkristall oft in Paragenese mit Adular zu finden. Die Kristalle zeichnen sich durch große Transparenz aus, sind jedoch von geringer Größe. Etwa dieselben Fundmöglichkeiten bestehen an der südöstlich des Sossenecks aufragenden Bärenluegspitze (2960 m). Besonders die kluftfreie Ostflanke des Berges (große Steinschlaggefahr!) ist für den Sammler interessant. Neben Bergkristall und Calcit wird stark chloritbedeckter Adular in bis zu 2 cm großen Kristallen gefunden.

Die Berge um die Hochgallhütte (2274 m) südlich des Bachertals sind auffallend mineralarm. In der Gipfelregion (Südwestseite) des Gatternock (2889 m), nördlich des Gelltals, fand der Verfasser in jüngerer Zeit in einer Zerrkluft Bergkristalle von großer Reinheit. Es handelte sich jedoch offenbar um einen Zufallsfund, da trotz intensiver Suche weitere Funde ausblieben. Dem Mineraliensucher mehr zu bieten haben die Berge südlich des Reintals. So kommen am aus dem Gelltal erreichbaren Sagernock (2674 m) und am südlich benachbarten Elfernock (2803 m) die Quarzvarietäten Bergkristall und Amethyst, letzterer in blaßblauen Kristallen, in schönen Stufen vor. Westlich der Grubscharte (etwa 2800 m), oberhalb eines Firnfelds, konnte der Verfasser aus einer kleinen Kluft Adular in bis 1 cm großen Kristallen bergen.

Die Aufzählung der Mineralfundstellen in der Rieserfernergruppe kann hiermit natürlich nicht vollständig sein, denn Zufallsfunde sind in diesem weiträumigen Berggebiet wohl überall möglich. Außerdem ist die Rieserfernergruppe in mineralogischer Hinsicht bisher noch wenig erforscht, sie steht eindeutig im Schatten der für Mineralsucher interessanteren Nachbargruppen. Gerade deswegen dürfte aber noch manch schöner Mineralfund zu erwarten sein.

Die angeführten Fundstellen wurden vom Verfasser in jüngerer Zeit besucht und gute Fundmöglichkeiten festgestellt. Eine gesetzliche Bestimmung sei dem Mineralsucher noch zur besonderen Beachtung empfohlen. Nach dem Landesgesetz vom 12. August 1977 (Nr. 33) ist der Abbau von Mineralien in der Provinz Bozen genehmigungspflichtig. Gesuche um Abbauermächtigung sind zu richten an den Landesverband der Mineralien- und Fossiliensammlervereine Südtirols, I-39100 Bozen, Obstmarkt 9. Daneben sollte man sich streng an die für den Natur- und Jagdschutz erlassenen Bestimmungen halten. Jegliche Verbote, auch Fahrverbote, sind zu beachten und fremdes Eigentum zu respektieren. Wo erforderlich, ist zur Suche eine Genehmigung des Grundeigentümers einzuholen. Vorsicht bei der Mineralsuche über begangenen Wegen und Straßen, keinen Steinschlag auslösen. Verwüstungen und Eingriffe in die Landschaft sind zu unterlassen, Sprengungen streng verboten. Nach Bodenaufschlüssen und Grabungen (Gefahr für Wild und Weidevieh) ist der alte Geländezustand wieder herzustellen. Und denken Sie bitte immer daran, kein Mineral, und sei es noch so schön und begehrenswert, ist den Einsatz des Lebens wert! Und nun viel Glück und Erfolg bei der Mineralsuche in der großartigen Rieserfernergruppe.

2. Zur Geologie der Rieserfernergruppe

Von Diethard Mager

2.1 Allgemeiner Überblick

Die Erforschung des Baues und der Entstehung der Alpen ist noch lange nicht abgeschlossen. Stark vereinfacht könnte sich die Entwicklung so abgespielt haben:
Zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Kontinent wurde ab der Jurazeit durch Auseinanderbr[illegible] des Urkontinents ein Ozean gebildet, der „Penninische Ozean" (Abb. 1a). An seinem Boden bildeten sich vorwiegend tonige und vulkanische Sedimente, ähnlich wie dies zur Zeit im Atlantik geschieht. An den Kontinentalrändern wurden im langsam absinkenden Flachmeer (Schelf) mächtige Kalkgesteins-Serien abgelagert (wie heute z.B. auf den Bahamas): Im Süden Europas das „Helvetikum" und im Norden von Afrika das „Ost-" und „Südalpin". In der Zeit der unteren Kreide (vor ca. 120 Mio. Jahren) drifteten die Kontinente aufeinander zu. Dabei wurde die penninische Ozeankruste in einer sog. „Subduktionszone" unter das Ostalpin ins Erdinnere hinabgeführt (Abb. 1b). Südalpin und Ostalpin wurden durch weitere Zusammenschübe in der Oberkreide und der Tertiärzeit auf das Vorland der europäischen Platte geschoben (Abb. 1c). Nur noch in eingezwängten Resten im Untergrund ist der einstige penninische Ozean erhalten. Später (ab dem mittleren Tertiär) bringen kräftige Hebungen penninischen Meeresboden in einer riesigen Kuppel, dem „Tauernfenster", an die Erdoberfläche. Während dieser Aufwölbung lösen sich die (ostalpinen) Nördlichen Kalkalpen von ihrer Grundgebirgsunterlage und gleiten gravitativ nach Norden (Abb. 1d); die (südalpinen) Dolomiten verbleiben relativ ungestört im Süden. Ab dem Pliozän (jüngstes Tertiär) erhalten die Alpen durch weitere Hebung ihren heutigen Hochgebirgscharakter.
Die Rieserfernergruppe liegt im Bereich der oben genannten (kristallinen) Grundgebirgsunterlage der Nördlichen Kalkalpen. Sie ist beim nordwärtigen Transport des Ostalpins gewissermaßen „hängengeblieben". Abtragung und Gletscherbedeckung formten das Landschaftsbild weiter. Die Hebung der Achse Zillertaler Alpen — Hohe Tauern hält bis heute an (ca. 1 mm / Jahr).

2.2 Einzelheiten zur Rieserfernergruppe

Die Rieserfernergruppe befindet sich südlich der kuppelartig aufgewölbten penninischen Ozeanreste, der sog. „Schieferhülle", mit dem darin liegenden Gneiskern (Zillertaler Alpen — Venediger, s. Abb. 1d)

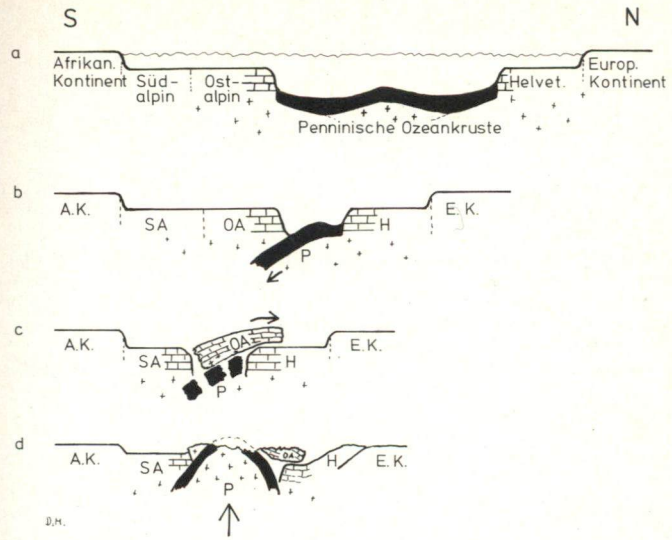
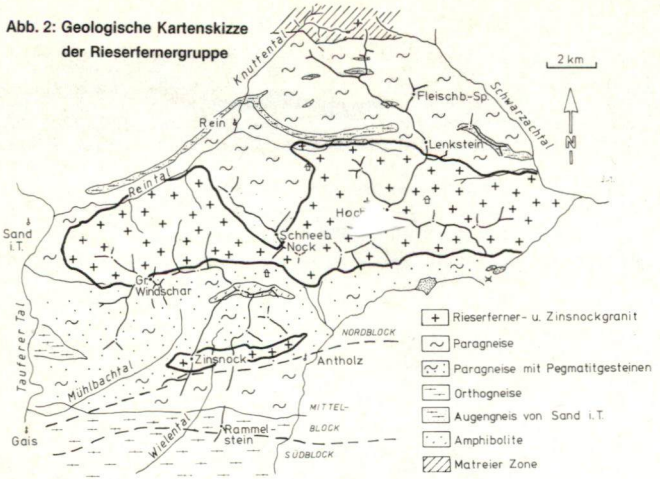


Abb. 1: Die Entstehung der Alpen (stark vereinfacht)
Erläuterung siehe Text.

und nördlich des nur schwach deformierten Südalpins (Dolomiten). Die Forschung der letzten Jahre zeigen, daß diese „Zone der alten Gneise" aus Bereichen mit unterschiedlicher geologischer Vergangenheit zusammengesetzt ist. Geologische Kartierungen, mikroskopische und chemische Untersuchungen, radiometrische Altersbestimmungen an Gesteinen und Mineralen und andere geologische Untersuchungsmethoden ergeben folgendes Bild:
Die Zone der alten Gneise besteht aus drei Blöcken (Abb. 2). Der südliche blieb während der beschriebenen alpinen Gebirgsbildung von Deformationen weitgehend verschont, seine Gesteine sind seit der früheren, variszischen Gebirgsbildung fast unverändert. Im nördlichen Block wurden die Gesteine bei der alpinen Gebirgsbildung verfaltet und

Abb. 2: Geologische Kartenskizze der Rieserfernergruppe



umkristallisiert, die alte, variszische Gebirgsbildung ist nur anhand von Relikten erkennbar. Der mittlere Block nimmt eine Zwischenstellung ein. Die hohen Gipfel der Rieserfernergruppe befinden sich alle im Nordblock, lediglich der Rammelstein liegt im Mittelblock.

Das auffälligste Relikt der voralpinen Gebirgsbildung sind die weißen, grobkörnigen **Pegmatitgesteine,** die z.B. im Bereich der Rieserfernerhütte, am Schneebigen Nock oder an der Großen und Kleinen Weißen auftreten. Sie sind Ergebnis einer teilweisen Gesteinsaufschmelzung (Anatexis) der Paragneise in voralpiner Zeit, als die Gesteine noch in großer Tiefe lagen.

Ebenfalls ein Relikt aus voralpiner Zeit ist der **Augengneis** von Sand in Taufers, der im Bereich der Rieserfernergruppe am orographisch rechten Hang des Ursprung- und Reintales entlangzieht. Er entstand durch Aufdringen granitischer Schmelzen vor etwa 440 Mio. Jahren. Seine Augenstrukturen bekam er durch Deformationen und Umkristallisationen während einer späteren Gebirgsbildung. Gleich alte und ähnlich entstandene Gesteine (Orthogneise) befinden sich im Süden der Rieserfernergruppe im Bereich des Rammelsteins.

Am meisten jedoch prägt die Landschaft der Rieserfernergruppe ein großer **Granitkörper.** Vor etwa 30 Mio. Jahren (also gegen Ende der al-

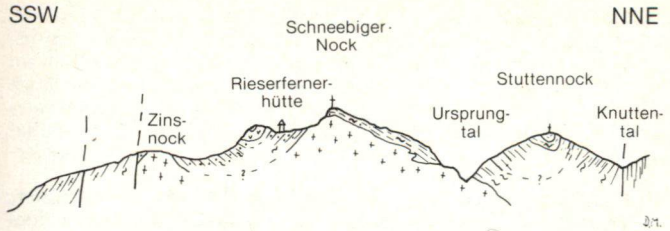


Abb. 3: Geologisches Profil durch die Rieserfernergruppe (vereinfacht)
Legende siehe Abb. 2.

pinen Gebirgsbildung) drangen Schmelzen aus großer Tiefe empor und erstarrten nur wenige km unter der damaligen Erdoberfläche. Erst die Abtragung legte diesen großen Magmenkörper frei. Er besteht aus Gesteinen der Granitfamilie: vorwiegend Granodiorite und Tonalite. Im Handstück kann man die Hauptbestandteile Quarz (grau), Feldspat (weiß), Biotit und Hornblende (schwarzgrün) erkennen. Die Gesteine sind gut von dem dunkleren Nebengestein zu unterscheiden; sie bauen den Hochgall, Wildgall, Hochflachkofel, Magerstein sowie die Berge um die Neue Barmer Hütte auf (Abb. 2). Am Schneebigen Nock ist die Granitkuppel noch dachartig von dunkleren Gneisen bedeckt, wie vom Gelltal aus unschwer zu sehen ist.

Die Gesteinsschmelzen brachten bedeutende Hitzemengen mit, die im Laufe mehrerer Jahrmillionen bei der Abkühlung an das Nebengestein abgegeben wurden. Dadurch erfuhren die Nebengesteine — die alten Gneise — Umkristallisationen: In der Nähe des Granitkörpers wurden Granat, Andalusit und andere Minerale gebildet, die jedoch nur selten in „sammelwürdiger" Qualität ausgebildet sind.

Ebenfalls in der Umgebung des Rieserferner-Granits befinden sich zahlreiche **Ganggesteine.**

Weiter südlich tritt ein zweites, kleineres Granitgewölbe auf, der **Zinsnock-Granit.** Er baut den Zinsnock und die Sattelleite auf (Abb. 2). Beide Körper hängen in geringer Tiefe miteinander zusammen. Die Gesteine der Schwarzen Wand liegen in einer flachen Mulde dazwischen (Abb. 3); in den kommenden Jahrmillionen werden diese Muldengesteine abgetragen sein, und ein einziger Granitkörper wird an der Erdoberfläche erscheinen.

Besonders auffällige, durch Umkristallisation entstandene Gesteine, die hier nur kurz angesprochen werden sollen, sind dunkelgrüne, gebänderte **Amphibolite,** die z.B. im Bereich der Schwarzen Wand, im Ursprungtal (oberhalb der Furtalm), an der Kofleralm, am Graunock oder am Roßhorn. **Marmore** kommen in schmalen Zügen im Schwarzachtal (500 m nordwestlich von Ober[illegible]bach), am Klammljoch, im Bärenluegtal und an anderen Stellen vor. Im Mühlbachtal bilden Marmore die Weiße Nase.

Granatglimmerschiefer sind am Knuttennock häufig. Grünschiefer, Serpentinite, Kalkglimmerschiefer und Quarzite im Bereich des Klammlsees gehören der „Matreier Zone" (benannt nach Matrei/Osttirol) an, die in die penninischen Gesteinsserien überleitet. Aus der komplizierten Entwicklungsgeschichte der Gesteine in der Rieserfernergruppe ergibt sich für den Wanderer ein vielfältiges Bild an Farben, Gesteinsstrukturen und Landschaftsformen. Der Kletterer wird die jungen Granite als etwas festere Gesteine in Erinnerung behalten. Durch die gewaltigen Heraushebungen sind jedoch auch diese Gesteine, etwa verglichen mit den Graniten des Bergells oder des Montblanc-Gebietes, relativ stark zerrüttet. Beispiele sind die Klettereien an Hochgall und Wildgall sowie am Magerstein (S-Wand). Türme und Blöcke aus Paragneisen und Pegmatitgesteinen sind an Graten, z.B. am Rauchkofel und Fensterlekofel, an der Wasserkopfspitze oder der Schwarzen Wand noch gut begehbar, während die Amphibolite (beispielsweise an der Südseite der Großen und Kleinen Weißen oder am Geierrast-NO-Grat) sehr brüchig und fast unbegehbar sind.

Neuere Literatur:

BELLIENI, G., PECCERILLO, A. und POLI, G.: The Vedrette di Ries (Rieserferner) Plutonic Complex: Petrological and Geochemical Data Bearing on Its Genesis. — Contrib. Mineral. Petrol., **78,** S. 145—156, Berlin — Heidelberg — New York 1981.

BÖGEL, H. und SCHMIDT, K.: Kleine Geologie der Ostalpen. 231 Seiten, 101 Abb., 10 Bildtafeln, 9 Tabellen, 2 Falttafeln. Ott Verlag, Thun, 1976.

FRISCH, W.: Tectonic progradation and plate tectonic evolution of the Alps.-Tectonophysics, **60,** S. 121—139, Amsterdam 1979.

HAMMERSCHMIDT, K.: Isotopengeologische Untersuchungen am Augengneis vom Typ Campo Tures bei Rain in Taufers, Südtirol. — Memorie di Scienze Geologiche, **34,** 273—300, Padova, 1981.

PROCHASKA, W.: Einige Ganggesteine der Rieserfernerintrusion mit neuen radiometrischen Altersdaten. — Mitt. Ges. Geol. Bergbaustud. Österr., **27,** S. 161—171, Wien 1981.

STÖCKHERT, B.: Deformation und retrograde Metamorphose im Altkristallin südlich des westlichen Tauernfensters (Südtirol). — Unveröff. Diss. Univ. Erlangen 1982.

Weitere und ältere Literatur ist in den angeführten Arbeiten in Fülle enthalten.

3. Allgemeines

3.1 Bevölkerung, Besiedlung, Sprache

Auf Grund der relativ geringen Ausdehnung der Rieserfernergruppe ergibt sich für diese und die angrenzenden Täler ein ziemlich einheitliches Bild der Bevölkerungsstruktur. Die deutlichsten Unterschiede zeigt naturgemäß das Defereggental gegenüber den Pusterer Seitentälern, die erste Besiedelung erfolgte hier aus verschiedenen Richtungen. Eine politische Trennung der erwähnten Bevölkerungsgruppen bewirkte die Grenzziehung zwischen Österreich und Italien nach dem Ersten Weltkrieg. Ein kurzer Überblick der historischen und gegenwärtigen Situation wird im folgenden anhand der größten Talschaften gegeben.

Die früheste Besiedelung des Pustertales als Hauptverkehrsader des Gebietes wird nach dem heutigen Stand der Forschung mindestens in die frühe Bronzezeit verlegt (1800 bis 1500 v. Chr.). Als jungsteinzeitlicher Fund ist ein Steinbeil zu werten, das vor wenigen Jahren am rechten Ufer des Antholzer Baches bei Rasen gefunden wurde. Die ersten namentlich bekannten Besiedler waren die illyrischen Völker der Saevates und der Laianci. Sie gehörten dem von den Kelten gegründeten Reich der Noriker an, aus dem die Römer später ihre Provinz Noricum machten, die östliche Nachbarprovinz von Rätien. Für die Römer war das Pustertal ein wichtiger Teil ihres Aufmarschgebietes und lag an der großen Straße, die von Aquileja aus über den Plöckenpaß Aguntum erreichte, und von dort westwärts durch das ganze Pustertal bis Franzensfeste und weiter zum Brenner zog. Der Zerfall des weströmischen Reiches brachte für das Pustertal die Einverleibung in das Ostgotenreich zusammen mit dem südlichen Norikum. Von wesentlicher Bedeutung auch für die heute völkische und kulturhistorische Struktur des Pustertales war das Vordringen der Bajuwaren gegen Süden und Osten

am Ende des 6. Jh. n. Chr. Nach langwierigen und heftigen Kämpfen gegen die von Osten eindringenden Slawen entwickelte sich im Pustertal eine rege bajuwarische Besiedelung und Kolonisierung, die im wesentlichen das Bild des Tales bis in die heutige Zeit prägte. Es ist die große Zeit einer umfassenden Urbarmachung, die sich im nahezu rein deutschen Orts- und Flurnamenschatz des Pustertales abzeichnet und dazu führte, daß in keinem Talgebiet Ges[illegible]tirols die Ortsnamen illyrischer oder romanischer Wurzel gegenüber jenen deutscher Wurzel so gering an Zahl sind wie eben hier.

Die Geschichte des Antholzer Tales ist natürlich aufs engste mit jener des Pustertales verknüpft. Von einer umfangreichen Kultivierung kann allerdings erst ab dem 11. Jh. gesprochen werden, wahrscheinlich in Form einer gezielten Kolonisation im Auftrag der Brixner Bischöfe durch deutsche Bauern. Diese überlagerten die ehedem sehr dünne Besiedelung, was sich durch das fast völlige Fehlen vordeutscher Namen vermuten läßt. Als Hinweis auf eine zeitlich determinierte und methodische Besiedelung von Westen her mag auch der Hinweis auf die Dialektgrenze zwischen Rasen und Antholz gelten; das eigentliche Antholzer Tal macht die das Oberpustertal kennzeichnende Lautverschiebung des „oa" (z.B. „Boan" = Bein) zu langem „a" (also „Baan") nicht mit.

Aus der jüngeren Geschichte ist erwähnenswert, daß Antholz eine bemerkenswerte Führergestalt der Bauernkriege hervorbrachte, nämlich Peter Paßler (gest. 1530 im politischen Exil bei Padua). Wie im nahen Tauferer- und Ahrntal wurden auch hier die sozialen und kirchlichen Spannungen besonders stark verspürt und ließen eine Reihe von revolutionären Reformatoren erstehen.

An diese Überleitung anknüpfend, noch einige Worte zum Tauferer Tal im Westen der Gruppe. Als weitgehend gesichert kann die Annahme gelten, daß dieser Gebirgseinschnitt mit Fortsetzung über die vielen Jöcher des Ahrntales schon in prähistorischer Zeit als Durchzugsgebiet diente. Die ersten Dauerbesiedelungen sind wie für das Pustertal in die frühe Bronzezeit zu datieren. Zur dialektographischen Situation des Tales ist zu sagen, daß gerade durch die Verkehrswege nach Norden über die Pässe die Einflüsse des Salzburgischen vom Pinzgau her und die Verknüpfung mit dem Zillertal deutlich zu erkennen ist; auch hinsichtlich der Tracht, des Hausbaues und des Brauchtums läßt sich die gebirgsüberschreitende Nachbarschaft feststellen.

Auch heute ist die überwiegende Mehrheit der Pustertaler Bevölkerung mit Nebentälern deutsch, als Amtssprache gelten laut gesetzlichen Autonomiebestimmungen in gleichberechtigter Weise Deutsch und Italienisch.

Im Defereggental wurden Spuren aus der Stein- oder Bronzezeit (3. und 2. Jh. v. Chr.) bisher nicht gefunden. Durch Funde im benachbarten Iseltal aus der Zeit der Hallstätter Kultur (800 bis 400 v. Chr.) läßt sich jedoch eine zwischenzeitliche Anwesenheit von Angehörigen des Veneter-illyrischen Volksstammes zumindest vermuten. Für die spätere Anwesenheit der Kelten liegen sprachliche Wurzeln vor, auch der Name des Tales scheint seiner Abstammung nach dem keltischen Sprachschatz entnommen. Ein deutlicher Unterschied zu den südwestlichen Nachbartälern offenbart sich in der späteren Zuwanderung der Slawen. Über das Iseltal kommend, war der Zustrom bedeutend, was wiederum in zahlreichen Namen und Ortsbezeichnungen seinen Niederschlag fand (z.B. „Windisch" Matrei). Mit dem Zurückdrängen der Slawen durch die Bajuwaren setzte sich auch hier deren Einfluß bis zum heutigen Tag durch. Der Dialekt des Tales gilt in seinen Grundzügen als rätoromanischen Ursprungs. Eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit ist die Einfügung des „sch" vor einem nachfolgenden „z", z.B. „Schürschze" statt Schürze. Die Amtssprache ist ausschließlich Deutsch.
(Unterlagen nach J. Rampold „Pustertal" und Gerhard Passler „St. Jakob in Defereggen — Führer").

3.2 Nomenklatur

Als eigene, geschlossene Gruppe wird das Gebirge zum ersten Mal bei Schaubach erwähnt und zwar als „Hochgall- oder Rieserferner-Gruppe". In der Folge war auch der Name „Antholzer Gruppe" (v. Sonklar) gebräuchlich, nach dem Tal, das die längste Seite der Gruppe begrenzt. Die beiden letzten großen Topographen des Gebietes, Daimer und Seyerlein, kehrten schließlich zum alten und heute verwendeten Namen „Rieserfernergruppe" zurück, in Ableitung vom größten, zentralen Gletscher der Gruppe rund um die hohen Gipfel.
Etymologisch kommt das Wort von „Riser", es ist dies eine Gegend mit Steilrinnen oder -hängen, von denen Steine herunterpoltern oder auch Holz getrieben wird (Nordseite der Wasserfallspitze oder Hoch- und Wildgall auf Antholzer Seite). Interessant ist auch der Hinweis von Finsterwalder, der die Gruppe mit dem schon 1307 auftauchenden Ryshof in Ahornach in Verbindung bringt.
Eine erste umfassende Sammlung aller Ortsbezeichnungen wurde ab Mitte des vorigen Jh. durchgeführt (Daimer / Seyerlein). Vorher gab es in den Karten nur einzelne ungenau lokalisierte Namen, die sich nicht selten — das gleiche Objekt betreffend — in den einzelnen Tälern unterschieden. Die Namen stammen zum Großteil alle aus dem Volk und

sind meist außerordentlich bezeichnend. Oft gibt die nächstanliegende Lokalität (vgl. Wasserfalleck, Wasserfalls[illegible]e, Sagernock, Putzeck, Putzernock, Knuttennock, Sosseneck usw.), andere Male die Farbe(vgl. Rotwipfel, Rotstein, Rothorn oder auch Kleinweiße, Graulahnerwand, Schwarze Wand), oder die Beschaffenheit des Gesteins, die Form des Gipfels (Rauch- = rauher Kofel, Dreieckspitze, Hochflachkofel, Almer Horn) den Grund an für die Wahl des Namens.
Recht interessant sind jene Namen, die von der jeweiligen Stellung der Sonne oder von Tageszeiten abgeleitet sind, und sie gestatten auch den Nachweis, aus welchem Tal der Name stammt. So steht der Zwölfernock südlich von Rein, und genau um 12 Uhr Mittags erscheint den Reinern die Sonne über dieser Kuppe. Die Ahornacher dagegen fanden sich in den Vormittagsstunden nach dem Sonnenstand zurecht, indem ihnen die Sonne über dem Zehnernock zeitliche Weisung gab und weiterwanderte über den Elfernock. Im Mühlbachtal dämmert der Tag zuerst über dem Morgenkofel, und in Antholz deutet die Abendweide auf die Stelle, wo man abends das Vieh sammelte, ehe es zur Alm zurückgetrieben wurde.
Die Bezeichnung „Nock", welche sehr oft vorkommt und ehedem zu dem unglücklichen Vorschlag führte, die Rieserfernergruppe „Nockgruppe" zu benennen, wird meist für massige oder unregelmäßige, abgerundete Gipfel (Gatternock, Zwölfernock, Riesernock), sehr selten für schärfer geformte Spitzen (Sagernock) verwendet.
Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis auf die italienischen Gipfel- und Ortsbezeichnungen, die in einigen Karten — soweit sie das italienische Staatsgebiet betreffen — neben den deutschen Namen angeführt werden. Es handelt sich dabei ausschließlich um Übersetzungen der urdeutschen Begriffe oder um neue Wortschöpfungen anstelle nicht übersetzbarer deutscher Bezeichnungen. Vielen dieser italienischen Namen ist eine sinnentstellende, manchen eine völlig aus der Luft gegriffene Italianisierung gemeinsam, analog der arroganten und unsorgfältigen Umbenennung aller deutschen Eigennamen südlich des Brenners nach dem Ersten Weltkrieg. In der Praxis allerdings und im Gelände spielt die Verwendung dieser italienischen Begriffe so gut wie keine Rolle.

3.3 Fauna

Die Tierwelt vor hundert Jahren

Längst vorbei sind die Zeiten, in denen Bär, Luchs und Wolf die dichten Wälder durchstreiften und auf den Höhen Steinbock und Geier ihre Einstände hatten. Die Täler im Einzugsbereich der Rieserfernergruppe

galten in vergangenen Jahrhunderten als sehr wildreich, und mehrere Chroniken schildern die damalige Tierwelt. Dabei fällt auf, daß einige Arten, die heute ausgestorben sind, sich in diesem Gebiet besonders lange hielten.
Das größte und gewaltigste Tier aus historischer Zeit war der Braune Bär. Er fand in den dichten Wäldern und dunklen Schluchten ein ideales Wohngebiet und war noch vor 200 Jahren gar nicht selten. Davon zeugen viele Orts- und Flurnamen (Bärental, Bärenluegspitze). Eine merkwürdige Begebenheit spielte sich gegen Ende des vorigen Jh. in Rein ab, als Jäger einen Bären aufspürten und seine Fährte bis hinauf zum Gletscher verfolgten. Dort endete die Spur an einer Gletscherspalte, und ihre Fortsetzung war trotz allen Suchens nirgends mehr zu finden, auch hatte man nie mehr etwas von einem Bären gehört. In diesem Zusammenhang drängt sich eine Verbindung zu jenem Bären auf, der um 1910 von einem Antholzer Bauer in einer Spalte des Rieser Ferners gefunden wurde, möglicherweise handelte es sich dabei um das gleiche Tier.
Ebenfalls im vorigen Jh. spielt eine Anekdote aus dem Defereggental, wo ein Knabe auf der Krummschnäbeljagd von einem Bären überrascht wurde. Der Bub feuerte voller Schrecken seine Büchse auf das Raubtier ab und rannte um Hilfe. Die eilends ausgerückten Jäger konnten schließlich den durch das Schrotgeschoß in beide Augen getroffenen Bären ohne Mühe erlegen.
Der letzte Antholzer Bär wurde um 1790 bei einer Treibjagd in Salzsteintal erlegt.
Schon immer etwas häufiger und noch vor 150 Jahren gar nicht selten war der Wolf. Auch er lebt in zahlreichen Familien- und Ortsnamen weiter, auf eine heftige Nachstellung durch den Menschen deuten die Wolfsgruben hin, die besonders im Defereggental an vom Wolf häufiger besuchten Stellen gebaut wurden und die Funktion einer Fallgrube hatten. Dem letzten Wolf des Gebietes wurde um 1890 im Tauferer Tal der Garaus gemacht.
Regelmäßig in alten Chroniken erwähnt wird auch der Luchs. Der Heimathistoriker Max Sittich v. Wolkenstein kommentiert das Vorkommen dieser Großkatze im Tauferer Tal um 1600 mit den Worten „große Menge lix". Einer der letzten Luchse Tirols wurde 1824 bei St. Georgen geschossen.

Die Tierwelt heute

Innerhalb der Ostalpen stellt die Rieserfernergruppe durch ihre bescheidene Ausdehnung keinen für sich geschlossenen Lebensraum dar, in

dem sich gewichtige Unterschiede in der Artenskala oder gar Refugialgebiete bestimmter Species feststellen lassen. Als wichtigste Besonderheit fällt die klimatische Situation besonders des Tauferer Tales auf, die sich nicht mit den übrigen Werten des Südtiroler Nordens deckt. Auswirkungen dieser Eigenheit zeigen sich in der Kleintierwelt, wo es ausgesprochene „Thermometer" für Klimaschwankungen gibt.
Eine Überraschung ist sicher der Nachweis des italienischen Skorpions oder Hausskorpions im Tauferer Tal (zweimal durch den Verfasser). Bisher galt als Nordgrenze dieser Art das südliche Eisacktal um Bozen (P. Ortner „Tierwelt der Südalpen"). Der ebenfalls als Rarität zu betrachtende Flußkrebs ist durch die Vernichtung des letzten Vorkommens im südlichen Tauferer Tal vor wenigen Jahren verschwunden.
Im allgemeinen ist die wirbellose Landtierwelt des Gebietes recht gut erforscht, wenn auch z.T. nur für begrenzte Areale. Da es nicht möglich ist, einen auch nur groben Überblick zu geben, sollten weiterhin einige wenige interessante Tatsachen den Appetit auf weiterführende und ausführlichere Literatur wecken.
Zu erwähnen ist die Feststellung (Erstbeschreibung) zweier neuer Tierarten in den letzten Jahrzehnten, einer Nacktschneckenart (Lehmannia janetscheki) und einer Milbenart (Zekon peskolleri).
Die Schmetterlinge gehören zu den besterforschten wirbellosen Tieren der Zentralalpen. Besonders das Tauferer Tal und Reintal wurde bisher in drei wissenschaftlichen Arbeiten untersucht. K. Rehnelt bescheinigt dem Gebiet nach fünfjährigen Studien „ein überaus reichhaltiges Angebot an Schmetterlingen". Die Biotope sind besonders auf die Hanglagen und die zur landwirtschaftlichen Nutzung ungeeigneten Flächen beschränkt. Von den bunten Tagfaltern fliegen u.a. Schwalbenschwanz, Apollo, Zitronenfalter, Großer und Kleiner Postillion, Admiral, Tagpfauenauge, Trauermantel, Mohrenfalter, Großer Schillerfalter, Großer und Kleiner Eisvogel und die seltene Eisvogelart Limenitis anonyma. Eine genaue Arbeit über den Apollofalter (K. Rehnelt) unterscheidet eine eigene Abart (P. apollo tauferensis). Eine nicht vollständige Übersicht aus dem vorigen Jahrhundert gibt die Gesamtzahl der registierten Schmetterlingsarten mit 1400 an. Sie beinhaltet eine Reihe seltener, vor allem südlicher Arten.
Als artenreichste Tiergruppe des Gebietes fallen die Käfer (214 Arten) auf, von denen viele Gebirgstiere, mehrere Arten auch alpin-endemisch sind. Weitaus am artenreichsten sind die Kurzflügler, gefolgt von den Laufkäfern, den Rüssel- und Blattkäfern. Sie leben zahlreich in Grasheiden, Schneeböden, im Uferschotter von Bächen, zwischen Alpenrosen und auf Mähwiesen, in Erlen- und Weidenbeständen, in Misthaufen vor Almhütten, in Moränen und sogar in der Polsterpflanzenstufe.

Von den größeren Bewohnern der Gewässer sollen die Fische kurz besprochen werden. In den Flußläufen und Seen des Gebietes gibt es eine Reihe von Arten, deren Bestand dank des regelmäßig durchgeführten Jungfischbesatzes zwar nicht direkt gefährdet, durch die Trockenlegung und Verbauung von Bächen und durch ständig sinkende Wasserqualität aber immer mehr eingeschränkt wird. Allgemein verbreitet ist die Bachforelle. Sie gehört ebenso wie die kleine Elritze (im Volksmund „Pfrille") und die Groppe oder Koppe zu den von alters her verbreiteten Arten. Bei der letzteren (im Volksmund „Tolm" genannt) ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, was durch die Trockenlegung zahlreicher „Waale" und Auengewässer bedingt ist.

Die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aus Nordamerika eingeführte Regenbogenforelle gewinnt in den Talbächen immer mehr an Bedeutung; sie fühlt sich auch in regulierten Bachstrecken, die von der Bachforelle mangels entsprechender Verstecke gemieden werden, recht wohl. Zu den in ihrem Fortbestand gefährdetsten Fischarten muß die marmorierte Forelle gerechnet werden. Sie ist eine der wichtigsten Fische des sog. adriatischen Refugialgebietes (zog sich einst aus der Adria in die Flüsse zurück) und kommt außer im Wassereinzugsgebiet der Etsch noch in einigen anderen Adriazuflüssen sowie den Julischen und Dinarischen Alpen in teilweiser Reinkultur vor (P. Ortner).

In den langsam fließenden Abschnitten der Talbäche steht die Äsche. Noch vor 20 Jahren galt die Äschenregion (vom Fisch bevorzugter Abschnitt kleinerer Flüsse) der Ahrn als die beste ihrer Art in Mitteleuropa. Seit einigen Jahren wird diese nicht sehr resistente Fischart von hartnäckigen Krankheiten heimgesucht, die auf die zunehmende Verschmutzung des Talflusses zurückgeführt werden.

Auf das Vorkommen des Seesaiblings wurde bereits in einem anderen Kapitel bei der Beschreibung des Antholzer Sees hingewiesen. Diese Tierart lebt als seltener Endemit in einigen wenigen Bergseen und hat sich vorzüglich an die harten Umweltbedingungen angepaßt.
Nicht sehr artenreich ist die Klasse der Lurche. Die typischen Gebirgsvertreter finden sich alle, wie der Alpensalamander, im Volksmund „Tattermandl" genannt, und der ebenfalls lebendgebärende Feuersalamander. Der Berg- oder Alpenmolch ist manches Jahr in großen Kolonien im Bereich der südlichen Mittelgebirgsausläufer der Gruppe anzutreffen. Die Lebensräume dieser Arten sind noch relativ unberührt, während die Lurche der tieferen Regionen durch Entsumpfungsmaßnahmen ihre Laichplätze zunehmend verlieren.
Die z.T. ebenfalls das Wasser liebenden Schlangenarten des Gebietes sind: die Ringelnatter, die Schling- oder Glattnatter und die Kreuzot-

ter. Oft mit einer Schlange verwechselt und deshalb ebenso sinnlos erschlagen wird die häufig vorkommende Blindschleiche.
Sehr gut erforscht ist die Klasse der Vögel. Laufende Registrierung und Beobachtung aller Gattungen leisten die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft für Vogelschutz und Vogelkunde Südtirols", der auch der Verfasser angehört. Da es aus Platzgründen nicht möglich ist, auf alle Arten einzugehen, sollen hier nur einige der seltensten Standvögel aufgezählt werden. In den letzten Jahren mit Sicherheit gebrütet haben Zwergtaucher, Stockente, Tüpfelsumpfhuhn, Teichhuhn, Flußuferläufer, Bekassine, Türkentaube, Steinhuhn, Waldohreule, Ziegenmelker, Wiedehopf, Wendehals, Gelbspötter, Sumpfmeise, Rohrammer, Kolkrabe. Besonders die Kleinvögel erfahren zunehmend eine Bedrohung ihres Bestandes, da im Zuge von ausgedehnten Flurbereinigungen ihre Brutplätze vernichtet werden. Der Uhu wird besonders im Antholzer Tal noch öfters gehört und ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch Brutvogel. Verhängnisvoll für diesen Nachtraubvogel wirkt sich die zunehmende Verdrahtung des Luftraumes aus, und manches Jahr wird das eine oder andere Tier unter solchen Fallen aufgefunden. Der Steinadler gehört nach langen Jahren des Fehlens wieder zum festen Bild unserer Bergwelt. Horstende Paare werden regelmäßig aus dem Antholzer Tal gemeldet. Unverständlicherweise wird der Bestand dieses äußerst nützlichen Regulators (z.B. der Gamsräude) grob überschätzt, da ein brütendes Paar einen sehr großen Revierraum beansprucht und diesen auch regelmäßig befliegt.
Ziemlich genaue Angaben liegen hingegen über die Bestände einiger Rauhfußhühnerarten vor. So wird die Zahl der Auerhähne und der Birkhähne mit etwa 70 bzw. 140 Stück angegeben, schwankt in den einzelnen Jahren jedoch beträchtlich.
Kurz noch ein Wort zu den Durchzüglern in diesem Gebiet. Das Tauferer und Antholzer Tal gehören zu den wenigen in Nord-Süd-Richtung orientierten Einschnitten im zentralen Alpenkamm. Deshalb kommt ihnen als Luftstraße für Zug- und Strichvögel große Bedeutung zu. Wintergäste aus praktisch ganz Europa geben sich hier ein kurzes Stelldichein auf ihren weiten Reisen. Die interessantesten Arten in den letzten zehn Jahren sind: Kranich, Weißstorch, Purpurreiher, Silberreiher, Seidenreiher, Rallenreiher, Nachtreiher, Rohrdommel und Zwergdommel, Sichler, Säbelschnäbler, Bienenfresser, alle Taucher des Binnenlandes, Kormoran, alle Enten der Binnengewässer sowie viele Meerestenten, Schwarzer und Roter Milan, Fischadler, Wanderfalke, Wespenbussard, alle Weihen außer der Steppenweihe, Wachtelkönig, Sand- und Goldregenpfeifer, Steinwälzer, Kiebitz, Großer Regenbrachvogel, Uferschnepfe, Triel, Zwerg-, Schwarzkopf- und Bonapartemöwe,

Silber- und Sturmmöwe, Blauracke, Seidenschwanz, Raub- und Rotkopfwürger, Blaukehlchen, Beutel- und Bartmeise. Als äußerst seltene Gäste wurden Sanderling, Rosenmöwe, Rosenstar und Austernfischer beobachtet.
Zum Schluß noch ein Einblick in die Säugetierwelt der Rieserfernergruppe. Das Rotwild war im Gebiet längere Zeit ausgerottet. Seit 1953 hält eine Zuwanderung vor allem aus Österreich an und dürfte in nächster Zeit bei entsprechender Hege Standwildpopulation erreichen. Das Reh ist häufig und war im Lauf der Geschichte in seinem Bestand nie ernstlich gefährdet. Weitum bekannt sind die guten Gemsreviere in den Reiner und Antholzer Bergen, sind aber durch das Fehlen natürlicher Feinde von Seuchenkrankheiten bedroht.
Von der Familie der Marder kann man alle Vertreter des Alpenraumes feststellen. Der Baum- oder Edelmarder bevölkert vorwiegend dunkle und einsame Hochwälder, während das Hermelin bis zum Rand des Gletschers steigt und der am häufigsten zu sehende Marder ist. Am besten an die teilweise veränderten Lebensbedingungen hat sich der Dachs angepaßt. Er ist als Kulturfolger kein Kostverächter und gräbt seinen Bau oft in unmittelbarer Nähe der offenen Mülldeponien, die es in den Tälern an mehreren Orten gibt.
Zu den am wenigsten bekannten Säugetierarten zählen die Bilche. Bei diesen versteckt lebenden Tierchen ist ein Vorkommen im vorliegenden Gebiet nicht unbedingt zu erwarten; sie lieben mehr die Buschwälder der südlicheren Alpentäler. Relativ am häufigsten ist der Gartenschläfer zu beobachten, während Siebenschläfer und Haselmaus erst einige Male festgestellt werden konnten.

Für Bergwanderungen und Bergtouren sind unentbehrliche Begleiter

FÜHRER und KARTEN

aus der

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlangen Sie bitte unverbindlich einen Gesamtprospekt!

3.4 Vegetation

Das Pflanzenkleid der Rieserfernergruppe entspricht der zentralalpinen Typenlandschaft, deren wesentlichste Vertreter alle gefunden werden. Den Böden und dem Klima entsprechend ist diese nach der Höhenlage gegliedert und in Höhenstufen aufgeteilt, die durch das Vorkommen bestimmter Waldgesellschaften und durch schematische Höhengrenzen charakterisiert sind.

Montane Stufe (800—1500 m)	Montaner Fichtenwald
	Waldkiefernwald
	Grauerlenwald
Tiefsubalpine Stufe (1500—1800 m)	Subalpiner Fichtenwald
	Grünerlengebüsche
Hochalpine Stufe (1800—2300 m)	Lärchen-Zirbenwald
	Latschengürtel
Alpine Stufe (2300—2600 m)	Weideflächen
	Zwergstrauchheiden
	Grasheiden

Für den Wald ergibt sich daraus im besprochenen Gebiet ein Lebensraum von 800 m (niedrigster Punkt) bis 2465 m (derzeit höchster Punkt). Aus den Talniederungen beginnend, reicht eine untere Bergmischwaldstufe bis etwa 1200 m hinauf. Sie setzt sich aus Beständen von Fichten, gelegentlich auch von einzelnen Tannen, Lärchen, Bergulmen, Sommerlinden, Eschen und Bergahornen zusammen.

Bergwärts werden die Laubholzbeimischungen seltener. Der Wald besteht aus meist einförmigen Beständen von Fichten, Lärchen und Kiefern, denen oberhalb von 1400 m Zirben (Arven) beigemischt sind. Über 1600 m tritt die Zirbe auch in geschlossenen Beständen auf, während die Fichte seltener wird.

Die Grenze des geschlossenen Waldes ist nicht natürlich, sondern vom Menschen bestimmt, der den Wald als Viehweide nutzte. Die von Wald nicht mehr behauptete Zone zwischen 1950 und 2050 m wurde von oben her, von der Zwergstrauchflora und, vom Menschen unterstützt, auch von Grasheiden besiedelt.

Zwischen Waldgrenze und Baumgrenze sowie in einem je nach Neigung und Auslage mehr oder weniger weit bergwärts reichenden Streifen breiten sich aus: Rostblättrige Alpenrose, Heidelbeere, Preiselbeere, Moosbeere und Heidekraut als Hauptvertreter der dortigen Pflanzengesellschaft. Diese Bestände werden in der Höhe mehr und mehr von Grasfluren unterbrochen, die sich etwa ab 2100 m ausbreiten; vorherrschend ist hier der Krummseggenrasen.

Durch das Pustertal verlaufen auch einige Verbreitungsgrenzen; als Beispiel sei die Alpen-Lichtnelke genannt, die in der Rieserfernergruppe ihren einzigen Südtiroler Standort hat. Ein einmaliges Erlebnis bieten die Almwiesen in der Blütezeit. Wenn tief am Talausgang des Antholzer und Tauferer Tales die ersten Kirschen reifen, stehen an den hochgelegenen Nordhängen die Krokuswiesen in voller Pracht. Im Frühsommer leuchtet auf den Almen der Stengellose Enzian und auf den grünen Matten findet man das Rote Marienröschen, die zierliche Glockenblume, Vergißmeinnicht, Arnika, Kohlröserl (Brunelle, auch Blutstropfen genannt). Bei den Almhütten stehen blauer Eisenhut und Germer, auf den Höhen der Deferegger Berge blühen nach der Schneeschmelze die violette Speikblüte und die Zwergprimel. Weite Teile im Kampfgürtel des Waldes sind von der Rostroten Alpenrose besetzt.

Kalkhaltige Böden sind in der Rieserfernergruppe nur in sehr begrenzten Arealen zu finden. Sie besitzen eine eigene Flora, von der nur die Erika, der Pannonische Enzian und der Steinbrech erwähnt werden sollen.

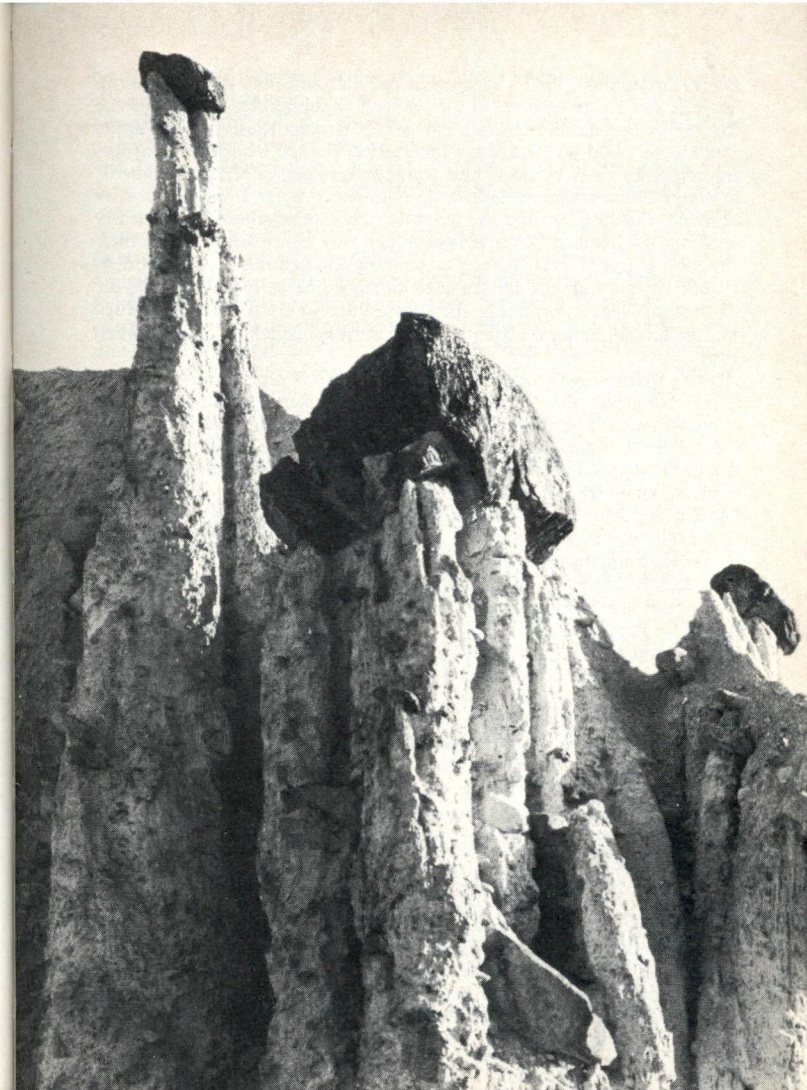
Je höher man hinaufsteigt, um so karger wird die Pflanzendecke. Einige besonders wetterharte Pflanzen nehmen noch im Verein mit Gräsern, Moosen und Flechten den Kampf mit der rauhen Witterung auf (Zwergenzian, Potentilla, kleine Primel u.a.). In dieser Grasheidenstufe wird bei 2400 bis 2600 m die Grenze des geschlossenen Pflanzenkleides erreicht. Weiter oberhalb gibt es bis rund 2900 m Rasenpolster und darüber auf Schutt in den Felsspalten nur noch vereinzelte Blütenpflanzen, deren letzte der schöne Gletscherhahnenfuß ist.

(Unterlagen nach Werner Rutz — Berichte zur Deutschen Landeskunde).

3.5 Naturschutzgebiet und Naturdenkmäler

Die Rieserfernergruppe in den auf Seite 11 abgesteckten Grenzen war um 1970 Gegenstand einer energischen Umweltbewegung mit dem Ziel, das Gebirge einer umfassenden Unterschutzstellung zuzuführen. Das Auslösemoment dieser mit viel persönlichem Engagement geführten Initiative einiger weniger war die geplante Erschließung des Zentralteils als Sommerskigebiet. Die Erschließung wurde bis heute nicht verwirklicht, sei es, daß ein Hauch von Umweltbewußtsein auch in die obersten Instanzen der Zulassungsbehörde gedrungen sein könnte, vor allem aber, weil das Projekt von den strukturellen Voraussetzungen her kaum mehr als blanker Unsinn sein kann.

Für das in Frage kommende Gebiet am Rieserferner nördlich unter dem Magerstein stellte nämlich schon Richter (Die Gletscher der Ostalpen, 1888) eine relativ hohe Isohypse als Grenze von Sammel- und Schmelzgebiet fest (ca. 2800 m; liegt heute sicher noch 100 m höher). Das bedeutet, daß ein Großteil der geplanten Abfahrt im Zehr- und nicht im Nährgebiet des Gletschers zu liegen käme, was z.B. in anderen Sommerskigebieten genau umgekehrt ist. Diese Messungen decken sich mit den langjährigen Beobachtungen des Verfassers, daß nach sonnigen Frühjahren dieser Gletscher bereits im Juni Blankeis aufweisen kann, was einen Sommerskibetrieb nicht mehr garantiert. Dazu ist die weiter westlich (unter dem Magersteingipfel gelegene Hochmulde des Gletschers reich an tückischen Spalten, die man dem Gelände nicht ansieht; bereits mehrere Unfälle).
Auch das Projekt des Naturparks wurde nicht verwirklicht, aus unerfindlichen Gründen versandete die Initiative an dem bürokratischen Wege.
Im flachen Boden des Antholzer Tales liegt ostseitig zwischen Oberrasen und Antholz/Niedertal das etwa 35 ha große Hochmoor **Rasner Möser,** — das seit einigen Jahren als Biotop ausgewiesen und geschützt ist. Es ist der Rest eines ausgedehnten Feuchtgebietes, das durch die Verlandung eines fast vier Kilometer langen Sees entstand, der in alter Zeit durch die Schuttkegel von Oberrasen aufgestaut worden war. Dieses Hochmoor gilt als klimatologische Besonderheit („Kältesee") und ist laut Experten „einmalig für Südtirol, wenn nicht überhaupt in dieser Höhe (ca. 1100 m) am gesamten Alpensüdrand".
Das Gebiet setzt sich aus Auwäldern, Teichen und Zwergkiefer-Beständen zusammen, die eine Reihe von seltenen Pflanzen- und Tiergesellschaften beherbergen. Zu erwähnen ist die in Südtirol einzige insektenfressende Pflanze, der Sonnentau, die (giftige) wintergrüne Rosmarinheide, das Sumpf-Weideröschen und das Wasser-Schlammkraut. Die Torfmoosbulten erreichen Höhen bis zu einem Meter und durch die Binsen und Seggen schlängelt sich die seltene Höllenotter (Abart der Kreuzotter). In die Schilfbestände fliegen zur Zugzeit Fischreiher, Störche, Enten, Schnepfen und andere Wasservögel ein, während in den Schlenken (wasserdurchtränkte vertiefte Stellen) Frösche, Molche und mehrere andere an Feuchtigkeit gebundene Wirbelarten laichen.
Das Biotop kann auf zwei gut angelegten Pfaden erwandert werden und gehört zu den erhaltenswertesten Naturdenkmälern der Rieserfernergruppe.



Die Erdpyramiden bei Platten/Oberwielenbach

Die **Erdpyramiden** im Litschbachtal bei Platten (1413 m, an der Sonnenseite des Pustertales) sind die vielleicht spektakulärste geologische Rarität in der diesbezüglich nicht gerade armen Rieserfernergruppe. Der kleine Wald aus irdenen Pfeilern und Säulen liegt an der orogr. rechten Seite eines strauch- und waldbestandenen talartigen Grabens, in dessen Flanken sich gegenwärtig ein ausgeprägter Erosionsvorgang abspielt. Der Graben und die gesamte nähere Umgebung liegt im Bereich umfangreicher Schuttablagerungen des eiszeitlichen Pustertaler Gletschers. Laut Überlieferung begann die Entstehung der Pyramidengruppe vor gut hundert Jahren nach einem größeren Erdrutsch, der die schützende Vegetationsdecke fortriß und das wenig widerstandsfähige Moränenmaterial der Abtragung durch atmosphärische Einflüsse preisgab.
Die Grundvoraussetzungen zur Ausbildung von Erdpyramiden sind ein hoher Tongehalt des Moränenmaterials, geringer Calciumgehalt und ein Konglomerat geringer Konsistenz, das leicht ausgewaschen werden kann. Das Ausgangsmaterial sind kristalline Gesteine wie Porphyr oder Gneise. Aus Geschieben, die Phyllit-, Schiefer-, Kalk- oder Dolomitgesteinstrümmer enthalten, bilden sich keine Erdpyramiden.
Die atmosphärischen Voraussetzungen sind konstante, nicht zu starke Regenfälle mit einer geeigneten Verteilung im Jahresdurchschnitt, die der Ablagerung auch einige Trockenperioden gewähren. Die eigentliche Bildung der Säulen und Türmchen geschieht durch Ausspülung. Ein Hang wird durch Spülrinnen in Schuttrippen aufgegliedert (zerrachelt) und diese Rippen wiederum durch Rinnen untergeordneten Grades zu Erdpyramiden zerschnitten. Wo ein Oberflächenschutz eine Abtragung des Moränenmaterials verhindert, bleibt das ursprüngliche Geländeniveau erhalten, während rundum die Auswaschung den Hang eingräbt. Ein solcher Oberflächenschutz mit der Funktion eines Schirmdeckels ist meist ein Deckstein oder auch eine stark verbackene Fläche oder Rasendecke. Unterhalb des Deckels „wächst" die kerzenartige Erdpyramide durch Eintiefung der Umgebung.
Die als Naturdenkmal zu wertenden Erdpyramiden von Platten sind im allgemeinen wenig bekannt und von Oberwielenbach über Platten leicht erreichbar.
Das **Tristennöckel** (2465 m) am Fuße des Schneebigen-Nock-NO-Grates ist ein turmartiger Aufbau aus rostfarbenem Gneisgestein (siehe auch R 450). In seinen Wänden steht weitab der allgemeinen Waldgrenze eine Kolonie Zirbelkiefern, die zu den höchstgelegenen in den Alpen zählt. Merkwürdigerweise war im vergangenen Jahrhundert nur die Ostwand mit Zirben bestanden, eben jene Seite, die zu den Gletscherströmen des Tristenferners hinzeigte, dessen damaliges Ende tiefer

lag als der Baumbestand. Später wurde auch die stellenweise senkrechte Westwand des kuriosen Gipfelchens von Bäumchen besiedelt. Die Zirben am Tristennöckl sind als Baumdenkmäler zu werten, denen unbedingt Schonung gewährt werden muß.
Die **Reinbach-Wasserfälle** bei Sand in Taufers nennt J. Rampold „eines der gewaltigsten und wildschönsten Schaustücke des gesamten Südtiroler Berglandes". Die fünf Wasserstürze liegen am Ausgang des Reintales in einer rund 1 km langen Felsenschlucht, die der Bach aus dem Tonalit der Rieserfernerberge gehobelt hat (900—1050 m). Urig wild ist die ganze Umgebung der sehr wasserreichen Katarakte. Höher als die teilweise 100 m messenden Granitwände der Schlucht steigen wie kochender Auswurf die Wolken des Wasserstaubes, erreichen den Tag und brechen sich in den schmalen Lichtbänken der steil einfallenden Sonnenstrahlen zu schillernden Regenbogen. An die dunklen Fluchten des „Tobels", wie diese Schlucht genannt wird, werfen schwefelgelbe Flechten einen schaurigen Kontrast, und dann und wann hängt auch ein krüppeliger Baum über der drohenden Gischt, wenn eine kleine Spalte seinen Wurzeln Halt bietet. In dieser Umgebung, wo sich die eisigen Wellen des Reinbaches mit einem letzten Aufbäumen von ihrer rauhen Gletscherheimat verabschieden, offenbart sich die ganze wilde Schönheit unberührter Natur.
Drei der fünf Kaskaden sind von Bad Winkel aus auf einem guten, breiten und genau beschilderten Wanderweg erreichbar. Dieser wurde 1885 von der Sektion Sand in Taufers des DuÖAV hier angelegt und erreicht den Gasthof Tobelhof unmittelbar an der Reintalstraße. Am höchsten ist der dritte, oberste Wassersturz, er fällt ca. 42 m senkrecht über einen Felsen ab und ist merkwürdigerweise ein künstlicher Fall (Abfluß eines großen Elektrizitätswerkes).
Auch diese Wasserfälle gehören zu den Naturdenkmälern der Rieserfernergruppe und sollten in ihrer ursprünglichen Form erhalten werden.

3.6 Bergsteigerische Übersicht, Sommeralpinistik

Die Rieserfernergruppe ist ein Bestandteil des hohen, vergletscherten Hauptkammes der Alpen. Daraus ergibt sich eine große Fülle von „Outdoor"-Möglichkeiten, in der alle Spielarten des Alpinismus vom Wandern bis zum winterlichen Wasserfallklettern enthalten sind.
Die bergsteigerische Erschließung begann etwa um die Mitte des vorigen Jh. mit der Militärtriangulierung (1854) und den frühen Ersteigungen der beiden höchsten Gipfel Hochgall (1868) und Schneebiger Nock (1866). Vor allem die Popularität des Erstersteigers des letztgenannten

Gipfels, Erzherzog Rainer von Österreich, dürfte nicht unwesentlich zum Bekanntwerden der Gruppe beigetragen haben. In der Folge wurde dem Zunehmen des Bergtourismus durch den Bau von drei derzeit noch existierenden Schutzhütten Rechnung getragen; als erste erstand die „Rieserfernerhütte" als kleiner Selbstversorgungsstützpunkt am Standplatz der heutigen Hochgallhütte unter dem Tristennöckl. An der Erschließung der Gipfel und Wände hatten bemerkenswerterweise, im Gegensatz zu anderen Berggruppen der Ostalpen, einheimische Führer und Bergsteiger entscheidenden Anteil.
Heute kann die alpinistische Erschließung im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden, logische Möglichkeiten für Neutouren sind nur noch schwer zu finden. Die Begehung einiger noch offener Granitanstiege und Couloirs am Wildgall und dem übrigen Zentralstock dürfte in den nächsten Jahren zu erwarten sein, einige wenige vernünftige und umweltschonende Projekte im Wegbau befinden sich derzeit im Planungsstadium und werden dem Prädikat des Gebirges als rundum erwanderbaren, nicht übererschlossenen Naturpark keinen Abbruch tun.
Außer den Verkehrsverbindungen über das Klammljoch und den Staller Sattel sind mehrere Hochgebirgstouren im Inneren der Gruppe grenzüberschreitend. Wenn auch in der Praxis im Gelände keine Ausweiskontrolle von Seiten ital. oder österr. Behörden vorkommt, ist es doch Vorschrift, gültige Grenzausweispapiere mit sich zu führen.
Die Rieserfernergruppe ist mit seinem breiten Mittelgebirgssockel, den zahlreichen Almen und Hochtälern ein ideales Gebiet für den **Bergwanderer.** Einige Höhenwege gehören zu den schönsten in Südtirol, und der Seenreichtum trägt dazu bei, die Landschaft abwechslungsreich und bildmäßig wirksam zu gestalten. Neben den markierten Wegen gibt es ausgedehnte Gebiete, wo keine Spur menschlichen Lebens anzutreffen und die Einsamkeit garantiert ist.
Die **Felsrouten** der Gruppe sind auf die unteren und mittleren Schwierigkeitsbereiche beschränkt. Anstiege der schwierigsten Freikletterbewertungen fehlen derzeit, obwohl einige Möglichkeiten gegeben zu sein scheinen. Die Kletterei verlangt vor allem Blockkletterei und Reibungstechnik, der vorherrschende Fels ist Gneis und Granit. Als sportlich am wertvollsten gelten einige Gratanstiege, die — obwohl keine Modetouren — von Insidern zu den gewaltigsten im Urgestein der Ostalpen gerechnet werden. Da reine Felsanstiege zahlenmäßig nicht im Vordergrund stehen, die Gruppe also auch nicht als Felsklettergebiet einzustufen ist, wurde die Anführung einer Routen-Vergleichstabelle zu den bekanntesten Kletterdorados nicht für notwendig erachtet.
Entsprechend der Struktur und Charakteristik des Gebirges bestimmen

Gletscher- und **kombinierte Routen** das touristische Hauptgeschehen. Die meisten dieser Anstiege gehen, auf die Felsstellen bezogen, über den II. Schwierigkeitsgrad nicht hinaus, doch bewegen sie sich bereits in beträchtlicher absoluter Höhe. Speziell die Anstiege auf Lenkstein, Schneebigen Nock und Hochgall zählen zu den alpinen Klassikern und werden als Einzelziel jedes Jahr von weither bereist.
Die **Eisklettereien** der Gruppe erfreuen sich steigender Beliebtheit, für die architektonisch unvergleichliche Nordwand des Hochgalls dürfte eine Begehungsfrequenz von etwa 15 Seilschaften pro Jahr nicht zu hoch gegriffen sein.
Abschließend eine grundsätzliche Betrachtung zur Erstersteigerstatistik der Gruppe. Eine genaue Chronik aller ersten Ersteigungen, Begehungen und evtl. auch Skiabfahrten und Wildwasserbefahrungen hat für die Rieserfernerberge bei weitem nicht jene Bedeutung wie für andere Gebiete. Kaum ein Anstieg und schon gar nicht Gipfel ist nach dem Erstbesteiger benannt und wie viele Felskletterrouten der Kalkalpen nach dessen Namen im allgemeinen Sprachgebrauch verankert. Sämtliche überhaupt bekannten Daten beschränken sich auf die sogenannten „touristischen" Besteigungen, was bereits besagt, daß eine chronologische Aufstellung erst durch die Veröffentlichungen meist gebietsfremder Bergsteiger zustande gekommen ist. Der unglückliche Begriff „erste touristische Besteigung" erfaßt somit vor allem die Reihung der schreibenden Bergsteiger, die sich in den seltensten Fällen mit der absoluten ersten Anwesenheit eines Menschen auf einem bestimmten Gipfel deckt. Aus der Besiedelungsgeschichte des Gebietes und der Kenntnis alter, quer durch das Gebirge verlaufender Handels- und Verkehrswege muß eine Besteigung vieler Rieserfernerberge schon sehr früh angenommen werden, den Rest — vielleicht mit Ausnahme der Handvoll höchsten Gipfel — besorgten Jäger und Hirten des Hochgebirges durch die Geschichte bis zu uns herauf.

3.7 Winteralpinistik, Skitouren

Die meisten der hauptsächlich im Sommer besuchten Fels-, Eis- und kombinierten Anstiege der Gruppe haben ihre erste Winterbegehung bereits hinter sich, ja einige davon wurden sogar im kalendarischen Winter eröffnet. Einen speziellen Winteralpinismus wie etwa in den Westalpen gibt es in den Rieserfernerbergen nicht, allenfalls einige objektiv gefährliche Eisrinnen empfehlen ein gezieltes Unternehmen zu dieser Jahreszeit.
In den letzten Jahren findet eine Spielart des Eiskletterns zunehmende

Verbreitung, das winterliche **Wasserfallklettern.** Obwohl es aufgrund des Wasserreichtums und des steilen Böschungswinkels des Gebirgssockels eine ganze Reihe sehr schöner und hoher Eiskaskaden gibt, schien die Zeit für eine derartige Aufstellung in diesem Führer noch nicht für reif. Vor allem an den Hängen des Reintales gibt es zahlreiche Möglichkeiten in allen Schwierigkeitsgraden, von denen die meisten vom Verfasser selbst begangen und datenmäßig erfaßt wurden. Für diesbezügliche Informationen steht der Verfasser gerne zur Verfügung.

Fast ebenso bekannt geworden wie durch die sommerlichen Tourenmöglichkeiten ist die Gruppe durch ihre Eignung als **Skitourengebiet.** Entsprechend den morphologischen Grundzügen der Taleinschnitte am Rande und im Inneren des Gebirges ergibt es sich, daß Schlüsselstellen und Hauptschwierigkeiten der Skitouren sehr oft im ersten Teilstück der Anstiege, also von der Talsohle bis zur Waldgrenze zu finden sind, da die Flanken, und hier wiederum speziell die südseitigen, sehr steil und schroff zu den Tälern abbrechen. Oberhalb 2000 m, im Bereich der eiszeitlichen Terrassenbildung, gibt es ideale Geländebedingungen, die sich z.T. bis in die Gipfelregion oberhalb dreitausend Meter fortsetzen. Die bekanntesten Skiberge sind Magerstein, Hochflachkofel, Schneebiger Nock, Lenkstein, Schönbichl und Rammelstein. Als winterliche Stützpunkte stehen zur Verfügung:

Hochgallhütte (siehe R 70); kein Winterraum vorhanden, aber garantiert bewirtschaftet in der Skitourenzeit von Mitte März bis Mitte Mai. Hüttenzugang im Winter („Winterweg"): Ausgangspunkt ist das Sägewerk und die angebaute Talstation der Materialseilbahn der Hochgallhütte im Bachertal (Autoparkplatz). Von hier nach Osten über die Brücke des Bacherbaches und durch das anfangs fast ebene Tal einwärts bis zu einer Wegtafel (wird alljährlich im Winter aufgestellt). Ab hier steil nach rechts aufwärts und durch den Hochwald hinauf zur Waldgrenze, wo nach Erreichen von flacherem Almgelände die Hütte links oben sichtbar wird (Aufstiegszeit etwa 2½ Std.).

Der im Sommer verwendete Hüttenweg mit der Mark. Nr. 1 sollte im Winter nicht benutzt werden, da er durch die Art seiner Anlage (sehr lange Hangquerungen) großer Lawinengefahr ausgesetzt ist und nie gespurt wird.

Rieserfernerhütte (siehe R 60), mit ihrem gut eingerichteten und durchgehend geöffneten Winterraum.

Nach den neuesten Richtlinien zum Aufbau von AV-Führern erfolgte keine Erstellung eines speziellen Skitouren-Verzeichnisses. Sämtliche für Skitouren geeigneten und empfehlenswerten Anstiege sind mit einem Stern (★) als Randzahlensymbol gekennzeichnet.

3.8 Alpinschulen und Bergführer

Im Tauferer Tal:

Alpinschule Südtirol — Reinhold Messner
Eiszentrum Rieserfernergruppe
Information: Hans Kammerlander, Pitzerhof 60, I-39032 Sand in Taufers / Ahornach; Tel.: 0474 / 68456.

Alpinschule Tauferer Ahrntal
Information: Peter Nothdurfter, Daimerstr. 109, I-39032 Sand in Taufers; Tel.: 0474 / 68012—68031.

Im Antholzer Tal:

Bergführer Josef Renzler
I-39030 Niederrasen Nr. 30; Tel.: 0474 / 86180.

Im Defereggental:

Bergführer Martin Gasser
Oberrotte 89, A-9963 St. Jakob in Defereggen; Tel.: 04873 / 5360—5264.

Bergführer Hans Jakober
Zollhaus Nr. 59, A-9963 St. Jakob in Defereggen;
Tel.: 04873 / 5205—5421.

Bergführer Roland Waldburger
Maria Hilf 32, A-9963 St. Jakob in Defereggen;
Tel.: 04873 / 5358.

3.9 Führer und Karten

Als z.T. ausführliche **Führerwerke,** die Teilgebiete des vorliegenden Bandes behandeln, können folgende Bücher empfohlen werden:

Alpinführer Tauferer-Ahrntal (Wanderungen, Berg- und Skitouren), Werner Beikircher und Karl Hellweger, Verlagsanstalt Athesia-Bozen, 1981.

Tauferer-Ahrntal, Bd. 8 der Reihe „Südtiroler Gebietsführer", Verlagsanstalt Athesia-Bozen; Hrsg. Verkehrsverein Sand in Taufers.

Tauferer Tal-Ahrntal (mit Mühlwalder Tal und Weißenbach), Kleiner Führer, Bergverlag Rudolf Rother München; Helmut Dumler.

Antholzer Tal, Bd. 1 der Reihe „Südtiroler Gebietsführer", 3. Auflage 1982, Verlagsanstalt Athesia-Bozen; Hrsg. Verkehrsverein Rasen-Antholz.

Kleiner Führer Antholzer Tal, Bergverlag Rudolf Rother München, 1978, Michael Schnelle.

St. Jakob in Defereggen/Osttirol, (Führer durch den Ort und seine umliegende Bergwelt), 10. Auflage 1982; Hrsg. Gerhard Passler; Tyrolia-Innsbruck.

I monti della Valle Aurina, L.A. Fincato; Druckindustrie Pustertal, Bruneck 1979; in italienischer Sprache.

Landkarten, welche die Rieserfernergruppe als Gesamtgebiet oder in Teilen behandeln:

Meßtischblätter des Istituto Geografico Militare di Firenze, erhältlich in größeren Buchhandlungen, Maßstab 1 : 25 000. 7 Blätter decken das gesamte Gebiet ab: „Selva dei Molini, Sasso Lungo, Anterselva, Caminata in Tures, Campo Tures, Valdaora, Monguelfo".
Die Karten sind ausgezeichnet, exakt und gut gemacht (Stand von 1959), haben in der Praxis aber für deutschsprachige Touristen den Nachteil der fast rein italienischen Nomenklatur.

Wander- und Loipenkarte Rasen-Antholz, Hrsg. Verkehrsverein Rasen-Antholz, 1 : 55 000; zeigt das Puster-, Antholzer-, Tauferer und Reintal sowie den Westteil der Rieserfernergruppe. Sommerkarte mit Wander- und Tourenverzeichnis, aber lieblose Höhenlinien-Signaturen und Farbdarstellungen. Winterkarte sorgfältiger erarbeitet mit klarem Loipen-Überblick.

Wanderkarte für das Tauferer Tal, Wanderkarte (Bruneck-Gais-Uttenheim-Sand) des Verkehrsvereins Gais-Uttenheim, 1 : 25 000. Recht brauchbare, wenn auch nicht ganz exakte Karte mit rot eingezeichneten Wanderwegen und deren Numerierung. Auf der Rückseite Reliefkarte und ausführliche, sehr gute Routentexte der Wanderwege. Insgesamt informativste Karte für Wanderungen (nicht für Hochtouren!) im Tauferer Tal und am Westabhang der Rieserfernergruppe.

Wanderkarte Tauferer Ahrntal, Maßstab 1 : 25 000. Sommer-Winterkarte (beidseitig bedruckt) mit eingezeichneten Wanderwegen und Markierungsnummern. Insgesamt empfehlenswerte Karte für die Rieserfernergruppe, die das ganze Gebiet mit Ausnahme der südwestlichen Ausläufer zeigt. Hoher Detailreichtum, sehr viele Höhenangaben, lobenswert auch die Überarbeitung und Quellenforschung im Bereich Nomenklatur. Leider auch in der 2. Aufl. 1983 noch einige wesentliche Fehler.

Kompaß-Wanderkarte, Bl. 82 „Tauferer-Ahrntal", 1 : 50 000. Leicht lesbare, recht gut aktualisierte Übersichtskarte mit rot eingezeichneten Wanderwegen und Markierungsnummern. Von Vorteil sind auch praktische Hinweise wie Haltestellen der Linienbusse, Lifte u.ä. Schwach und z.T. ungenau ausgeführt sind Geländedetails wie Felsen, Gletscher

usw. Ungenau bzw. falsch eingezeichnet sind einige Wegverläufe und Höhenlinien. Insgesamt zusammen mit Tabacco-Karte wahrscheinlich günstigste Karte für den Durchschnittswanderer, der auf einer einzigen Karte (preisgünstig) fast das ganze Gebiet der Rieserfernergruppe vorfindet.

Tabacco-Karte, Bl. 6 (Bruneck, Sand in Taufers, Ahrntal, St. Vigil, Prags, Antholzer Tal), 1 : 50 000. Für diese Karte gilt etwa das gleiche wie für die Kompaß-Karte (Wege exakter, dafür einige Schnitzer bei wichtigen topographischen Punkten). Die Nomenklatur ist italienisch und deutsch.

Kartenbeilage zum Führer „Tauferer Tal und Ahrntal", Wanderkarte im Maßstab 1 : 50 000 mit eingezeichneten Wanderwegen. Die Karte liegt dem Kleinen Führer des Bergverlages Rudolf Rother München bei und ist gut brauchbar für Wanderungen (Wegverlauf teilweise exakter als auf anderen Wanderkarten). Unzureichend, da nur annäherungsweise der Natur entsprechend, ist das hochalpine Gelände wiedergegeben; ebenso fehlt auf der Karte die Hälfte des Tauferer Tales.

Kartenbeilage zum Führer „Antholzer Tal", Wanderkarte 1 : 50 000 mit eingezeichneten Wanderwegen. Die Karte liegt dem Kleinen Führer des Bergverlages Rudolf Rother München bei und zeigt die gesamte Rieserfernergruppe mit angrenzenden Tälern. Als Übersicht gut zu gebrauchen, aber im Gelände untauglich durch die nur annäherungsweise wiedergegebenen Höhenlinien und Strukturen.

Freytag-Berndt-Wanderkarte, Bl. 15 (Teile des Tauferer und Ahrntales) Bl. 12 (Teile des Ahrn- und Reintales). Relativ detailreiche Übersichtskarte im Maßstab 1 : 100 000, mit eingezeichneten Wanderwegen, kaum geeignet für Hochtouren. Eine gute Idee verwirklicht der Textteil auf der Rückseite der Karte, der Kurzinformationen über Berggruppen, Hütten u.ä. enthält.

Freytag-Berndt-Wanderkarte, Bl. 123 (Defereggen- und Virgental), Wanderkarte 1 : 50 000 mit alpinistisch-touristischen Informationen auf der Rückseite, zeigt den Ost- und Mittelteil des Rieserferner-Hauptkammes sowie den Lenksteinkamm. Das Defereggental ist auf seiner ganzen Länge enthalten. Bl. S 3 (Pustertal, Bruneck, Drei Zinnen) zeigt die gesamte Rieserfernergruppe bis auf einen kleinen Streifen im Norden zwischen Klammljoch und Lenkstein.
Diesem Führer liegt eine auf den neuesten Stand gebrachte Übersichtskarte im Maßstab 1 : 75 000 bei.

3.10 Benützte Literatur

Ahrntal, Das, Heimatkundliche Beiträge:
Sonderdruck aus „Der Schlern" Nr. 7/8-1978, Zeitschrift für Südtiroler Landeskunde, Athesia-Bozen.

Alpenvereins-Jahrbuch:
hrsg. vom Deutschen und Österreichischen AV; versch. Jahrgänge.

Alpinismus: Monatlich erscheinendes Bergsteigermagazin des Heering-Verlages, München; verschiedene Ausgaben. (Name seit Mai 1982: Alpin-Magazin).

Amthor's Alpenfreund: Band I—XI ab 1869, Gera.

Beikircher, W. und Hellweger, K.: Alpinführer Tauferer-Ahrntal (Wanderungen, Berg- und Skitouren), Athesia-Bozen 1981.

Beikircher, W. und Messner, R.: Klettersteige 2, Ostalpen; Athesia-Bozen 1978.

Bergsteiger, Der: Monatlich ersch. Bergsteigermagazin des Bruckmann-Verlages, München; versch. Ausgaben.

Bergwelt (Winter-Bergkamerad): Monatlich ersch. Bergsteigermagazin des Bergverlages Rudolf Rother, München, versch. Ausgaben.

Christandl-Peskoller, H. und Janetschk, H.: Zur Faunistik und Zoozönotik der südlichen Zillertaler Hochalpen, Innsbruck 1976.

Daimer, J. jr.: Taufers und Umgebung, Gera 1879.

Dalla Torre, K.W.: Naturführer Tirol, Berlin 1913.

Diener, C.: Die Erschließung der Ostalpen, Bd. III, Berlin 1894.

Dolomiten, Tagblatt der Südtiroler: Versch. Ausgaben der seit 1958 erscheinenden Bergsteiger-Beilage, Athesia-Bozen.

Dondio, W.: Schutzhütten in Südtirol, 3. Aufl., Bozen 1976.

Dumler, H.: Tauferer-Ahrntal (Kleiner Führer), München 1978.

DuÖAV, Zeitschrift des: Verschiedene Jahrgänge.

Festschrift der Sektion Sand in Taufers des AVS: 100 Jahre Alpenverein, Bruneck, 1974.

Fincato, L.A. e Galli, M.: Immonti della Valle Aurina, Brunico 1979.

Fischer, K.: Das Ahrntal — Ein geographischer Überblick, Sonderdruck „Der Schlern" 1978.

Gorfer, A.: Die Erben der Einsamkeit, Trient 1977, 4. Aufl.

Hannß, Ch.: Die morphologischen Grundzüge des Ahrntales, Tübingen 1967.

Hochtourist, Der: Bd. II; Purtscheller, L. und Hess, H.; Leipzig/Wien 1911.

Höhne, E.: Pustertal — 56 ausgewählte Wanderwege, Verlag Tappeiner Werbefoto-Meran.

Huber, B.: Das höchste Zirbelvorkommen unserer Heimat, „Der Schlern" 1928.

Jäckh, A.: Der zentrale Teil der Rieserfernergruppe, aus Z. DuÖAV 1911.

Klebelsberg, R. v.: Die Geologie Tirols, Berlin 1935.

Klebelsberg, R. v.: Südtirols Berge und Täler, aus d. Reihe „An der Etsch und im Gebirge" Bd. 8, Brixen 1948.

Lammerer, B.: Zwei Kontinente und ein Ozean in den Zillertaler Bergen? in Alpenvereins-Jahrbuch 1977, S. 31—38.

Mayer, H.: Die Wälder des Ostalpenraumes, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1974.

Mayr, Ch. und Ortner, P.: Südtiroler Naturführer, Verlagsanstalt Athesia-Bozen 1977.

Menara, H.: Südtiroler Höhenwege, 2. Aufl., Bozen 1978.

Menara, H.: Südtiroler Skitouren, Bozen 1978.

Menara, H.: Südtiroler Wasserfälle, Bozen 1980.

Menara, H. und Rampold, J.: Südtiroler Bergseen, 2. Aufl., Bozen 1978.

Oberhollenzer, V.: Beitrag zur Volksgeschichte des Ahrntales, Dissertation Universität Innsbruck.

Ortner, P.: Tierwelt der Südalpen, 2. Aufl., Athesia-Bozen 1978.

Panizzon, L.E.: Il gruppo delle vedrette di Ries, Itinera Montium-Milano 1939.

Passler, G.: St. Jakob in Defereggen (Führer), 10. Aufl., Selbstverlag.

Peskoller, H.: Über die wirbellose Landtierwelt der Südabdachung der östlichen Tiroler Zentralalpen im Speikbodengebiet, Dissertation Universität Innsbruck, 1970.

Peterka, H. und End, W.: Venedigergruppe, AV-Führer, 3. Aufl. 1982, Bergverlag Rudolf Rother, München.

Priesmeier, K.: Zum Stand der geomorphologischen Forschung in den Zillertaler Alpen, in „Zur Morphodynamik der Alpen", München 1971.

Rampold, J.: Pustertal, Bd. 2, von „Südtiroler Landeskunde in Einzelbänden", 4. Aufl., Bozen 1980.

Rampold, J.: Südtiroler Wanderbuch, 6. Aufl., Innsbruck 1980.

Richter, E.: Die Erschließung der Ostalpen, Band III, Berlin 1894.

Richter, E.: Die Gletscher der Ostalpen, Stuttgart 1888.

Rutz, W.: Das Ahrntal, Natur, Besiedlung, Nutzung, 40. Bd.; 2. Heft aus „Berichte zur deutschen Landeskunde", 1968.

Schnelle, M.: Antholzer Tal (Kleiner Führer), Bergverlag Rudolf Rother, München 1978.

Seyerlein, R.: Aus der Rieserferner-Gruppe, aus Z. DuÖAV 1878.

Seyerlein, R. und Daimer, J.: Die Rieserferner-Gruppe, aus Z. DuÖ-AV 1880.

Schlern, Der: Z. f. Südtiroler Landeskunde, Athesia-Bozen; versch. Ausgaben.

Schwarzweber, H.: Die Durreckgruppe, ein Beitrag zu ihrer Erschließung; aus Jahrbuch des DuÖAV 1910.

Schwingshackl, A. und Thaler, S.: Mosaik der Berge, Bruneck 1974.

Staindl, A.: Kurze Geologie von Südtirol, aus d. Reihe „An der Etsch und im Gebirge", Brixen 1976.

Talgemeinschaft Pustertal, Im Auftrag der: Entwicklungsplan Pustertal, 1974.

Tschurtschenthaler, P.: Das Ahrntal, Land und Leute, aus Z. DuÖAV 1935.

Verkehrsverein Rasen-Antholz: Antholzer Tal, Nr. 1 der Reihe „Südtiroler Gebietsführer", Athesia-Bozen, 3. Aufl. 1982.

Verkehrsverein Sand in Taufers: Tauferer-Ahrntal, Nr. 8 der Reihe „Südtiroler Gebietsführer", 3. Aufl., Athesia-Bozen 1978.

Wagner, F.: Von der Rieserferner Gruppe, aus Z. DuÖAV 1935.

Werbegemeinschaft Crontour: Rund um den Kronplatz, Nr. 7 der Reihe „Südtiroler Gebietsführer", 2. Aufl. 1978, Athesia-Bozen.

Alpine Auskunft

Mündliche und schriftliche Auskunftserteilung in alpinen Angelegenheiten für Wanderer, Bergsteiger und Skitouristen

Deutscher Alpenverein

Montag bis Freitag von 8.30 bis 12.30 Uhr
D-8000 München 22, Praterinsel 5
Telefon (089) 29 49 40
[aus Österreich 06/089/29 49 40]
[aus Südtirol 00 49/89/29 49 40]

Österreichischer Alpenverein

Montag bis Freitag von 8.30 bis 12.00
und von 14.00 bis 18.00 Uhr
Alpenvereinshaus
A-6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 15
Telefon (0 52 22) 2 41 07
[aus der BR Deutschland 00 43/52 22/2 41 07]
[aus Südtirol 00 43/52 22/2 41 07]

Alpenverein Südtirol Sektion Bozen

Montag bis Freitag von 9 bis 12
und von 15 bis 18 Uhr
im Landesverkehrsamt für Südtirol - Auskunftsbüro
I-39100 Bozen, Waltherplatz 8
Telefon (04 71) 21 8 67
[aus der BR Deutschland 00 39/471/21 8 67]
[aus Österreich 04/471/2 18 67]

Aus der Lehrschriftenreihe des Österreichischen Alpenvereins

Dr. E. Jenny

Retter im Gebirge

Alpinmedizinisches Handbuch

Bau und Lebensvorgänge des menschlichen Körpers - Lebensrettende Sofortmaßnahmen - Allgemeine Unfallhilfe - Besondere Notfälle im Gebirge - Gesundheitsschäden und Leistungsbergsteigen - Verbandlehre - Flugmedizinische Grundbegriffe.
256 Seiten. Zahlreiche Fotos und Zeichnungen. 1. Auflage 1979.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

4. Bergrettung

Wenn es in den Bergen zu Unfällen kommt, wird immer wieder deutlich, daß auch vergleichsweise geringe Verletzungen in der Rettung einen großen personellen und zeitlichen Aufwand erfordern. Damit diese Anstrengungen nicht durch vermeidbare Hemmfaktoren zusätzlich gebremst werden, ist es notwendig, die wichtigsten Verhaltensmaßnahmen zu kennen bzw. schon vor Anbruch der Tour einige entscheidene Vorkehrungen zu treffen. Einen großen Anteil an der Gesamtheit aller Rettungseinsätze stellen Suchaktionen dar, die nur Erfolg haben können, wenn das in Frage kommende Gebiet überhaupt bekannt ist und abgegrenzt werden kann.

Die wichtigste Maßnahme vor Antritt einer Wanderung oder Bergtour ist es, am Ausgangspunkt (d.h. beim Hauswirt, im Hotel, auf der Hütte, im Gipfelbuch usw.) **Absicht, Ziel** und **voraussichtlichen Rückkehrtermin** eines Unternehmens klar und verbindlich anzugeben. Das gilt selbstverständlich auch für eine größere Gruppe, da Massenunfälle, bei denen alle Teilnehmer in Mitleidenschaft gezogen werden, keineswegs selten sind (Blitzschlag, Lawine u.ä.).

Bergrettung
(Soccorso Alpino)

Telefon-Nummer:

Sand in Taufers	**6 80 74**
	6 81 44
	6 80 31
Antholz	**4 21 97**
Niederrasen	**8 61 88**
Bruneck	**8 44 44**
St. Jakob/Defereggen	**53 69**
	53 70
Allgemeiner Notruf in Italien	***113***

4.1 Rettungswesen, Meldestellen, Telefonnummern

Alle Schutzhütten haben Funkverbindung ins Tal und nehmen Unfallmeldungen entgegen.

Weitere wichtige Telefonnummern:

Lawinenwarndienst Südtirol (Tonband in deutscher Sprache)	00 39-471-4 66 11
Wetterbericht	191
Notruf bei Autopannen (ACI, Automobil Club Italiano)	116

Wichtige italienische Wörter:

Hilfe = aiuto!	heute = oggi
Bergrettung = soccorso alpino	morgen = domani
Verletzter = ferito	kommen = venire
Toter = morto	gut = bene
Arzt = medico	schlecht = male
Hubschrauber = elicòttero	ich verstehe = capisco
wie lange? = quante ore?	ich verstehe nicht = non capisco

4.2 Das „Alpine Notsignal"

Dieses Notsignal sollte jeder Bergsteiger im Kopf haben:

- Innerhalb einer Minute wird **sechsmal** in regelmäßigen Abständen, mit jeweils einer Minute Unterbrechung, ein hörbares (akustisches) Zeichen (Rufen, Pfeifen) oder ein sichtbares (optisches) Signal (Blinken mit Taschenlampe) abgegeben.
  Dies wird solange wiederholt, bis eine Antwort erfolgt.
- Die Rettungsmannschaft antwortet mit **dreimaliger** Zeichengebung in der Minute.

Die abgebildeten Alarmsignale im Gebirge wurden international eingeführt.

Um einen schnellen Rettungseinsatz zu ermöglichen, müssen die Angaben kurz und genau sein.
Man präge sich das „5-W-Schema" ein:

- **WAS** ist geschehen? (Art des Unfalles, Anzahl der Verletzten)
- **WANN** war das Unglück?
- **WO** passierte der Unfall, wo ist der Verletzte? (Karte, Führer)
- **WER** ist verletzt, wer macht die Meldung? (Personalien)
- **WETTER** im Unfallgebiet? (Sichtweite)

4.3 Hubschrauberbergung

Der Einsatz von Rettungshubschraubern ist von den Sichtverhältnissen abhängig.

Für eine Landung ist zu beachten:

- Hindernisse im Radius von 100 m dürfen nicht vorhanden sein.
- Es ist eine horizontale Fläche von etwa 30×30 m erforderlich. Mulden sind für eine Landung ungeeignet.
- Gegenstände, die durch den Luftwirbel des anfliegenden Hubschraubers umherfliegen können, sind vom Landeplatz zu entfernen.
- Der anfliegende Hubschrauber wird mit dem Rücken zum Wind von einer Person in „Yes-Stellung" eingewiesen.
- Dem gelandeten Hubschrauber darf man sich nur von vorne und erst auf Zeichen des Piloten nähern.

INTERNATIONALE ALARMSIGNALE IM GEBIRGE
SEGNALI INTERNAZIONALI D'ALLARME IN MONTAGNA
SIGNAUX INTERNATIONAUX D'ALARME EN MONTAGNE
SENALES INTERNACIONALES DE ALARMA EN MONTANA

JA
OUI
SI

Rote Rakete oder Feuer
Razzo rosso o luce rossa
Fusée ou feu rouge
Cohete de luz roja

Rotes quadratisches Tuch
Quadrato di tessuto rosso
Carré de tissu rouge
Cuadro de tejido rojo

WIR BITTEN UM HILFE
OCCORRE SOCCORSO
NOUS DEMANDONS DE L'AIDE
PEDIMOS AYUDA

NEIN
NON
NO

WIR BRAUCHEN NICHTS
NON ABBIAMO BISOGNO DI NIENTE
NOUS N'AVONS BESOIN DE RIEN
NO NECESITAMOS NADA

5. Zum Gebrauch des Führers

5.1 Allgemeines zu den Routenbeschreibungen

Randzahlen

Alle in sich abgeschlossenen Angaben wie Beschreibung eines Berges, Wanderweges oder einer Kletterroute, aber auch die Bemerkungen zu Talorten und Hütten, sind jeweils mit Randzahlen (R) gekennzeichnet. Querverweise beziehen sich auf diese Randzahlen.

Routenbezeichnungen

Wie allgemein üblich tragen die Führen geographische Bezeichnungen, also etwa „Südkante"; ziehen durch eine Wand mehrere Führen, dann werden sie durch geeignete Zusätze unterscheidbar gemacht, wie zum Beispiel WSW-Wand, „Herzmannrinne".

Abstiegsbeschreibung

Alle komplizierten Normalwege, auf denen auch bevorzugt abgestiegen wird, sind zusätzlich als Abstieg beschrieben und tragen dieselbe Randzahl wie die Aufstiegsbeschreibung, vermehrt um den Buchstaben **A**; beispielsweise für den Abstieg auf dem Normalweg des Wildgalls:

- **296 Normalweg über die Westflanke**
- **296A Abstieg über die Westflanke**

Zeitangaben

Diese beziehen sich auf die Distanz Ausgangspunkt — Zielpunkt. Für die kletterfreie Fortbewegung wird ein Durchschnittswert zugrunde gelegt, und zwar in der Ebene mit 5 km/h, für wandernden Aufstieg 400 Höhenmeter/h und 600 Höhenmeter/h im Abstieg.

Richtungsangaben

Angaben wie „rechts" und „links" beziehen sich immer auf die Hauptfortbewegungsrichtung; um Unklarheiten zu vermeiden, treten Bezeichnungen wie „nördlich" oder „orogr." hinzu.

5.2 Aufbau einer ausführlichen Routenbeschreibung

Eine ausführliche **Routenbeschreibung** hat folgendes Aussehen:
Am Anfang befindet sich der sogenannte Beschreibungskopf, der alle Charakteristika der Route (sofern bekannt) enthält. Weiter folgen in wenigen Sätzen der etwaige Verlauf der Route und nach der Erläuterung des Zuganges (mit Zeitangaben) schließlich die Beschreibung der

eigentlichen Route, gegebenenfalls aufgeschlüsselt nach einzelnen Seillängen.

Im einzelnen:

Beschreibungskopf
Der Beschreibungskopf enthält der Reihe nach folgende Angaben, sofern sie bei Erstellung des Textes bekannt waren:
Erstbegeher in alphabetischer Reihenfolge oder beginnend mit jenem, der das meiste geführt hat.
Die nun folgende **Schwierigkeitsangabe** in Fettdruck richtet sich nach der schwierigsten Stelle der Fahrt, so daß meistens noch weitere Daten zur Bewertung anschließen.
Die **Wandhöhen** stellen Näherungswerte dar. Sie wurden teilweise durch Aneroidmessung ermittelt. Die Seil- und in deren Folge die Klettermeter wurden geschätzt. Meterangaben im Verlauf einer Führenbeschreibung sind stets Klettermeter; Höhenmeter sind als solche eigens hervorgehoben (mH).
Die **Zeitangabe** bezieht sich nur auf die eigentliche Route und muß als ein Mittelwert aufgefaßt werden, der bedeutend überschritten (Verhältnisse, Verhauer, . . .), doch auch unterboten werden kann.
Danach folgen eine **Charakterisierung der Kletterei** in technischer als auch ästhetischer Hinsicht, sowie Angaben über die Felsbeschaffenheit und landschaftlichen Eindrücke. Es folgt die Angabe über die Anzahl der **Haken.** Unabhängig davon sollte im übrigen jede Seilschaft ein ausgewogenes Haken-, Klemmkeil- und Schlingensortiment bei sich führen, das vor allem bei einer Verbesserung der Standplatzsicherung und in Notfällen Verwendung findet.
Gegebenenfalls erscheinen sodann einige kurze Empfehlungen für die **günstigste Jahreszeit** einer Begehung der Route.
Besteht die Möglichkeit, einen Anstieg durch **Ausqueren** abzubrechen, wird diese nur erwähnt.
Hinweise auf den **Bildteil** des Führers beschließen gegebenenfalls den Beschreibungskopf.

Übersicht, Zugang
Es folgt eine kurze Darstellung des etwaigen Verlaufs der Route und ihres Zuganges. (Beides möge, eventuell zusammen mit dem Wandfoto, jenen Seilschaften genügen, die sich sorgen, ihr Routengespür verkümmere, wenn sie detaillierte Beschreibungen zu Rate ziehen.)

Routenbeschreibung
Bei der Beschreibung der Route wurde auf größte Genauigkeit Wert gelegt.

5.3 Schwierigkeitsbewertung nach UIAA

Die UIAA fordert eine eindeutig unterschiedliche Schwierigkeitsbewertung von freier und künstlicher Kletterei. Eine Kletterei an aufeinanderfolgenden Haken beispielsweise ist in der Regel leichter und ungefährlicher als die Bewältigung einer Fünferstelle in freier Kletterei. In allen Anstiegsbeschreibungen solcher Führen, die künstliche Hilfsmittel nicht nur zur Sicherung, sondern auch zur Fortbewegung verlangen, wird deshalb klar unterschieden zwischen freier und künstlicher Kletterei. Die Bewertung der Schwierigkeit reiner Freikletterei ist durch römische Ziffern I bis VII bezeichnet, ab Schwierigkeitsgrad III mit Zwischenstufen „untere (—)" und „(+) obere Grenze".

Im einzelnen sind die Schwierigkeitsgrade wie folgt definiert:

I = Geringe Schwierigkeiten. Einfachste Form der Felskletterei (kein leichtes Geh-Gelände!). Die Hände sind zur Unterstützung des Gleichgewichts erforderlich. Anfänger müssen am Seil gesichert werden. Schwindelfreiheit ist bereits erforderlich.

II = Mäßige Schwierigkeiten. Hier beginnt die Kletterei, die Drei-Punkte-Haltung erforderlich macht.

III = Mittlere Schwierigkeiten. Zwischensicherungen an exponierten Stellen empfehlenswert. Senkrechte Stellen oder gutgriffige Überhänge verlangen bereits Kraftaufwand. Geübte und erfahrene Kletterer können Passagen dieser Schwierigkeit noch ohne Seilsicherung erklettern.

IV = Große Schwierigkeiten. Hier beginnt die Kletterei schärferer Richtung. Erhebliche Klettererfahrung notwendig. Längere Kletterstellen bedürfen meist mehrerer Zwischensicherungen. Auch geübte und erfahrene Kletterer bewältigen Passagen dieser Schwierigkeit gewöhnlich nicht mehr ohne Seilsicherung.

V = Sehr große Schwierigkeiten. Zunehmende Anzahl der Zwischensicherungen ist die Regel. Erhöhte Anforderung an körperliche Voraussetzungen. Klettertechnik und Erfahrung. Lange hochalpine Routen im Schwierigkeitsgrad V zählen bereits zu den ganz großen Unternehmungen in den Alpen und außeralpinen Regionen.

VI = Überaus große Schwierigkeiten. Die Kletterei erfordert weit überdurchschnittliches Können und hervorragenden Trainingsstand. Große Ausgesetztheit, oft verbunden mit kleinen Standplätzen. Passagen dieser Schwierigkeit können in der Regel nur bei guten Bedingungen bezwungen werden. (Häufig kombiniert mit künstlicher Kletterei: A0 bis A4).

VII = Außergewöhnliche Schwierigkeiten. Ein durch gesteigertes Training und verbesserte Ausrüstung erreichter Schwierigkeitsgrad. Auch die besten Kletterer benötigen ein an die Gesteinsart angepaßtes Training, um Passagen dieser Schwierigkeit nahe der Sturzgrenze zu meistern. Neben akrobatischem Klettervermögen ist das Beherrschen ausgefeilter Sicherungstechnik unerläßlich.

Die Bewertung der Schwierigkeit künstlicher Kletterei erfolgt nach der fünfstufigen Skala A0 bis A4 (A = artificiel).

A0

Die einfachste Form künstlicher Kletterei. Haken oder andere Zwischensicherungen (Holz- oder Klemmkeile, Sanduhr- oder Zackenschlingen) in vorwiegend freien Routen müssen als Griff oder Tritt benutzt werden, Trittleitern sind jedoch nicht erforderlich. Auch die Benutzung von Selbstzug, die Anwendung von Pendeltechnik und die des Seilzugquerganges zur Fortbewegung fällt unter künstliches Klettern A0.

A1

Haken und andere technische Hilfsmittel sind relativ leicht anzubringen und die Passage verlangt relativ wenig Kraft, Ausdauer und Mut. Die Verwendung einer Trittleiter pro Seilpartner, die mehrfach eingehängt wird, ist ausreichend, eine zweite ist nicht erforderlich.

A2—A4

Größere Schwierigkeiten beim Hakensetzen und Anbringen anderer technischer Hilfsmittel (kompakter Fels, geschlossene Risse, brüchiger und kleinsplittriger Fels) und/oder größere körperliche Leistungen beim Überwinden der Kletterstelle (Überhang, Dach, großer Hakenabstand) und/oder große Ausgesetztheit, welche vom Kletterer immer größere Fähigkeiten verlangen. Zwei Trittleitern notwendig.

5.4 Abkürzungen

a) Allgemeine Abkürzungen

AVF	= Alpenvereinsführer
Abb.	= Abbildung
AP	= Aufnahmestandpunkt der Fotos
B.	= Betten
bew.	= bewirtschaftet
bez., Bez.	= bezeichnet (markiert), Bezeichnung
ca.	= cirka

DuÖAV	= Deutscher und Österreichischer Alpenverein
E	= Einstieg (z. B. „30 m über E" = 30 m über Einstieg)
HU	= Höhenunterschied
Jh.	= Jahrhundert
L.	= Lager
Lt. Erstbegeher	= laut Erstbegeher (noch kein Wiederholerurteil über die Schwierigkeitsbewertung)
M.	= Matratzen
m	= Meter
mH	= Meter Höhenunterschied (bei Felstouren = mH der Führe)
NN	= Normal Null (Höhe über Meeresspiegel)
orogr.	= orographisch (in Richtung fließenden Wassers)
SL	= Seillänge(n)
s.	= siehe
Std.	= Stunde(n)
vgl.	= vergleiche
⚷	= Schlüsselstelle, schwierigste Stelle
⚷SL	= Schlüsselseillänge
Z	= Zeitschrift

b) Abkürzungen von Haken und Holzkeilen

H	= Haken
AH	= Abseilhaken
BH	= Bohrhaken
SH	= Standhaken
HK	= Holzkeil(e)
KK	= Klemmkeil
ZH	= Zwischenhaken

c) Abkürzungen von Himmelsrichtungen

N, O, S, W	= Norden, Osten, Süden, Westen
NO, NW	= Nordosten, Nordwesten
SO, SW	= Südosten, Südwesten
nördl., östl.	= nördlich, östlich usw.

II. Täler und Talorte

1. Pustertal

Von dem langen, grenzüberschreitenden Pustertal zwischen Brixen und Lienz tangiert nur ein kurzer Abschnitt die Rieserfernergruppe. Der Talbereich von Rasen bis Nasen — zum Sammelbegriff Oberpustertal gehörig — und der Abschnitt von Nasen bis Bruneck — bereits zum Unterpustertal zählend —, bilden die Südgrenze des Gebirges. Dieses streicht hier in sanften, bewaldeten Höhenzügen aus und bildet eine lange, in mehrere weich profilierte Kämme gegliederte Mittelgebirgsrampe im Anstieg zu den höchsten Eisbergen.

Während im Norden des Tales die Urgesteine des Zentralalpenkammes anstehen, rücken im Süden die Kalke der Dolomiten direkt an die Gebirgsfurche heran. Die Talsohle und deren beidseitige Flanken liegen unter einem mächtigen Mantel aus alten glazialen Schuttablagerungen. Auch die den großen Pustertalgletscher begleitenden Moränenströme halfen mit, das Tiefenprofil des Tales mit Erosionsmaterial zu verdecken. Ein direkter Einblick in die Mächtigkeit der Ablagerung gelingt uns bei den (auf Seite 46 ausführlich beschriebenen) Erdpyramiden von Platten, die eben aus dem tonigen Grus der orogr. rechten Seitenmoräne in einem gegenwärtig anhaltenden Bildungsprozeß herausgeschält werden. Auch die Talstufe von Percha bis Bruneck ist zu einem Gutteil ihres Gefälles durch abgelagertes Schuttmaterial aufgebaut.

Als Puffer im Kontrast der so verschiedenartigen Gebirgssysteme zu beiden Seiten der Rienz bestimmt ein Ornament das Gesicht des Tales — der Wald. Die 54,7 % Waldanteil im Verhältnis zur Nutzfläche des gesamten Tales sind der zweithöchste Wert in Südtirol und unterstreichen zu Recht den Begriff des „grünen Tales".

Der südwestliche Zipfel der Rieserfernergruppe streicht mit dem Tesselbergkamm über der ausgedehnten Talweitung von **Bruneck** (835 m) aus. An diesem zweitgrößten Talkessel in Südtirol (nach Bozen) nimmt der breite Mündungstrichter des Tauferer Tales beträchtlichen Anteil und eröffnet damit gegen N eine völlig anders geartete, fremde Welt, die zusammen mit den nahen Dolomiten „ein Bild von solcher Anmut und Abwechslung ergibt, daß es ohne Zweifel zu den ersten Landschaftsbildern Tirols gehört" (Weingartner).

Den Grund des Talbeckens deckt ein Mantel aus Ablagerungsmaterial von etwa 100—200 m Tiefe, aus dem der felsige Untergrund nur an wenigen Stellen, so am Brunecker Kühbergl (Burg Bruneck, Waldfriedhof), herausschaut. Die östliche Begrenzung der Ebene von Bruneck

bildet die Geländestufe von Percha, die rund 150 Höhenmeter ausmacht und z.T. durch den eiszeitlichen, hier mächtig in das Pustertal vorschiebenden Ahrntaler Gletscher aufgeschüttet wurde.
Das Dorf **Percha** (973 m) liegt auf der Anhöhe des erwähnten Riegels und war früher als beliebte Einkehrstation der Fuhrleute und Verkehrsreisenden bekannt. Heute hat sich der Ort zu einem schmucken Fremdenverkehrszentrum entwickelt. Von Percha, das direkt an der Staatsstraße liegt, führt eine asphaltierte Bergstraße hinauf nach **Oberwielenbach** (1355 m), einem ziemlich ursprünglichen Dorf mit idealer Wanderumgebung (Wielental, Erdpyramiden). Weiter im Hauptort fortschreitend, gelangt man nach einer Talenge zum Weiler **Nasen** (1027 m), der an der orogr. rechten Talseite an den Hang geschmiegt ist. Weiter ostwärts öffnet sich das Tal wieder zur grünen Weitung von **Olang** (1024 m). Die drei Teile der Großgemeinde liegen auf einem riesigen Glazialschuttkegel an der orogr. rechten Seite des Pustertales. Nördlich gegenüber öffnet sich die Mündung des Antholzer Tales und begrenzt den Rammelsteinkamm als den südöstlichen Ausläufer der Rieserfernergruppe. Der gesamte das betreffende Gebirge südlich flankierende Abschnitt des Pustertales ist rund 8 km lang.

● **1** **Bruneck**, 835 m

11 000 Einwohner, umfassend die Orte Bruneck Stadt, Stegen, St. Georgen, Aufhofen, Dietenheim und Reischach. Größe des Gemeindegebietes rund 4510 ha.
Bruneck ist Amtssitz der Talgemeinschaft Pustertal. Bezirksgericht, wichtige Verwaltungsämter des Tales, Bezirkskrankenhaus, Mittelschulen, humanist. und wissenschaftl. Lyzeum, Handels- und Berufsschule, Lehrerbildungsanstalt, Laienbühne, Lichtspieltheater, Banken, Reisebüros, Post- und Telegraphenamt, Apotheken, Ärzte, Tierärzte, Polizei, Taxi, Bergrettungsdienst, Alpenverein, Skigebiet Kronplatz (über 20 Lifte), Eisstadion, Tennishalle, Zugbahnhof.

An Freizeitbeschäftigungen wird geboten: Angeln, Boccia, Bogenschießen, Kegeln, Eislaufen, Eisschießen, Minigolf, Radverleih, Reiten, Rodeln, Schießsport, Schwimmen, Tennis, Leihbücherei, Lesestube, Diskotheken.

● **2** **Percha**, 973 m

Etwa 1000 Einwohner; dazugehörend die Orte Nasen, Wielenberg, Nieder- und Oberwielenbach. Gemeindegebiet 3028 ha.

Gemeindeamt, Verkehrsverein, mehrere neue Gasthäuser, Fremdenzimmer, Tankstelle, Volksbücherei, Post- und Telegraphenamt, 3 Rodelbahnen, Skilanglauf.

● **3** **Olang**, 1024 m

2200 Einwohner, betreffend die Ortschaften Nieder-, Mitter- und Oberolang und Geiselsberg. Gemeindeverwaltung, Verkehrsbüro, Post, Banken, Kongreßhaus, Schulen, Bahnhof (Bus und Bahn), Arzt, Bergrettungsdienst, Polizei, Tankstelle, Taxi, Leihbücherei, Skigebiet Kronplatz (über 20 Lifte).

Das Freizeitangebot: Diskothek, Angeln, Eislaufplatz, Minigolf, Pferdeschlittenfahrten, Radverleih, Rodelbahnen (Natur- und Kunstbahn), Schwimmen, Skischule, Langlauf, Tennis.

● **4—5** frei für Ergänzungen

2. Wielental

Das Wielental, 13 km lang und mit einem mittleren Gefälle von 9°, mündet bei Percha in das Pustertal. Im Hintergrund erhebt sich die Schwarze Wand mit dunklen Felsmauern aus dem obersten Schuttkar. Die seitlichen Grenzen sind nach Osten der Rammelsteinkamm, nach Westen der Tesselbergkamm. Die oberste Talstrecke neigt sich ziemlich steil, nur an wenigen Punkten durch Andeutungen von Terrassen unterbrochen. Im unteren Teil vermindert sich die Neigung, bei der Ortschaft Oberwielenbach nimmt das Tal den Charakter eines freundlichen, sanft geneigten Hochtals an, dann aber den einer Schlucht und mündet als solche in das Pustertal. In diesem untersten Talabschnitt fehlen die felsigen Lehnen; in dem mächtigen diluvialen und alluvialen Schutt hatte der Bach leichtes Spiel, sich in bedeutende Tiefe einzugraben und eine schluchtartige Mündung zu formen. Landschaftlich bietet das Tal, dessen mittlere Höhe 1500 m beträgt, eine deutlich ansprechendere morphologische Struktur als z.B. das benachbarte Mühlbachtal. Es ist lichter, offen, am Grunde von landwirtschaftlich genützten Rodungsinseln gegliedert und an den Hängen von starkstämmigen Nadelmischwäldern bestockt, in denen Lärche und Fichte vorherrschen. Der auf vielen Karten verzeichnete Oberhaidacher See im hintersten

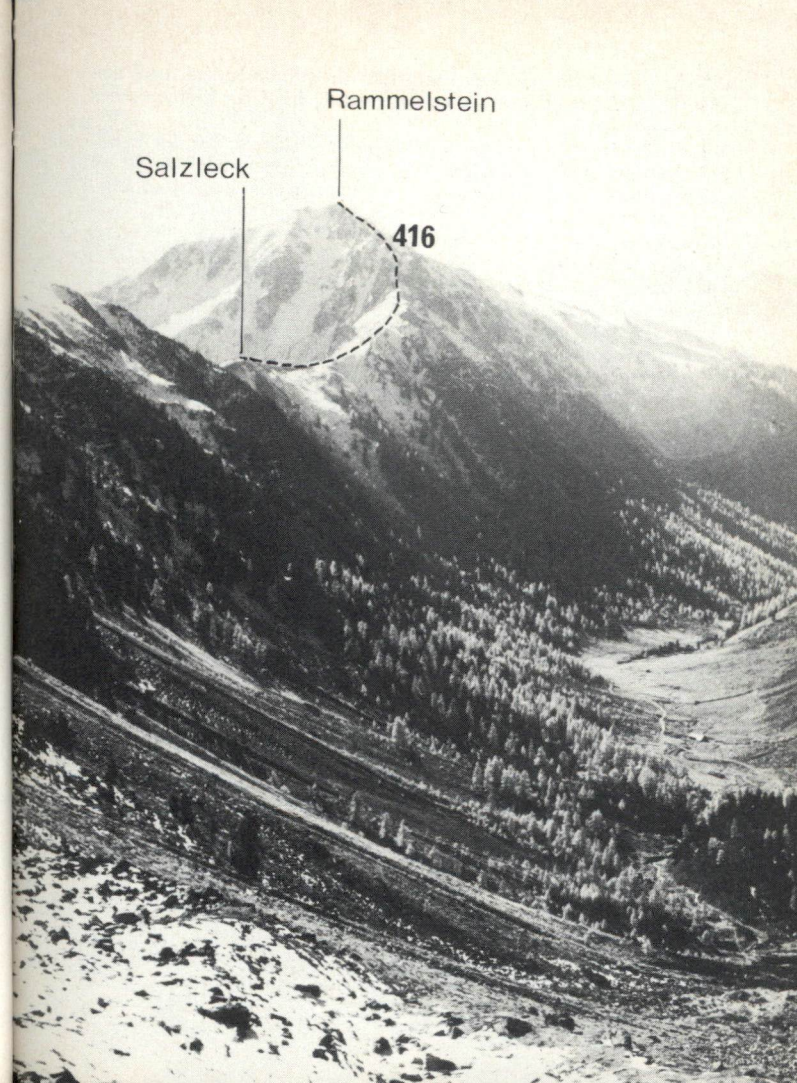
Talgrund (2213 m) ist verlandet bzw. ausgetrocknet und existiert nicht mehr. Dem unteren Talverlauf im Osten benachbart ist die bescheidene Talbildung des Litschbachgrabens, in dem die berühmten, erdgeschichtlich höchst interessanten Pustertaler Erdpyramiden stehen (siehe auch Seite 46). Das Wielental ist bis zu seiner größten Ortschaft

● 6 **Oberwielenbach,** 1355 m

von einer asphaltierten Fahrstraße erschlossen (etwa 4 km; Abzweigung von der Pustertaler Staatsstraße bei Percha); durch den oberen Talabschnitt bis zur Oberen Haidacher Alm (2089 m) führt eine rund 7 km lange, für den allgemeinen Verkehr gesperrte Schotterstraße.

3. Das Antholzer Tal

Das Antholzer Tal bildet die südöstliche Begrenzung der Rieserfernergruppe und erstreckt sich als Längstal von seinem Beginn am Staller Sattel über rund 20 km (Straßenlänge) in südlicher Richtung zur weiten Mündung in der Pustertalfurche. Wie das annähernd parallel ausgerichtete Nachbartal im Westen, das Tauferer Tal, ist das Antholzer Tal ein klassisch glazial geformtes, breitsohliges U-Tal mit steilen Gebirgsflanken.
Die Gliederung des Tales ist auf seiner ganzen Länge nicht bedeutend, wesentliche Seitentäler fehlen und deutliche Abstufungen des Talflankenreliefs finden sich erst über 2300 m Meereshöhe, dem Kulminationspunkt der eiszeitlichen Vergletscherung.
Der Name des Tales ist deutschen Ursprungs (Entholz, um 1050), was soviel wie „jenseits des Waldes" bedeutet (Huter); H. Müller leitet ihn von en-t-holz, also gleichbedeutend mit „im Gehölz", ab. Auf jeden Fall weisen beide Deutungen auf die ausgedehnte Bewaldung des Tales



Der innere Abschnitt des Wielentales ist von sehr schönen, alten Lärchen bestanden. Die orogr. linke (östliche) Begrenzung des Tales bildet der Rammelsteinkamm.

Rammelstein
416 Nordgrat, vom Salzecksattel

AP: Sattelleite-Westgrat

hin, die zusammen mit den Kulturflächen des Talbodens und den schroffen Gipfelbildungen der umliegenden Gebirge ein harmonisches Gesamtbild ergibt.
Den ersten sehr informativen Einblick in die Charakteristik der Landschaft gewinnt man von der leichten Anhöhe der Pustertaler Straße am Eingang in das Tal („Windschnur" mit Wallfahrtsort Toningstöckl).
Knapp 10 km östlich von Bruneck, gegenüber der freundlichen Weitung von Olang, öffnet sich das Antholzer Tal und gibt den Blick frei auf die höchsten Gipfel der Rieserfernergruppe, die in steilen, zerschundenen Granitflanken mit enormen Böschungswinkeln zur Tiefe abbrechen. Bezüglich der Ansichten der einzelnen Bergriesen ist zu bemerken, daß von der Talmündung aus gesehen der Wildgall (3272 m) den knapp dahinter stehenden Hochgall (3435 m) verdeckt. Nach O setzt sich die Gipfelkette mit den Ohrenspitzen (2938 m, 3005 m und 3101 m) fort, während die weiter westlich gelegenen, ebenfalls kulissenartig ineinander verschoben scheinenden Spitzen besser vom Talinnern aus zu erkennen sind.
Hauptort der politischen Einheit Rasen-Antholz und erste Ortschaft taleinwärts ist **Niederrasen** (1030 m), das schon in ältester Zeit besiedelt war (Brandgräber aus der älteren Eisenzeit. 8.—6. Jh. v. Chr.). Am östlichen Berghang stehen im Wald die Ruinen des Schlosses Altrasen, einst Sitz des gleichnamigen Gerichts bis zum Verfall der Burg.
Niederrasen ist inzwischen fast zusammengewachsen mit **Oberrasen** (1087 m), das als Doppeldorf in reizvoller Weise zu beiden Seiten des Talbaches liegt. Der Dorfkern liegt am linken Ufer, während auf der rechten Seite ein stattlicher Viereckbau mit Walmdach, Ecktürmchen und Erkern schon von weitem zu sehen ist. Es handelt sich um den Ansitz „Heufler zu Rasen", ein Edelsitz, der zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Tales zählt.
Taleinwärts von Oberrasen beginnt eine lange, ebene Fläche, die auf größeren Abschnitten noch heute die Spuren des in alten Zeiten hier gelegenen Sees zeigt. Hier liegt an der orogr. linken Talseite das geschützte Biotop „Rasen-Antholz", ein Moor mit ursprünglichen Tümpeln, Wäldern und Grünflächen.

Der äußere Abschnitt des Antholzer Tales mit seiner Mündung ins Pustertal. Das zweiteilige Dorf im Vordergrund ist Rasen, am unteren Bildrand angeschnitten das Dorf Olang.

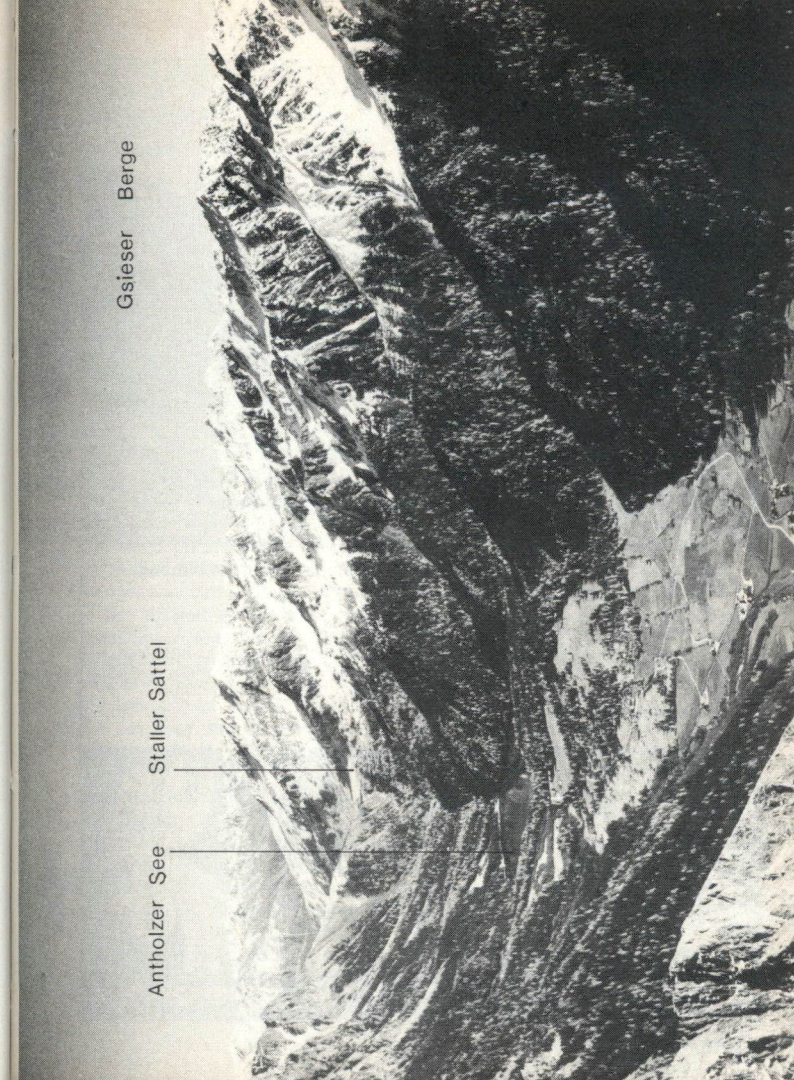
AP: Piz da Peres (Olanger Dolomiten)

Wo das Tal wieder zu steigen beginnt, liegt die Ortschaft **Antholz — Niedertal** (1124 m) und bald darauf **Antholz — Mittertal** (1241 m). Dieses letztgenannte Dorf bildet den wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt des inneren Antholzer Tales und liegt auf der mittleren der drei großen Terrassen, die das Tal in Hauptstufen ausscheiden. Die Gegend um Mittertal und Niedertal ist seit alter Zeit bekannt vor allem durch die in mehrfacher Zahl zutagetretenden Heilquellen und -bäder. Nach dem Hauptort beginnt das Tal erneut zu steigen, über eine weite und offene Talrampe, die in ihrer ganzen Breite landwirtschaftlich genutzt wird, gelangt man zum letzten Dorf **Antholz — Obertal** (1418 m). Der Weiler besteht aus weitum verstreuten Bauernhöfen, die bereits den kalten Atem des nahen Hochgebirges zu spüren bekommen, heideartige Raine und dunkelgrüne Fichtenschonungen kündigen das Ende der Dauerbesiedlungen an.
Im letzten Kessel des Tales, umgeben von hochstämmigen Wäldern, liegt der Antholzer See (1640 m). Hinter diesem drittgrößten Natursee in Südtirol sperrt eine bewaldete Steilstufe den Ursprung, über die der für den Pkw-Verkehr geöffnete Übergang des Staller Sattels (2050 m) den Anschluß ins östlich fortsetzende Defereggental herstellt.

Zur Großgemeinde **Rasen-Antholz** gehören die Ortschaften

- **7** **Neunhäusern,** 1015 m
- **8** **Niederrasen,** 1030 m
- **9** **Oberrasen,** 1087 m
- **10** **Niedertal,** 1124 m
- **11** **Mittertal,** 1241 m
- **12** **Obertal,** 1418 m

mit insgesamt rund 2500 Einwohnern. Die Größe des Gemeindegebietes beträgt 12092 ha. Gemeindeamt, Post- und Telegraphenamt, Banken,



Der innere Abschnitt des Antholzer Tales mit den begrenzenden Gebirgsketten. Etwa am unteren Bildrand (Antholz-Obertal) beginnt das Tal, das bis hier von seiner Mündung her fast eben verlaufen war, deutlich anzusteigen und setzt über den Staller Sattel hinweg (ins Defereggental) seine wichtige Verbindungsfunktion in West-Ost-Richtung fort. Von den Gipfeln der Gsieser Berge aus (rechts im Bild) wurden viele Übersichtsfotos zu diesem Führer erstellt.

AP: Hochhorn

Antholzertal **schönes Gebirgstal am Südhang der Rieserfernergruppe**

Wandern - Bergsteigen - Erholung - Sport - Sommer - Winter.
Antholzertal - Ihr Feriental für alle Jahreszeiten!
Die Ortschaften Niederrasen, Oberrasen, Antholz-Niedertal, -Mittertal und -Obertal heißen Sie in ihren angenehmen Hotels, Pensionen, Gasthöfen, Privatzimmern und Ferienwohnungen herzlich willkommen.

Verkehrsbüro Rasen/Antholz
Postfach 13, I-39030 Niederrasen/Südtirol, Telefon 46269

Südtirol RASEN ANTHOLZ 1000-2050m
Antholzertal - Feriental für alle Jahreszeiten

Polizei, Arzt, Bergrettungsdienste, Taxi, Tankstellen, Skilifte, Skischule, Loipen, Bergführer, Jagd, Fischerei, Tanzlokale, Sportplätze, Kinderspielplätze, Tennisplätze.

● **13—15** frei für Ergänzungen

4. Tauferer Tal

Als Tauferer Tal wird der ziemlich genau in Nord-Süd-Richtung verlaufende Teil des Tauferer Ahrntales von der Talenge bei der Burg Taufers bis zur Weitung von Bruneck bezeichnet. Daimer (1879) gibt die Länge mit 18,263 km an, rechnet allerdings die Talenge beim Tauferer „Schloßklapf" bis Luttach mit ein. Der U-förmige, von den Eiszeitgletschern ausgeschabte Trog verläuft quer durch die breite Zone der Alten Gneise und weist damit nicht die von ONO nach WSW gerichtete Linie der inneralpinen Täler in diesem Bereich auf, die nach der tektonischen Achse der Deckensysteme ausgerichtet ist. Der gefällsarme, relativ breite Talboden wird von steilen, felsigen Bergflanken begrenzt, zwischen denen kurze, schluchtartige Täler ins Haupttal münden. Es ist ein typisches Überschwemmungstal, in dem sich die Ahrn mäanderartig durch eine große Zahl von Schwemmkegeln windet, die das Bild des Tales prägen. Auf diesen Schuttkegeln haben sich zum Großteil die Siedlungen entwickelt, die damit dem periodisch auftretenden Hochwasser und früher sumpfigen Boden der Flußniederung auswichen.
Die erste Ortschaft taleinwärts ist **St. Georgen** (822 m). Das Dorf entwickelt sich zu beiden Seiten des Ahrnbaches und gehört dem Charakter der Umgebung nach noch zur Talweitung von Bruneck. Die Terrassensysteme des nördlichen Brunecker Beckens wurden z.T. von Rienz und Gader mit aufgebaut, die nach Abschmelzen des würmzeitlichen Ahrntalgletschers Dolomitschotter bis zum heutigen Dorf St. Georgen ins Tauferer Tal vorschoben (Hannß). Der Teil des Ortes am rechten Ufer der Ahrn heißt im Volksmund Gießbach, ein Name, der leicht die oft unheilvolle Tätigkeit des jetzt gezähmten Bächleins aus dem Hirschbrunngraben erkennen läßt. Als Ausgangspunkt ist St. Georgen ideal vor allem für Tal- und Mittelgebirgswanderungen, die nicht selten auch im Winter noch begehbar sind.
Weiter nordwärts wird die Formation des Tales von einem mächtigen Murkegel bestimmt, der von Osten her aus dem Bärental (Perntal) aufgeschüttet wurde. Gerade hier gilt der von Klebelsberg fast zur Regel

erhobene Ausspruch: Je kleiner der Bach, um so höher, mächtiger der Kegel. Ihn bezeichnet der Geologe auch als einen der schönsten Schwemmkegel des Rienz-Einzugsgebietes. Der Ahrnbach wird dabei an den westlichen Rand der Talbegrenzung gedrängt, wo er den Fuß der Ablagerung anschneidet. Nahe dieser Stelle, am Westhang des Tales, steht ein Ableger des Pfalzner Granits an; hier werden Steine zur Wildbachverbauung abgebaut.

Die nächste Ortschaft ist **Gais** (836 m), das Dorf im Angesicht zweier grundverschiedener Bergkulissen. In greifbarer Nähe scheint die sonnige, flimmernde Welt der Dolomiten, während im Norden die kalten Firne der Keilbachspitze und des Löfflers überraschen. An den lieblichen, östlichen Bergflanken des Tales oberhalb Gais liegen die Bergdörfer **Tesselberg** (1485 m) und **Mühlbach** (1462 m). Seit einigen Jahren ist der ehedem beschwerliche Zugang durch Fahrstraßen erleichtert. Wie St. Georgen ist Gais ein bevorzugter Ausgangspunkt für Tal- und Mittelgebirgswanderungen und liegt zudem im Einzugsgebiet der Rieserfernergruppe, deren Südseite über das Mühlbacher Tal erreichbar ist.

Von Gais taleinwärts beginnt das Tauferer Tal zunehmend den Charakter der inneralpinen Tallagen anzunehmen, wenn auch das Klima noch nicht rauher als jenes des Brunecker Beckens ist. Die Niederungen, von fast urtümlichen Auwäldern bedeckt, lassen die Verlandungszonen mehrfach aufgestauter Seen erkennen. Dazwischen liegen sorgsam bewirtschaftete Felder und Wiesen, über denen im Herbst oft Nebelbänke liegen und den einfallenden Zugvögeln Schutz bieten. An den schroffer werdenden Hängen „kleben windschiefe Höfe in schwindelnder Steilheit" (Rampold). Hier liegt **Uttenheim** (837 m), ein sehr alter Ort, der vorwiegend von der Landwirtschaft lebt. Die Bewohner hatten wiederholt unter Murbrüchen zu leiden; die Häuser stehen sowohl auf dem einen wie dem anderen Ahrnufer auf Schuttkegeln. Uttenheim eignet sich besonders dafür, das Land am Unterlauf der Ahrn kennenzulernen und zu erwandern, von geheimnisvollen Erlenwäldern bis hinauf zu den einsamsten Berghöfen des Tales.

Einige Kilometer nördlich von Uttenheim weitet sich das Tal zum Talkessel des Tauferer Bodens. Es ist ein weites, von hohen Berggruppen umschlossenes Rund, dessen Boden aus pleistozänen Schottern hoch aufgeschüttet wurde. An seiner Westseite liegt das Dorf **Mühlen** (862 m) am Eingang des Mühlwalder Tales. Als dessen Einrahmung treten hier zwei lange südliche Seitenäste des Zillertaler Hauptkammes an das Tauferer Tal heran, der Grubbachkamm und der Mühlwalder Kamm. Letzterer hat in der Geschichte des Dorfes eine bewegte Rolle gespielt. An seinem Südosthang direkt über dem Dorf sieht man die

Wasserrunsen der Riez („Rienz" im Volksmund), eines steilen Murbruches, der derzeit noch aktiv ist. An den darunterliegenden, mächtigen Murkegel (27° Kegelneigung) knüpfen sich einige Dorfsagen (verschüttete Kirche). Tatsache ist jedenfalls, daß Teile der Kultursiedlung von der „Gisse" überfahren wurden. Interessant ist auch die Feststellung, daß der Mühlwalder Bach sein ursprüngliches Bett über die „Peinte" zur Pfarre Taufers hatte und von dort in einer Rechtsschleife den Zusammenfluß mit dem Ahrnbach erreichte. Das heutige Bett durch das Dorf wurde erst später gegraben. Dieser Fluß tat sein übriges, der Bevölkerung das Leben zu erschweren, trieb aber auch eine stattliche Anzahl von Mühlen, von denen der Ortsname wahrscheinlich abzuleiten ist.

An der Südostseite des Tauferer Bodens liegt das Dorf **Kematen** (857 m). Nicht ganz so „vom Wind dahergebracht" wie sein Nachbardorf (Oberhollenzer, Rampold) schmiegt es sich an den Fuß der Wasserfallspitze, die mit steilen Flanken aus dem hier beginnenden Rieserferner-Tonalit die Vormittagssonne lange versteckt. Südlich der Ortschaft liegt die breite, sanft geneigte Muraufschüttung des Waldburgenbaches, der oft den Talbach verlegte und die Ebene bis Sand in einen großen See verwandelte. Kematen bietet einen schönen Ausblick auf die Pfunderer Berge und die Zentralalpen mit dem reizvollen Kontrast der grünen Kulturlandschaft im Vordergrund.

Am Nordende des Tauferer Bodens liegt **Sand** (865 m), der Hauptort des Tauferer Ahrntales. Auf die klimatisch überaus günstige Lage des ganzen Tauferer Talkessels wird an anderer Stelle näher eingegangen; die umliegenden Berggruppen schützen den Ort vortrefflich gegen störende Wettereinflüsse ab. Der Siedlungsbeginn der Ortschaft Sand dürfte im Ortsteil St. Moritzen zu finden sein, während sich der übrige Teil des Dorfes erst nach wiederholten Regulierungen des Ahrnbaches entwickelt hat. Überhaupt wird der Charakter der Landschaft wie die Geschichte des Dorfes von einem Hauptereignis geprägt: Überschwemmungen. Bereits der Name deutet auf die Folge dieser Verheerungen hin, die ältesten Aufzeichnungen reichen bis in das 14. Jh. zurück. Bei der bisher schwersten Katastrophe im Jahre 1878 wurde der Großteil des Dorfes buchstäblich vernichtet; der Ahrnbach floß in der Gegend der Kirche neben der Pursteinwand talauswärts. Die Folgen dieser Naturgewalten haben das ursprüngliche Relief des Tales gewaltig verändert, in erster Linie aufgeschüttet mit gewaltigen Schottermassen und Abbruchmaterial. Der gewaltige Felsen am Nordende von Sand besteht aus Orthogneisen aus der Zone der alten Gneise, einem relativ verwitterungsfesten Gestein. Er trägt die Burg Taufers und zeigt an einigen Stellen schön ausgebildete Schliffe des würmzeitlichen Ahrntalglet-

Romantiksucher werden bei uns nicht enttäuscht werden. Die Dörfer, die Burg Taufers und auch die Landschaft, vom weiten Tal bis zu den Gipfeln ist voll entdeckenswerter Schätze. Das Freizeitangebot ist groß und so findet jeder seinen Urlaubsspaß nach Maß.
Die Natur meint es gut mit unserer Gegend. Rundum schützen mächtige Berge, im Norden die herrlichen Zillertaler Alpen. Bequeme Spazierwege oder zünftige Bergtouren erwarten Ihre Erkundung. Erholung, Sport und Unterhaltung bietet ein echtes Südtiroler Dorf mit seinem typischen Charme.

SAND in TAUFERS

VERKEHRSVERBAND
SAND IN TAUFERS · SÜDTIROL
I-39032 Sand in Taufers · Tel. 0474/68076
Telex S TOUR I 400439

schers. Geographisch bildet er den natürlichen Abschluß des Tauferer Tales nach Norden.

● **16** **St. Georgen,** 822 m

● **17** **Gais,** 836 m

Sitz der Verwaltungsgemeinde: Gais, Uttenheim, Tesselberg, Mühlbach, Lanebach mit insgesamt etwas über 2000 Einwohnern. Mehrere Gasthöfe, Pensionen, Zimmervermietung (650 Betten), Verkehrsverein, Bank, Postamt, hoteleigenes Frei- und Hallenschwimmbad, Sportplatz.

● **18** **Tesselberg,** 1473 m

Knapp 100 Einwohner, ein Gasthaus, Zimmervermietung. Bergdorf mit ursprünglichem Charakter, besucht vor allem als Wandergebiet.

● **19** **Uttenheim,** 837 m

Verwaltungsmäßig noch zu Gais gehörig, über 700 Einwohner, mehrere Gasthöfe, Hotels, Pensionen, Zimmervermietung (300 Betten); Verkehrsverein, Tierarzt, Bankschalter (Geldwechsel in den Vormittagsstunden), pensionseigenes, geheiztes Freibad, Sportplatz.

● **20** **Mühlen,** 862 m

● **21** **Kematen,** 857 m

● **22** **Sand in Taufers,** 865 m

Sitz der Verwaltungsgemeinde: Sand in Taufers, Kematen, Mühlen, Ahornach, Rein; mit insgesamt 4000 Einwohnern. Der Hauptort Sand selber mit St. Moritzen hat 1550 Einwohner.
Zahlreiche Gasthöfe, Hotels, Pensionen und Privatzimmer; Verkehrsverein (gesamt etwa 1200 Betten), Ärzte, Zahnarzt, Tierarzt, Banken, Polizei, Postamt, Omnibus-, Kleinbus-, Taxi-Unternehmen, Bergrettungsdienst, Alpinschule, Bergführer, Rundfunksender, Kindergarten, Skischule. Bücherei, Diskotheken, Hallenbad, Freibad, Skigebiet, Loipen, Schachanlage, Minigolf, Lichtbildervorträge, Kino, Kegelbahnen, Sportplatz, Tennis, Tischtennis, Fischen, Fahrradverleih, Drachenfliegen (öffentl. Start- und Landeplatz), Rodelbahn, Eisstockschießen, Eislaufen, Schießstand, Skikindergarten, Kinderspielplatz.

● **23—25** frei für Ergänzungen

5. Mühlbachtal

„Das Mühlbacherthal ist ein Hochthal, das von Gais aus betrachtet kaum als Thal erscheint. An seinem Ursprunge geräumig und schönen Alpengründen Platz bietend, verengt es sich im unteren Theile und senkt seine wenig tief in das Gebirge eingeschnittene Sohle steil abwärts, schließlich in einen umfänglichen Schuttkegel bei Gais auslaufend. Vorwiegend an der nördlichen Thalseite liegen die zerstreuten Höfe der Gemeinde Mühlbach".

Diese kurze Charakterisierung des Mühlbachtales von K. Daimer aus dem Jahre 1875 könnte auch heute nicht treffender abgefaßt werden. Das 9¼ km lange Tal ist mit einer mittleren Höhe von 1390 m als gruppeninternes Hochtal ausgebildet, fällt mit einer durchschnittlichen Neigung von 12° von NO nach SW ab und mündet bei Gais im Tauferer Tal, nachdem es vor und oberhalb seiner Mündung den Tesselbergbach aufgenommen hat. Seinen Hintergrund bildet das Hauptkammstück vom Mühlbacher Joch bis zur Gr. Windschar, die Seitenlehnen der Tesselberg- und Mühlbachkamm. In seinen hintersten Regionen ist die Sohle steil geneigt, diese Neigung nimmt aber bedeutend ab bis zum Mühlbacher Bad — einzige Terrasse — und steigert sich dann wieder bis zur Mündung. Das Tal ist verkehrsmäßig erschlossen vom Pustertal her durch eine asphaltierte Straße, die über Amaten und Tesselberg die Weiler und Höfe auf der Ostseite des Tauferer Tales berührt, sowie durch eine weitere asphaltierte Straße, die von Uttenheim zum Dorf Mühlbach hinaufführt. Durch das Innere des Tales bis zu den Almen führt ein Güterfahrweg, der für den allgemeinen Verkehr gesperrt ist. An Übergängen im hintersten Talwinkel sind zu nennen: die Grubscharte (2802 m) nach Norden ins Lanebachtal, das Mühlbacher Joch (2983 m) nach Nordosten ins Gelltal und der unbenannte Sattel (2362 m) nördlich des Zinsnock nach Osten ins Wielental. Bei etwa halber Länge des Tales liegt das heute nicht mehr geöffnete Mühlbacher

Das innere Mühlbachtal mit dem westlichen (unvergletscherten) Abschnitt des Rieserferner-Hauptkammes. Im Kreis die Oberwangeralm.

102 Zum Mühlbacher Joch

Grubscharte
91 Von Mühlbach

Althausscharte
95 Von Mühlbach

Große Windschar
211 Normalweg über den Südostgrat

Kleiner Rauchkofel
216 Südflanke

AP: Zinsnock

Bad (1694 m), ein altes Bauernbad, das schon von Staffler 1844 erwähnt wird und dessen eisenhaltiges Wasser gegen allerlei Krankheiten gut war, vor allem aber dazu diente, „den unergründlichen Schmutz" von den Körpern der Heilungssuchenden zu entfernen (K. Daimer).

● 26 **Mühlbach,** 1462 m

Knapp 200 Einwohner, Gasthaus, Zimmervermietung. Bergdorf mit fast ausschließlich landwirtschaftlicher Struktur.

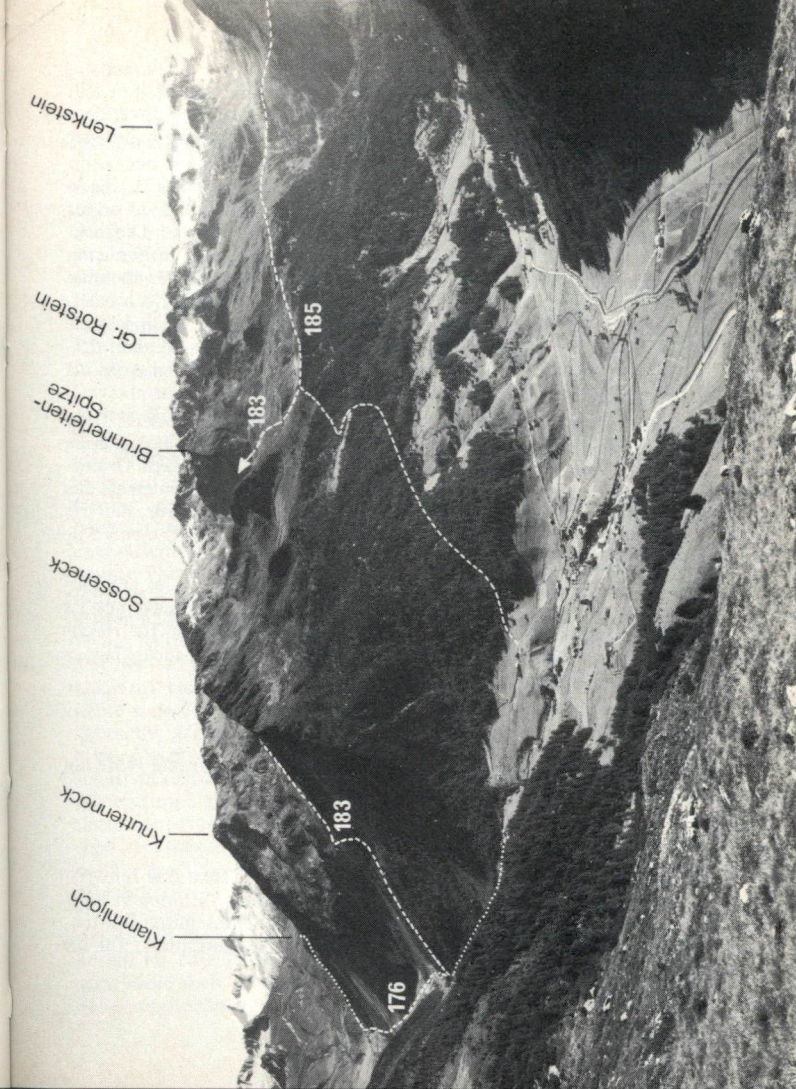
6. Reintal

Mit der Kennzeichnung „schönstes Seitental des Tauferer Tales" soll diese Beschreibung beginnen. Dafür spricht auch der relativ große Bekanntheitsgrad, den sich diese Landschaft unter Bergsteigern und Wanderern erobert hat. Das 86 qkm große Gebiet ist ein ziemlich abgeschlossenes alpines Hochtal mit einer hoch über dem Haupttal liegenden Mündungsstufe (Klebelsberg). Es ist von NO nach SW ausgerichtet und entsendet nach N und O zwei bedeutende Seitentäler. Die Abgeschlossenheit vor allem des Haupttales ergibt sich aus der Umrahmung durch homogene und kompakte Gebirgsgruppen. Im O und S erhebt sich mit steilen Wandbildungen die Rieserfernergruppe, im N liegt die niedrigere Durreckgruppe.
Wenn man von einem Punkt des Tauferer Bodens nach Osten blickt, so möchte man nicht glauben, daß dort im Eck zwischen Sagernock und Mostnock die Welt noch weitergeht. Das Tal beginnt mit einem wilden Tobel; zwischen mächtigen Granitmauern stürzen Wasserfälle rauschend ins Haupttal ab. Hier kann man schon in der flüchtigen Übersicht erkennen, daß zwei verschiedene Gesteinsarten mit ziemlich scharfer Grenze aufeinandertreffen. Auf der lieblicheren Nordseite, in der Zone der Alten Gneise, ziehen sich Wiesen und gepflegte Wälder über die Berghänge, hier liegt das Dörfchen **Ahornach** (1330 m). Es besteht aus weitum verstreuten Höfen, die von einer wahren Sonnleiten auf den Tauferer Boden herabblicken. Die wirklich schöne und exponierte Lage

Das Rein- und Knuttental mit den begrenzenden Gebirgen Durreckgruppe und Rieserfernergruppe. Die Talschlucht markiert in etwa auch die geologische Grenze zwischen der Zone der Alten Gneise (links) und dem rechts (südlich) ansetzenden Rieserferner-Tonalit.

AP: Wasserfallspitze

und das milde Klima unterstreichen die Tatsache, daß in warmen Sommern an diesem Berghang — fernab ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze bei Brixen — Weintrauben reifen.
Auf der Südseite erhebt sich die sehr steil aufgebaute Tonalitmasse des Rieserferner-Hauptgebirges und reicht im Anfangsbereich des Tales noch etwas auf dessen Nordseite hinüber. Das eigentliche Tal beginnt bei der Tobelbrücke unter der Salzsteinwand. Hier ist eine enge Klamm, „Reiner Wald" genannt, die der Bach aus dem Fels gearbeitet hat. Gut zu sehen sind nahe der Brücke einige schön ausgebildete Gletschermühlen (bis zwei Meter Tiefe) im anstehenden Gestein des Flußufers.
Steil steigt die Klamm bis etwa 1500 m an, wo der flache Talboden des Reiner Hochtales beginnt. Der letzte, steilste Teil der Enge ist heute noch unter der Bevölkerung als „Jahrzahl" bekannt, nach der Zahl 1633, die hier auf einem großen Felsblock eingemeißelt ist (das Jahr, in dem der erste befestigte Weg ins Tal angelegt wurde). Dahinter beginnt die „Rainer Au", ein morastiger Talboden, bis vor kurzem versumpft und kaum mehr als zu einer Roßweide zu gebrauchen. Diese lange ebene Fläche scheint durch den Stau eines Gschnitz-Gletschers (8500—9500 v. Chr.) aus dem Gelltal entstanden zu sein, was zu einer enormen Aufschüttung des alten Talbodens führte. Diese Schuttmassen haben zu früheren Zeiten auch einen kleinen See (Putzersee) beim Gelltalausgang gestaut, der später verlandet ist. Die Tiefe des angefüllten Materials muß sehr beträchtlich sein, wurden doch in 48 m Tiefe noch Holzstücke, wahrscheinlich Kiefernholz, erbohrt (Klebelsberg).
Am Nordende des Talkessels liegt das Dörfchen **Rein** (1595 m). Die erste Erwähnung einer Ansiedelung findet sich bereits im 13. Jh. (ein Hof „ze Riune"). Von den beiden Schreibweisen Rain und Rein dürfte letztere die richtige sein, nicht zuletzt aufgrund der sprachlichen Entwicklung des Namens, die andernfalls zu mundartl. „Roan" geführt hätte (Rampold). Das Dorf in dem abgeschlossenen Hochtal ist in einer idealen Lage hingestreut, mit umfassendem Ausblick auf die Gletscherberge der Rieserfernergruppe, und hat den alpinsten Charakter aller



Im Reiner Talkessel münden das Bachertal (rechts) und das Knuttental (links). Die ostseitige Begrenzung und im Bild den Horizont bildet die lange Kette des Lenksteinkammes.

176 Weg durch das Knuttental zum Klammljoch
183 Koflerseen-Rundwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg

AP: Mostnock-Ostgrat (Durreckgruppe)

Ansiedlungen des Gebietes. Wen wundert's also, wenn die Reiner davon reden, daß es bei ihnen „neun Monate Winter und drei Monate kalt ist". Im Sommer rauschen ringsum Wasserfälle von den Felswänden, im Winter starrt das Tal von Eis und Schnee; es ist dies die Zeit der Langläufer und Tourengeher.

Vom Talkessel zweigen nach N und O zwei bedeutende Täler ab, die in ihrer Art recht verschieden sind. Dabei setzt das **Knuttental** den Verlauf des Haupttales nach NO fort und bildet den Südrand der Durreckgruppe. Es ist ein typisches Almental, das in mehreren Stufen zum Klammljoch (2290 m) ansteigt. Dieser Übergang war früher ähnlich bedeutend wie die Jöcher im inneren Ahrntal und auch heute noch besitzen Südtiroler Bauern auf Deferegger Seite Almrechte. Knapp unter dem Joch liegt der kleine Klammlsee, ein glazialer Felsbeckensee, dessen Bett vom Gletscher ausgekolkt wurde und dessen Seeschwelle bis über den Seespiegel hinauf im Fels liegt (Klebelsberg).

Das andere, weiter östlich gelegene Tal ist das **Bachertal,** dessen oberer Teil das **Ursprungtal** heißt und im hintersten Winkel der Berggruppe unter der Winkelspitze ausläuft. Es schneidet den gewaltigen Granitstock des Rieserfernerkerns an und zeigt viel schroffere Formen als das vorige. Die Sohle des Tales ist urwüchsig bewaldet und dafür, daß die Aussicht aus dem Tal meistens eingeengt ist, bietet es als Erlebnis wildeste Gewässer, Schluchten und Vegetation.

Rein ist ein klassisches Gebiet der Höhenwege, während leichte Talwanderungen nicht in großer Zahl vorhanden sind. Schmuckstück ist die Rieserfernergruppe mit ihren vielfältigen Möglichkeiten für Hochtouren, die auf Reiner Seite auch für Skitouren im Winter ideale Hangneigungswinkel aufweist.

● **27** **Ahornach,** 1330 m

Bergdorf mit kleinem Ortskern um die Kirche und verstreute Höfe am Beginn des Reintales unweit Sand in Taufers.

● **28** **Rein,** 1595 m

Gehört zur Verwaltungsgemeinde Sand in Taufers, etwa 600 Einwohner. Einige moderne Hotels, Gasthöfe und Pensionen, Zimmervermietung (etwa 160 Betten). Taxi, Skilifte, Loipen, Pferdeschlittenfahrten, ideales Wander- und Tourengebiet und bester Ausgangspunkt für die Rieserfernergruppe.

● **29—30** frei für Ergänzungen

7. Defereggental

Das Defereggental entspringt mit zwei etwa gleich langen Hochtälern unter den Südabhängen der Merb- und Rötspitze, zieht ab der Jagdhausalm als vereinter Ast nach SO zum Zusammenschluß mit dem Staller Sattel und von dort in genau östlicher Richtung als abschnittweise breiter, von mehreren Engstellen unterbrochener Gebirgseinschnitt zu seiner Mündung in das Iseltal bei Huben. Die gesamte Länge beträgt über 40 km, durchflossen von der Schwarzach.

Für das Einzugsgebiet der Rieserfernergruppe hat nur das westliche Drittel des Tales, und zwar als Ostgrenze des Gebirges, Bedeutung. Touristisch gesehen gilt **St. Jakob in Defereggen** (1389 m) als günstiger Ausgangspunkt für die meisten Wander- und Hochgebirgstouren.

Das Almtal westlich von Erlsbach entlang der Schwarzach und im innersten Winkel entlang dem Affentalbach gehört mit Recht zu den schönsten ostalpinen Hochtälern. Die landschaftliche Eigenart des Patscher Tales, die das Haupttal von Westen her erreicht, wird an anderer Stelle aufgezeigt.

Geologisch wird ostwärts fortschreitend der Rieserferner-Tonalit hauptsächlich von der Zone der alten Gneise abgelöst, das Schwarzach- und Affental befindet sich bereits in der Schieferhülle. Diese letztgenannte Formation begünstigte die Ausbildung jener runden, weichen Formen in der Landschaft, die eine umfangreiche Almwirtschaft gestatten und die in ihrer Tradition vor allem die Jagdhausalm betreffend bis ins Mittelalter zurückreicht.

Mit dem Klammljoch im NW besitzt das Tal einen relativ niedrigen (2298 m) Gebirgsübergang ins benachbarte Reintal, über den noch heute viele Südtiroler Bauern ihren Viehverkehr betreiben, um althergebrachte Weiderechte auf heute österreichischem Gebiet wahrzunehmen. Noch wichtiger für den Handelsverkehr und vielfältige Wirtschaftsbeziehungen war (und ist) der am südöstlichen Eck der Rieserfernergruppe gelegene Staller Sattel (2052 m), der durch eine asphaltierte Fahrstraße erschlossen ist und den Anschluß zu einer der wichtigsten Verkehrslinien der Alpen, dem Pustertal, öffnet. Auch die Besiedelung des Tales vollzog sich, vornehmlich in seinem inneren Bereich, von Antholz aus über diesen Paß.

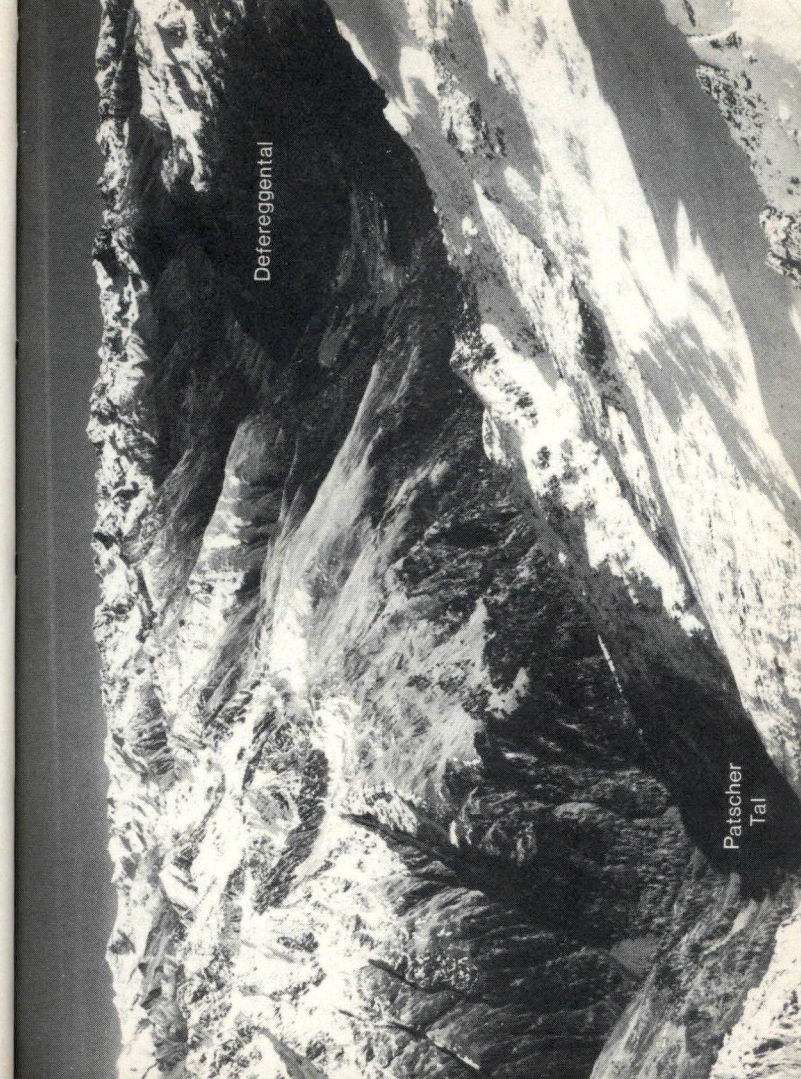
Eine gewisse Verwandtschaft mit dem nahen inneren Ahrntal ergibt sich durch die rege Bergbautätigkeit, die durch die ganze Geschichte herauf im Tale betrieben wurde. Vornehmlich wurde Kupfer, in geringem Maße auch Silber und Gold geschürft. Was der Berg auf der einen Seite erst in zähem Ringen herausgab, schüttete er auf der anderen in

verderbenbringendem Übermaß; auch das Defereggental erzählt von zahlreichen Naturkatastrophen, Murgängen, Überschwemmungen und Bergstürzen. Den Talboden von St. Jakob bedeckte in alter Zeit ein See, der in der Folge ausbrach und den Talgrund der Besiedelung freigab.
Verkehrsmäßig hat sich die Situation des Tales seit der Fertigstellung des Felbertauern-Tunnels wesentlich verbessert, auf die Rieserfernergruppe bezogen muß aber nach wie vor eine gewisse Randstellung in Kauf genommen werden. Die günstigste Eintrittspforte in das Innere des Gebirges bietet das Patscher Tal mit der Neuen Barmer Hütte als wichtigster Stützpunkt des südöstlichen Gebirgsabschnittes.
Der für die Rieserfernergruppe wichtige Talort ist

● **31** **St. Jakob in Defereggen,** 1389 m

1033 Einwohner, umfassend die Orte bzw. Weiler: Feistritz, St. Leonhard, Oberegg, Tögisch, Jesach, Grandeggen, Ranach, Maria Hilf, Rinderschinken, Pötsch, Ladstatt, Erlsbach. Größe des Gemeindegebietes 18595 ha. Gemeindeamt, Post-, Telegraphen- und Fernsprechamt, Gendarmerieposten, Fundamt, Pfarramt, Zollwachabteilung, Verkehrsamt. Zwei Geldinstitute (Raiffeisenkasse und Lienzer Sparkasse), Arzt, Bergrettungsdienst, Bergführer, Taxi und Ausflugsfahrten, Friseure, Tankstelle. An Unterhaltungsmöglichkeiten gibt es Kegelbahnen, Diskotheken, Tennisplätze, Fischerei, Kinderspielplatz, Minigolf, Reitsport.

● **32—59** frei für Ergänzungen



Ein Überblick über die geographische Gliederung am östlichen Ende der Rieserfernergruppe. Der Hauptkamm (rechts unten im Bild) keilt gegen Osten über dem Defereggental aus, das sich nach links (NW) in das Schwarzachtal fortsetzt. Von diesem zweigt das kurze Patscher Tal ab und bildet eine wichtige Eintrittspforte in das Innere des Gebirges. In Bildmitte am Horizont die Glocknergruppe.

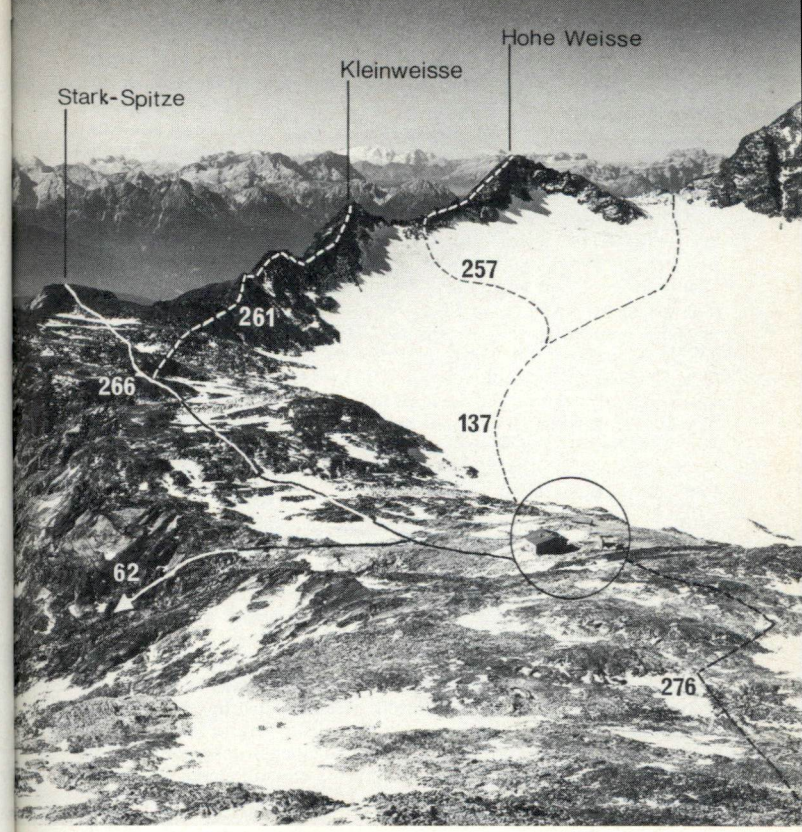
AP: Hochgall-NO-Grat.

III. Hütten und Hüttenwege

● **60** **Rieserfernerhütte (Fürther Hütte),** 2800 m

Auf dem Gemsbichl(Gänsebichl)joch im zentralen Teil des Rieserferner Hauptkammes steht seit Herbst 1979 ein von Grund auf neuer Mauerbau anstelle der alten 1903 errichteten und seit langem zerstörten Hütte der Sektion Fürth des DuÖAV. Das neue Hüttengebäude mit dem Ehrennamen „Hanns Forcher-Mayr" (erster Vorsitzender und Ehrenmitglied des AV Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg) wurde als Gemeinschaftswerk der Sektion Bozen und Bruneck des Alpenvereins Südtirol errichtet und bietet 50 Schlafplätze (20 als Matratzenlager). Als großer Vorzug dieses neuen Stützpunktes ist es zu werten, daß er aufgrund der relativ langen Zustiege nicht so schnell überlaufen sein wird, wie es auf niedriger gelegenen Hütten oft der Fall ist. Strahlen die Rieserfernerberge in ihrem Granitaufbau meist eine enorme Dynamik und Unruhe aus, so liegt diese Hütte in einem ausgesprochen ruhigen und harmonischen Hochkar mit offener Sicht nach drei Seiten. Rund um die Hütte finden sich eine Reihe leicht ersteigbarer Dreitausender mit für diese Gruppe bemerkenswert kurzen Zustiegen. Die Hütte wird versorgt über eine Materialseilbahn aus dem Antholzer Tal (längste in Südtirol) und ist geöffnet von Anfang Juli bis Mitte Oktober. Wichtiger Hinweis für Winterbergsteiger und Skitourengeher: die Rieserfernerhütte bietet als bisher (1983) einzige Hütte der Gebirgsgruppe einen durchgehend geöffneten und bestens eingerichteten Winterraum.
Kontaktadresse: Hellweger Ander, Bar Riepenlift, 39030-Antholz-Mittertal (Tel. 0474 / 86907).
Auf allen Wanderkarten findet sich der Name „Gänsebichljoch". Dieser Ausdruck ist unrichtig und entbehrt jeder ortsbezogenen Grundlage. In der ersten ausführlichen Arbeit über die Rieserfernergruppe (C. v. Sonklar, 1866) findet sich noch der wahrscheinlich richtige Name „Gemsbichljoch". Auch Daimer schreibt 1880, diesen Namen im Volk gehört zu haben. Der Verfasser empfiehlt deshalb, zu diesem älteren, aufgrund des bekannt großen Gemsenvorkommens wohl fundierten Namen, zurückzukommen.

● **61** **Von Rein durch das Gelltal**
1270 mH; 3½—4 Std.; Weg Nr. 3. Foto Seite 95, 113, 201, 289.
Bester Hüttenzustieg (früher als „Erlanger Weg" bezeichnet), der durch ein landschaftlich sehr reizvolles Tal führt. Angenehmes Steigen wegen der mit der Steigung abwechselnden flachen Geländeabschnitte.



Das Gemsbichljoch mit der Rieserfernerhütte und der Südumrahmung des Gelltalferners.

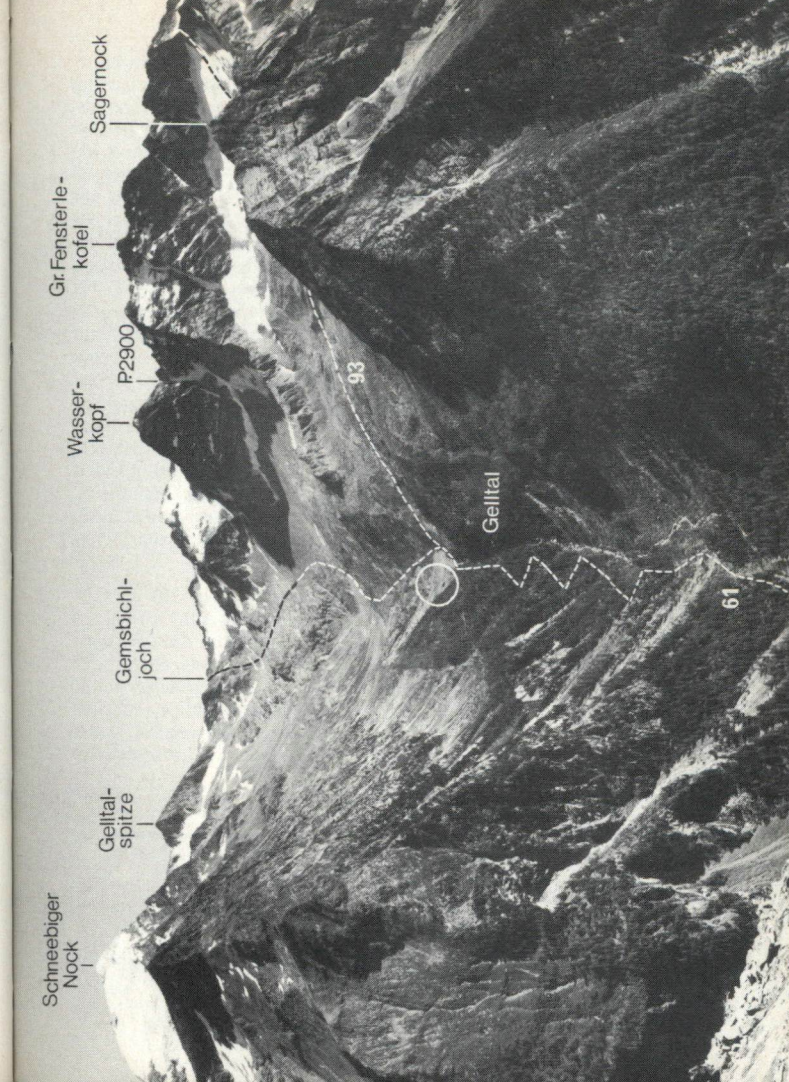
62 Von Antholz-Mittertal
137 Zugang zur Wielenscharte (die Scharte rechts der Hohen Weiße ist nicht die Wielenscharte!)
276 Fernerköpfl-Südwestgrat

Hohe Weiße	**Kleinweiße**	**Starkspitze**	
257 Ostgrat	261 Ostgrat	266 Nordflanke	AP: Fernerköpfl-Südwestgrat

Route: Wo der Reiner Talboden im Westen beginnt (nach der letzten Straßensteigung), führt eine Brücke von der Hauptstraße südlich über den Reiner Bach; hier ist der Ausgangspunkt. Über die Brücke und fast eben in einigen Minuten zur versteckt liegenden Putzer Alm. Am Rand der Wiesen entlang zum Beginn des Gelltales und der Steigung (hier liegen die riesigen Blöcke eines in jüngster Zeit erfolgten Bergsturzes, dessen Abbruchstellen an den Hängen des Rastentalnockes gut sichtbar sind). In Serpentinen über eine bewaldete Steilstufe zum oberen Kessel des Gelltales (1½ Std.). In diesem einsamen, aber vielleicht hübschesten Reiner Hochtal liegen die Äußere und Innere Gelltalalm (2070 m). Den moosigen, von Bächlein durchzogenen Almgrund durchwandert man bis zu seinem hinteren Ende, wo an der orographisch linken Talseite der Weg wieder stärker ansteigt. Hier ändert sich der Charakter der Landschaft, und an Gletscherschliffen und Granitblöcken vorbei führt der Weg zur Anhöhe der Bresche im Gebirgsstock, bei der zwischen Gelltalspitze und Wasserkopf das plateauartige Hochkar im Gebirgsinneren der Südlichen Rieserferner beginnt. Zum Schluß führt der Weg fast eben nach Süden zur Hütte, und das Gipfelpanorama der Dolomiten entschädigt für das letzte steinige Stück der Steigung, das kein Ende zu nehmen scheint.

● 62 **Von Antholz-Mittertal über das Gemsbichljoch**
1560 mH; 4 Std.; Weg Nr. 3. Foto Seite 93, 97, 121.
Zustieg über die Südostflanke des Rieserferner Hauptkammes, anstrengende Tagestour. Frühzeitiger Aufbruch wegen der ausgeprägten Sonnenexposition ratsam, auch wenn der Weg im unteren Teil durch Wald führt.

Route: Ausgangspunkt ist Antholz-Mittertal am Nordausgang des Dorfes („Mooshöhe"). Hier zweigt bei einem hölzernen Wegkreuz mit Bank die schmale, asphaltierte Zufahrtsstraße zu den Eggerhöfen nach links aufwärts gegen einen Waldrain ab. Dieser Straße folgt die Markierung Nr. 3 und 4 rund 1 km, bis man zu einer Brücke kommt. Nun nicht über diese Brücke, sondern nach rechts und auf einem Güterfahrweg, der mit einer Schranke gegen den allgemeinen Verkehr abgesperrt



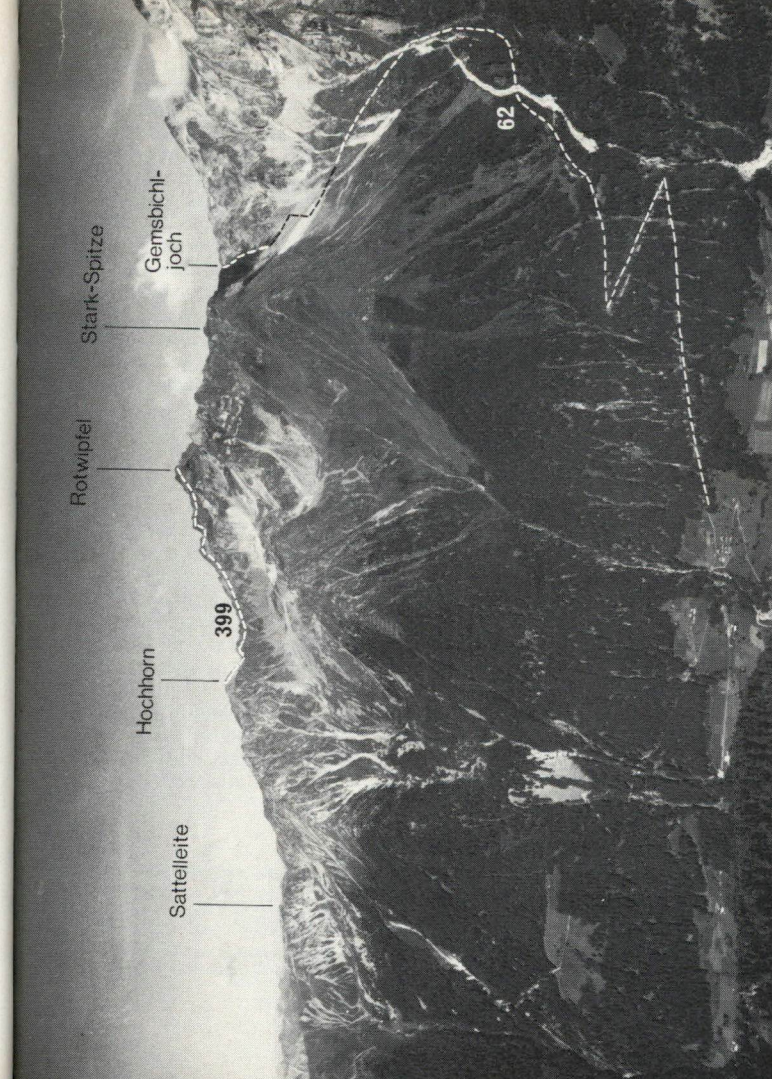
Das Gelltal mit dem Gemsbichljoch. Es wird links (östlich) durch den Schneebige-Nock-Kamm begrenzt und rechts durch den Sagernockkamm. Im Kreis die Äußere Gelltalalm.

61 Zum Gemsbichljoch (Rieserfernerhütte) aus dem Reintal
93 Zur Grubscharte über die Elferscharte

AP: Großer Mostnock (Durreckgruppe)

ist, hinauf in den Wald. In der Folge kann man entweder auf dem Fahrweg bleiben oder über den ursprünglichen, steilen Wanderweg, der die Straße mehrmals kreuzt, ansteigen. Nach etwa 1 Std. erreicht man zunächst die Berger- (1625 m) und gleich oberhalb derselben die Brennalm (1660 m). Hier verläßt man den Fahrweg und nimmt den Fußsteig mit der Nr. 3 und 4, der an der orographisch rechten Seite des Klammbachgrabens nordwärts weiterführt. Vorbei an schönen Lärchen gelangt man direkt zum Schotterbett des Klammbaches und überquert es nach rechts auf sein orogr. linkes Ufer (1689 m). Nun weiter durch einen Streifen Lärchenwald zum Beginn des Latschengürtels, in dessen Bereich die Weggabelung Gemsbichljoch-Antholzer Scharte liegt (Hinweistafel). Hier bleibt man auf dem linken Weg (Nr. 3) und steigt — anfangs an einem Bächlein entlang — durch schütter werdenden Wald und Weiden weiter aufwärts. Bei etwa 2000 m trifft der Steig auf eine ganzjährig schüttende Quelle mit Wassertrog, oberhalb der einige Serpentinen zu einer grasigen Terrasse am Fuß ausgedehnter Schuttkare hinaufziehen. Weiter in Serpentinen die schuttigen Abhänge empor und nach Überquerung der Lawinenrinne vom Gemsbichljoch (Schneereste bis in den Hochsommer) nach rechts hinauf auf einen felsigen Rücken, auf dem der Weg mit zahlreichen Zubauten (Trockenmauern, Eisenstifte) gangbar gemacht wurde. Zum Schluß an einer kleinen Gletschermulde vorbei hinauf auf die Anhöhe des Gemsbichljoches (2800 m) und in einigen Minuten hinüber zur Hütte.

● 63 **Zustiegsvariante über die Schwarzalm** (Weg Nr. 10)
Die Schwarzalm (mundartlich „Schwörz(l)-Alm"; 1670 m) liegt auf etwa gleicher Höhe wie die Brennalm dieser gegenüber auf der orogr. linken Seite des breiten Grabens, der durch die Abflüsse des Klamm- und des Rauterbaches gebildet wird. Über diese Alm führt eine landschaftlich recht interessante Zustiegsvariante, die in den Hauptweg Nr. 3 bei dessen Weggabelung auf etwa 1800 m Höhe im Latschengürtel einmündet.



Am Rotwipfel in Bildmitte zweigt nach links (Süden) der Rammelsteinkamm ab und begleitet das Antholzer Tal (unten) bis zum Zusammenschluß mit dem Pustertal.

Gemsbichljoch
62 Zur Rieserfernerhütte über das Gemsbichljoch (von Antholz-Mittertal)

Hochhorn
399 Nordgrat; Gratüberschreitung Hochhorn-Wielenscharte (Rotwipfel)

AP: Knebelstein (Gsieser Berge)

Route: Etwa 2 km taleinwärts von Antholz-Mittertal zeigt an der bachseitigen Straßenseite eine große Holztafel mit der gemalten Darstellung der Rieserfernerhütte zusammen mit einigen Hinweisschildchen den Ausgangspunkt an. Man überquert auf einer Brücke den Talbach und gelangt zur Talstation des Materialliftes der Rieserfernerhütte (1310 m). Etwa 50 m bergseits hinter der Seilbahnhütte beginnt zwischen einigen Büschen der Weg Nr. 3 und 4 (bei Dunkelheit schwer zu finden; Markierungsnummer 10 am Anfang nicht bezeichnet). Der anfangs breite, bachbettähnliche und steinige Weg überquert nach einigen Minuten zuerst den Klammbach und direkt anschließend den Rauterbach. Danach wird der Weg schmal und steil und führt durch einen Erlenwald in Kehren hinauf zur Alm (1 Std.). Von der Alm folgt man weiter der Markierung Nr. 3+4, überquert ohne Steg verschiedene Wildwasser und gelangt durch Wald weiter aufwärts. Kurz vor der Einmündung in den Hauptweg, den man in 40 Min. von der Schwarzalm erreicht, muß nochmals ein Bach ohne Brücke überquert werden.

● 64 **Von Oberwielenbach durch das Wielental**
1450 mH; 7—8 Std.; Weg Nr. 1.
Schwierigster und anstrengendster aller Zustiege, die vom Tal zur Hütte führen. Landschaftlich interessant und in der oberen Hälfte des Weges besonders abwechslungsreich, verläuft der Zustieg bis ½ Std. vor der Hütte auf bearbeitetem Weg, das Abschlußstück führt über Gletscher, an dem meist nur eine — allerdings manchmal große — Spalte zu überwinden ist. Insgesamt nur für erfahrene und konditionsstarke Geher.

Route: Wie bei R 136 zur Wielenscharte (etwa 2900 m). Von der Scharte über eine drahtseilgesicherte Rinne rund 30 m absteigen bis zum Fuß einer Felswand, die zur Linken zum Südgrat des Rotwipfels hinaufzieht. Man befindet sich hier in der Seite des Antholzer Tales. Unter der Felswand quert man einigen Farbflecken folgend zuerst horizontal, dann mäßig ansteigend in Zielrichtung auf die Einschartung (2900 m etwa) im Hauptkamm rechts (östlich) des Rotwipfels, die man

Schneebiger Nock und Magerstein von Norden. Im Kreis die Hochgallhütte.

Hochgallhütte
71 Zustieg von Rein (Sommerweg)
185 Arthur-Hartdegen-Weg

Magerstein
281 Normalweg über die Nordflanke

Schneebiger Nock
427 Normalweg über den Nordgrat
429 Nordostgrat (über Rotwand)

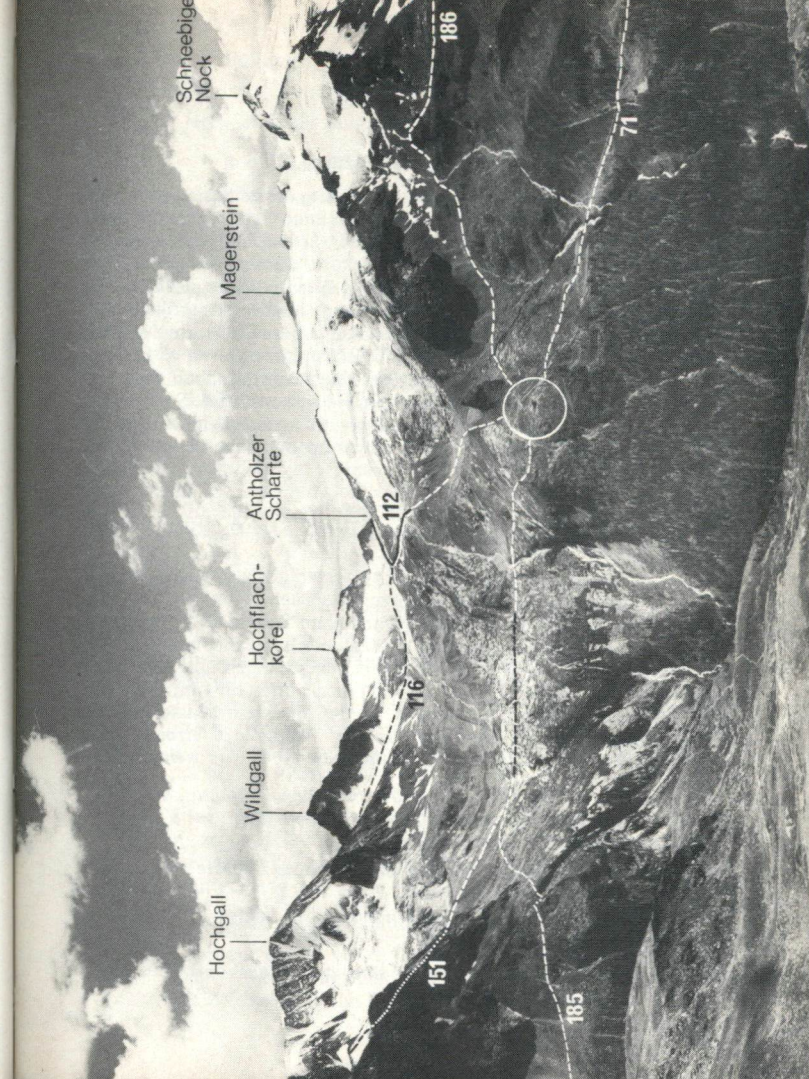
AP: Stuttennock

schon von der Wielenscharte aus genau sehen kann. Beide genannten Scharten sind in der Luftlinie nur wenige hundert Meter auseinander, so daß auch der Weg dazwischen nur rund 15 Minuten ausmacht. An der Scharte im Hauptkamm öffnet sich der Blick auf den weiten Kessel des Gelltalferners mit der Rieserfernerhütte an dessen nördlichem Rand. Zum Boden des Kessels steigt man von der Scharte über einen kurzen, steilen Firnhang hinunter, überquert die Randspalte und durchschreitet dann den meist spaltenlosen Gletschergrund bis hinüber zur Hütte.

Hinweis: Der auf vielen Karten eingezeichnete Weg Nr. 1 oder 1 A, der von der Wielenscharte ausgehend unter den Südwänden der Gipfel, die den Gelltalkessel im Süden begrenzen, nach Osten quert und mit Überschreitung der Starkspitze die Rieserfernerhütte erreicht, existiert nicht! Ebenso ist die auf manchen Karten eingezeichnete Variante, die von der Wielenscharte ausgehend die Rieserfernerhütte unter Überschreitung (auf der Gratkante) aller oben genannten Gipfel erreicht, eine zwar kletterbare, aber in der Betrachtung als Hüttenzustieg gänzlich unlogische Route.

● 65 **Durch das Mühlbachtal und über das Mühlbacher Joch**
1550 mH; 5½ Std.; Weg Nr. 2.
Sehr lang und anstrengend, als reiner Hüttenzustieg unlogisch, da das Mühlbacher Joch etwa 180 m höher liegt als die Rieserfernerhütte, diese also absteigend erreicht wird. Wer aber viel Zeit und eine gute Kondition hat und zudem wirklich einsame Gebirgswinkel liebt, sollte diesen Hüttenzustieg — praktisch für sich eine Tagestour — versuchen.

Route: Wie bei R 102 zum Mühlbacher Joch (2983 m). Vom Joch umgekehrt wie bei R 101 in einer gegen Westen (gegen den Wasserkopf) ausholenden Rechtsschleife hinunter auf den Boden des Gelltalferners und zum Schluß leicht ansteigend hinüber zur Hütte.



Die Nordabdachung des Rieserferner-Zentralstockes. Im Kreis die Hochgallhütte, deren touristisch günstige Lage hoch über dem Bachertal gut zu erkennen ist.

71 Zur Hochgallhütte von Rein
116 Zur Schwarzen Scharte (über den Mittleren Rieser Ferner)
151 Zum Patscher Törl über die Riesernockscharte
185 Arthur-Hartdegen-Weg
186 Malerseen-Rundwanderung

Antholzer Scharte

112 Von der Hochgallhütte AP: Bärenluegspitze

● **66** **Von der Hochgallhütte über das Fernerköpfl**
Siehe R 277 und R 276.

● **67—69** frei für Ergänzungen

● **70** **Hochgallhütte (Kasseler Hütte),** 2276 m

Die Hütte liegt an der nordseitigen Abdachung des zentralen Rieserferner Hauptkammes im Bachertal (Rein). Das erste Gebäude an der Stelle des heutigen doppelstöckigen Mauerbaues war eine Selbstversorgungshütte für 30 Personen, erbaut von der Sektion Taufers des DuÖAV im Jahre 1877. Diesen „Rieserfernerhütte" genannten Stützpunkt kaufte 1893 die Sektion Kassel und errichtete knapp daneben das größere Hüttengebäude in der heutigen Form. Zur Zeit gehört die Hütte der CAI-Sektion Rom und verfügt über etwa 70 Schlafplätze (davon 45 Betten). Seit einigen Jahren kann die Hütte über eine Materialseilbahn versorgt werden, was einen fast gasthausmäßigen Betrieb gestattet. Sie wird bewirtschaftet vom 1. Juli bis 30. September und je nach Witterung in der Skitourenzeit von März bis April. Winterzugang siehe Seite 50. Tel. 04 74 / 6 83 71.

● **71** **Von Rein über den Sommerweg**
680 mH; 2 Std.; Weg Nr. 1. Foto Seite 99, 101, 137, 169, 283.
Bequemster, breiter, kaum zu verfehlender Zugang auf dem orographisch linken Berghang des Bachertales.

Route: Von der „Unterstadt", dem Dorfteil im Talboden, über den Bacherbach zum südlichen Berghang des Talkessels. In einem lichten Lärchenwald beginnt der Weg in Serpentinen anzusteigen und führt, sich bald taleinwärts haltend, zur Unteren Ternerhütte (1874 m, 45 Min.). Im Wald geht es weiter taleinwärts, vorbei an einem Wasserfall, zur Eppacheralm (2041 m), die man an der Waldgrenze erreicht. Das weitere Gelände ist frei und übersichtlich, die Hütte von weitem zu sehen.

● **72** **Von Rein über den Arthur-Hartdegen-Weg**
Siehe R 185.

● **73** **Vom Antholzer Tal über die Antholzer Scharte**
Siehe R 113 und R 112.

● **74** **Vom Antholzer See über die Schwarze Scharte**
Siehe R 117 und R 116.

● **75** **Von der Rieserfernerhütte über das Fernerköpfl**
Siehe R 276 und R 277.

● **76** **Von der Neuen Barmer Hütte über das Patscher Törl**
Siehe R 153 und R 151.

● **77—79** frei für Ergänzungen

● **80** **Neue Barmer Hütte,** 2610 m

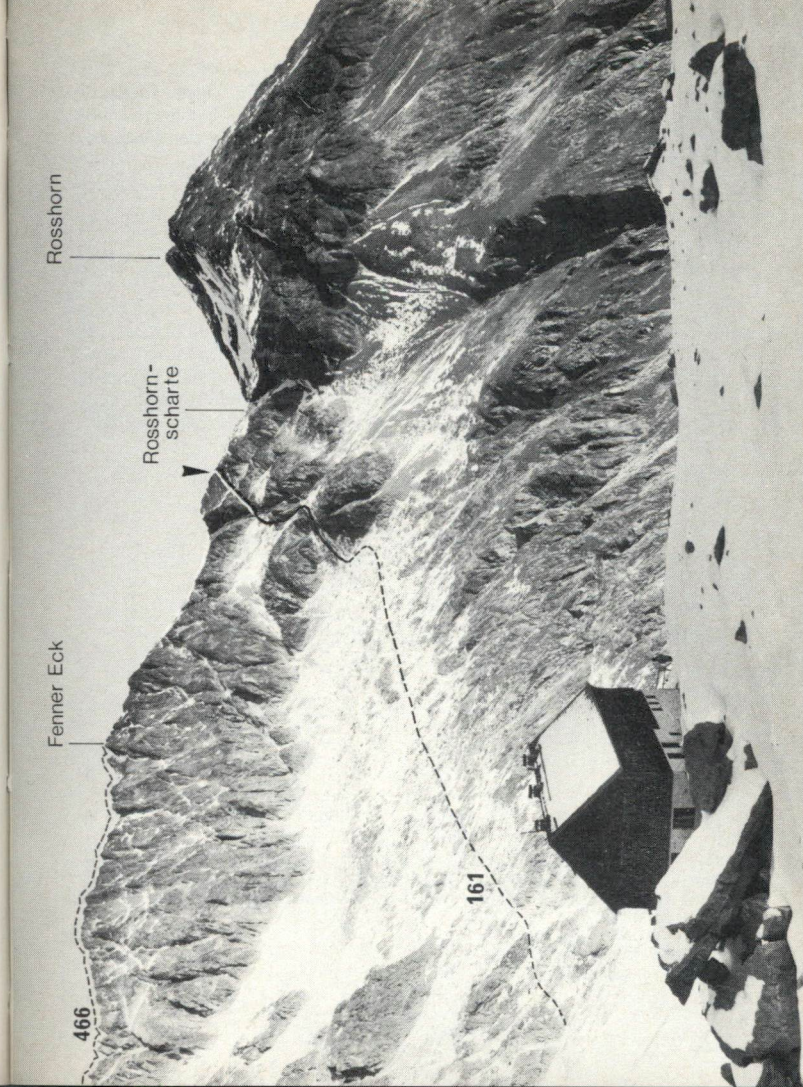
1960 fertiggestellter, stattlicher Mauerbau unter dem Nordgratfuß der Mittleren Ohrenspitze an der orographisch rechten Seite des oberen Patscher Tales. Die von der Sektion Barmen / Wuppertal des DAV von Grund auf neu errichtete, nach menschlichem Ermessen an lawinensicherer Stelle plazierte Hütte ist die Nachfolgerin der 80 m tiefer gelegenen alten Barmer Hütte, die im Winter 1955 — wenige Monate vor ihrer Rückgabe durch den ÖAV an die deutsche Sektion Barmen — von einer Lawine weggefegt wurde. Die Hütte besitzt rund 50 Schlafplätze und wird über eine Materialseilbahn aus dem Patscher Tal versorgt. Sie bietet fast gasthausmäßigen Komfort (Duschgelegenheit) und ist geöffnet von Mitte Juni bis Mitte September. Der Stützpunkt eignet sich vor allem für die Gipfelbesteigungen in den östlichen Rieserfernern wie Hochgall, Lenkstein und Ohrenspitzen. Auch die Übergänge der Jägerscharte und Riepenscharte ergeben zusammen mit der dazwischenliegenden Hütte eine hochalpine Rundwanderung, die gerne begangen wird (Ausgangspunkt Antholzer Tal oder Staller Sattel). Kontaktadresse: Im Sommer: Fam. Pichler, Oberrotte 6, St. Jakob i. Defereggental / Osttirol. Tel.: 48 73 / 53 00. Die übrige Zeit: Fam. Ladstätter, Oberrotte 9, St. Jakob i. Defereggental / Osttirol. Tel.: 48 73 / 53 04.

● **81** **Von der Patscher Alm durch das Patscher Tal**
930 mH; 2½ Std.; Weg Nr. 112. Foto Seite 127, 131, 261.
Leichtester und meistbenützter Hüttenzustieg, durchgehend markierter und bearbeiteter Weg, im unteren Teil für den allgem. Verkehr gesperrte Fahrstraße. Der Weg durch das Patscher Tal bietet neben dem Anstieg zur Rieserfernerhütte durch das Gelltal sicherlich den eindrucksvollsten Hüttenzustieg in der Rieserfernergruppe. Doch zeigt das Patscher Tal nicht jenes liebliche, ausgewogene Bild der Landschaft wie der Almenkessel des Gelltales, hier ist alles viel herber, urgewaltiger und vor allem steiniger. Wie eine granitene Mondlandschaft, eine felsige, tiefe Gebirgsnarbe präsentiert sich der innere Grund, schütter bestanden von monolithischen Lärchen, die — selber fast zu Stein geworden — zwischen krüppeligem Jungwuchs und blitzverbrannten Baumgreisen die Zeitlosigkeit der Trümmerkare durchbrechen.

Route: Ausgangspunkt ist die Patscher Alm, 1675 m (bis hierher Maut-Fahrstraße durch das hintere Defereggental). Vom Parkplatz neben der Schwarzach über die Brücke zu den Almhütten und weiter über den breiten Fahrweg hinauf in den Wald. Im Wald überwindet man in angenehmer Steigung die Steilstufe an der Mündung des Patscher Tales, bis nach etwa einer Gehstunde das Gelände flacher, der Wald lichter wird und der Beginn des ebenen, mittleren Talbodens erreicht ist. Diesen durchwandert man in westlicher Richtung, bis kurz nach der Talstation der Hütten-Materialseilbahn der breite Fahrweg zu Ende ist und ein anfangs übermarkierter Fußweg in den Hintergrund des Kessels leitet. Hier zieht der Weg zur orogr. linken Talflanke und führt an dieser Seite hinein zum sperrenden Riegel, der das Mittelstück des Patscher Tales im Westen abschließt. An der rechten Seite des Riegels in einigen Serpentinen hinauf zum Beginn des obersten Talgrundes, dem Standplatz der alten Barmer Hütte (2521 m). Von hier mit Sichtkontakt zum neuen Hüttengebäude noch einige Minuten talein und nach links zum Gegenhang des Tales, wo auf einem kleinen Felsplateau die Neue Barmer Hütte steht.

● 82 **Vom Staller Sattel über die Jägerscharte**
Aufstieg 820 mH; Abstieg 260 mH; 3 Std.
Hochalpine Wanderung mit Gletscherüberschreitung. Der Anstieg zur Jägerscharte über die Südseite verläuft auf ausgetretenem, markiertem Weg. Der Abstieg von der Scharte zur Hütte führt über den praktisch spaltenlosen Ostteil des Almer Ferners, wo bei schlechten Sichtbedingungen gutes Orientierungsgefühl notwendig ist. Der Anschluß vom Gletscherende über Blockhalden zur Hütte ist durch Steinmännchen und Farbflecke gekennzeichnet.

Route: Wie bei R 131 vom Staller Sattel zur Jägerscharte (2870 m). Von der Scharte in umgekehrter Wegrichtung wie bei R 132 nach links und leicht fallend über den hier wenig steilen Gletscher nach SW. Unter



Die Neue Barmer Hütte im Spätherbst, dahinter ein Abschnitt des Lenksteinkammes. Der von links ins Bild ziehende Felskamm ist ein Teil der Patscher Schneid.

Roßhornscharte
161 Zustieg von der Neuen Barmer Hütte. Der Pfeil markiert die Stelle im Schartenbereich, über die der Übergang erfolgt.

Fenner Eck
466 Längsüberschreitung der Patscher Schneid bis zum Fenner Eck

dem NO-Gratfuß der Großen Ohrenspitze vorbei erreicht man das Ende des Gletschers und quert in dem labilen, großblockigen Moränengeschiebe weiter leicht fallend den Hang nach NW. Nach etwa 40-minutigem Abstieg erreicht man so unter dem Nordgrat der Mittleren Ohrenspitze die Neue Barmer Hütte.

● **83** **Vom Antholzer See über die Riepenscharte**
Aufstieg 1090 mH; Abstieg 120 mH. 3½ Std.; Weg Nr. 39 + 112.
Markierter, etwas anstrengender Anstieg, bei dem die Hütte zuletzt absteigend erreicht wird.

Route: Wie bei R 121 vom Antholzer See (1640 m) zur Riepenscharte (2732 m). Von der Scharte leicht fallend durch das oberste Patscher Tal hinaus zur Hütte. Dabei ist es empfehlenswert, sich an der orogr. rechten Seite des Talkessels zu halten, da in dessen Sohle ein kleiner, meist firnbedeckter Restgletscher mit einigen tiefen Gletschermühlen und Gletschersümpfen liegt, der unliebsame Überraschungen bereiten kann.

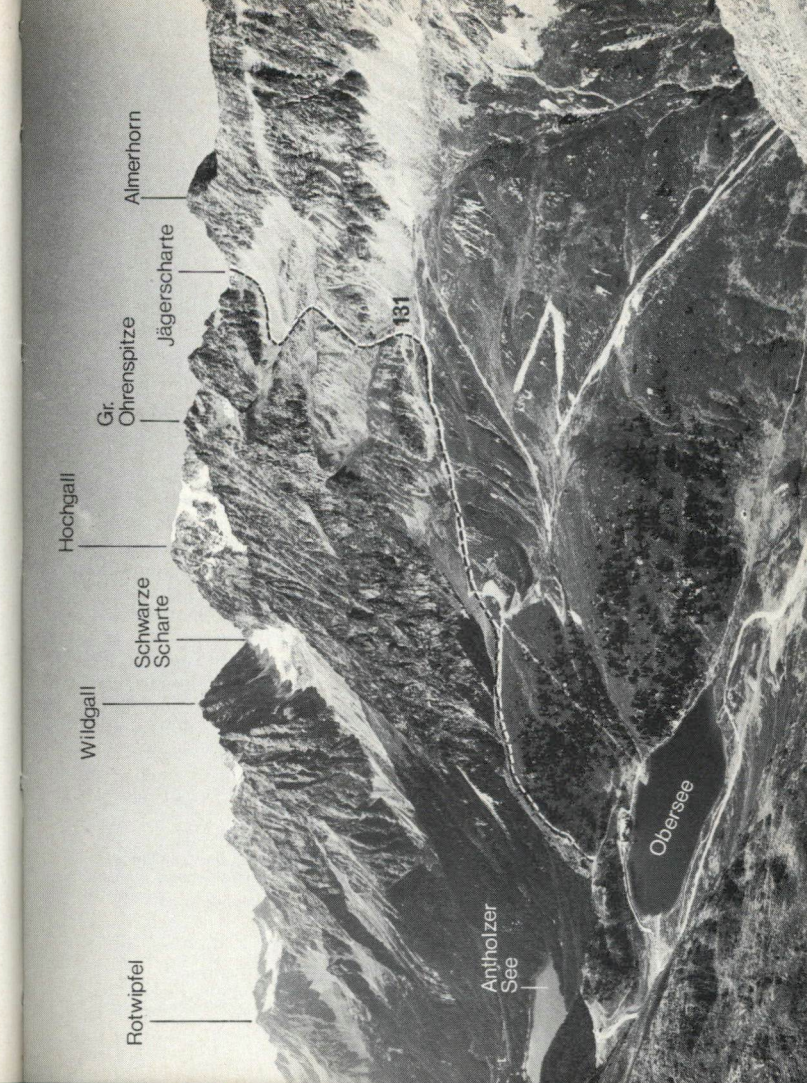
● **84** **Vom Fleischbachferner über die Roßhornscharte**
Siehe R 161 A.

● **85** **Von der Hochgallhütte über das Patscher Törl**
Siehe R 151 und R 153.

● **86** **Stallerseehütte** (Oberseehütte), 2017 m

Am Obersee (Staller Sattel). Privat, 20 B., 10 L.

● **87—89** frei für Ergänzungen



Das Bild zeigt ungefähr zwei Drittel der Längserstreckung des Rieserferner-Hauptkammes (Südseite). Von der Großen Ohrenspitze zieht die höchste Felsflanke (nicht Wand!) der Gruppe bis fast hinunter zum Antholzer See. Im Vordergrund der Staller Sattel.

Jägerscharte
131 Über die Südseite

AP: Kerlskopf (Deferegger Alpen)

IV. Übergänge und Höhenwege

1. Übergänge

● 90 **Grubscharte (Zehnerscharte),** 2802 m

Topographisch und touristisch wichtige Scharte im Westflügel des Rieserferner Hauptkammes, deren Zustiege aber alles andere als einladend sind. Das geht zum Teil auf die geringe Höhendifferenz zu den umliegenden Gipfeln zurück, so daß das Erreichen der Sattelhöhe als entscheidend für die Besteigung der nahen Berge gelten kann. Der alte Name Zehnerscharte stammt aus Ahornach, wo die Position der Scharte als natürliche Sonnenuhr Verwendung fand. Erste Begehung unbekannt, sicher Jäger oder Hirten der Umgebung.

● 91 **Von Mühlbach**

Leichte, aber anstrengende und lange Tour.
1340 mH; 5 Std.; Weg Nr. 2 und 5. Foto Seite 83, 187.
Bequemster, aber sehr langer Anstieg mit viel horizontaler Entfernung. Keine Orientierungsschwierigkeiten. Das letzte Stück unter der Scharte führt über lockeres Schuttmaterial, das im Frühsommer von Schneezungen bedeckt ist und dann ein weniger anstrengendes Steigen ermöglicht.

Route: Von Mühlbach nach NO in das Mühlbachtal und im nicht enden wollenden Talgrund zur innersten Alm (Oberwangeralm, 2027 m; der Anstieg führt über den seit einigen Jahren bestehenden breiten Güterfahrweg). Von der Alm ist links oben im NNW die breite Scharte zwischen Großer Windschar und dem Massiv der Rauchkofel deutlich zu erkennen. An der Wegkreuzung (etwa 2400 m) zur Gr. Windschar hält man rechts (NO) auf die Scharte zu. Über den schmaler werdenden Steig eine Schutthalde empor. Die letzten Meter wieder über einen gut ausgeprägten Weg steil auf die Scharte.

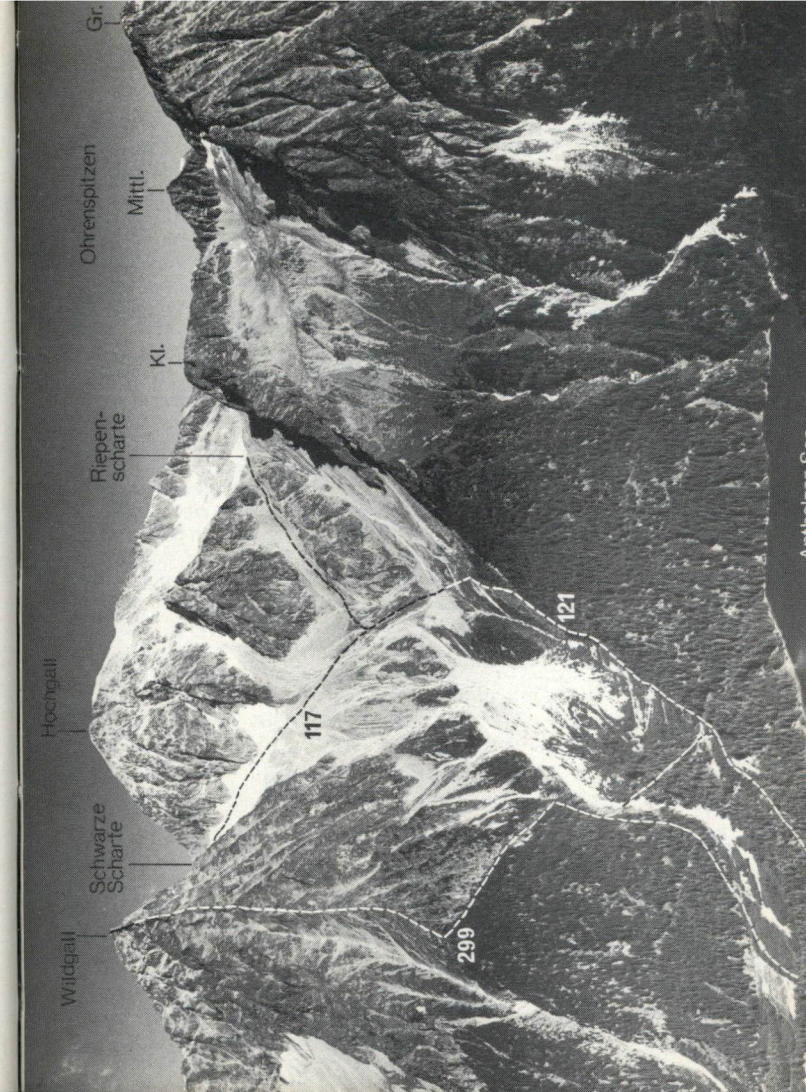
Hochgall, Wildgall und die Ohrenspitzengruppe von Südosten. Der Zustieg zur Schwarzen Scharte und zur Riepenscharte verläuft bis über die Waldgrenze hinauf gemeinsam.

Schwarze Scharte
117 Über die Südseite, vom Antholzer See

Riepenscharte
121 Über die Südseite, vom Antholzer See

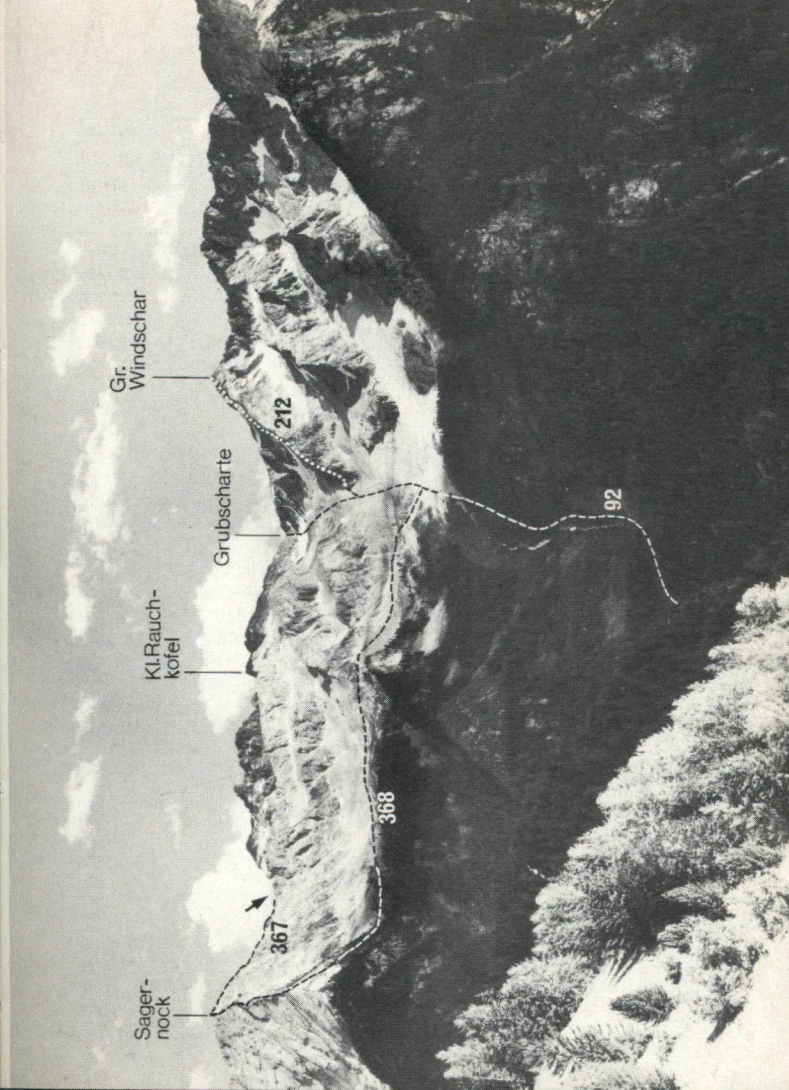
Wildgall
299 Südostgrat

AP: Rotwand (Gsieser Berge)



● 92 **Vom Reintal durch das Lanebachtal**
1580 mH; 4—5 Std. Foto Seite 111, 113.
Kürzester, aber ungemein beschwerlicher und anstrengender Aufstieg. Kaum ein Weg, keine Markierung, viel Orientierungsgefühl notwendig. Das Lanebachtal, das vom Sagernockkamm und einem nördlichen Ausläufer der Wasserfallspitze begrenzt wird, ist im oberen Teil ein furchtbar trostloses, zerschundenes Gelände und zusammen mit dem nahen Althauskees-Kessel die wahrscheinlich wildeste, urtümlichste Gegend dieses Gebietes. Die Gegend ist so arm an herkömmlichen landschaftlichen Reizen, daß sie gerade in ihrer Einsamkeit einen ganz bestimmten Reiz entwickelt.

Route: Ausgangspunkt ist die Reintalstraße, 700 m taleinwärts der Tobelbrücke, bei einem Straßenverkehrsschild („S-Kurve"). Kurz vorher auf der taleinwärts rechten Straßenseite ein Steinbruch und ein kleiner Parkplatz. Einige Meter vor dem Verkehrsschild über die Straßenböschung in den Wald, wo ein undeutlicher, halbverfallener Fußsteig beginnt. Dieser zieht sich bis zur Waldgrenze im orogr. rechten Waldteil des Lanebachgrabens aufwärts, ist streckenweise verwachsen und kaum mehr auszumachen. Wer hier trotz großer Achtsamkeit den Steig verliert, sollte einfach den besten Möglichkeiten folgend nach SSO über den verfilzten Wald weitersteigen. Von der Waldgrenze (dichtes Krummholz und Gras) nach SO über den anfangs begrünten Hang zum Beginn der Trümmerhalde. Im oberen Teil dieser Schutthalde sieht man nahe dem Fuß des Gr.-Windschar-Nordgrates einen auffallend großen Stein, auf den man zuhält. Nun weiter in das vom Stein linksseitige Schuttal (rechts liegt eine lange talähnliche und schuttige Sackgasse) und in diesem über gewaltige Granitblöcke unter die erst relativ spät sichtbare Grubscharte. Unter der Scharte über Firnfelder und Wegreste zum höchsten Punkt.



Der Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes von Nordwesten.

Grubscharte
92 Durch das Lanebachtal

Große Windschar
212 Nordgrat

Sagernock
367 Südgrat
368 Nordwestgrat

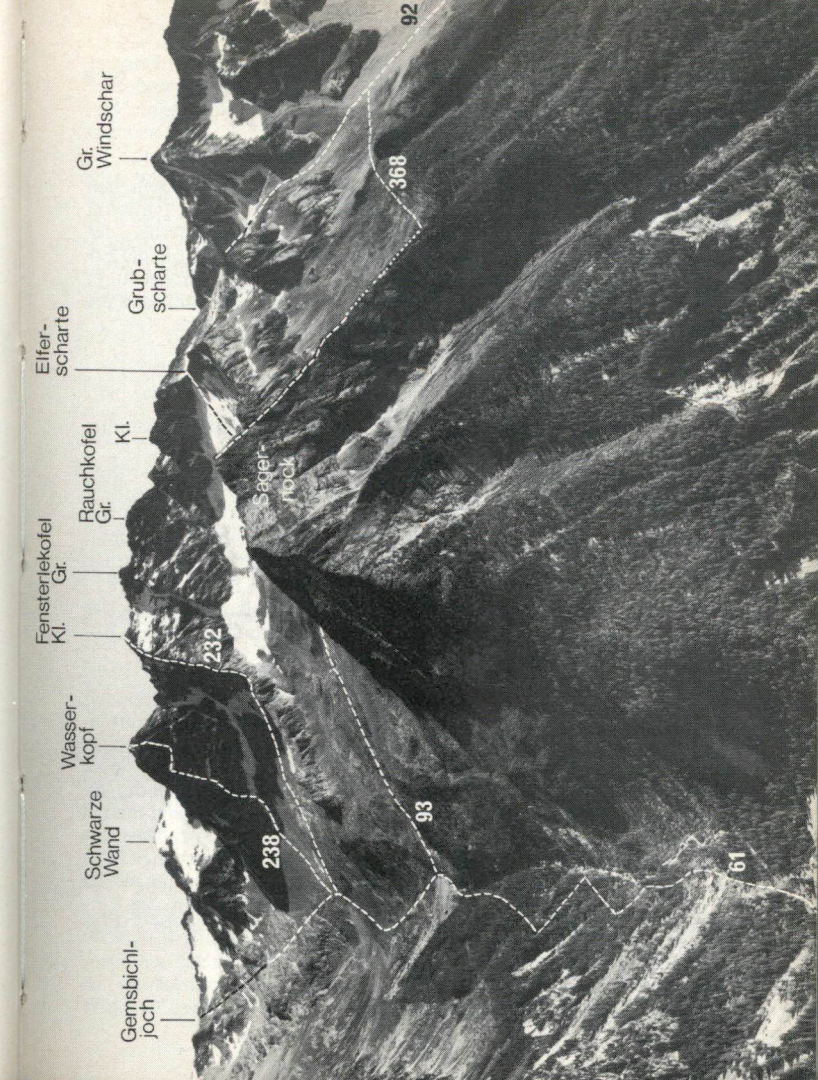
AP: Ahornach

● 93 **Vom Reintal über Gelltal und Elferscharte**
I, z.T. hochalpines Gelände.
1310 mH; 4 Std.; Weg Nr. 3 (zum Teil). Foto Seite 95, 113.
Landschaftlich schönster, abwechslungsreichster Zustieg. Geringster Höhenunterschied, aber etwas schwieriger als alle anderen Anstiege. Ab Gelltal weglos, unmarkiert, etwas Orientierungsgefühl notwendig. Alles in allem empfehlenswertester Zugang.

Übersicht: Der Anstieg erreicht die Scharte nicht direkt vom Rein- oder Mühlbachtal aus, sondern benützt für einen wesentlichen Teil der Höhendifferenz das durch einen guten Weg erschlossene Gelltal. Danach wird in südwestlicher Anstiegsrichtung das ganze riesige Kar unter den Nordabstürzen des Fensterlekofel- und Rauchkofelmassivs gequert. Unter Übersteigung einer weiteren Scharte gelangt man schließlich von Osten her zur Grubscharte.

Zugang: Wie bei R 61 ins Gelltal.

Route: Bei der Äußeren Gelltalalm verläßt man den Weg Nr. 3, überquert den Bach des Almbodens nach SW und steigt über den nicht sehr steilen, begrünten und steinigen Hang in gleicher Richtung an. Ziel ist das riesige Kar zwischen Sagernockkamm und Fensterlekofel, das man westlich vom Fuß des Gschlössels erreicht („Gschlössel" heißt der kurze, auffallend gezackte und arg verwitterte, relativ niedrige Seitenkamm, der vom Kl. Fensterlekofel nach N in Richtung Gelltal herunterzieht). Im langen Karkessel weiter nach SW zum Beginn des Althausferners. Diesen in letzter Zeit stark zurückgeschmolzenen Gletscher (einige kleine Spalten) überquert man in Richtung zum Abzweigungspunkt des Sagernockkammes vom Hauptkamm. Die Elferscharte (2841 m) ist die erste breitere Kammdepression im Sagernockkamm nahe seinem Abzweigungspunkt am Kl. Rauchkofel. Der kurze Aufstieg zur Scharte ist steil und meist über eine am Gletscherrand



Das Gelltal und fast der gesamte Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes von Norden.

Gemsbichljoch (Rieserfernerhütte)
61 Durch das Gelltal (vom Reintal)

Grubscharte
92 Aus dem Reintal durch das Lanebachtal
93 Aus dem Gelltal über die Elferscharte

Kleiner Fensterlekofel
232 Nordgrat

Wasserkopf
238 Nordwand

Sagernock
368 Nordwestgrat

AP: Großer Mostnock (Durreckgruppe)

anschließende Firnzunge zu begehen. Vom scharfen, zackigen Felsgrat der Scharte kurz, aber sehr steil absteigen zur Lanebachseite und über Schutt und Firnfelder querend zur Grubscharte.

● **94** **Scharte P. 3000 m (Althausscharte)**

Breite Scharte im Westflügel des Rieserferner Hauptkammes zwischen Gr. Fensterlekofel und Gr. Rauchkofel. Bisher unbenannt, Panizzon schlägt 1939 den Namen Althausscharte vor (vom Althausferner, der im Kar der Nordseite liegt). Wichtiger Orientierungspunkt für die Ersteigung der umliegenden Gipfel, aber kein Übergang. Erstbegehung: Stefan Kirchler, Viktor Sieger, 27. 8. 1877, vom Mühlbachtal über die Südseite.

● **95** **Von Mühlbach über die Südseite**
Erstbegehung siehe R 94.
I, hauptsächlich brüchiges Schrofengelände.
1540 mH; 5—6 Std. Viel Orientierungsgefühl notwendig.
Foto Seite 83, 187.

Übersicht: Das Ziel ist vom Tal aus während des Anstieges zwar meistens zu sehen, aber die Beschaffenheit der Flanke (Geröllhalden, Wandstufen, Schneefelder) erfordert Erfahrung zur Auffindung des besten Weges. Dieser kann mangels gültiger, ausgeprägter topographischer Orientierungspunkte im Gelände nur in der großen Übersicht beschrieben werden, stellt aber weniger im Auffinden der Anstiegsrichtung als im Treffen leichterer oder schwierigerer Geländepassagen das Problem. Wichtig ist bei größeren Gruppen ein Verhalten, das das Abtreten von Steinen auf das äußerste beschränkt.
Zugang: Wie bei R 102 zur Oberen Wangeralm, 2027 m.
Route: Von der breiten Südwandmauer des Fensterlekofelmassivs springt ein gratartiger Felsrücken vor, der etwas westlich der Schartenfallinie ziemlich weit ins Kar gegen das Mühlbachtal herunterzieht („Weiße Nase"; Fußpunkt dieses Gratrückens bei etwa 2420 m). Über Almweiden und Schutt steigt man von der Alm ins Kar westlich des untersten, breiten Felskopfes der Weißen Nase auf. Von hier steigt man in östlicher Richtung auf die Kammhöhe der Weißen Nase, wo diese eine sattelartige Verflachung aufweist (Schutt, etwa 2758 m). Ab hier führt eine rinnenartige Rampe nach links aufwärts, die man so lange verfolgt, bis ein deutliches Bändersystem ein Ausqueren in die Gr.-Rauchkofel-Südflanke nach rechts aufwärts ermöglicht. In der Flanke geht es über Schutt und leichte Felsen zur Scharte.

● **96** **Scharte P. 2900 m (Wasserscharte)**

Tief eingeschnittene Scharte im Westflügel des Rieserferner Hauptkammes zwischen Wasserkopf und Kl. Fensterlekofel. Diese deutlichste Schartenbildung im Massiv zwischen Gelltal und Grubscharte ist noch unbenannt, Panizzon (1939) schlägt den passenden Namen Wasserscharte vor. Die Scharte ist ein von Süden relativ leicht zu erreichender Punkt, von dem aus die zu beiden Seiten liegenden Gipfel über Grate günstig erstiegen werden können. Erstbegehung: Stefan Kirchler, Ludwig Meyer, 10. 9. 1886, im Abstieg vom Wasserkopf.

● **97** **Südwandrinne von Mühlbach**
Erstbegehung siehe R 96.
35°; Firn- bzw. Eisrinne mit schrofigen Abschnitten.
Mit Zustieg 1440 mH; 5—6 Std.

Übersicht: Aus dem Kar unter der Wasserkopf-Südflanke zieht vom Beginn der Felsen eine schlucht- bzw. kaminartige Rinne direkt zur Wasserscharte hinauf (Höhe der Rinne etwa 150 m). Sie vermittelt den besten (leichtesten) Zugang zur Kammhöhe in diesem Teil der breiten Südwandmauer des Massivs. Im Grund der Rinne liegt bis in den Spätsommer hinein meist Firn (35°). Aus der absoluten Notwendigkeit, die Rinne zu frühester Tageszeit zu begehen (Südseite; bekannt brüchiges Gestein) ist die Mitnahme von Steigeisen empfehlenswert.
Zugang: Wie bei R 102 in den hinteren Grund des Mühlbacher Almtales.
Route: Weiter über R 102 bis etwa 2330 m. Hier liegt ein kleiner, flacher Kesselboden, in dem sich die Rinnsale treffen, die von der Mühlbacher Scharte (im NO) und vom Kar unter den Südwänden des Fensterlekofels (im N) kommen (zwischen diesen beiden Endtälchen liegt ein kurzer Bergrücken, der vom Morgenkofel herunterzieht). Man steigt nun ins linke Tälchen genau nördlich an und gelangt in die Schutthalden unter der Fensterlekofel- und Wasserkopf-Südflanke. In Fallinie der Scharte zum Beginn der Rinne und in ihr zum höchsten Punkt.

● **98—99** frei für Ergänzungen

● **100** **Mühlbacher Joch,** 2983 m

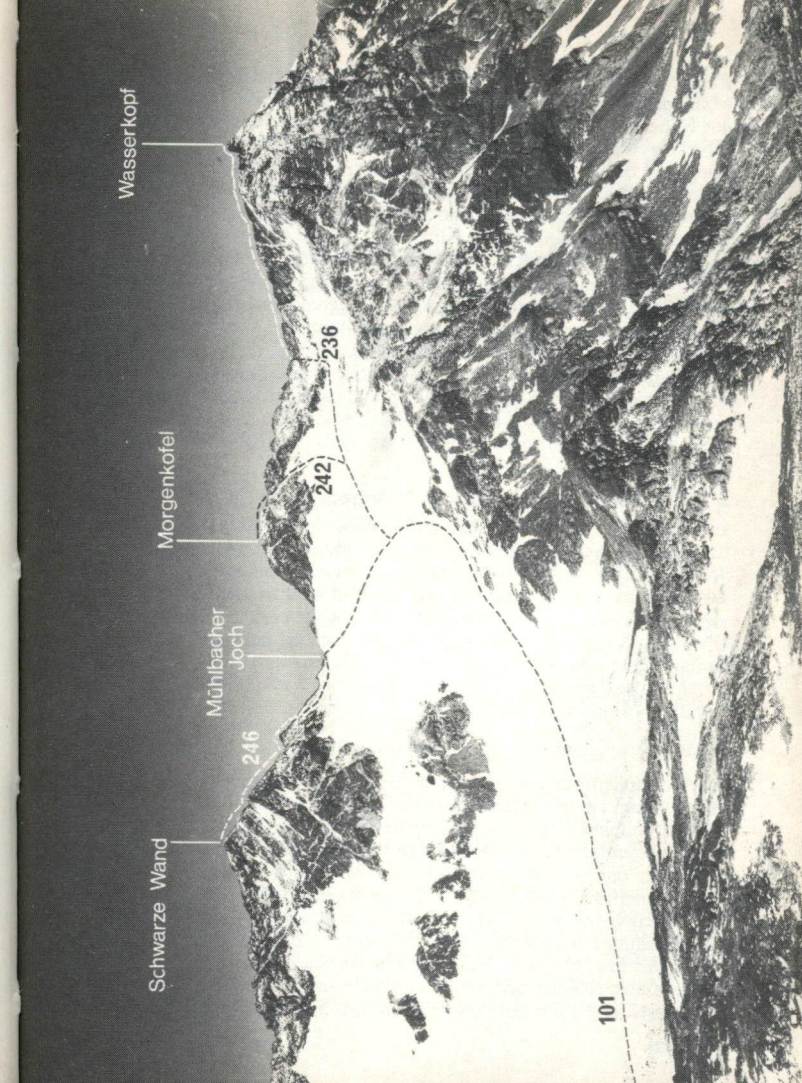
Sehr hoch gelegener, auf der Nordseite vergletscherter Übergang im Westteil der Rieserfernergruppe, der das Mühlbachtal mit dem Gelltal verbindet. Kein ausgeprägtes Joch im Sinne des Wortes, sondern eher ein sattelartiger Grateinschnitt zwischen Morgenkofel und Schwarzer Wand in der Gipfelkette der Gelltalferner-Südumrahmung. Das Joch

wird betreten bei der Ersteigung von Schwarzer Wand und Morgenkofel, ferner ist es eine landschaftlich interessante Ost-West-Gebirgspforte im Zuge einer Überschreitung; nicht sehr geeignet ist es als reiner Hüttenzustieg zur Rieserfernerhütte am Gemsbichljoch (Weg sehr lang, viel Höhenunterschied, da die Hütte vom Joch absteigend mit Höhenverlust erreicht wird). Erste Begehung sicherlich Einheimische.

● **101** **Von der Rieserfernerhütte**
Etwa 210 mH; 1 Std. Foto Seite 117, 201.
Leichte, kurze Gletschertour, bei der das spaltenarme (aber nicht spaltenfreie!) Gelltalkees überschritten wird.

Route: Von der Hütte in westlicher Richtung absteigen zum Boden des Gelltalferners. Am Gletscher entweder direkt in Richtung Nordflankenfuß der Schwarzen Wand ansteigen und unter den Felsen vorbei zum Mühlbacher Joch oder besser (da weniger steil und ohne Steinschlaggefahr) den Gletscher in einer Linksschleife an seinem nordwestlichen Rand begehen. Dabei bleibt der runde Gletscherbuckel nördlich des Joches (im Hochsommer oft blank) links liegen.

● **102** **Von Mühlbach**
1520 mH; 5 Std.; Weg Nr. 2. Foto Seite 83, 187.
Der Anstieg führt durch das ganze Mühlbachtal bis zu seinem östlichen Ursprung unter der Schwarzen Wand. Sehr lange und ermüdende Tour mit viel horizontaler Entfernung (etwa 7 km). Bis zum Almenkessel im hinteren Mühlbachtal wenig landschaftliche Reize, die durch den Bau eines Güterfahrweges nicht gerade aufgewertet wurden. Die orientierungsmäßigen und technischen Schwierigkeiten sind gering, die Hänge unter der Scharte sind schuttbedeckt und meist bis in den Spätsommer mit Firnstreifen durchzogen.



Der oberste gletscherbedeckte Kessel des Gelltales von Nordosten.

Mühlbacher Joch
101 Von der Rieserfernerhütte

Wasserkopf
236 Südostgrat

Morgenkofel
242 Nordostflanke

Schwarze Wand
246 Westflanke

AP: Fernerköpfl-Südwestgrat

Route: Von Mühlbach lange Zeit ohne großen Höhengewinn durch das Mühlbachtal aufwärts (auf Güterfahrweg) bis zur Oberwangeralm in der Nähe des Zusammenflusses aller Rinnsale des innersten Talkessels (über der Waldgrenze, 2027 m). Hier gabelt sich das Haupttal in zwei Äste, von denen der eine (schwach ausgeprägt) nach NNW zur Grubscharte zieht und der andere (längere) nach ONO in den Winkel zwischen Morgenkofel und Schwarzer Wand. Auf diesen letzten steuert man zu, indem man bei der Alm einige Bäche nach rechts überquert und den anschließenden Weidehang in steilem Zick-Zack ansteigt. Nach dieser Steigung erreicht man einen kleinen, ebenen Almboden (etwa 2220 m), der sich in einem mäßig geneigten offenen Weidetälchen fortsetzt (hier verliert sich der Steig allmählich). In dessen Hintergrund (2331 m) fließen einige Bächlein zusammen, die teils vom Mühlbacher Joch, teils vom Kar unter Wasserkopf und Fensterlekofel kommen. Dieses letztere Kar läßt man links liegen und steigt weiter nach ONO über Schutthalden an. In diesem Kar angelangt, kann man nicht mehr fehlen und erreicht zuletzt über leicht schrofiges Gelände das überfirnte Joch.

● **102 A Abstieg vom Joch nach Mühlbach**

Übersicht: Bei einem Abstieg vom Mühlbacher Joch ins Mühlbachtal ist darauf zu achten, daß man nach der ersten Schutthalde unter dem Joch nicht zu weit nach rechts gegen einen einladenden begrünten Buckel gerät (2570 m), der — von oben nicht zu sehen — von seiner vorderen Kante mit Felsen abbricht. Man halte sich besser im Abstieg etwas links, bis man den in der Aufstiegsbeschreibung zitierten Almboden auf 2330 Meter Höhe erreicht.

● **103—109** frei für Ergänzungen

● **110 Gemsbichljoch (Gänsebichljoch),** 2790 m

Das Gemsbichljoch (zur Nomenklatur siehe R 60) liegt im Rieserferner Hauptkamm an der Grenze zwischen westlichem und mittlerem Flügel. Diese wichtigste Paßbildung im Inneren der Rieserfernergruppe vermittelt die technisch leichteste Passage von SO nach NW zwischen dem Antholzer und dem Reintal. Das Joch ist nur vom erstgenannten Tal aus als solches anzusprechen, in Wirklichkeit besteht es aus einer breiten, anscheinend glazial geformten Terrassenbildung im Verlauf des Hauptkammes. Von Westen her reicht der Plateaugletscher des Gelltalferners bis fast an den Jochsattel heran, im Südosten fallen felsige Lehnen und ausgedehnte Schuttkare tief zum Antholzer Tal ab. Das Joch ist von beiden Seiten auf bearbeiteten und markierten Wegen zugänglich, für alle höher gelegenen Ziele in diesem Gruppenteil stellt es den Ausgangspunkt dar. Knapp nördlich des Joches auf praktisch gleichem Niveau liegt die neuerbaute Rieserfernerhütte (ehemalige Fürther Hütte, 2800 m), die neben den zwei bereits erwähnten Wegen auf drei weiteren Zustiegen erreichbar ist. Die erste Besteigung des Joches ist unbekannt, erfolgte aber sicher schon sehr früh. Sämtliche Zugänge siehe unter „Rieserfernerhütte" (R 60).

● **111 Antholzer Scharte,** 2814 m

Auf der Nordseite vergletscherte Scharte zwischen Hochflachkofel und Magerstein im zentralen teil des Rieserferner Hauptkammes. Bester Übergang vom Reintal ins Antholzer Tal in diesem Gebiet. Die technischen Schwierigkeiten sind hier geringer als bei der wenig entfernten (östlich gelegenen) Schwarzen Scharte. Erste touristische Überschreitung: Kerer, Demelius, Schmid, Außerhofer (Rein), 22. 8. 1874.

★ **112 Von der Hochgallhütte**

Erstbegehung siehe R 111.

540 mH; 2 Std.; Weg Nr. 4. Foto Seite 101, 203.

Leichte Tour in zumeist ungefährlichem Gelände. Keine große Ausrüstung erforderlich, wenngleich mindestens ein Eisgerät pro Seilschaft dabei sein sollte. Die Scharte ist als Übergang den Einheimischen von alters her bekannt.

Route: Von der Hochgallhütte in wenigen Minuten auf den Rücken oberhalb (südlich) der Hütte zum kleinen See. Hier öffnet sich der Blick auf das südlich gelegene Aufstiegsgelände, das bis hoch hinauf zum Gletscher mit einem kleinen Steig die Orientierung erleichtert. In der Mulde östlich des Tristennöckls oder auf dem felsigen Rücken links von dieser ansteigen, bis man das flachere Moränengelände unter dem Tristenferner mit Ausblick auf den Magerstein erreicht (2433 m, fast so hoch wie Tristennöcklspitze). Hier wenden sich die Steigspuren, die bisher fast genau südlich angestiegen waren, nach SO, und streben am linken Rand des schottrigen Moränenkessels unter dem Tristenferner dem felsig-moränigen Rücken zu, der am Fuß des Magersteins liegt. Diesen Rücken ersteigt man bis zum Beginn des Gletschers. Am orogr. rechten (östlichen) Rand des Gletschers verfolgt man weiter den Rücken, der hier einen trennenden Sporn zwischen Rieser Ferner und Tristenferner bildet, genau südwärts und erreicht zuletzt am Osthang dieses Trennkammes (der Magerstein bleibt rechts liegen) die Scharte.

● **113** **Von Antholz-Mittertal**

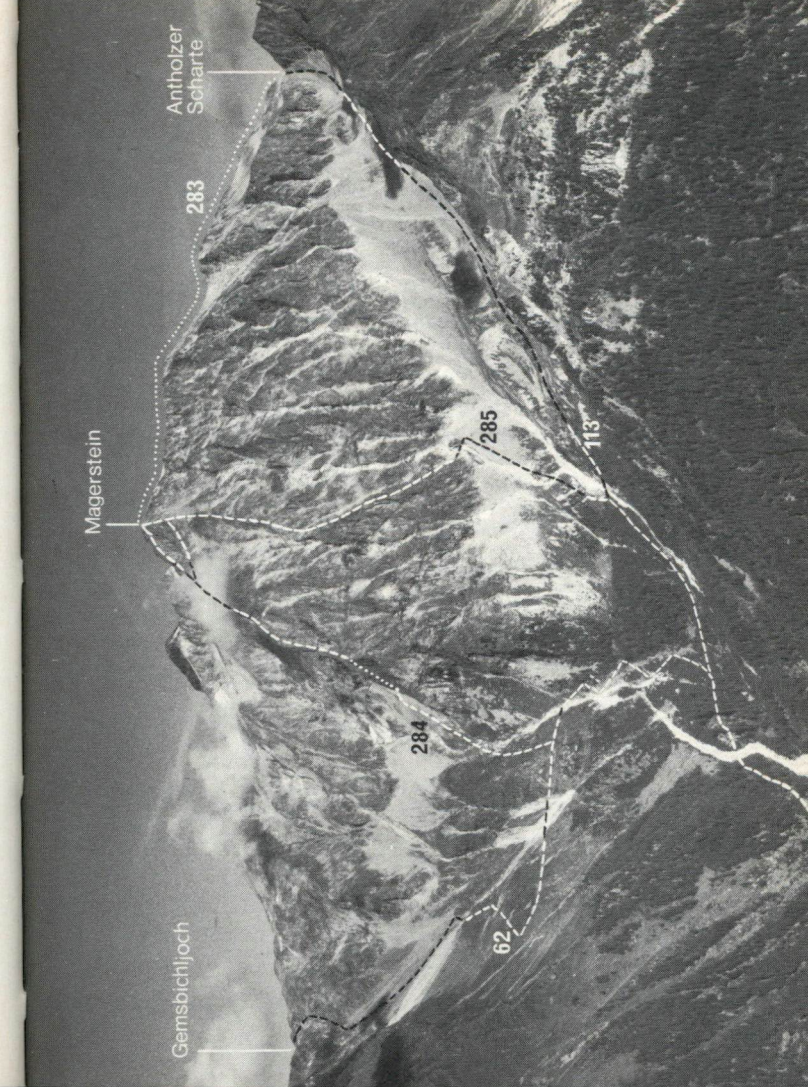
Erstbegehung siehe R 111.

1580 mH; 4 Std.; Weg Nr. 4. Foto Seite 121.

Langer, anstrengender, aber technisch nicht schwieriger Anstieg. Landschaftlich sehr beeindruckend durch die gewaltige Südwandmauer des Magersteins, aus der jene umfangreichen Schutthalden stammen, über die der Weg die letzten zwei Gehstunden emporzieht. Im obersten Teil des Aufstiegs unter der Scharte liegt meistens Firn (in Foto Seite 121 aufgrund des sehr heißen Sommers 1982 verschwunden!), der die Mitnahme von Eisausrüstung empfiehlt. Bei der Tourenplanung ist der Umstand zu bedenken, daß wie bei der nahegelegenen Schwarzen Scharte der Anschluß von der Scharte zum nächstgelegenen Stützpunkt (Hochgallhütte) nochmals eine gute Stunde beansprucht.

Route: Wie bei R 62 rund 1½ Std. ansteigen bis zur Wegteilung im Latschengürtel (etwa 1800 m; Hinweistafel). Ab hier auf dem rechten Weg (Nr. 4) weiter in fast genau nördlicher Richtung. Durch Latschen und Weiden geht es hinauf in die Gebirgsgasse zwischen Magerstein-Südwand und Hochflachkofel-Südgrat (Rauterfeld). Bald wird die Vegetation spärlicher und es beginnen ausgedehnte Schuttkare, durch die der Weg in zahlreichen Serpentinen aufwärts zieht. Im Bereich des Firnfeldes unter der Scharte angelangt, hält man sich nahe dessen rechtem (orogr. linkem) Rand und gelangt so zum obersten felsig-schrofigen Aufschwung unter der Scharte, der mittels einiger künstlicher Stufen gut begehbar ist.

● **114** frei für Ergänzungen



Der Magerstein liegt im Hauptkamm der Rieserfernergruppe zwischen den wichtigen Übergängen Gemsbichljoch (im Westen) und der Antholzer Scharte. Hier zeigt der Berg seine zerfurchte Südostwand.

Gemsbichljoch
62 Von Antholz-Mittertal

Antholzer Scharte
113 Von Antholz-Mittertal

Magerstein
283 Ostgrat
284 Südgrat
285 Südostwand, Mittlerer Pfeiler

AP: Knebelstein (Gsieser Berge)

● 115 **Schwarze Scharte,** 2981 m

Enge Scharte im zentralen Teil des Rieserferner Hauptkammes zwischen Hochgall und Wildgall. Als Übergang geeignet zwischen dem Rein- und dem hinteren Antholzer Tal, aber etwas schwieriger als die weiter westlich gelegene Antholzer Scharte. Die Scharte wirkt sehr hochalpin durch die erdrückende Nähe der umliegenden Gipfelwände. Die Schwierigkeit einer Überschreitung liegt nur im felsigen Schartenteil auf der Ostseite (Antholzer Seite), der je nach Verhältnissen in der Begehbarkeit stark wechselt. Erste touristische Überschreitung: Theodor Harpprecht, Stefan Kirchler, 16. 8. 1875, von Rein.

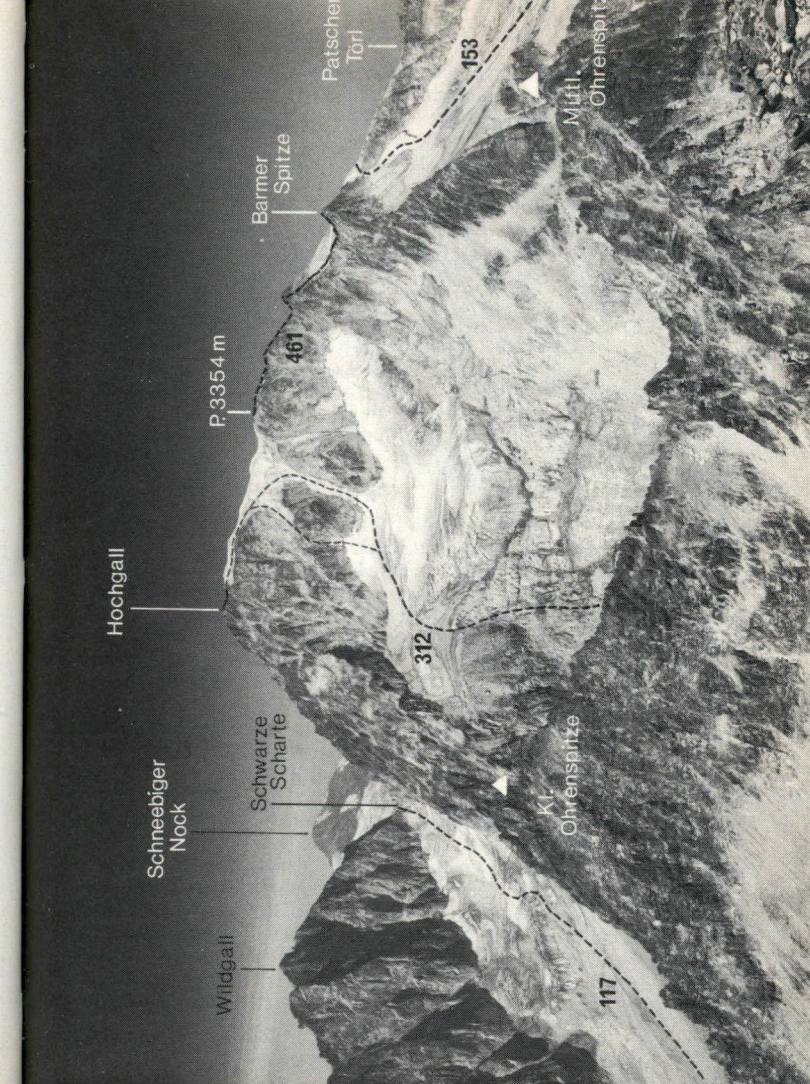
★ 116 **Über den Rieser Ferner von der Hochgallhütte**

Erstbegehung siehe R 115.

700 mH; 3 Std.; Weg Nr. 4 (zum Teil). Foto Seite 101, 203, 217, 239.

Unschwierige Gletschertour, Spaltengefahr vor allem kurz vor der Scharte, Steinschlaggefahr von der Südwestflanke des Hochgalls. Landschaftlich gewaltig, erlaubt die Tour einen guten Überblick über den Zentralstock der Gruppe. Obwohl kein Gipfel berührt wird, ist sie eine der lohnendsten Gletscherwanderungen in der Rieserfernergruppe.

Route: Wie bei R 112 am Moränenrücken unter dem Magersteingletscher aufwärts bis etwa 2670 m Höhe. Hier verläßt man die Steigspuren zur Antholzer Scharte und zum Magerstein und wendet sich am Hang über Schutt nach SO (fast horizontal), bis man auf der Kuppe des mit großen Blöcken bedeckten Trennkammes zwischen Mittlerem Rieser Ferner und Tristenferner anlangt. Ein kurzer Abstieg über Steinblöcke bringt zum Mittleren Rieser Ferner, über den der weitere Aufstieg in OSO-Richtung bis zur weithin sichtbaren Scharte erfolgt.



Der Zentralstock der Rieserfernergruppe mit den bekanntesten Gipfeln Hochgall, Wildgall und Schneebiger Nock. Durch den ungünstigen Sonnenstand (Rückenlicht) hebt sich der Grat im Vordergrund zwischen Kleiner und Mittlerer Ohrenspitze nur undeutlich vom Hochgallmassiv ab, obwohl dazwischen das oberste Becken des Patscher Tales liegt.

Schwarze Scharte

117 Über die Südseite (vom Antholzer See)

Patscher Törl

153 Über den Rampleter Ferner (von der Neuen Barmer Hütte)

Hochgall

312 Normalweg über Ostflanke und NO-Grat (von der Neuen Barmer Hütte)

461 NO-Grat des P. 3354 m („Krügergrat")

AP: Große Ohrenspitze

● **117** **Vom Antholzer See über die Südseite**
I, lang und anstrengend, im obersten Teil Gletschergelände. 1340 mH; 4 Std.; Weg Nr. 39 (z. Teil). Foto Seite 109, 123, 213, 225, 255.
Orientierungsmäßig klare Route, die aber technische Schwierigkeiten im Überwinden des letzten Steilstückes direkt unter der Scharte aufweisen kann. Je nach Schneelage und Temperatur können sich die Verhältnisse beträchtlich ändern, vor allem der steile, mit Felsen durchsetzte Eishang knapp unter dem Ausstieg (Schlüsselstelle) ist oft gefroren und erfordert dann entsprechende Ausrüstung. Der unterhalb der Scharte in dem düsteren Kessel zwischen Hoch- und Wildgall liegende kleine Gletscher (auf manchen Karten nicht verzeichnet!) ist nicht spaltenfrei!Im Bereich dieser Gletscherstrecke möglichst rasch ansteigen, um die Steinschlaggefahr vom Hoch- und Wildgall aufs kürzeste zu beschränken.

Übersicht: Der Aufstieg bewegt sich über die durch gewaltige Schuttablagerungen gekennzeichnete Südflanke unterhalb des Hochgalls und biegt etwa ab Vegetationsgrenze in nordwestlicher Richtung zum Gebirgseinschnitt zwischen Hoch- und Wildgall um. Der Großteil der Route ist — nachdem man den Wald hinter sich gelassen hat — gut einsehbar und bietet keine Orientierungsschwierigkeiten.

Zugang: Ausgangspunkt ist das westliche Ende des Sees nahe seinem Abfluß (kleiner Parkplatz). Bis hierher über die asphaltierte Talstraße.

Route: Auf einer Holzbrücke überquert man den noch jungen Antholzer Bach auf sein nordseitiges Ufer und steigt durch den anfangs fast ebenen Wald bis zum Einmünden des Pfades in einen breiteren Forstweg an (einige Min.). Ab hier etwa 10—15 Min. über den Forstweg weiter (oder einige Abkürzungen quer durch den Wald), bis man an einer scharfen Linkskurve vom Forstweg nach rechts auf ein schmales Steiglein abbiegen muß (Achtung auf Markierung, die oft übersehen wird!). Nun weiter stärker ansteigend über den schmalen Steig, der inzwischen den dichten Wald verlassen hat und am orogr. linken Rand des riesigen, mit Ablagerungsmaterial bedeckten Kessels durch Erlengesträuch aufwärts zieht. Bald wird auch das Gestrüpp lichter und in zahlreichen Serpentinen erreicht man einen grünen Riegel, über dem das Gelände flacher wird. Nun weiter über die zunehmend karger und steiniger werdenden letzten Grashänge in Richtung auf die Schuttfelder unterhalb des Hochgallmassivs. Bei etwa 2400 m zweigt man vom Weg nach links ab (Weg Nr. 39 führt weiter zur Riepenscharte) und hält auf die Gebirgsgasse zwischen Hochgall und Wildgall zu. auf kümmerlichen Steigspuren erreicht man den Gletscher, auf dem man sich am besten

an dessen orogr. linken Seite (unter den Hochgallwänden) hält. Unter der Scharte hält man sich dann mehr nach links (gegen den Wildgall zu) und steigt über den abschließenden steilen Hang direkt zum Einschnitt an.

● **118—119** frei für Ergänzungen

● **120** **Riepenscharte,** 2732 m

Breite, paßähnliche Einschartung im östlichen Flügel des Rieserferner Hauptkammes zwischen Hochgall und Kleiner Ohrenspitze. Die Scharte vermittelt den Übergang zwischen dem Patscher- und dem Antholzer Tal und war auf der Nordostseite (Patscher Seite) noch vor hundert Jahren deutlich vergletschert. Große touristische Bedeutung erhält sie durch den Zustiegsweg zur Neuen Barmer Hütte vom Antholzer See aus, der über diese Scharte führt. Auf dem breiten, sattelartigen Gelände der Scharte liegen seit Anfang der sechziger Jahre die Überreste einer großen italienischen Militärbaracke, die als Unterstand aber nicht zu gebrauchen sind. Die erste Begehung der Scharte ist unbekannt, erfolgte aber sicher schon in alter Zeit durch Einheimische.

★ **121** **Vom Antholzer See über die Südseite**
Technisch unschwierig, aber lang und anstrengend.
1090 mH; 3 Std.; Weg Nr. 39. Foto Seite 109, 215, 259.
Steiler, anstrengender Anstieg auf markiertem Wege. Obwohl das von Panizzon 1939 in seiner Monographie noch erwähnte kleine „Riepenkees" südseitig unter der Scharte heute nicht mehr vorhanden ist, sind am Aufstiegsweg bis spät in den Sommer hinein Firnfelder anzutreffen, die den im oberen Teil ohnehin sehr schlechten Steig verdecken können.

Übersicht: Bis zu den Schutthängen unter dem Fuße der Durrer-Spitze-Südwände (etwa 2400 m) zieht der Weg gemeinsam mit dem Anstieg zur Schwarzen Scharte durch die schuttreiche Talflanke nördlich des Antholzer Sees (siehe R 117). Ab oben genanntem Punkt, an dem der Weiterweg zur Schwarzen Scharte nach links abgeht, biegt der Weg zur Riepenscharte mit der Markierungsnummer 39 nach NO um und erreicht eine blockige, schuttige Rampe. Über diesen beschwerlichen, oft schneebedeckten Hang geht es unter den Südwänden der Durrer Spitze hinauf zur rechts gelegenen Scharte.

Zugang: Wie bei R 117 hinauf in das offene, steinige Moränengelände unter den Südwänden der Durrer Spitze (etwa 2400 m).

Route: Ab hier weiter auf dem Steig Nr. 39, der nach rechts aufwärts (nordöstlich) umbiegt und unter den Felswänden durch dem grob-

blockigen Hang zustrebt, der schräg nach rechts aufwärts zieht. Der Hang wird an seinem unteren, talseitigen Rand von einer felsigen Rippe begrenzt. Über diesen meist schneebedeckten Hang (auf dem Übersichtsfoto infolge des sehr heißen Sommers 1982 kein Schnee mehr zu sehen!) mühsam hinauf zur Scharte.

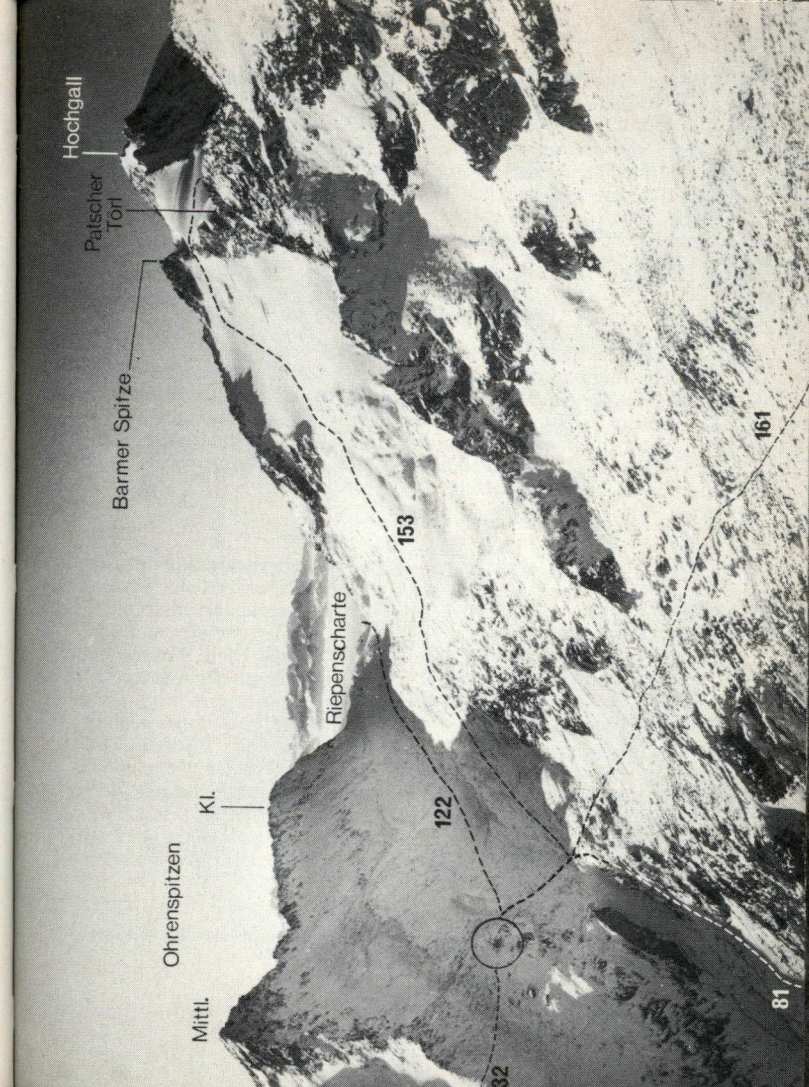
★ **122** **Von der Patscher Alm durch das Patscher Tal**
1060 mH; 4 Std., Weg Nr. 112. Foto Seite 127, 131, 259, 261.
Langgezogener, aber zum Großteil nicht sehr steiler Weg, der den Vorteil eines bewirtschafteten Stützpunktes im oberen Teil des Anstieges aufweist. Bis zu diesem Stützpunkt, der Neuen Barmer Hütte (2610 m), besteht eine gute Weganlage, danach geht es weglos über meist schneebedecktes Gelände (kein Gletscher) weiter zum Ursprung des Patscher Tales.

Route: Wie bei R 81 zur Neuen Barmer Hütte (2610 m). Von der Hütte mit wenig Steigung an der orogr. rechten Flanke des innersten Patscher Tales (auf der Seite der Ohrenspitzen) zur weithin sichtbaren, breiten Einschartung zwischen Hochgall und Kleiner Ohrenspitze (von der Hütte 120 mH; 40 Min.).

● **123—124** frei für Ergänzungen

● **125** **Remscheidscharte (Ohrenscharte),** 2898 m

Hoch gelegene Einschartung im östlichen Teil des Rieserferner Hauptkammes zwischen Großer und Mittlerer Ohrenspitze. Die nordseitig vergletscherte Scharte stellt keinen Übergang dar, wohl aber den Knotenpunkt für die Ersteigung der angrenzenden Gipfel über ihren Normalweg. Bis zur Zeit der sinnlosen Tauftätigkeit der AV-Sektion Barmen (um 1910) hieß die Scharte Ohrenscharte und entsprach einer fundierten geographischen Bezeichnung, der heutige Name lautet auf einen Eigennamen aus der Geschichte des obengenannten Vereins. Die erste Ersteigung ist nicht bekannt.



Der oberste Kessel des Patscher Tales mit den begrenzenden Kämmen der Ohrenspitzengruppe (Rieserferner-Hauptkamm) und Lenksteinkamm (rechts). Im Kreis die Neue Barmer Hütte.

81 Durch das Patscher Tal (von Patscher Alm)
132 Zur Jägerscharte
161 Zur Roßhornscharte

Riepenscharte
122 Durch das Patscher Tal

Patscher Törl
153 Über den Rampleter Ferner

AP: Roßhornscharte

● **126** **Von der Neuen Barmer Hütte über die Nordseite**
290 mH; 1 Std. Foto Seite 131, 261.
Wegloses Moränengelände, Blockkar und Gletscher.

Route: Von der Neuen Barmer Hütte nach Osten auf einen blockigen Riegel (Steinmännchen). Von hier gerade aufwärts genau nach Süden zum Trümmerkar zwischen Gr. und Mittl. Ohrenspitze. Das letzte Stück hinauf zur weithin sichtbaren Scharte führt über einen Restgletscher des ehemals ausgedehnten Almer Ferners.

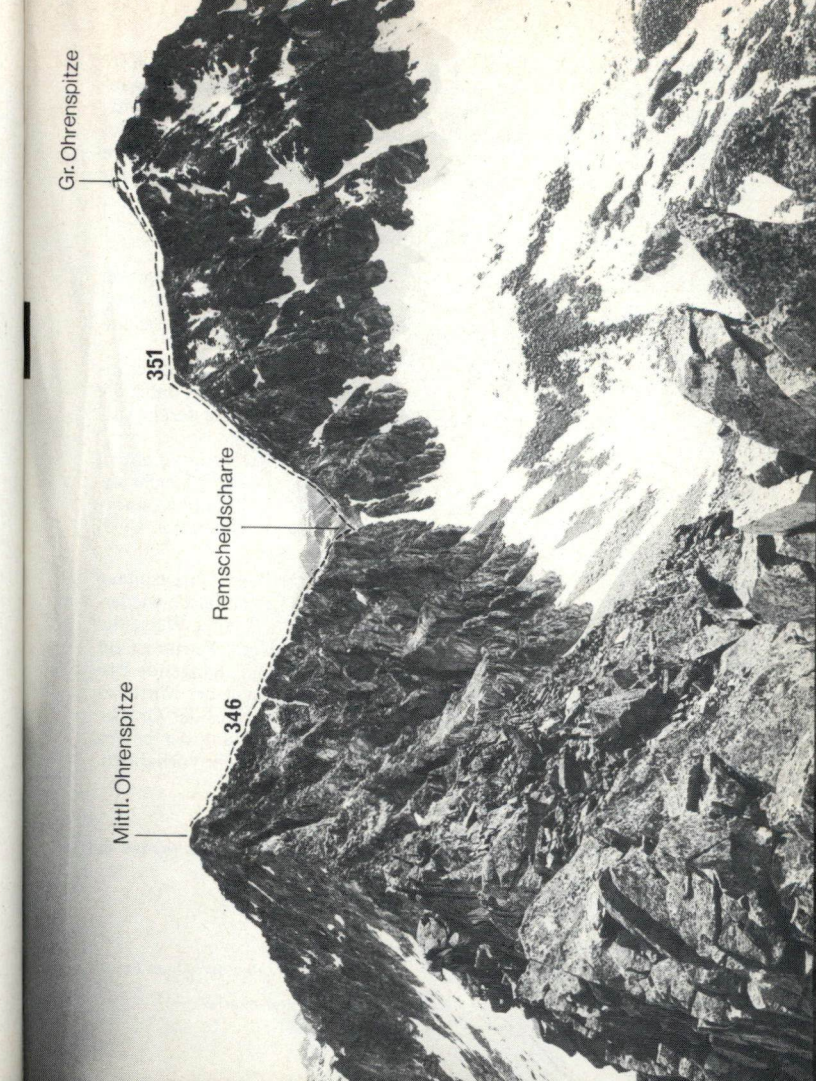
● **127—129** frei für Ergänzungen

● **130** **Jägerscharte,** 2870 m

Am östlichen Ende des Rieserferner Hauptkammes gelegene Scharte zwischen Almerhorn und Großer Ohrenspitze. Über die Scharte führt ein vielbegangener Zustieg zur Neuen Barmer Hütte, auch ist sie wegen der großen Anfangshöhe des südseitigen Ausgangspunktes als Eintrittspforte ins Innere des Gebirges ideal. Die Nordseite des Übergangs ist vergletschert, Spaltengefahr ist jedoch nahezu ausgeschlossen. Die erste Ersteigung ist unbekannt.

● **131** **Vom Staller Sattel über die Südseite**
820 mH; 2½ Std. Foto Seite 107, 263.
Markierter, bearbeiteter Weg, der angenehmes Steigen und einfache Orientierung erlaubt. Zu fortgeschrittener Tageszeit sehr warm. Im oberen Teil des Anstiegs knapp unterhalb der Scharte muß ein steiles Firnfeld gequert werden, unterhalb dessen eine steile Schutthalde anschließt. Diese Passage kann bei Vereisung ziemlich heikel sein, weshalb der Anstieg nicht als einfache Hochgebirgswanderung zu bewerten ist. Einige künstliche Sicherungen sind für die nächsten Jahre geplant.

Route: Von der Oberseehütte (2017 m) oder dem Grenzübergang (2050 m) nach N zum Berghang und dort in Serpentinen über einen begrünten Rücken hinauf. Auf der Anhöhe des grünen Riegels betritt man den Bereich einer geschobenen Skipiste, die man bis fast zu ihrem Anfang hinauf verfolgt. Hier zweigt der Weg wieder nach links aufwärts zum Hang ab und führt in neuerlichen Serpentinen hinauf ins



Der Gipfelaufbau der Mittleren und Großen Ohrenspitze von Westen. Zur Remscheidscharte führt von dieser Seite kein logischer Anstieg hinauf.

Mittlere Ohrenspitze
346 Südostgrat

Große Ohrenspitze
351 Nordwestgrat

AP: Kleine Ohrenspitze

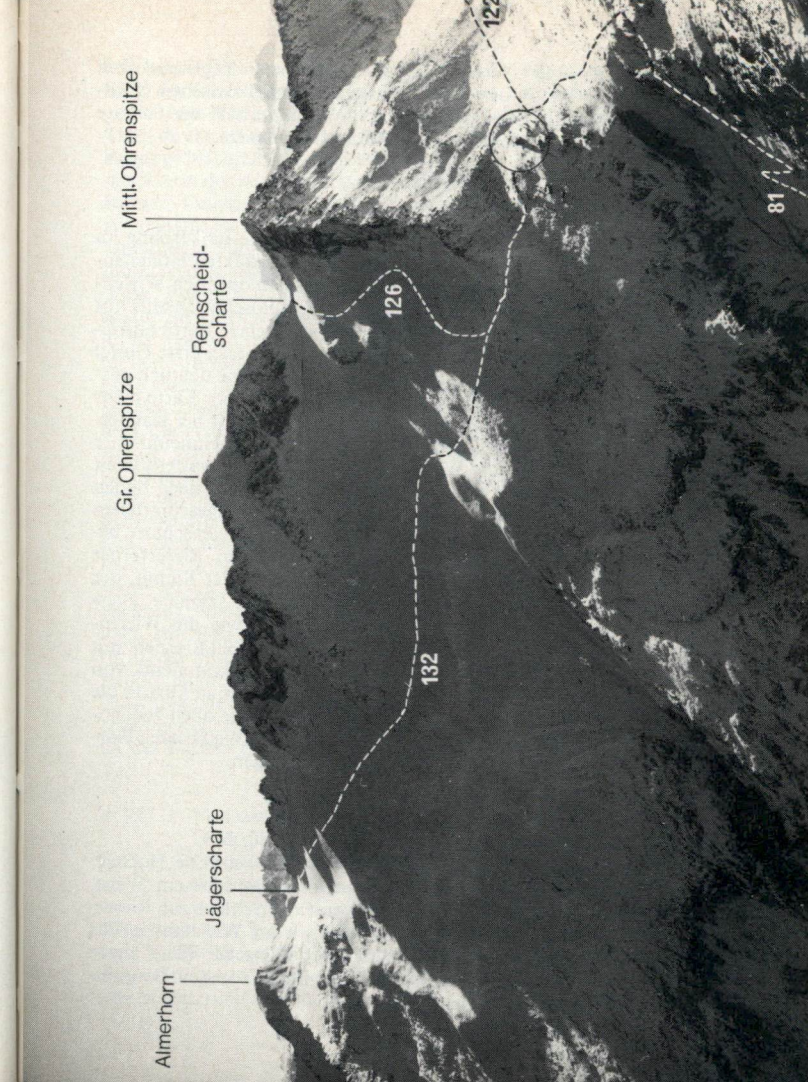
steinige Kar unterhalb der Scharte. Die blockgefüllte Senke des Kars wird an ihrem linken Rand in einem weit ausholenden Bogen umgangen, bis der Weg den steilen Abhang direkt unter der Scharte betritt. Hier liegt je nach Jahr und Monat ein mehr oder weniger großes, steiles Schneefeld, von einigen Felsvorsprüngen unterbrochen. Über diesen Firn führt der meist gespurte Anstieg das letzte Stück hinauf zur Scharte.

★ 132 **Von der Neuen Barmer Hütte über den Almer Ferner**
260 mH; 1½ Std. Foto Seite 127, 131, 143, 261, 265.
Abschnittweise notdürftig markierter, insgesamt wegloser Anstieg über Blockhalden und fast spaltenfreien Gletscher. Bei schlechten Sichtbedingungen ist sehr große Aufmerksamkeit geboten.

Übersicht: Der Aufstieg führt an der orographisch rechten Seite des innersten Patscher Tales leicht ansteigend talaus und unterquert dabei die Nordabstürze der Mittleren und Großen Ohrenspitze sowie deren Ausläufer am Ostgrat.

Route: Von der Neuen Barmer Hütte in östlicher Richtung zu einem blockigen Riegel (Steinmännchen). Ab hier ständig nach OSO leicht ansteigen, bis der Almer Ferner erst in Fallinie des P. 2950 m (dem unbenannten Gipfel am langen Ostgrat der Gr. Ohrenspitze) betreten wird. Über den Gletscher rechtshaltend hinauf zur Scharte.

Hinweis: Die Gletscherbedeckung nordseitig unter den Ohrenspitzen wird von fast allen derzeit in Gebrauch stehenden Karten falsch wiedergegeben. Der Fehler ist bedeutend und entspricht in keiner Weise der im folgenden dargelegten heutigen Situation: Der Almer Ferner ist zur Zeit in einzelne Restgletscher aufgeteilt, eine zusammenhängende Eisfläche vom Nordgrat des Almerhorns bis zum Nordgrat der Mittleren Ohrenspitze existiert nicht mehr. Der Fuß des Nordgrates der Großen Ohrenspitze ist nicht mehr vergletschert, eine Verbindung der beiden großen Becken ost- und westseitig des Grates ist nicht mehr vorhanden.



Der Ostflügel des Rieserferner-Hauptkammes (Ohrenspitzengruppe) von Norden. Im Kreis die Neue Barmer Hütte.

122 Zur Riepenscharte durch das Patscher Tal

Neue Barmer Hütte

81 Durch das Patscher Tal (von Patscher Alm)

Remscheidscharte

126 Über die Nordseite

Jägerscharte

132 Zustieg über den Almer Ferner

AP: Roßhornscharte

Einzelne nennenswerte Überbleibsel des Almer Ferners liegen auf dem Plateau direkt unterhalb der Jägerscharte, im Winkel zwischen Nordgrat und Ostgrat an der Gr. Ohrenspitze, sowie unterhalb der Scharte (Remscheidscharte) zwischen Gr. und Mittl. Ohrenspitze.

● **133—134** frei für Ergänzungen

● **135** **Wielenscharte, etwa 2900 m**

Die Wielenscharte ist eine schmale, sehr hoch gelegene Einkerbung im Anfangsteil des Rammelsteinkammes, für die keine exakten Höhenangaben existieren. Die geographischen Verhältnisse im obersten Wielental sind durch die Ansammlung wichtiger topographischer Details auf engstem Raum relativ verworren und werden von keiner Karte ausreichend genau wiedergegeben. Das Wesentliche in Kürze: der erste Gipfel im Gebirgskamm südöstlich der Schwarzen Wand ist eine deutlich ausgeprägte Spitze von 3065 m Höhe. Dieser heute auf keiner Karte mehr benannte Gipfel ist ein wichtiger Knotenpunkt und heißt bei Daimer-Seyerlein (1880) Rotwipfel, sicher ein althergebrachter, einheimischer Name. Vom Rotwipfel — die Wiedereinführung des Namens erscheint dem Verfasser für diesen Gebirgsteil wesentlich — zweigt nach Süden der Rammelsteinkamm ab. Er beginnt an der eng eingeschnittenen Scharte knapp südlich des Rotwipfel-Gipfels, die als Wielenscharte bezeichnet wird. Knapp östlich des Rotwipfels, also im Rieserferner Hauptkamm, der nach Osten zur Hohen Weiße zieht (der Kamm, der den Gelltalkessel südlich begrenzt), liegt ebenfalls eine schmale, allerdings unbenannte Scharte von etwa gleicher Höhe wie die Wielenscharte (etwa 2900 m). Sie verbindet den Kessel des Gelltalferners mit dem Antholzer Tal. Wenn man nun aus dem Wielental kommend, von Westen nach Osten die Wielenscharte passiert, gelangt man kurz in die Flanke des Antholzer Tales und kann aus dieser über die oben genannte, unbenannte Scharte zwischen Rotwipfel und Hohe Weiße nach Norden in den Gelltalkessel zur Rieserfernerhütte gelangen.

● **136** **Von Oberwielenbach durch das Wielental**
Erste Begehung unbekannt.
1540 mH; 6—8 Std.; Weg Nr. 1. Foto Seite 269.
Insgesamt sehr lange, aber landschaftlich reizvolle Hochgebirgswanderung auf bezeichnetem und bearbeitetem Wege. Einsame Gegend. Der Anschluß von der Scharte zur Rieserfernerhütte, also die Überschreitung vom Wielental in das Gelltal, führt das letzte Stück über Gletscher (eine große Spalte) und sollte nur von hochgebirgserfahrenen Bergsteigern begangen werden.

Übersicht: Ein wesentlicher Teil der Tour besteht aus der Durchwanderung des langen Wielentales, das erst am Ende steil anzusteigen beginnt. Die Wielenscharte liegt im äußersten nordöstlichen Zipfel des Tales direkt an seinem Ursprung.
Zugang: Nach Oberwielenbach gelangt man über die asphaltierte Fahrstraße von der Abzweigung der Pustertaler Staatsstraße bei Percha her.
Route: Knapp 1 km östlich von Oberwielenbach zweigt von der Asphaltstraße, die weiter nach Wielenberg / Platten führt, der anfangs asphaltierte Fahrweg ins Wielental ab. Dieser führt nach einer Verbotstafel für den allgemeinen Verkehr als Schotterstraße an der östlichen, orogr. linken Seite des Tales hinein zur Haidacher Alm (1883 m) und weiter zur Oberen Haidacher Alm (2089 m). Dieser untere Teil des Tales ist weit und offen, von starken Lärchenwäldern bestanden und bietet laut subjektiver Wertung des Verfassers wesentlich mehr landschaftliche Reize als das westlich benachbarte, ähnlich verlaufende Mühlbachtal. Am Ende des Fahrweges, dessen Länge rund 7 km beträgt, liegt die erste, felsige Steilstufe des Tales. Durch schüttere Zirbelbestände geht es hinauf in den flachen Talkessel des Unterbodens (2214 m). Diesen durchquert man bis an sein nördliches Ende und steigt über eine grasige Lehne weiter auf zum Oberboden (2396 m), einem weiteren, allerdings viel kleineren flachen Talgrund. Hier liegen nahe dem westlichen Ufer zwei sehr interessante, wie von Menschenhand exakt bearbeitete riesige Steinquader. Nun beginnt der Fußsteig steiler anzusteigen. In Serpentinen geht es über grasige Hänge hinauf in Richtung Wielenscharte, die nordöstlich über dem Ursprung des Tales liegt. Die Scharte ist charakterisiert durch einen massigen, breiten Felsturm, der mitten in der Scharte zwischen Rotwipfel und der ersten Gipfelbildung im Rammelsteinkamm steht. Der Übergang über die Scharte führt links des Turmes durch den oberen Einschnitt und ist mit Drahtseilen gesichert. Knapp rechts der Wielenscharte zeigt sich im Felsmassiv des Turmes ein originelles Felsenfenster mit Blick auf das Antholzer Tal.

● **137** **Von der Rieserfernerhütte über den Gelltalferner**
Etwa 120 mH; 40 Min.; Weg Nr. 1. Foto Seite 93.
Gletscherstrecke und leichtes Blockgelände. Der kurze, steile Aufstieg aus der Antholzer Seite zur Wielenscharte ist mit einem Drahtseil gesichert.
Übersicht: Zur genauen Topographie dieses Gebirgsteils siehe R 135 und R 250. Dieser Zugang zur Wielenscharte findet vorwiegend, aber insgesamt selten, Verwendung als Abstieg von der Rieserfernerhütte. Die Markierung beginnt naturgemäß — da anfangs Gletscherstrecke —

erst an der Scharte zwischen Rotwipfel und Hoher Weiße und besteht dort aus einigen spärlichen roten Farblecksen.
Route: Von der Rieserfernerhütte kurz hinunter auf den Gelltalferner und diesen in südwestlicher Richtung überquerend zur ausgeprägten Scharte zwischen Rotwipfel und Hoher Weiße. Zur Scharte über einen kurzen, steilen Firnhang hinauf (Achtung Randspalte!) und drüben über Blockgewirr hinunter in die Antholzer Talseite. Dabei hält man sich stark nach rechts (westlich) und unterquert die steilen Felswände, die rechts zum Rotwipfel hinaufziehen. Man gelangt so zur Ostflanke des Rammelsteinkammes, der knapp südlich des Rotwipfels eine Scharte aufweist. Dies ist die Wielenscharte, zu der man über eine kurze, steile Rinne (Drahtseil) aufsteigt und so in das Wielental gelangt.

● **138** **Sattelscharte,** 2460 m

Weit geschwungene Einschartung im Rammelsteinkamm zwischen Hochhorn und Sattelleite. Im tiefsten Punkt der Scharte liegt ein kleines dreieckiges Gipfelchen. Technisch leichter, aber selten benützter Übergang zwischen Wielental und dem Antholzer Tal. Erste Ersteigung unbekannt, sicher Hirten oder Jäger der Umgebung.

● **139** **Westseite vom Unterboden,** 2214 m
250 mH; 45 Min. Foto Seite 277.
Vorwiegend Schuttgelände.
Zugang: Zum Unterboden wie bei R 136.
Route: Vom östlichen Ende des sumpfigen Bodens weglos über Gras- und Blockhänge hinauf zur Scharte.

● **140** **Südostflanke von Antholz-Mittertal**
1220 mH; 4 Std. Foto Seite 277.
Route: Von Antholz-Mittertal ins Wanzelbachtal zur Alplalm (2069 m). Von hier mit freier Routenwahl über die grasig-schuttigen Südhänge zur Scharte.

● **141** **Salzleck,** 2189 m

Tief eingeschnittener Sattel im südlichen Rammelsteinkamm direkt nördlich des Rammelsteins. Der auf praktisch allen Karten verzeichnete, aber meist nicht benannte Übergang bildet die tiefste Einschartung im Verlauf des gesamten Kammes, aber mehr als eine wesentliche Verbindung zwischen Wielenbachtal und Antholzer Tal stellt er den wichtigen Knotenpunkt für die Besteigung der umliegenden Gipfel dar. Erste Ersteigung unbekannt.

● **142** **Von Antholz-Niedertal über die Grentealm**
1070 mH; 3 Std.; Weg Nr. 6.
Schöne Mittelgebirgswanderung auf gutem Weg.
Route: Von Niedertal taleinwärts zur ersten Wegkreuzung (Hoferbach). Hier links ab zu den Maierhöfen und weiter entweder am Waldrand (Mark. Nr. 11) oder durch Wiesen (Mark. Nr. 6) bis kurz vor den Pichlbach, wo man auf den Almweg zur Grentealm trifft. Dieser ist gut markiert (Nr. 6) und führt durch Wald und Wiesen (Achtung hier auf die Markierung!) direkt bergan. Bei 1830 m biegt der Weg scharf rechts ab (Hinweisschild) und bringt zu den Almwiesen und Hütten der Grente hinauf (2002 m). Von der Alm leitet die Markierung zum offenen Weidegelände oberhalb der Hütten, trifft bei 2200 m auf das Grenter Kreuz und führt danach fast eben hinüber zur Einsattelung des Salzleck.

● **143** **Variante von Antholz-Mittertal**
950 mH; 2½—3 Std.; Weg Nr. 11 + 6.
Route: Von Antholz-Mittertal auf der alten Straße südwärts (talaus) zum Weiler Stolz (Sägewerk). Beim Sägewerk zweigt rechts die „Riepenstraße" (Hinweisschilder) mit der Mark. Nr. 6 hinauf gegen den Weidnerhof ab. Vor den Ammererhöfen verläßt man rechter Hand die Asphaltstraße und folgt etwa 150 m der Forststraße, wandert darauf ein Stück der Liftanlage entlang, bis der Steig links abzweigt und beim „Reas-Trögele" steil gegen die „Pichl-Wiesen" emporzieht. Ab hier gut markierter Weg hinauf zur Grentealm und ab Alm weiter wie R 142.

● **144** frei für Ergänzungen

● **145** **Scharte P. 2835 m**
(zwischen Schneebigem Nock und Gatternock)

Unbenannte, schwach ausgeprägte Einschartung im Schneebige-Nock-Kamm. Topographisch ohne wesentliche Bedeutung, gilt sie vom bergsteigerischen Standpunkt als Ausgangspunkt für die Touren über den Gatternock-Südostgrat und den Schneebiger-Nock-Nordwestgrat. Kein regulärer und sinnvoller Übergang vom Bacher- in das Gelltal, da südwestseitig hohe, grasige Schrofenwände den Zugang sperren. Erste Begehung sicher Hirten oder Jäger der Umgebung.

● **146** **Nordostflanke von der Oberen Terner Alm**
Leichter, aber etwas mühsamer Zustieg über Almgelände und Blockkar; zum Großteil weg- und markierungslos.
715 mH; 2 Std.

Übersicht: Südlich hinter der einsam gelegenen Oberen Terner Alm (2120 m) öffnet sich ein kurzes und schmales Almtälchen, das zur plateauartigen Geländeverflachung unter den Nordabhängen von Schneebigem Nock und Gatternock hinaufzieht. Durch diese Talbildung, die auch der stattliche Terner Bach für seinen Abfluß benutzt, und den anschließenden schuttigen und blockigen Ostabhang der Scharte führt der Aufstieg.

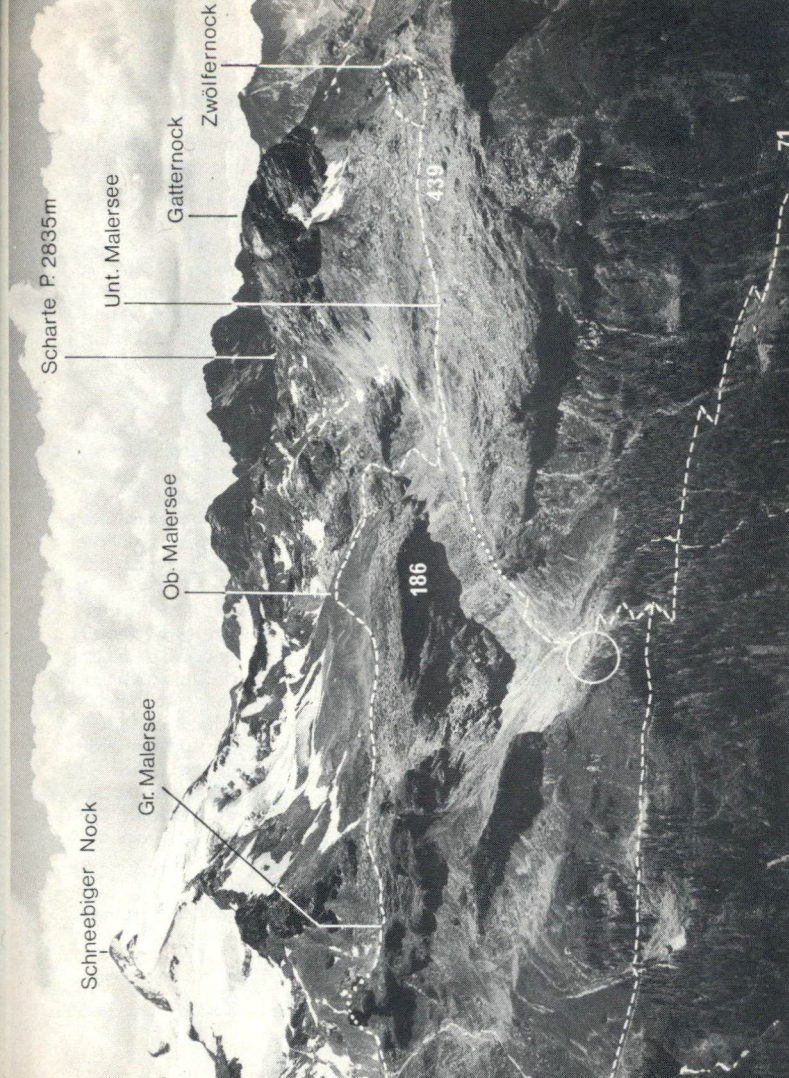
Zugang: Wie bei R 71 auf dem Hüttenweg der Hochgallhütte zum Wasserfall des Terner Baches oberhalb der Unteren Terner Alm, dessen Abfluß auf einer kleinen Holzbrücke übersetzt wird. Nun noch einige Minuten weiter, bis der Weg zwei Spitzkehren beschreibt. Hier zweigt nach rechts das steile Steiglein zur Oberen Terner Alm ab, die man in etwa 15 Min. von der Abzweigung erreicht.

Route: Von der Oberen Terner Alm in südlicher Richtung in den Hintergrund des Almkessels, wo nach einigen Minuten der Terner Bach nach rechts überquert wird (meistens Brett oder Baumstamm als Notbrücke vorhanden). Nun weiter an der orogr. linken Seite des Baches durch das Tälchen ansteigen, bis dieses nach oben zu breiter und das Gelände flacher wird. Hier verliert sich das bisher gut sichtbare und mit einigen roten Farbflecken markierte Steiglein in den torfigen Matten. Ab hier weglos mit Sichtverbindung zur Scharte zuerst über einige grasige Schutthänge und zum Schluß über ein lockeres Blockkar gerade aufwärts zur tiefsten Grateinkerbung links des Gatternocks.

● **147—149** frei für Ergänzungen

● **150** **Patscher Törl,** (Patscherschneidscharte), **3082 m**

Das Patscher Törl liegt an der Stelle, wo vom Hauptkamm der Rieserfernergruppe der lange Lenksteinkamm nach Norden abzweigt. Der erste Teil dieses Kammes nordöstlich des Hochgalls heißt Patscher Schneid und ist ein langes, bis zum Lenkstein fast eben verlaufendes Gratstück. In diesem liegt ganz am Anfang (S) das Törl, das keine Ähnlichkeit mit einem in den Kamm eingeschnittenen Joch hat, sondern



Vom vergletscherten Scheebigen Nock ziehen nach rechts (NW) die Ausläufergipfel des gleichnamigen Kammes. Das Almenplateau im Vordergrund unter der Kammschneide erscheint durch die Teleaufnahme gestaucht und läßt nur annähernd die Lage der einzelnen Malerseen erkennen. Im Kreis die Obere Terner Alm.

71 Zur Hochgallhütte (von Rein)
186 Malerseen-Rundwanderung
439 Normalweg zum Zwölfernock

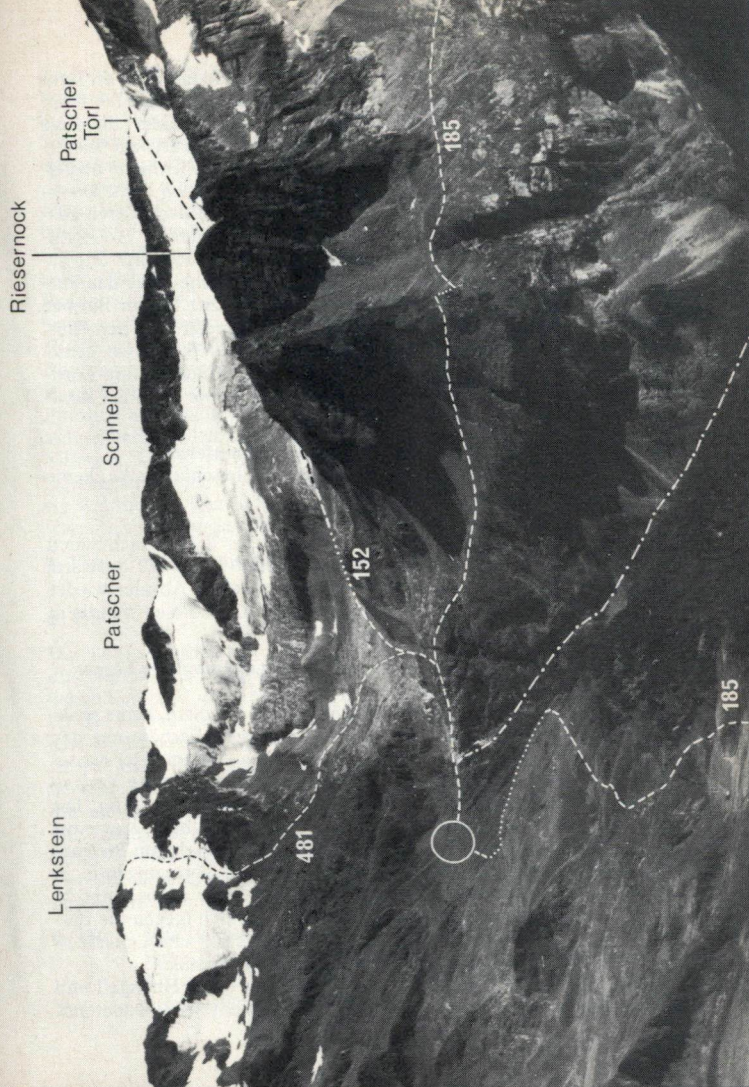
AP: Stuttennock

einfach eine vergletscherte Stelle am Grat darstellt, welche als Übergang leidlich zu gebrauchen ist. Als solche stellt sie die direkteste und kürzeste Verbindung zwischen Hochgallhütte und Neuer Barmer Hütte her, wenngleich das Joch aufgrund der technischen Schwierigkeiten nur für erfahrene Bergsteiger passierbar ist. Erste Begehung unbekannt.

★ 151 **Von der Hochgallhütte über die Riesernockscharte**
I, viel spaltenreiches Gletschergelände.
Etwa 900 mH; 4½ Std. Foto Seite 101, 245, 247, 301.
Rassiger, anspruchsvoller und landschaftlich schöner Zustieg auf verschlungener Route. Je nach Verhältnissen manchmal erhebliche Eis-(Spalten-)schwierigkeiten. Erfahrung und Orientierungsgefühl notwendig. Der Zustieg dient auch zum Erreichen der Hinteren Hochgall-Nordwand von der Hochgallhütte aus.

Übersicht: Vom Ostgipfel des Hochgalls („Eiskopf") zieht ein felsiger Zweigkamm nach NW gegen das Bachertal vor. Dieser als Riesernockkamm bezeichnete Grat endet im Riesernock, einem zerscharteten, schwarzen Gipfel, der wie eine Kanzel über dem hinteren Bachertal steht. Im Anfangsteil des Riesernockkammes (nahe am Hochgall) liegt die flache, fast überhaupt nicht ausgeprägte **Riesernockscharte** (3000 m), über die ein Übersetzen vom Kessel des Östlichen Rieser Ferners (Gletscher unter der Hochgall-Nordflanke) nach Osten in jenes des Lenksteinferners ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Route: Von der Hochgallhütte wandert man eben über den Arthur-Hartdegen-Weg (umgekehrt wie bei R 185) nach Westen ins Bachertal (also nicht von der Hütte aufwärts in Richtung Tristennöckl!). Nach etwa 45 Min. fast ebenen Weges erreicht man im Bereiche ausgedehnter Gletscherschliffe den in mehreren Armen zu Tal fließenden Schmelzbach, der vom Östlichen Rieser Ferner unter dem Hochgall herunterkommt. Man überquert die Bächlein und verläßt dann sofort den Höhenweg (der hier nach Norden umbiegt) nach rechts aufwärts. Auf einem Moränenrücken, der ein schwaches Steiglein aufweist, steigt man nach Osten an zum hügeligen Gelände der Stirnmoräne unterhalb des Gletschers (etwa 2550 m). Ab hier kann man bereits die breite Gelände-



Der hinterste Abschnitt des Ursprungtales mit der „Ringmauer" des Lenksteinkammes. Im Kreis die Ursprungalm.

185 Arthur-Hartdegen-Weg

Patscher Törl
152 Über den Lenksteinferner

Lenkstein
481 Normalweg über die Westflanke

AP: Großer Mostnock (Durreckgruppe)

rampe erkennen, die den Westhang des Riesernockkammes von links unten nach rechts oben durchzieht. Über steile, begraste Schrofen steigt man auf zum Beginn ausgedehnter Block- und Schneefelder, die diese Rampe bilden, und gelangt über diese nach rechts aufwärts zur Riesernockscharte. Von der Scharte nach Osten etwa 100 Höhenmeter absteigen (Randkluft!) zum Lenksteinferner und entlang etwa der 2900-m-Höhenlinie das Becken mehr oder weniger horizontal nach Osten ausqueren. Um den östlichsten Fußsporn der Hinteren Hochgall-Nordwand herum wendet man sich dann nach rechts aufwärts und erreicht in SO-Richtung über eine wulstige Gletscherrampe steil das Patscher Törl. Falls der Anschluß ostseitig hinunter zur Neuen Barmer Hütte geplant ist, muß zuerst noch etwa 40 Höhenmeter über den Gletscher nach rechts aufwärts gestiegen werden bis zur Stelle, wo Lenksteinferner und Rampleter Ferner fast zusammenstoßen (knapp nördlich der Barmer Spitze). Hier beginnt die Abstiegsroute über den Rampleter Ferner.

★ **152** **Von der Ursprungalm über den Lenksteinferner**
Technisch leichte, aber spaltenreiche Gletscherstrecke, keine Orientierungsschwierigkeiten.
680 mH; 2½ Std. Foto Seite 139.

Route: Vom Talkessel der Ursprungalm (bis hierher R 185) nach Süden über den Ursprungbach und über Moränenschutt nach SO aufwärts zum riesigen Schuttkessel unter dem Lenksteinferner. Ab hier wieder genau nach Süden zur Zunge des Gletschers und über diesen ständig in südlicher Richtung aufwärts zur Scharte.

● **153** **Von der Neuen Barmer Hütte über den Rampleter Ferner**
Etwa 540 mH; 2 Std. Foto Seite 123, 127.
Wegloser Zustieg über eine früher öfter benützte, heute praktisch bedeutungslose Route. Seit politische Sachzwänge den kleinen Grenzverkehr zwischen Barmer und damaliger Kasseler Hütte zum Erliegen brachten, ist dieser kürzeste Verbindungsweg auch vielen Bergführern nicht mehr geläufig. Die felsige Steilstufe ostseitig direkt unter der Scharte war einst mit künstlichen Sicherungen zu einer gut gangbaren Steiganlage ausgebaut worden. Derzeit sind diese Sicherungen nicht mehr brauchbar und für Normalbergsteiger ist es empfehlenswert, den Übergang etwas höher westlich (gegen die Barmer Spitze) zu nehmen, wo Rampleter Ferner und Lenksteinferner auf der Gratschneide fast zusammenstoßen.

Übersicht: Die Vergletscherung ost- und südseitig unter Hochgall und Patscher Schneid im obersten Patscher Tal ist nicht sehr bedeutend.

Zwei kleine Gletscherfelder liegen hier in zwei durch den Ostgrat der Barmer Spitze getrennten Becken. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, den Sammelbegriff „Patscher Ferner", der noch bei Daimer-Seyerlein (Special-Karte der Rieserferner Gruppe, 1880) beide Anteile umfaßte, nur für den westlichen Kessel zu verwenden. Der östliche Teil ist demnach mit dem anscheinend ebenfalls sehr alten Namen „Rampleter Ferner" zu bezeichnen, womit die orographische Selbständigkeit beider hervorgehoben und die literarische Exaktheit gefördert wird. Über den Rampleter Ferner verläuft der ostseitige Anstieg zum Patscher Törl.

Route: Von der Neuen Barmer Hütte zum Gegenhang des Patscher Tales und über Schutt bis fast zum Fuß des Ostgrates der Barmer Spitze. Hier rechts (ostseitig) um den Grat herum und hinauf in das Becken des Rampleter Ferners. Im oberen Teil desselben, bereits dicht unter der Barmer Spitze, bleibt das Patscher Törl (als der tiefste Einschnitt der Patscher Schneid in diesem Bereich) rechts liegen. Über den zuletzt sich aufsteilenden Gletscher wird weiter angestiegen und die Anhöhe des Kammes knapp rechts der Barmer Spitze erreicht (schmale, steile Schneezunge oder Blockwerk). Am Kamm betritt man bereits die oberste Rampe des Lenksteinferners und kann über diese nach rechts abwärts umbiegend den Anschluß zur Hochgallhütte aufnehmen.

● **154** frei für Ergänzungen

● **155** **Lenksteinjoch,** 3084 m

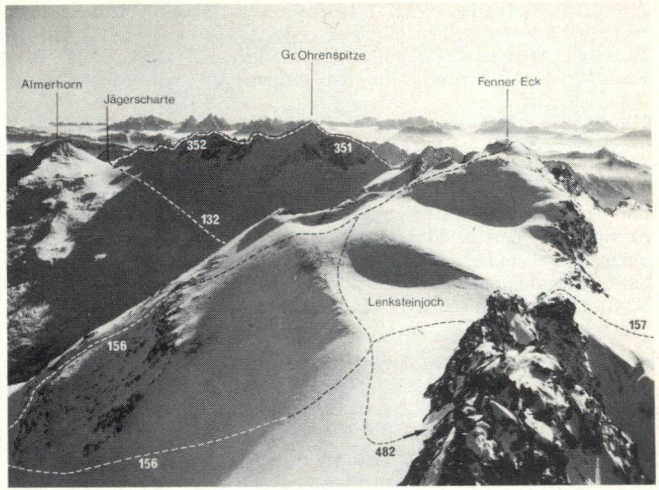
Das Lenksteinjoch liegt im Lenksteinkamm zwischen dem Fenner Eck und dem langen Südgrat des Lenksteins. Es ist kein Joch im herkömmlichen Sinne, sondern eigentlich die beidseitig vergletscherte Nordschulter des Fenner Eckes und als solche fast gleich hoch wie die umliegenden Gipfel. Allerdings bietet diese relativ schmale, überfirnte Gratstrecke den einzigen Übergang im über 7 km langen Lenksteinkamm, bei dem kein Fels betreten wird, wenn auch die Eisschwierigkeiten jene am nahegelegenen Übergang des Arthur-Hartdegen-Weges übertreffen. Insgesamt bietet das Lenksteinjoch die schnellste (aber nicht leichteste) Verbindung über den Lenksteinkamm zwischen dem Einzugsgebiet des Defereggentales und dem Bachertal. Die erste Ersteigung ist unbekannt.

● **156** **Von der Roßhornscharte über die Ostflanke**
Erste Begehung unbekannt.
170 mH; 30 Min.; Weg Nr. 8. Foto Seite 143.
Leichte Firnflanke bzw. Blockgelände.

Übersicht: Durch die enge Nachbarschaft zwischen Lenksteinjoch und Fenner Eck sind deren Anstiege von der Roßhornscharte aus kaum zu trennen. Sowohl über den breiten, schuttigen Felsrücken, der von der Roßhornscharte zum Fenner Eck hinaufzieht, als auch knapp rechts (nördlich) daneben über eine breite Firnflanke kann bequem angestiegen werden, wie überhaupt es in der Praxis kaum vorkommen wird, daß jemand das Lenksteinjoch besteigt, ohne dem nur 40 m höheren, wesentlich aussichtsreicheren Fenner Eck einen Besuch abzustatten.
Zugang: Zur Roßhornscharte wie bei R 161—164.
Route: Aus dem Bereich der Scharte (genauer Ausgangspunkt abhängig vom Zustieg, über den man kommt) entweder über den zum Fenner Eck hinaufziehenden Felsrücken oder über die rechts davon hinaufziehende Firnflanke zum Joch.

● **157** **Von Ursprung über die Westflanke**
Erste Begehung unbekannt.
760 mH; 2½ Std. Foto Seite 143, 307.
Anspruchsvolle, steile und spaltenreiche Gletscherstrecke. Der in früheren Zeiten häufiger benutzte Übergang hat heute durch die Gletscherveränderung an Bedeutung verloren. Unterhalb des Joches haben sich durch den Rückzug des Eises zwei steile, zerklüftete Gletscherbuckel gebildet, deren Durchquerung Spürsinn und Erfahrung verlangt. Achtung: die Gletscherverhältnisse an der Westseite des Joches bringen fast alle Karten falsch (d.h. ignorieren sie fast gänzlich).
Übersicht: Der Anstieg benutzt im unteren Teil den moränenbedeckten Kessel rechts (südlich) jener auffallenden Felswand, welche die Flanke unterhalb des Lenksteingipfels von rechts oben nach links unten durchzieht. Im oberen Teil richtet sich der Anstieg nach den Eisverhältnissen, meist kann aber in ziemlich gerader Linie zum Joch hinaufgestiegen werden.
Zugang: In den hinteren Kessel der Ursprungalm gelangt man wie bei R 185.
Route: Entlang dem Abflußbach des Lenksteinferners hinein in den Moränenkessel rechts der hohen Felswand. Ab hier hinauf in Richtung einer ausgeprägten Felsnase in der Mitte der beiden zerklüfteten Gletscherbuckel und zwischen ihnen den besten Möglichkeiten folgend zum Joch. Bei Blankeis kann es empfehlenswert sein, den rechten (südlichen) Buckel rechts zu umgehen.

● **158—159** frei für Ergänzungen



Das topographisch wichtige Gelände rund um das Fenner Eck im Lenksteinkamm. Im linken Bildteil der östliche Flügel des Rieserferner-Hauptkammes (von Norden), davor die Furche des Patscher Tales. Im Hintergrund die Dolomiten.
482 Einstieg zum Lenkstein-Südgrat (am Lenksteinjoch)

Fenner Eck und Lenksteinjoch
156 Gemeinsamer Zustieg über die Ostflanke (vom Roßhornjoch)
157 Über die Westflanke

Jägerscharte
132 Über den Almer Ferner (von der Neuen Barmer Hütte)

Große Ohrenspitze
351 Westgrat
352 Ostgrat

AP: Lenkstein-Südgrat

● **160** **Roßhornscharte** (Roßhornjoch), 2916 m

Deutlich ausgeprägte, auf der Nordseite vergletscherte Scharte im Lenksteinkamm zwischen Fenner Eck und Roßhorn. Die weithin sichtbare, sattelartige Scharte bildet den bergsteigerisch bedeutenden Übergang zwischen Patscher Tal und dem Hochplateau des Fleischbachferners, weiters gemeinsam mit dem nahegelegenen Lenksteinjoch den

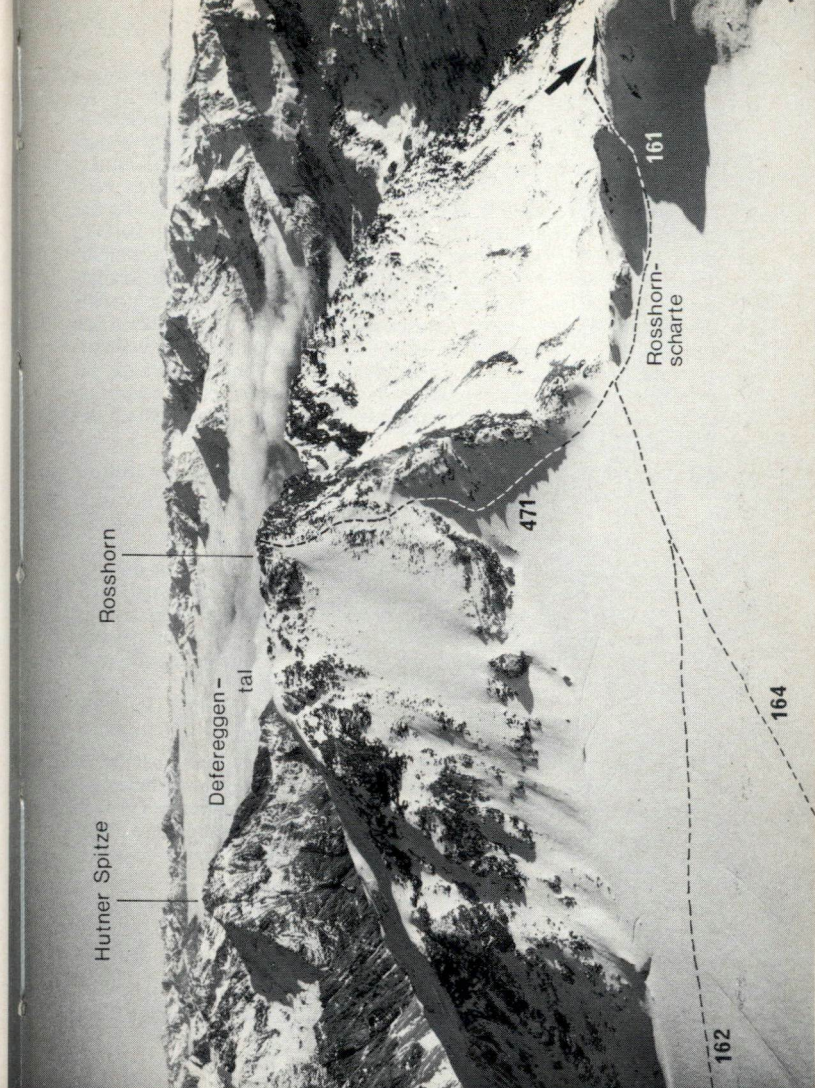
Übergang zwischen Patscher Tal und Reintal und schließlich den Knotenpunkt der wichtigsten Gipfelanstiege im Lenksteinkamm von der Barmer Hütte aus. Die Scharte ist von Süden auf bearbeitetem, markiertem Weg erreichbar. Die erste touristische Ersteigung ist unbekannt.

Hinweis: Die Roßhornscharte ist die einzige Scharte der Rieserfernergruppe, bei der — wie allgemein üblich — die Wegführung nicht durch den tiefsten Punkt der Schartenbildung geht. Dieser Umstand ist geländebedingt und führt im vorliegenden Fall dazu, daß der touristische, mit Nr. 8 markierte Übergang den Einschnitt etwa 40 Höhenmeter oberhalb der tiefsten Einsenkung am westseitigen Aufschwung überquert. Vor allem bei Ankunft von Norden und evtl. zusätzlich schlechten Sichtbedingungen ist der Anschluß südseitig hinunter zur Neuen Barmer Hütte nicht selbstverständlich zu finden und bedarf dieser ausführlichen Erläuterung.

● **161** **Von der Neuen Barmer Hütte über die Südseite**
Etwa 420 mH; 2 Std.; Weg Nr. 8. Foto Seite 105, 127, 145.
Markierter Anstieg in vorwiegend blockigem Gelände, im oberen Teil Felsanstieg mit zwei kurzen Klettersteigpassagen.

Übersicht: Die Horizontbegrenzung nordseitig des Kessels um die Neue Barmer Hütte zeigt einen langen, gezackten Grat, der vom Hochgall ausgehend nach Nordosten zieht und weiter rechts zwei stumpfe Gipfel, die einen breiten Sattel einschließen. In den Schuttkaren unterhalb des erwähnten langen Grates (Patscher Schneid) quert der Weg den orogr. linken (nordwestlichen) Hang des Patscher Tales und steigt dann über ein System von Felsrippen an zur Schuttkuppe auf der westlichen Böschung des Joches.

Route: Von der Neuen Barmer Hütte steigt man auf dem Zustiegsweg aus dem Patscher Tal rund 70 Höhenmeter ab zum Standort der alten Barmer Hütte. Hier zweigt der Weg Nr. 8 nach rechts (Norden) gegen die Karhänge unterhalb der Patscher Schneid ab. Man quert die Hänge fast horizontal entlang etwa der 2550-m-Höhenlinie und gelangt so, zum Schluß etwas ansteigend, an den Westabhang eines felsigen Kam-



Roßhorn und Roßhornscharte von Westen. Links oben im Bild einige Gipfel des Panargenkammes (Lasörlinggruppe).

Roßhornscharte
161 Über die Südseite (von der Neuen Barmer Hütte)
162 Durch das Seebl-Bach-Tal (vom Patscher Tal)
164 Vom Fleischbachjoch

Roßhorn
471 Westflanke

AP: Lenkstein-Südgrat

mes, der aus dem Schartenbereich weit ins Blockkar herunterzieht und dieses östlich begrenzt (Fußpunkt dieses Felskammes bei 2650 m). An der Westseite dieses Felskammes beginnt nun der Weg in engen Serpentinen steiler anzusteigen, bis er über eine schuttige (oft schneebedeckte), rinnenartige Rampe nach rechts hinauf einen schulterähnlichen Vorsprung auf der Anhöhe des mehrfach erwähnten Felskammes gewinnt (2790 m). Hier biegt der Weg nach links um und steigt genau bergwärts (nördlich) über den felsigen Kamm an, bis der Anfang einer plattigen Rippe erreicht ist, wo ein Stahlseil nach Klettersteigart den Aufstieg erleichtert (etwa 25 m). Am Ende des Seiles angelangt, quert man eine wasserführende, oft schneebedeckte Rinne nach rechts zum Beginn des zweiten, seilgesicherten Abschnittes, der — etwa gleich lang wie der vorige — in einer ausgesetzten Querung nach rechts aufwärts die Kante einer weiteren Felsrippe erreicht. Von dieser Kanzel gelangt man in kurzer Zeit über die Fortsetzung des hier sehr gut angelegten Weges auf die Anhöhe einer runden Kuppe westlich oberhalb des Joches.

● **161A Abstieg von der Roßhornscharte zur Neuen Barmer Hütte**
Etwa 420 mH; 1¼ Std.; Weg Nr. 8.
Bei schlechter Sicht schwer zu findender Anschluß.
Allgemeine Charakteristik des Weges siehe R 161.

Route: Von der Roßhornscharte steigt man auf dem westseitig dieselbe begrenzenden Kamm rund 40 Höhenmeter an (in Blickrichtung Hochgall), bis man auf dem breiten Kammrücken (etwas in der Seite des Patscher Tales) ein großes Steinmännchen trifft, das den Beginn des Abstiegsweges markiert. Ab hier unschwierig weiter in umgekehrter Wegrichtung wie bei R 161.

● **162 Vom Patscher Tal durch das Seeblbachtal**
Etwa 950 mH; 3 Std. Foto Seite 145.
Der Anstieg durch das Seeblbachtal besteht aus einem nicht sehr guten Steig, der stellenweise etwas schwer zu finden ist. Im oberen Teil der Route wird der Fleischbachferner berührt, auf dem es unterhalb der Scharte einige verborgene kleine Spalten gibt.

Der südliche Abschnitt des Lenksteinkammes von Osten. Unten die Sohle des Defereggentales mit der Seebachalm (Kreis).

Roßhornscharte
163 Durch das Seebachtal

Bretterspitze
476 Westgrat

AP: Totenkarspitze (Lasörlinggruppe)

Übersicht: Das Tal des Seeblbaches ist ein verstecktes, idyllisches Seitental des Patscher Tales, in das nur selten ein Mensch hinaufkommt. Der stellenweise nicht ganz deutlich ausgetretene Steig begleitet ab Anfang Rötelboden (etwa 2400 m) den Talbach und erleichtert damit die Orientierung.

Zugang: Wie bei R 81 auf dem Karrenweg hinauf ins Patscher Tal bis zum Austritt des Weges aus dem geschlossenen Wald, wo er gleichzeitig flacher zu werden beginnt.

Route: Kurz vor Beginn des flachen Patscher Talbodens zeigt der Fahrweg eine felsige, in das rechtsseitig anstehende Gestein gesprengte Stelle (etwa 1970 m). Wiederum kurz vor diesem meist nassen, plattigen Felshang („Die Platte") zweigt der Anstiegsweg ins Seeblbachtal nach rechts aufwärts ab. Die Abzweigung ist schwer zu finden und führt durch Gesträuch steil bergan.

Bei etwa 2400 m wird das Gelände flacher (Rötelboden), im Hintergrund des Talkessels trifft man auf zwei als „Fleischbachseebl" oder einfach „Seebl" bezeichnete kleine Wasseransammlungen (2556 m). Ab hier folgt der Steig dem Zufluß der Seen (Abfluß des Fleischbachferners) im oberen Talgrund und leitet hinauf in das schrofig-schottrige Rückzugsgelände des Gletschers. Am Fuß des Eises angekommen (2745 m) umrundet man in einem Linksbogen die Nordabstürze des Roßhorns und erreicht — zum Schluß von Norden her — über den Fleischbachferner die Scharte.

● **163** **Von der Seebachalm durch das Seebachtal**
1030 mH; 3 Std. Foto Seite 147, 303, 315.
Unmarkierter Anstieg auf schwachem Steiglein, im oberen Teil wegloses Schrofen- und Gletschergelände. Im allgemeinen sehr einsames Gebiet, das nur selten bergsteigerischen Besuch erhält.

Übersicht: Die Ostabdachung des langen Lenksteinkammes, welche die orogr. rechte Seite des Defereggentales bildet, strebt mit steilen Böschungswinkeln aus dem Bett der Schwarzach zu bedeutender absoluter Höhe auf und schließt gewissermaßen das Innere der Gruppe gegen die Außenwelt ab. Nur an zwei Stellen, wo Ansätze einer Talbildung die Felsbarriere gliedern, bieten sich brauchbare Eintrittspforten in das Gebirge. Es sind dies das Fleischbachtal im N und das Seebachtal weiter südlich, wobei beiden nur geringe touristische Bedeutung zukommt. Das hängt damit zusammen, daß in diesem Gebirgsteil keine Modegipfel stehen, und alle anderen — wenn überhaupt — meist von Süden oder Westen angegangen werden.

Zugang: Zur Seebachalm in der Sohle des Defereggentales führt ein Maut-Fahrweg von Erlsbach aus.

Route: Ausgangspunkt sind die Hütten der Oberseebachalm (1890 m). Von den Hütten zieht eine lange Natursteinmauer nach W gegen den Berghang. Am bergseitigen Ende dieser Mauer beginnt das schwach ausgetretene Steiglein, das in der Folge an der orogr. linken Seite des Seebaches hinaufzieht. Zuerst über einen grünen, mit Niederwuchs bestandenen Abhang hinauf zu einer Weideterrasse. Von hier das eigentliche Seebachtälchen verlassend nach rechts hinauf zum Beginn der schuttigen Felszone, die aber nirgends besonders steil ist. Dieses auf den Karten als „In den Platten" bezeichnete Schrofengelände wird etwa in Zielrichtung Lenkstein erstiegen, wobei im oberen Teil über Gletscherschliffe und Moränengelände der untere Rand des Fleischbachferners erreicht wird (etwa 2740 m). Am Westgratfuß der Bretterspitze vorbei steigt man nun über den Gletscher weiter an und erreicht in südlicher Richtung die weithin sichtbare Scharte.

★ **164** **Vom Fleischbachjoch über den Fleischbachferner**
Aufstieg etwa 120 mH; 1½ Std. Foto Seite 145, 303, 313.
Flaches Gletschergelände.

Übersicht: Der südöstliche Abschnitt des Fleischbachferners vom Fleischbachjoch bis zur Roßhornscharte ist mit über 2,6 km Längserstreckung knapp länger als der nordwestliche. Die Überschreitung dieses vom Abschmelzungsprozeß stärker betroffenen Anteils des einer langgestreckten liegenden Acht gleichenden Plateaugletschers ist ein beeindruckendes Erlebnis und auch als Skitour sehr lohnend.

Zugang: Zum Fleischbachjoch wie bei R 165.

Route: Vom Joch in südöstlicher Richtung rund 180 Höhenmeter absteigen zur Gletschermulde unter der Nordostwand des Lenksteins (tiefster Punkt des Gletschers). Ab hier in südlicher Richtung leicht ansteigend zur Scharte.

Hinweis: Entlang dem Fuß des gesamten Lenksteinkammes besteht Steinschlaggefahr aus dessen brüchigen Ostwänden. Es ist daher zweckmäßig, die Spur nicht zu knapp unter den Felsen etwa in Gletschermitte zu legen.

● **165** **Fleischbachjoch,** 2975 m

Vergletschertes Joch im Lenksteinkamm zwischen Muklaspitze und Fleischbachspitze. Es liegt somit nicht im direkten Kammverlauf, sondern bildet eine Gletschergasse zwischen dem nordwestlichen und dem nordöstlichen Anteil des Fleischbachferners, der von zwei Graten der obengenannten Gipfel annähernd halbiert wird. Alle Zugänge zum Joch führen über den Fleischbachferner, die Zugänge zum Ferner selbst sind unter R 157, R 161, R 162, R 163, R 171 und R 172 zu finden. Der Gletscher ist über weite Strecken fast flach, lediglich die südöstliche Seite des Joches ist als deutlicher Abhang mit etwa 100 m Höhenunterschied ausgebildet. Die erste Überschreitung ist unbekannt. Weitere Ausführungen zur Topographie des Fleischbachjoches siehe R 488, R 490 und R 501.

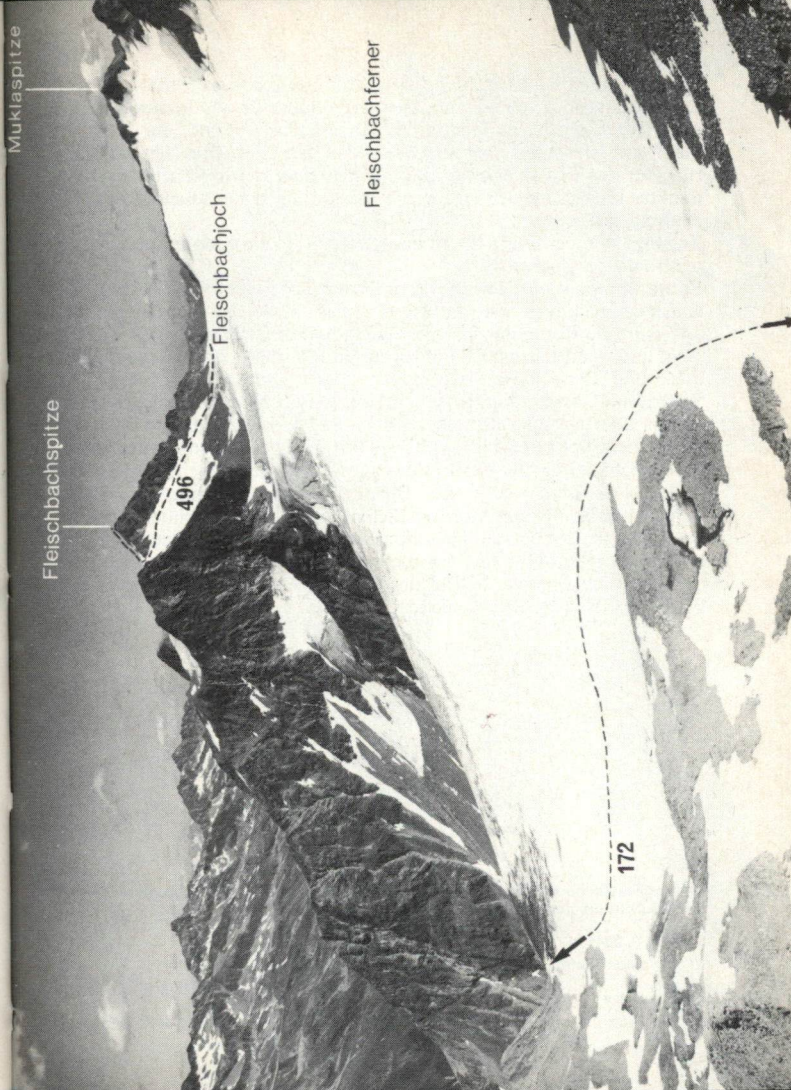
● **166—169** frei für Ergänzungen

● **170** **Scharte P. 2841 m**
(zwischen Dreieckspitze und Graunock)

Unbenannte, aber topographisch und touristisch bedeutende Scharte im Nordteil der östlichen Rieserfernergruppe. Die Scharte liegt zwischen Dreieckspitze und Graunock und trennt damit den kurzen, nördlich verlaufenden Zweigkamm Graunock-Hengst vom Lenksteinkamm. An der Scharte, die eher einem ausgeprägten Joch gleicht, findet der Fleischbachferner sein nordwestliches Ende, entwässert aber nicht mehr wie früher durch diesen Einschnitt, da das Niveau der Scharte höher liegt als das des Gletschers. Die Scharte stellt die wichtigste Eintrittspforte zum Fleischbachferner von Westen (aus dem Reintal) dar und ermöglicht einen landschaftlich überaus reizvollen Zugang zu den Gipfeln des Lenksteinkammes über deren Nordostseite. Erste Begehung unbekannt, sicher Hirten oder Jäger der Umgebung.

★ **171** **Über die Nordseite vom Klammlsee**
Steile Grashänge, Schutt, hochalpines Gelände.
600 mH; 2 Std. Foto Seite 157.

Übersicht: Die Rieserfernergruppe erreicht mit den Ausläufern des



Der nordwestliche Abschnitt des Fleischbachferners bis zum Fleischbachjoch. Links am Horizont der Panargenkamm (Lasörlinggruppe), davor der Einschnitt des Defereggentales.

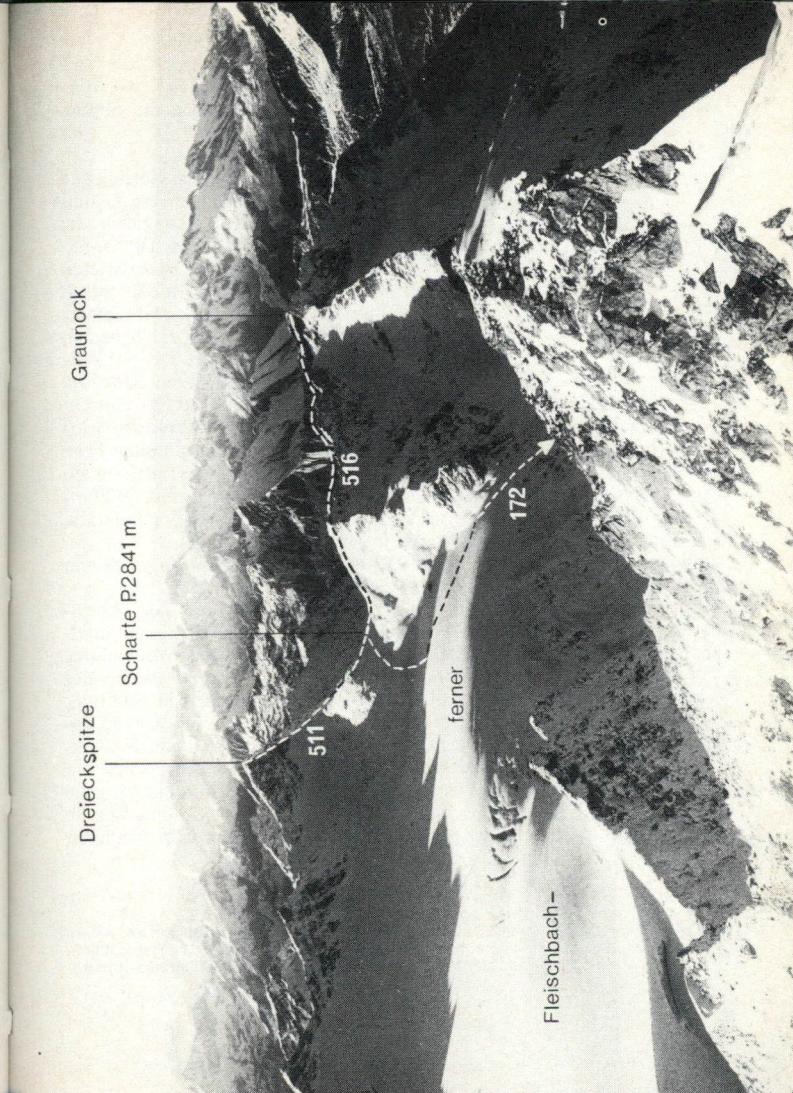
172 Zur Scharte P. 2841 von der Jagdhausalm.
496 Westflanke und Nordwestgrat

AP: Scharte P. 2841 (zwischen Dreieckspitze und Graunock)

Lenksteinkammes am Klammljoch ihren nördlichsten Punkt. An diesem Joch (genauer am Klammlsee wenig unterhalb des Joches) beginnt einer der logischsten Zugänge ins Innere der Gruppe, der lediglich durch den sehr langen Anmarschweg über das Knuttental (seit der Sperrung für den Privatverkehr) und mangels eines bewirtschafteten Stützpunktes im Verlauf der Route eine Abwertung seiner touristischen Bedeutung erfährt.

Zugang: Wie bei R 176 durch das Knuttental zum Klammlsee westlich unterhalb des Joches.

Route: Knapp vor (unterhalb) dem Klammlsee steigt man wie bei R 184 an der orogr. linken Seite des Knuttentales an. Bei den Napfenseen verläßt man die Route der markierten Höhenwanderung (zu den Koflerseen) und wendet sich nach links (genau südöstlich), wo zwischen Graunock und Dreieckspitze ein paßähnliches Joch sichtbar wird. Die Scharte (auf keiner Karte benannt) ist das nächste Ziel, zu dem man weglos über ein mit Blöcken und Schutt bedecktes Tälchen ansteigt. Nicht wenig überraschend ist hier die fast wie ein Straßenpflaster aussehende Schichtung des Gneises, wo kompakter, von Schutt nicht bedeckter Felsboden zutage tritt. Bei der Scharte angelangt, öffnet sich der Blick nach SO zum nordwestlichen Anteil des Fleischbachferners, der an der Enge zwischen Fleischbachspitze und Muklaspitze sein Ende zu finden scheint (von hier aus nicht zu sehen ist die andere, noch weiter südöstlich liegende Hälfte des riesigen Gletschers, die den in der Ferne knapp sichtbaren Lenkstein im Osten umfließt).



Der nordwestliche Abschnitt des Fleischbachferners mit den benachbarten Gipfeln. Am Horizont die lange Kette der Zillertaler Alpen.

Scharte P. 2841 m
172 Aus dem Defereggental (von Jagdhausalm)

Dreieckspitze
511 Ostgrat

Graunock
516 Südgrat

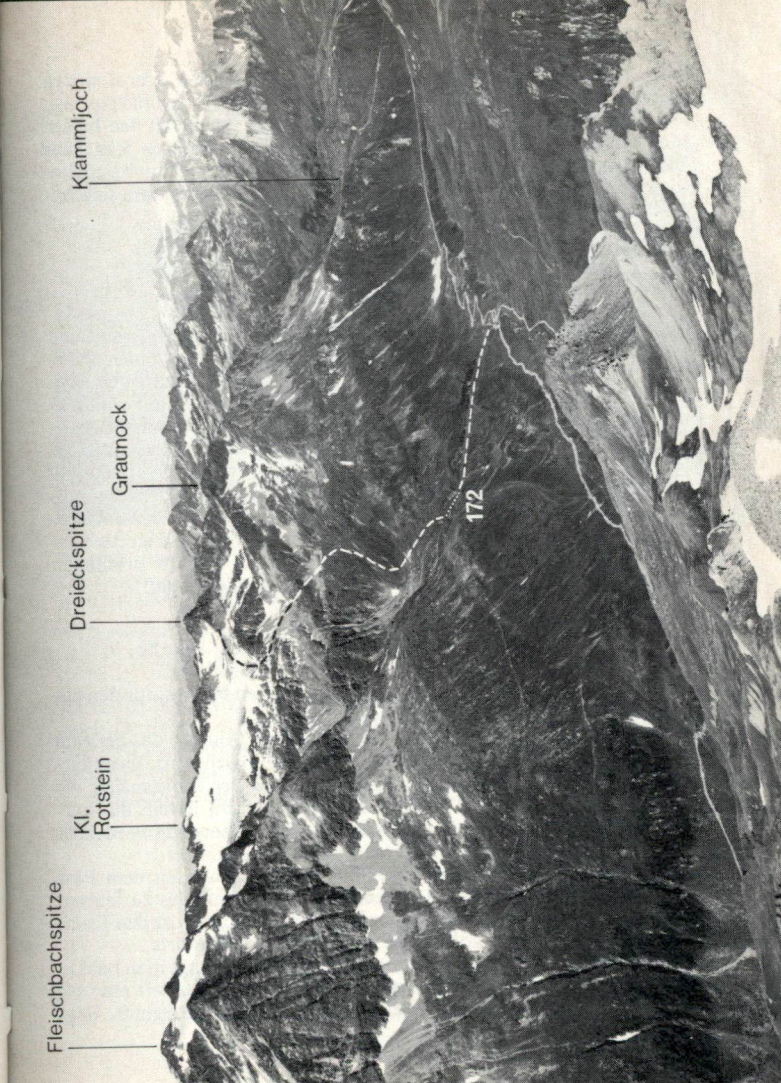
AP: Fleischbachspitze

● 172 **Von der Jagdhausalm aus dem Defereggental**
I, hauptsächlich steile Grashänge und Schrofen, im oberen Teil spaltenarmes Gletschergelände.
840 mH; 2½ Std. Foto Seite 151, 153, 155.
Dieser Aufstieg sollte auf keinen Fall als leichter Normalweg vom Defereggental zum Plateau des Fleischbachferners und zur Scharte P. 2841 m betrachtet werden, wenngleich die technischen Anforderungen nicht bedeutend sind. Die Orientierung ist nicht ganz einfach, Begehungsspuren existieren mit Ausnahme des Anfangsteils so gut wie gar nicht. Landschaftlich großartig (Wasserfälle) und einsam, stellt dieser Aufstieg eine der wenigen Möglichkeiten dar, von Nordosten in die höheren Regionen des Lenksteinkammes zu gelangen.

Übersicht: Der Anstieg bewegt sich auf der orogr. linken Seite des Fleischbachtälchens, durch das die nordwestliche Hälfte des Fleischbachferners zum Affentalbach entwässert. Die kurze Talbildung wird ab etwa 2300 m in einem fast geschlossenen Halbrund von hohen Felswänden gesperrt, über die einige recht malerische Wasserfälle stürzen („Wasserköpfe" in den Karten). Auch weiter oben, bei etwa 2600 m, bilden kurze Wände, Gletscherschliffe und Schrofen ein Hindernis, dessen Umgehung einiges Orientierungsgefühl erfordert.

Zugang: Zur Jagdhausalm durch das Defereggental (Mautfahrweg von Erlsbach).

Route: Der genaue Ausgangspunkt liegt dort, wo von der Haupt-Fahrstraße durch das Defereggental der kurze Zubringerweg zur Jagdhausalm (über den Affentalbach) abzweigt. Von hier über Weidehänge an der orogr. rechten Seiten des Defereggentales ansteigen (wobei der tief eingeschnittene Fleischbach rechts bleibt) und hinauf in Richtung auf das sich öffnende Tal des Fleischbaches. Zuerst in den Grund des wasserreichen Kessels hinein, dann mit Überquerung einiger Wasserarme des Fleischbaches zur westlichen Flanke des Kessels rechts von den sperrenden Wänden. Hier steigt man über eine sehr steile, grasige Lehne an, bis man in etwa den oberen Rand der sperrenden Wände (Wasserköpfe) erreicht hat (etwa 2500 m). Nun wendet man sich nach



Das Defereggental im Vordergrund setzt sich zum rechten Bildrand hin in das Affental fort. Am obersten Nordostabhang des Lenksteinkammes liegt das Fleischbachkees, das ins Defereggental entwässert. Rechts am Horizont die Zillertaler Alpen.
172 Zur Scharte P. 2841 m durch das Fleischbachtal

AP: Totenkarspitze (Lasörlinggruppe)

links (südwärts) und erreicht über Schuttgelände und Schrofen den zweiten, höheren Felsriegel knapp unterhalb des Fleischbachkessels. Hier hält man sich am besten etwas nach rechts und steigt den besten Möglichkeiten folgend über plattiges Gestein zum unteren Rand des Gletschers weiter. Von hier auf dem Fleischbachferner in westlicher Richtung ohne große Steigung zur Scharte am Fuß der weithin sichtbaren Dreieckspitze.

● **173—174** frei für Ergänzungen

● **175** **Klammljoch** 2298 m

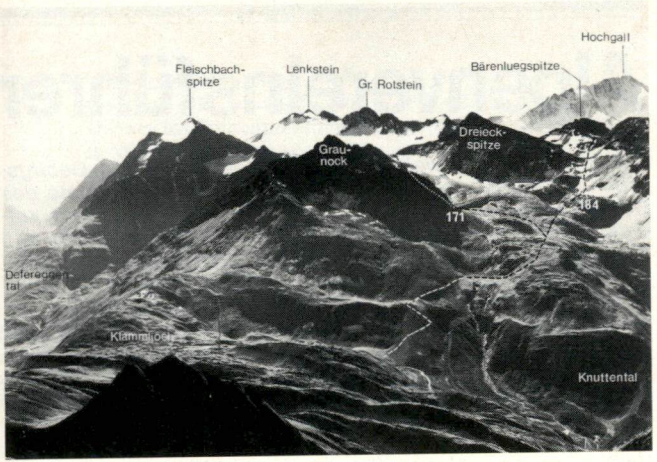
Das Klammljoch bildet die Nordgrenze der Rieserfernergruppe und trennt diese auch in der Übersicht klar von der anschließenden Durreckgruppe. Das paßähnliche Joch ist in dem hier vorherrschenden Tonschiefer (mit Kalkeinlagerung) relativ tief eingeschnitten und ergibt einen sehr günstigen Übergang nach Osten zum benachbarten Defereggental. Der Sattel wird von beiden Seiten von einer Fahrstraße erreicht und war zeitweise für den allgemeinen Verkehr zugelassen (heute gesperrt). Die größte Bedeutung hat das Joch — wie schon früher — als Übertrieb für das Vieh, da Südtiroler Bauern auf österreichischem Gebiet Almrechte besitzen. Knapp westseitig unter dem Joch liegt der kleine Klammlsee (120 × 110 m; 3—4 m tief), dessen Abfluß zusammen mit einigen Seitenbächlein den Bach des Knuttentales bildet.

★ **176** **Von Rein durch das Knuttental**
620 mH ab letzter Parkgelegenheit; 3 Std., Weg Nr. 9.
Foto Seite 87.
Der Aufstieg führt bis zum Joch über den breiten, für den allgemeinen Verkehr gesperrten Fahrweg.

Übersicht: Das Knuttental ist ein breites, offenes Almtal, das bis zum Klammljoch von einem steinigen Fahrweg erschlossen wird. Genaugenommen reicht es nur bis in den hinteren Boden der Knuttenalm, wo der Brunner-, Reinhard-, Klamml-, und Napfenbach, jeweils aus kurzen Tälchen kommend, zusammenfließen. Im allgemeinen wird aber als Knuttental die ganze Tallänge bis zum Joch bezeichnet.

Zugang: Vom Kirchdorf Rein (1595 m) ist es möglich, mit dem Pkw noch knapp 2 km nach NO zum Eingang des Knuttentales zu fahren. Beim letzten Parkplatz (etwa 1680 m) überquert man sofort den Knuttenbach auf sein orogr. linkes Ufer und wandert taleinwärts.

Route: Nach einer anfänglichen, mäßigen Steigung gelangt man bald in den weiten Talkessel der Knuttenalmen. Diesen durchwandert man bis hin zu den Almhütten, wo der Weg erneut anzusteigen beginnt. Bald



Der nördlichste Zipfel der Rieserfernergruppe um den Bereich des Klammljoches.
171 Zur Scharte P. 2841 m vom Klammlsee
184 Reintal-Seenwanderung

AP: Schneespitze (Durreckgruppe)

nach den Hütten gabelt sich das Haupttal, dessen längerer Ast genau nach Osten zum Klammljoch weiterzieht (links zweigt das Brunnertal nach NO zur Alprechscharte ab; Weg zur Ochsenlenke). Man bleibt ständig weiter am breiten Weg und steigt im rechten Tal (Klammltal) in großen Kehren zum Klammlsee und weiter zum Joch.

● **177—179** frei für Ergänzungen

Alpenvereinsführer

die Führer für den vielseitigen Bergsteiger aus den Gebirgsgruppen der ***Ostalpen*** *und der* ***Dolomiten*** *(Arbeitsgebiete des Deutschen, Österreichischen und Südtiroler Alpenvereins), aufgebaut nach dem Grundsatz der* ***Einheitlichkeit*** *(erleichtern das Zurechtfinden) und der* ***Vollständigkeit*** *(ausführliche Beschreibung der Talschaften, Höhenwege, Klettersteige und Gipfelanstiege einer Gruppe).*

Bisher liegen vor:

Allgäuer Alpen – Ammergauer Alpen – Ankogel-/Goldberggruppe – Bayerische Voralpen Ost mit Tegernseer/Schlierseer Berge und Wendelstein – Benediktenwandgruppe, Estergebirge und Walchenseeberge – Berchtesgadener Alpen – Bregenzerwaldgebirge Chiemgauer Alpen – Civettagruppe – Cristallogruppe und Pomagagnonzug – Dachsteingebirge Ost – Dachsteingebirge West – Eisenerzer Alpen – Ferwallgruppe – Geisler-Steviagruppe – Glockner- und Granatspitzgruppe – Hochschwab – Kaisergebirge – Karnischer Hauptkamm – Karwendelgebirge – Kitzbüheler Alpen – Lechtaler Alpen – Lechquellengebirge – Lienzer Dolomiten – Loferer und Leoganger Steinberge – Marmolada-Hauptkamm – Niedere Tauern – Ortlergruppe – Ötztaler Alpen – Pelmo – Puez/Peitlerkofel –Rätikon – Rofangebirge – Samnaungruppe – Schiara – Schobergruppe – Sellagruppe – Silvretta – Stubaier Alpen – Tannheimer Berge – Tennengebirge – Totes Gebirge – Venedigergruppe – Wetterstein und Mieminger Kette – Ybbstaler Alpen – Zillertaler Alpen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Ausführliche Verzeichnisse von der

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

180 Mittertaler Höhenweg

Etwa 610 mH; 3—4 Std., Weg Nr. 17 + 3 + 12.

Der neu ins Tourenprogramm des Antholzer Tales eingeführte Mittertaler Höhenweg bietet eine aussichtsreiche Mittelgebirgswanderung mit dem Zeitaufwand eines halben Tages, indem er die waldreichen Flanken an der Westseite des Antholzer Tales besucht und dabei einen guten Einblick in die Landschafts- und Arbeitswelt der Bergbauernhöfe gibt. Der Weg ist im allgemeinen von April bis November begehbar und vermittelt zudem ein informatives Panorama über die Gliederung des Haupttales.

Route: Ausgangspunkt ist der Gasthof „Post" in Antholz-Mittertal. In nördlicher Richtung führt der Dorfweg „Riepe" aus dem Ortskern heraus und bringt nach etwa 150 m zum Hartmannsbrunnen, einem altbekannten und heilkräftigen Wasser, das als das beste im Tale gilt. Es sammelt sich weit oben im Hochgebirge, fließt unterirdisch zu Tal und tritt zum ersten Mal an dieser Stelle frei zutage. Vom Rieperbachl führt die Markierung Nr. 17 durch Wald und Wiesen zum Innerkumpflhof (Bildhauerwerkstätte) und trifft dann auf eine Forststraße. Nach rechts führt die Forststraße oberhalb der schön gelegenen Eggerhöfe weiter (Mark. Nr. 3) zum imposanten Wasserfall des Klammbaches und weiter zur Berger- und Brennalm (1660 m). Etwa 200 m hinter der Almwiese beginnt links die Mark. Nr. 12 des Höhenweges. Hier verläßt man die Forststraße und folgt zunächst steiglos der Markierung ein kurzes Stück die Almweide hinauf, wo dann der gut angelegte eigentliche Höhenweg seinen Anfang nimmt. In der „Geprinst", einem alten Lawinenstrich, wird der Blick gegen die Talniederung frei. Man erkennt die verstreut liegenden Bauernhöfe von Obertal, die Obertaler Wiesen und dahinter, z.T. verdeckt, den Antholzer See und am Talschluß den Staller Sattel; gegenüber, am Gsieser-Antholzer-Kamm, folgen der Reihe nach von Nordosten nach Südwesten: Deferegger Pfannhorn, Kerlspitze, Innerrodelkunke, Rote Wand, Hellsteinspitz, Ochsenfelder und Amperspitz, jenseits des Pustertales leuchten die hellen Pragser Dolomiten. Auf dem Weiterweg geleiten Alpenrosensträucher hinaus zur „Heuriese", wo mit etwa 1850 m auch der höchste Punkt des Wanderweges erreicht ist. Von der Heuriese geht es rechts hinein zum Eggerbach, der überquert wird, bis man bald darauf auf das sogenannte „Wetterloch" trifft (das Wetterloch ist ein Naturphänomen; die Quelle fließt nur einen oder zwei Tage vor Einbruch schlechten Wetters

und gilt den Bauern als Wetteranzeiger). Beim Abstieg durchquert der Weg eine ausgedehnte Steinwüste und mündet schließlich in einen Forstweg, der zum Ausgangspunkt zurückbringt.

Ebenso gut kann der Mittertaler Höhenweg auch in umgekehrter Richtung begangen werden.

● **181** **Rammelsteinkamm-Überschreitung**

Insgesamt etwa 1430 mH; 8—9 Std.; Weg Nr. 1 + 6.

Diese Überschreitung, die sich aus mehreren, in diesem Führer als Einzeltouren besprochenen Anstiegen zusammensetzt, ergibt eine 8 km lange zusammenhängende Kammwanderung auf der Anhöhe des südlichen Rammelsteinkammes. Dieser zeigt sich ab Sattelscharte — dem Beginn des Höhenweges — als sanft gerundeter Rücken, der nur selten felsige Formen (so etwa am Gipfelaufbau des Rammelsteins) aufwirft und eine unproblematische Orientierung gestattet. Der grüne Höhenzug wird von Nord nach Süd überschritten, womit die Tour gleichzeitig mehrere leichte Gipfelbesteigungen einschließt. Die prächtige Wanderung auf dem teils ausgeprägten, aber unschwierigen, teils breiten Grat gewährt in der vorgeschlagenen Marschrichtung eine überwältigende Schau gegen Süden auf die gesamte Breite der Dolomiten. Der Wegverlauf ist nur im letzten Teil des Kammes markiert — die Bezeichnungen wurden hauptsächlich als Anstiege auf den Rammelstein angelegt — im wenig begangenen Nordteil fehlen sowohl Weg als auch Markierung. Der Wegverlauf wird im folgenden in gerafftem Stil besprochen, nähere Ausführungen über die verschiedenen Teilabschnitte und Gipfel können unter den entsprechenden Stichwörtern in den Einzeldarstellungen nachgelesen werden.

Route: Ausgangs- und Endpunkt der Rundwanderung ist Oberwielenbach (1355 m), von Percha (Pustertaler Straße) aus mit dem Auto erreichbar. Vom Dorf geht es in langer, schöner Wanderung auf breitem Güterweg (Nr. 1) nordöstlich in das einsame Wielental hinein und an der Unteren Haidacher Alm (1883 m) vorbei zur gleichnamigen Oberen Alm (2089 m). Nun weiter stärker ansteigend auf gutem Weg hinauf zum sumpfigen Unterboden (ehemaliger Haidacher See, 2214 m). Hier wendet man sich scharf nach rechts (ostwärts) und steigt weglos einem Bächlein entlang über Grashänge hinauf zur Sattelscharte (2460 m), wo die Gratwanderung beginnt.

Von der Scharte südwärts über den Felsgrat hinauf zum breiten Gipfel der Sattelleite (2533 m), jenseits über den langen, leicht absinkenden Gratrücken über die kleine Erhebung der Reingrube (2352 m) zum felsigen Nordgrat des Rammelsteins (Markierung ab dem Sattel Salzleck, 2189 m) und unschwierig hinauf zum Gipfel (2483 m). Südlich über den zunehmend breiter und flacher werdenden Grasrücken (Aschbacher Alm) auf schwachem Steig Nr. 6 hinaus zur Kuppe Hochnall (2231 m) und südwestseitig kurz hinab zur Hütte der Thaler(auch Genner)alm (1975 m). Von hier auf der orogr. rechten Seite eines Bachgrabens auf mit Nr. 6 markiertem Steig durch den Finsterwald hinunter nach Oberwielenbach.

Die Überschreitung des Rammelsteinkammes ist natürlich auch mit Zustieg (versch. Möglichkeiten) vom Antholzer Tal aus empfehlenswert. Allerdings beinhaltet diese Variante etwas mehr Höhenunterschied.

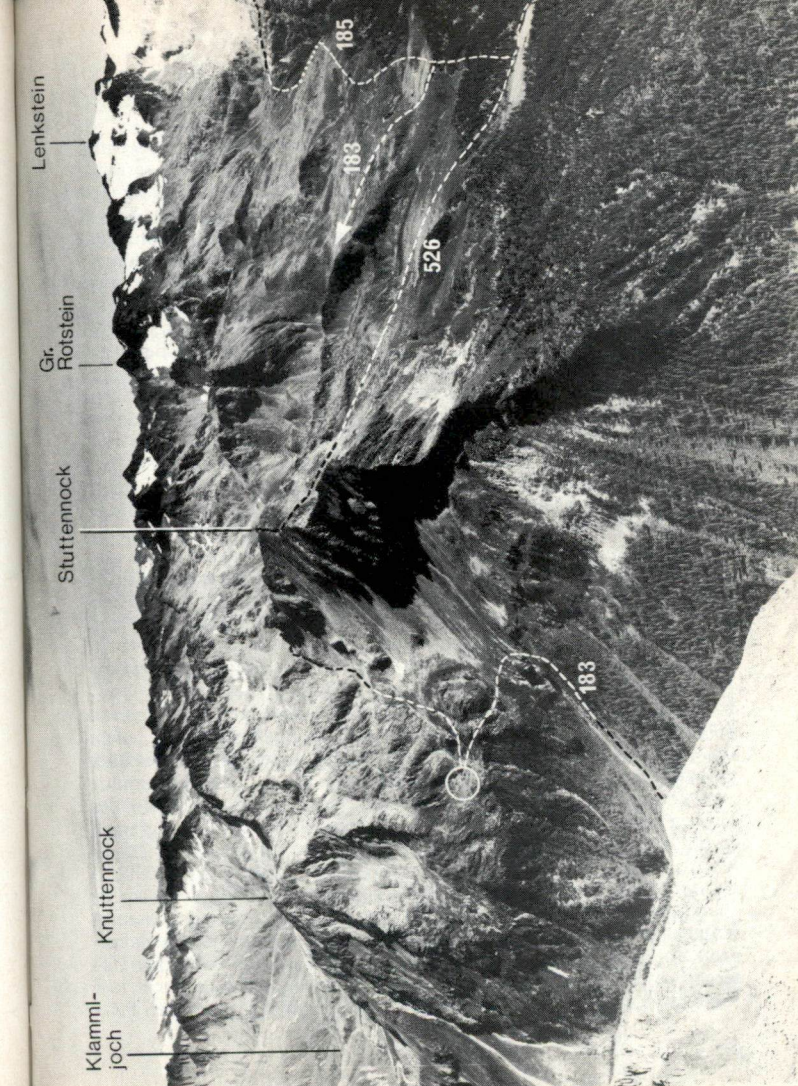
● **182** **Schönbichl-Rundwanderung**

980 mH; 4—5 Std.; Weg Nr. 7.

Der Schönbichl (2452 m) ist der letzte Gipfel des Tesselbergkammes. Die Wanderung zu seinen Höhen ist eine ausgesprochen hübsche, leichte Bergtour in das schönste Almengebiet des Tauferer Tales. Vom praktischen Standpunkt ist der Wegverlauf fast ideal zu nennen: kein steiles Wegstück auf der ganzen Tour (mit Ausnahme des Gipfelaufbaues), getrennter Auf- und Abstieg bei gleichem Ausgangspunkt und ein durchlaufend gut gangbarer und übersichtlicher Steig. Wer die Berge des äußeren Tauferer Tales nicht kennt, den wird die Gegend überraschen. Das hügelige Gelände ist lieblich, weich und geradezu romantisch, nur wenig überlagert von rundlichen „Bicheln", die wie Ameisenhaufen in der Gegend herumstehen. Das stille Land ist überzogen von einem Hauch landschaftlichen Liebreizes, eingebettet zwischen die fast häßlichen Ruinen von Fensterler und Windschar und das unruhige, dem Auge keinen Halt gebende Stuckwerk der Dolomiten. Zur Topographie des Schönbichls siehe auch R 385.

Route: Ausgangspunkt und Endpunkt ist das Dorf Tesselberg, 1473 m (erreichbar über eine Fahrstraße von Percha bei Bruneck). Der Weg beginnt beim Gasthof Lahner und folgt der Sohle des Tesselberg-Tales, entlang dem Bach (zuerst am orogr. rechten, dann nach 20 Gehminuten überwechselnd auf das linke Ufer). Gemütlich steigt der Weg an zur Tesselberger Alm (2128 m). In dem offenen Gelände nach der Alm steigt man noch kurz taleinwärts an und geht dann den ganzen weiten Almenkessel in einer Rechtsschleife aus, indem man auf den südöstli-

chen Begrenzungskamm des Tales zuhält. Man erreicht die Anhöhe dieses breiten, begrünten Rückens bei etwa 2200 m und hat damit jenen Zweigkamm der Rieserfernergruppe erreicht, in dem auch der Schönbichl steht. Hier biegt man nach links (nordöstlich) um und ersteigt den Schönbichl direkt über den zum Gipfel hinaufziehenden Gratrücken (zum Schluß etwas steil). Der Abstieg vom Berg hinunter nach Tesselberg vollzieht sich ebenfalls auf diesem Kamm. Man läßt beim Abstieg den Weg, über den man von der Alm heraufgekommen ist, rechts liegen und wandert weiter über breite Grasmatten in Richtung Brunecker Talkessel (nach SW). Fast eben geht es am Rücken dahin, bis man den Wald erreicht, in dem der Weg stärker zu fallen beginnt. Hier Achtung: bei etwa 1700 m Höhe gibt es im Wald eine Weggabelung, deren rechter Ast zurück nach Tesselberg führt. Es ist die Stelle im Wald, wo der Wanderweg in einer kleinen Senke das einzige Mal nicht mehr abwärts, sondern für kurze Zeit andeutungsweise leicht ansteigt. Man biegt also an dieser Wegverzweigung rechts ab und erreicht bald die Tesselberger Asphaltstraße, die noch 1,5 km etwa nach rechts zum Dorf benützt wird.



Das Ende des Lenksteinkammes von Westen. Er wird vom rechts angeschnittenen Ursprungtal und dem Knuttental (links) eingefaßt. Der Kreis zeigt die Lage der Unteren Sossenalm. Die kleine Spitze links außen am Horizont ist der Großglockner.

183 Koflerseen-Rundwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg

Stuttennock

526 Südwestflanke

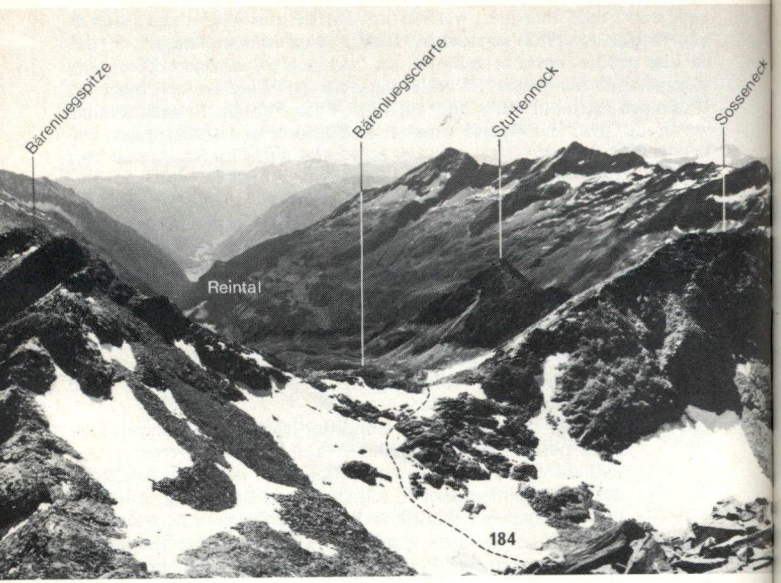
AP: Hirbernock (Durreckgruppe)

● **183** **Koflerseen — Rundwanderung**
1000 mH; 5—6 Std.; Weg Nr. 8A + 9A + 9. Foto Seite 87, 163, 323, 325, 326.
Die vier Koflerseen liegen an der Sonnenseite des Bachertales am westlichen Ende des Sosseneckkammes. Diese geographische Lokalisierung kann nicht den landschaftlichen Erlebniswert erfassen, den die Seenplatte zusammen mit ihrer nahen und weiteren Gebirgsumrahmung bietet. Knapp unter den vielleicht lohnendsten Aussichtspunkt der Rieserfernergruppe, den Stuttennock, hingebreitet, sind die Seen auf zwei mit magerem Almgras und reicher Bergflora bedeckte Terrassen verteilt (zwischen 2412—2463 m). Diese Höhe zeigt schon, daß das Ziel auch für leistungsschwächere Bergwanderer erreichbar ist, wenn auch der hier vorgestellte Abstieg durch das Sossental nur von erfahrenen und trittsicheren Bergsteigern „angehängt" werden sollte. An den Koflerseen kommt man auch auf der Rundwanderung über die Bärenluegscharte (R 184), von dieser absteigend, vorbei. Der Grund, einen Besuch der Seen in mehrere Höhenwege einzubauen, liegt in der Einmaligkeit der Eindrücke und Bilder, die verlangt, daß mehrere anforderungsmäßig unterschiedliche Zugänge angeboten werden. Der Name der Seen entspricht dem gleichlautenden Hof- bzw. Almnamen „Kofler", wie überhaupt Eigennamen im Gebirge immer vom Tal herauf auf die Höhen übertragen werden; die für Gipfel hier häufige Bezeichnung „Nock" (Stuttennock, Knuttennock, Graunock) wird auf eine keltische Wurzel (Bedeutung „Berg") zurückgeführt.

Route: Ausgangs- und Endpunkt ist das Dorf Rein. Der erste Teil des Aufstiegs bis zur Oberen Kofleralm (2192 m) ist identisch mit jenem des Arthur-Hartdegen-Weges (siehe R 185). Von der Alm geht es über wellige Matten nach links (NO) hinauf in die weite, flache Seenmulde zwischen Stuttennock und Brunnerleitenspitze. Knapp oberhalb des Großen Sees (2439 m; 140 m lang, 85 m breit, 3—4 m tief) zweigt nach rechts aufwärts der Steig zur Bärenluegscharte ab (Nr. 9A). Dieser wird beiseite gelassen und weiter gerade aufwärts zur Scharte (2597 m) zwischen Stuttennock und Sosseneck gestiegen. Hier ist der höchste Punkt der Tour erreicht, es beginnt der Abstieg durch das Sossental hinunter ins Knuttental. Ungefähr dem Bett eines kleinen Bächleins folgend, führt der Weg hinunter zur Oberen (2385 m) und weiter zur Unteren Sossenhütte (2189 m). Von der unteren Alm geht es zuerst fast eben durch Latschen am Hang talaus, bis im Bereich einer steilen Felszone eine Stelle überquert werden muß, an der die Weganlage durch einen Erdrutsch (1982) zerstört ist. Bis zur Wiederherstellung des Steiges ist hier größte Vorsicht geboten, da man sich im einzigen echten Absturzgelände der ganzen Wanderung befindet. Bald danach biegt der Weg nach rechts abwärts um und führt über eine mit Krummholz bewachsene Lawinenschneise hinunter in die Sohle des Knuttentales, wobei der Weg paradoxerweise immer schlechter wird. Im Knuttental über den Fahrweg hinaus nach Rein.

Hinweis: Wie schon angeführt, besteht der Weg im unteren Teil des Sossentales nur aus Steigspuren. Da auch die Markierung in diesem Bereich zu wünschen übrig läßt, ist ein Start der Wanderung von dieser Seite aus mit größeren Orientierungsproblemen verbunden. Bis zur Behebung der aufgezeigten Mißstände erscheint die hier vorgestellte Marschrichtung empfehlenswerter.

● **184** **Reintal — Seenwanderung**
1170 mH; 7—8 Std.; Weg Nr. 9 + 9A + 8A. Foto Seite 157, 166, 290, 323, 325.
Die sehr lange und gute Kondition erfordernde Bergwanderung besucht den nördlichsten Teil der Rieserfernergruppe und durchquert diesen nordwestlichen, eisfreien Ausläufer des Lenksteinkammes in seiner ganzen Breite. Eigentlich ist die durchgehend markierte Runde schon eine leichte Bergtour, da der höchste Punkt bei 2848 m an der **Bärenluegscharte** erreicht wird. Im Frühsommer und manchmal auch im August liegen in den Senken um die Scharte ausgedehnte Schneefelder, die Farbflecke und Steigspuren gänzlich überdecken. Dann ist Orientierungsgefühl notwendig. Diese Route ist die abwechslungsreichste Höhenwanderung dieses Gebietes. Nachdem das Knuttental durchschritten ist, wechselt die Szene an jeder Wegbiegung, und man besucht im Laufe des Tages drei völlig voneinander getrennte und verschiedene Seenlandschaften, von denen die Gruppe der Koflerseen auf der Nordseite des Bachertales den Höhepunkt bildet. Obwohl von der Problematik jeder subjektiven Beurteilung überzeugt (aber ebenso ablehnend gegenüber der heute in der Alpinliteratur überwiegenden Gleichmacherei, der — in ständig wiederholten Superlativen gipfelnd — jeglicher Mut zu einer differenzierten Wertung fehlt), hält der Verfasser die proportionell, farblich und gehaltsmäßig ideale Komposition dieses Panoramas für das schönste (bildmäßige) Alpenmotiv der Rieserfernergruppe.



Die Bärenluegscharte im Mittelteil des langen Lenksteinkammes. Rechts oben im Bild die Durreckgruppe, die nordwestliche Begrenzung des Reintales.

184 Reintal-Seenwanderung über die Bärenluegscharte
AP: Dreieckspitze

Route: Ausgangs- und Endpunkt ist das Dorf Rein. Wie bei R 176 in das Knuttental, das man bis fast zu seinem Ursprung am Klammljoch verfolgt. Kurz vor (unterhalb) des Klammlsees zweigt vom Knuttental-Fahrweg nach Süden der Beginn des eigentlichen Höhenweges ab. Über eine begrünte Lehne (am orogr. linken Hang des Knuttentales) steigt man auf einem kleinen Steiglein in zahlreichen Serpentinen aufwärts (Weg Nr. 9A) und erreicht bald felsiger werdendes Gelände. Auf dem mit Flach- und kurzen Steilstufen abwechselnden Berghang gelangt man bei 2514 m Höhe zu einigen größeren Wasseransammlungen, den **Napfenseen.** Ab hier ist es wichtig, die großräumige Orientierung abzuklären, da der Steig sich verliert und die Markierungen stellenweise unter Schnee liegen können. Man hält sich ab hier weiterhin genau nach Süden, wo zwischen dem langgezogenen Sosseneck (westlich) und dem Fuß des Westgrates der Dreieckspitze ein Durchlaß zu sehen ist, den es zu erreichen gilt. Über Schutt und teilweise begrastes Felsengelände steigt man zu dieser Scharte auf. Hier sieht man, daß der eigentliche Schlüsselpunkt der Gebirgsdurchquerung noch etwas höher (südlich) liegt, und zwar in der Scharte zwischen Sosseneck und Bärenluegspitze (Bärenluegscharte). Man steigt also weiter (meist über Schnee) zu diesem Joch an (2848 m), wo sich der Blick nach SW in das Bachertal öffnet und der höchste Punkt der Tour erreicht ist. Im SW unter sich kann man bereits die Koflerseen erkennen, zu denen man über eine steile Flanke absteigt. Die vier Koflerseen (der größte ist 140 × 85 m) liegen in einem offenen, grasbewachsenen Kessel einer glazialen Flachstufe auf der Nordseite des Bachertales (2439 m). Von den Seen steigt man über das sanft gewölbte Weidegelände nach SW weiter ab zum Plateau etwas talauswärts (westlich) der Oberen Kofleralm. Hier trifft man bei etwa 2190 m Höhe auf den Arthur-Hartdegen-Weg, dessen Zustieg von Rein man für den Abstieg wählt (nach Westen, über die vom Wegkreuz aus sichtbare, etwas tiefer liegende Untere Kofleralm; Weg Nr. 8A).

Aus der Lehrschriftenreihe des Österreichischen Alpenvereins

Pit Schubert

Alpine Felstechnik

Allgemeine Ausrüstung - Alpintechnische Ausrüstung - Gefahren im Fels - Seilknoten - Klemmknoten - Anseilmethoden - Anbringen von Sicherungs- und Fortbewegungsmitteln - Sicherungstheorie - Sicherungspraxis - Ökonomisch richtiges Verhalten im Fels - Spezielle Freiklettertechnik - Künstliche Klettertechnik - Fortbewegung der Seilschaft - Geologie und Klettertechnik - Gang an der Sturzgrenze - Der Sturz im Fels - Hilfsmaßnahmen beim freien Hängen - Schwierigkeitsbewertung im Fels - Routenbeschreibung und Anstiegsskizzen - Gefahren im Fels - Biwak - Rückzug - Rückzug mit Verletzten - Überleben im Fels - Alleingang im Fels - Erstbegehungen im Fels.

Zahlreiche Fotos und Zeichnungen. 3. Auflage 1982.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

● 185 **Arthur-Hartdegen-Weg**

Insgesamt etwa 1000 mH; 6½—7½ Std.; Weg Nr. 8A + 8 + 1. Foto Seite 87, 99, 101, 139, 163, 169, 290, 307, 323, 325, 326.

Diese alte Weganlage wurde nach der Jahrhundertwende von der Sektion Kassel des DuÖAV erbaut und am 12. 8. 1910 zu Ehren des früheren Vorsitzenden der Sektion eingeweiht. Der ursprüngliche Zweck des Weges, eine Verbindung zwischen Hochgallhütte und Lenkstein bzw. für die Überschreitung zur Barmer Hütte zu schaffen, wird auch heute noch erfüllt. Die hier vorliegende Beschreibung erweitert den Weg allerdings um ein sehr aussichtsreiches Stück, so daß sich eine komplette Höhenweg-Umrundung des Bachertales ergibt. Diese pendelt meistens zwischen 2300—2400 m Höhe auf der terrassenartigen Geländeverflachung. Dieses Halbrund zu umwandern, ergibt die nicht kurze Strecke von ungefähr 14 km (mit Auf- und Abstieg). Der Großteil dieser Entfernung entfällt aber auf horizontale Wegstrecken, die man nach erreichter Höhe nicht sonderlich merkt, da sich auch Zwischensteigungen in Grenzen halten (max. je 100 m). Der Höhenweg hat eine ausgeprägte Schlüsselstelle. Diese besonders hervorzuheben ist deshalb notwendig, weil der übrige Teil des Weges auch von alpin nicht sehr versierten Wanderern begangen werden kann (durchwegs bestellte Weganlage), während die kurze Felspassage unter dem Riesernock (auf etwa halber Wegstrecke) etwas abenteuerlicher aussieht, als sie ist. Hier muß eine ausgesetzte, treppenartige Felsrampe (20—30 m) überstiegen werden, die mit einem Geländerdrahtseil nach Art eines Klettersteiges abgesichert ist und für Schwindelfreie eigentlich keine Schwierigkeit bietet. Der ganze Arthur-Hartdegen-Weg wurde 1976 von der AVS-Sektion Taufers neu instand gesetzt und ist zur Zeit der wohl am besten markierte und betreute Höhenweg der Rieserfernergruppe.

Das Bacher- und Ursprungtal aus der Vogelperspektive. Gut zu erkennen ist die glazial geschaffene Hangverflachung des Gebirges knapp oberhalb der Waldgrenze, auf der sich zu einem Großteil der Arthur-Hartdegen-Weg bewegt.
Im Kreis links die Ursprungalm, rechts die Hochgallhütte.

71 Sommerweg zur Hochgallhütte
185 Arthur-Hartdegen-Weg mit der nicht bezifferten Variante durch das Ursprungtal

AP: Großer Mostnock (Durreckgruppe)

Übersicht: Der Weg verläuft an der orogr. rechten (nördlichen) Talflanke des Bachertales nach O in den Talhintergrund, biegt hier um und führt am gegenüberliegenden Talhang zum Ausgangspunkt Rein zurück.

Route: Von der Kirche in Rein ausgehend, hält man sich auf dem Fahrweg gegen das Knuttental und erreicht, vorbei an einer uralten Zirbelkiefer, den Pichlerhof (Gasthof). Hinter dieser Wirtschaft überquert man zunächst leicht fallend den Knuttenbach, bis man ostwärts ansteigend an einem schön gelegenen Bauernhof (Ebner) vorbei zum Waldrand gelangt (Weg Nr. 8A). In diesem Wald, am Beginn des Bachertal-Nordhanges, wird die Hauptsteigung bis zur Waldgrenze an der Unteren Kofleralm (2033 m) überwunden. Von der Unteren geht es über ein letztes Waldstück aufwärts zur Oberen Kofleralm, wo ein kleines Wegkreuz auf einer grünen Schulter wie oft im Gebirge das Ende der Steigung verheißt. Über Alm- und Weidehänge geht es nun ständig in leichtem Auf und Ab talein ostwärts zur Ursprungalm (2388 m). Der Name Ursprung kommt in den Ostalpen gar nicht selten vor und kennzeichnet wie auch hier meistens einsame Talschlüsse, in denen sich wilde Wasser zu rauschenden Gebirgsbächen vereinigen. Nach Überqueren des Schmelzbaches vom Lenksteingletscher (Brücke) gelangt man auf einen ausgedehnten, felsigen Geländebuckel, der über und über mit sehr schön ausgebildeten Gletscherschliffen überzogen ist. Hier berührt man erst den eigentlichen Arthur-Hartdegen-Weg, der im Ursprung-Winkel auch direkt vom Tal herauf erreichbar ist (siehe Variante). Um den Westabfall des Riesernocks herum (Drahtseilstelle) tritt man ein in das gewaltige Amphitheater unter dem Hochgall und krabbelt durch unbekannte Dimensionen von Grus, Schutt und Schliffen, Ergebnis des zeitlosen Titanenhobels der Natur. Am Fuße dieser Moränenlandschaft vorbei führt der Weg zur Hochgallhütte, wo es eine verdiente Erfrischung gibt. Der Weiterweg ist der normale Abstieg von der Hütte nach Rein (siehe auch R 71), dessen gute Weganlage man zum Schluß eines solchen „Genußhatschers" sehr wohl zu schätzen weiß.

● **185a Variante**
Als Zwischenzustieg, der ungefähr bei Mitte des Höhenweges mündet, kann ein Weg genommen werden, der direkt in der Talsohle des Bachertales verläuft und vom rauschenden Talbach begleitet wird. Er erreicht den Höhenweg knapp unterhalb (östlich) der Ursprungalm und ist vor allem als rascher Abstiegsweg ins Tal bei Schlechtwettereinbruch u.ä. ideal. Der ganze Weg führt durch ein ausgesprochen urwüchsiges Tal mit dichten Wäldern an schäumenden Gewässern, er schleicht durch Schluchten zwischen dunklen Felswänden, von denen an mehreren Stellen hohe Wasserfälle abstürzen. Was ihm fehlt, ist die Aussicht des Höhenweges, der gerade beim Arthur-Hartdegen-Weg ein wesentlicher Bestandteil seiner Charakteristik ist.

Route: Von Rein im Talboden auf dem breiten Fahrweg ins Bachertal. Knapp hinter einer Säge (kleiner Parkplatz, bis hierher Fahrmöglichkeit; Talstation der Materialbahn zur Hochgallhütte) überquert man den Bacherbach (Brücke) und wandert an seinem orogr. linken (südlichen) Ufer in dichtem Wald taleinwärts. Nach Überqueren des Tristenbaches (der von den Rieserfernergletschern herunterkommt) und dem nochmaligen Übersetzen des Bacherbaches (diesmal nach links), erreicht man die versteckte Fuschtalm (Goldlahnalm, 1787 m). Hinter dieser Alm wird das Tal (jetzt Ursprungtal) schluchtartig eng, der Weg steigt im Wald weiter an, in dem verstreut kleine, offene Weideflecke liegen. Bei 1998 m überbrückt man den Ursprungbach auf seine orogr. rechte (nördliche) Seite und bleibt auf diesem Talhang bis zur Mündung in den Höhenweg. Im oberen Teil dieses Aufstiegs ist etwas Vorsicht auf den Wegverlauf geboten, da der enge Taleinschnitt je nach Jahr sehr lang mit Lawinenresten und davon mitgeführten Bruchhölzern und Steinen bedeckt sein kann.

Hinweis: Der beschriebene Wegverlauf mit Aufstieg zur Kofleralm und Abstieg von der Hochgallhütte erreicht die Hütte als Ziel gegen Ende der Tour, was psychologisch günstig ist, auch hat man in diesem Fall den vergletscherten Talschluß am Gegenhang als schönen Ausblick dauernd vor Augen. Die umgekehrte Marschrichtung empfiehlt sich evtl. bei unsicherem Wetter oder konditionell unsicheren Teilnehmern. Wird die Tour relativ früh im Jahr unternommen (Mai-Juni), ist es gut, sich in Rein nach dem Zustand der Brücke über den Ursprungbach (nahe der Ursprungalm) zu erkundigen, die in vielen Wintern zerstört bzw. verschoben wird und den Schmelzbach dann fast unpassierbar macht.

● **186 Malerseen — Rundwanderung**
Insgesamt etwa 1100 mH; 6—7 Std.; Weg Nr. 1 (z. Teil). Foto Seite 101, 137, 173, 281, 290, 293.

Im zentralen Teil der Rieserfernergruppe unterhalb der vergletscherten Nordabstürze des Schneebigen Nock bildet das Gebirge eine terrassenartige Geländeverflachung, die von mageren Weiden und ausgedehnten Blockhalden bedeckt ist. Auf diesem durch die vorletzte Eiszeit geformten Plateau liegen verstreut mehrere Wasseransammlungen, von

denen drei durch ihre Größe und ihren ganzjährigen Bestand als Seen anzusprechen sind und zu denen sich je nach Witterung ein halbes Dutzend unbeständiger, kleinerer „Lacken" hinzugesellen. Diese als Malerseen bezeichnete Seengruppe ist in ihrer Charakteristik völlig uneinheitlich, ja sie stellt geradezu ein Bilderbuch aller Erscheinungsformen eines Bergsees dar. Als eigentlicher Malersee bekannt und unverhältnismäßig häufiger besucht als die beiden anderen ist der östlichste, Große See unter dem Fuße des Schneebige-Nock-Nordgrates (2501 m). Das relativ seichte Wasserbecken ist mit 140 × 60 m das größte des Kleeblattes und liegt auf einer stillen, grasigen Hügelterrasse, die von der Hochgallhütte aus leicht erreichbar und ein beliebtes Ausflugsziel ist (siehe auch R 446). Der Obere See liegt etwas höher und weiter westlich nahe dem Gletscherende des westlichen Schneebige-Nock-Ferners (2592 m). Es ist ein typischer, tiefgrüner Karsee, kalt und hydrobiologisch entsprechend ärmer als die anderen. Das kreisrunde Becken ohne erkennbaren Zu- und Abfluß wird von kleinschuttigen Moränenwällen eingefaßt, die als junges Gletscher-Rückzugsgelände soeben die ersten Vegetationsspuren zeigen. Noch weiter westlich auf einer Hochfläche unter den Hängen des Gatternocks liegt der Untere See (2381 m). Der kaum knietiefe Almsee wird durch die Furche des Terner Almtales von den anderen getrennt und man kann hier deutlich erkennen, was zweihundert Meter Niveaudifferenz auf dieser unwirtlichen Höhe bedeuten. Es findet sich bereits eine bescheidene Wasserfauna und der helle Spiegel wird an seinem westlichen Ufer von einem Kranz windgezauster Binsengewächse umsäumt.

Alle diese Seen können als hochalpine Rundwanderung besucht werden, die als Tagestour keine technischen Schwierigkeiten aufweist, aber etwas Orientierungssinn in teilweise weglosem Gelände verlangt. Das Gebiet am Nordfuße des Schneebigen Nock und Gatternock ist einsam und ursprünglich, sind doch die beiden westlichen Malerseen vielfach nicht einmal unter der einheimischen Bevölkerung bekannt. Wer besonders unberührte Alpenwinkel sucht und imstande ist, im unmarkierten Gelände eine großräumige Orientierung zu treffen, der wird erstaunt sein, im Einzugsbereich der überlaufenen Hochgallhütte ein so ruhiges und vielfältiges Wandergebiet zu finden. Höhenmesser empfehlenswert.

Route: Ausgangspunkt ist Rein (1540 m). Wie bei R 71 zur Oberen Terner Alm (2120 m) und weiter in südwestlicher Richtung in den Hintergrund des Almtälchens entlang dem Terner Bach. Rund 200 Höhenmeter oberhalb der Alm öffnet sich der anfangs schmale Einschnitt des Tälchens zur weiten Hochebene unterhalb der Gatternock-Nordostflanke („Terner Schafalm" in den Karten). Hier biegt der schwach

Das schutt- und blockbedeckte Terrassengelände nordseitig unter dem Schneebigen Nock mit der Lage der beiden größeren Malerseen.
186 Malerseen-Rundwanderung

AP: Gatternock

ausgeprägte und dürftig rot markierte Steig zur flachen, eine hügelige Weidelandschaft tragenden Hochebene um und verliert sich bald in dem grasigen Gelände. Nun orientiert man sich am besten an den roten Farbflecken oder am eigenen Höhenmesser und überquert das wellige Plateau in westnordwestlicher Richtung entlang der oder ansteigend zur 2400-m-Höhenlinie. Auf diese Weise trifft man nach etwa 45 Min. (ab Alm) auf den in einer Senke liegenden Unteren Malersee (2381 m).

Das nächste Ziel ist der von hier aus gesehen weiter südöstlich und höher gelegene Obere See. Dazu wandert man einige Min. auf der Route, über die man gekommen war, in Richtung Terner Almtal zurück und biegt dann weg- und markierungslos in leicht fallender Querung nach rechts zum hinteren Grund des Tälchens ab. Man erreicht so wieder inmitten eines feuchten, distelreichen Bodens den in mehrere Bächlein aufgezweigten Terner Bach (2362 m) und steigt von hier eine Zeitlang wie bei R 146 in Richtung auf die Scharte im Hauptkamm links (südöstlich) des Gatternocks an. Damit weicht man den Felsen und Schrofen aus, die das Tälchen des Terner Baches an dessen orogr. rechter Seite begrenzen. Oberhalb dieser Felsen angelangt, wendet man sich nach links (nach SO) und steigt mit Zielrichtung unteres Gletscherende des Schneebige-Nock-Ferners über blockiges Gelände an. Hinter hohen, gut zu erkennenden Moränen-Schuttkegeln liegt der See (2592 m) und mit ihm der höchste Punkt der Wanderung (etwa 50 Min. vom Unteren See). Vom Oberen See geht es in östlicher Richtung etwa 100 Höhenmeter hinunter und über Schutthalden hält man auf den ebenen, weiten Durchlaß zwischen dem schiffsbugartigen Felsvorsprung der „Hinteren Höhe" (2505 m) und dem Fuß des Schneebige-Nock-Nordgrates zu. Im flachen Gelände unterhalb des Nordgrates trifft man auf den von einigen kleineren Wasserbecken umspielten großen Malersee (2501 m). Genau östlich dieses Sees (in Blickrichtung Hochgall) erhebt sich ein niedriger Felskopf (2581 m) mit einem kleinen sattelartigen Übergang (2564 m) rechts (südlich) seines Gipfels. Vom See steigt man nun die 60 Höhenmeter zu diesem Sattel auf und drüben (ostseitig) hinunter, bis man auf dem Rücken einer schwach ausgeprägten Moräne auf den Normalweg zum Schneebigen Nock trifft. Auf diesem Weg (siehe R 427) steigt man ab zur Hochgallhütte und von dieser auf dem Weg Nr. 1 (siehe R 71) hinunter zum Ausgangsort Rein.

Hinweis: Wichtiges zur Topographie: Auf sämtlichen Karten ist ziemlich genau in Fallinie (nördlich) unterhalb des Oberen Malersees (2592 m) ein weiterer großer See eingezeichnet (mit Höhenangabe 2470 m), der in Wirklichkeit nicht existiert! Bei dem nicht vorhandenen See liegt wahrscheinlich eine sich schon seit langem in allen geographischen Werken fortpflanzende Verwechslung mit einem trockenen, von Seggen bestandenen Weidefleck vor. Dieser Weidefleck liegt nach exakten Messungen des Verfassers genau an der Stelle, die der See beanspruchen sollte und täuscht durch die massive Einfassung aus großblockigen Schutthalden aus der Entfernung wie im Luftbild eine Wasseransammlung vor. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß an oben genannter Stelle ein ehemaliger See zu einem Weidefleck verlandet oder ausgetrocknet ist, wie es im Hochgebirge öfter der Fall ist; im

vorliegenden Fall allerdings kann ein solches Ereignis aufgrund der derzeitigen floristischen Situation am Weidegrund wahrscheinlich nicht auf jüngere Zeiträume datiert werden, zudem findet sich der Fehler auch in der einschlägigen jüngeren Literatur, die einen See mit den Maßen 110 × 60 m angibt. Als Gegenstück dazu ist auf der „Kompaß"- und der „Tabacco"-Wanderkarte der westlichste Untere Malersee (2381 m) überhaupt nicht eingezeichnet.

● **187—194** frei für Ergänzungen

Klettersteigführer aus dem Bergverlag

Werner
Nördliche Kalkalpen West und Österreichische Zentralalpen
50 Klettersteige zwischen Rhein und Salzburg
222 Seiten, 3. Auflage 1983

Hauleitner
Nördliche Kalkalpen Ost
37 Klettersteige in den Bergen zwischen Wien und Salzburg
192 Seiten, 1. Auflage 1982

Heindl/Werner
Julische und Steiner Alpen mit Karawanken und Karnischem Hauptkamm
39 Klettersteige
218 Seiten, 1. Auflage 1983

Höfler/Werner
Dolomiten mit Brenta, Mendelkamm und Gardaseeberge
70 Klettersteige — 288 Seiten, 1. Auflage 1983

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

V. Gipfel und Gipfelwege

1. Rieserferner-Hauptkamm

Wie in der Übersicht erwähnt, zeigt das Gebirge eine kettenförmige Gliederung mit einem Hauptkamm und mehreren Seitenkämmen, die beidseitig gleich der Fiederung eines Farnblattes von der Mittelrippe abgehen. Der Hauptkamm bildet die von Westen nach Osten orientierte Hauptachse der Gruppe und trägt die höchsten Erhebungen.
Der Hauptkamm beginnt im W über dem Tauferer Tal mit dem Wasserfalleck und zieht in fast genau östlicher Richtung bis zum Wasserkopf. Hier beschreibt er einen nach S konvexen Bogen bis zum Fernerköpfl, gleichzeitig beginnt die nordseitige Vergletscherung. Vom Fernerköpfl verläuft die Achse in einer mehrfach gewundenen Linie bis zum Hochgall, von wo der Ostflügel über die Durrer Spitze und Riepenscharte ziemlich genau nach Osten bis zum Ende am Almer Horn zieht.
Jäh und steil erhebt sich diese zentrale Achse überall aus der Talsohle und strebt — durch kleine Absätze nur unwesentlich gegliedert — dem obersten Grat zu. Dunkelgrüner Nadelwald umsäumt den Fuß und bedeckt die unteren Regionen, dazwischen tritt immer wieder der nackte Fels in Form steiler, schmaler Gänge und Runsen oder eigentlicher Wände zutage. Von tiefen Rinnen durchfurcht, an deren unterem Ende sich häufig mächtige Schuttlager ausbreiten, zeigt die schroffe Gipfelregion das fortwährende Nagen des Zahns der Zeit.
Die Länge des Hauptkammes beträgt 16,7 km; die höchste Erhebung liegt im östlichen Teil des zentralen Drittels, am Hochgall, 3436 m.
Besonders auffallend ist der Unterschied zwischen mittlerer Gipfel- und mittlerer Sattelhöhe; durch die geringe Schartung wird das Bewußtsein, hohe Gipfel vor sich zu haben, nicht besonders geweckt. Dazu einige Werte:

Mittlere Gipfelhöhe 3088 m
Mittlere Sattelhöhe 2854 m
Mittlere Kammhöhe 2970 m
Mittlere Schartung 234 m

Talbildend beteiligt sich der Hauptkamm am Aufbau des Antholzer Tales (als dessen orogr. rechte Begrenzung von Niedertal bis zum Staller Sattel), am Tauferer Tal (östliche Begrenzung des Tauferer Talkessels) und als dessen südlicher Rand am Bacher Tal.
Touristisch gesehen bildet der Hauptkamm die „eigentliche" Rieserfernergruppe, die wichtigsten Gipfel (mit Ausnahme des Lenksteins), die größten Gletscher und die drei Schutzhütten der Gruppe liegen hier.

● **195** **Bloßberg,** 2619 m

Als Hausberg der Uttenheimer viel besuchtes und auch bergsteigerisch interessantes Tourenziel (man kann von hier über den Ostgrat weitersteigen zu den westlichen Gipfeln der Rieserferner). Der Bloßberg ist kein Gipfel im eigentlichen Sinn, sondern der letzte exponierte Punkt (in südwestlicher Richtung) eines Seitenkammes, der von der Kleinen Windschar und Kahlgeifel herunterzieht. Durch den gewaltigen Höhenunterschied vom Tal aus sollte man die Tour nicht unterschätzen, wenngleich die Schwierigkeiten rein konditioneller und nicht technischer Natur sind. Der Gipfel ist aus brüchigem Gestein aufgebaut, was diszipliniertes Verhalten bei Gruppen voraussetzt. Erstbesteigung: wahrscheinlich Einheimische der Umgebung.

● **196** **Normalweg über die Südwestflanke**
Erstbegeher: vermutlich Einheimische.
Technisch leichte, aber anstrengende Hochgebirgswanderung. 1780 mH von Uttenheim, 4—5 Std.; Weg Nr. 3.
Foto Seite 179.

Route: Am östlichen Dorfrand von Uttenheim (Parkgelegenheit) bis zum Haus „Wieser" an der Fahrstraße. Hier links von der Straße ab und gerade weiter über die Wegmarkierung Nr. 3 in das Kahlebachtal. Der tadellose Weg führt an der orogr. rechten Seite des Kahlebaches bis zur 1558 m hoch gelegenen Kahle. Kurz oberhalb der aufgelassenen Hütten wird der Weg durch eine Forststraße gekreuzt. In nordwestlicher Richtung am Weg weitersteigend gelangt man auf einen ausgeprägten Bergrücken. Hier wendet sich der Weg nach NO und steigt durch Wald auf dem Kamm des Rückens weiter an (steil). Ab etwa 2200 m lichtet sich der Wald, und nur mehr vereinzelte Zirbelbestände säumen den Weg. Nachdem die Kuhleitenwände den logischen Aufstieg von Süden her direkt zum Gipfel unmöglich machen, hält man sich auf die Kahlgeifel zu (man tritt kurz ein ins Kahlebachtal), bis an einem auffallend großen, einige Meter hohen Stein die Markierung den Gipfelanstieg nach links oben anzeigt. Die Weganlage wird nun schlechter und führt teilweise über Schutthalden, aber ohne Orientierungsprobleme empor zum Gipfelkreuz.

● **197—199** frei für Ergänzungen

● **200** **Kahlgeifel,** 2734 m

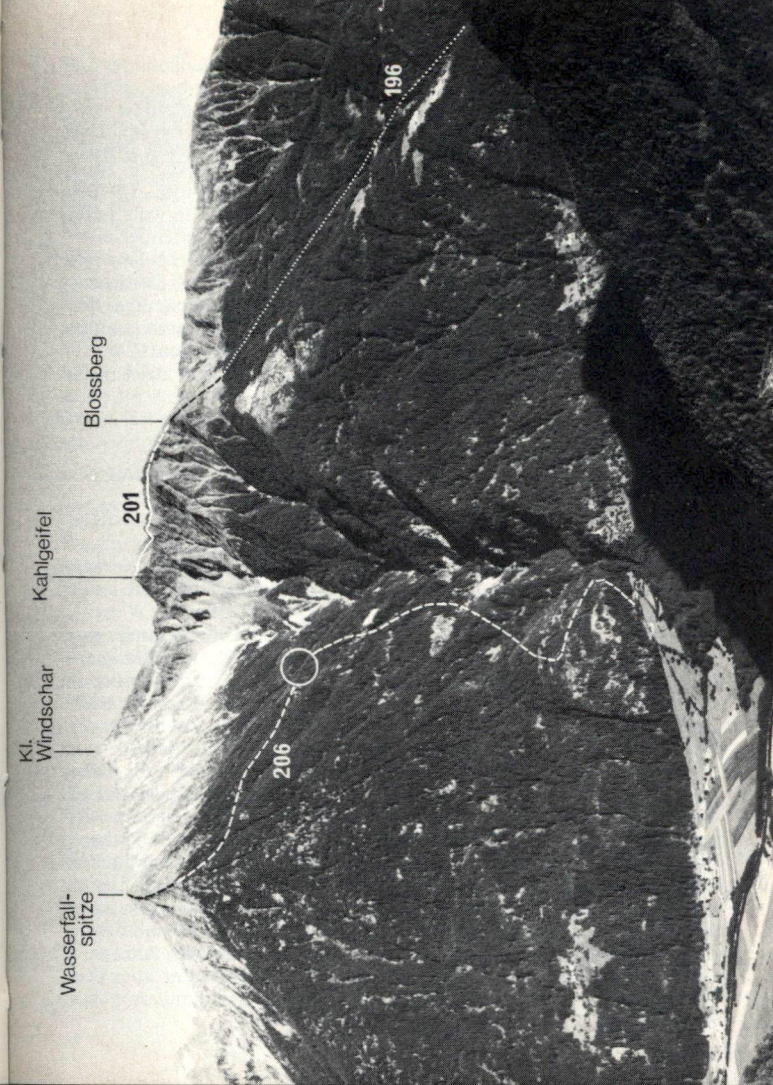
Unscheinbarer Gipfel südwestlich des Windscharmassivs im westlichsten Teil der Rieserfernergruppe. Touristisch unbedeutend, höchstens von Einheimischen ab und zu besucht. Der Gipfelaufbau und die darunter liegenden Schutthalden heben sich bereits in der Übersicht durch ihre dunkle, braunrote Farbe deutlich vom nordwärts ansetzenden, hellen Granitgestein ab und markieren den Übergang vom alten Gneisgestein zum jüngeren, darunterliegenden Tonalit. Der Gipfel ist von mehreren Seiten (aus dem Walburgen- und dem Windschartal) aus weglos und im allgemeinen recht mühsam erreichbar, der bequemste Zustieg führt vom Bloßberg (bis hierher Fußsteig) über den Kammrücken zum Gipfel. Erste touristische Besteigung: wahrscheinlich R. Seyerlein, H. Stabeler, 20. 6. 1879, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß bereits früher Einheimische ihren Fuß auf den Gipfel setzten.

● **201** **Vom Bloßberg über den Südwestgrat**
Erste Begehung unbekannt.
Leichte Grattour. Etwa 130 mH; 30 Min. Foto Seite 179.

Zugang: Auf den Bloßberg wie bei R 196.

Route: Vom Gipfel des Bloßberg auf den nordöstlich ansetzenden Kamm und mit Überschreitung einiger kleiner Zwischengipfelchen ohne Schwierigkeiten zum höchsten Punkt.

● **202—204** frei für Ergänzungen



Die Wasserfallspitze bildet den westlichen Eckpfeiler der Rieserfernergruppe direkt über dem Tauferer Tal. Unten im Bild der „Tauferer Boden" mit den Dörfern Kematen (links) und Mühlen (unterer Bildrand). Der Kreis markiert die versteckte Lage der Kofelalm.

Bloßberg
196 Normalweg über die Westseite, von Uttenheim aus

Kahlgeifel
201 Südwestgrat, Überschreitung vom Bloßberg

Wasserfallspitze
206 Von Kematen über Wasserfalleck und Westgrat

AP: Pietersteiner Höfe (Speikbodengruppe)

● **205** **Wasserfallspitze,** 2652 m

Westlichster Eckpfeiler der Rieserfernergruppe, ein Berg mit sehr steilen und wilden Flanken, geht nach SO ohne Schartenbildung in den Rieserferner-Hauptkamm über. Der Tauferer Hausberg steht beherrschend südöstlich über dem Tauferer Talkessel und verdeckt, von Sand aus gesehen, die dahinterliegenden, noch etwas höheren Gipfel. Die Besteigung ist von keiner Seite aus leicht, was weniger durch technische Schwierigkeiten als durch Ansprüche an Kondition und Orientierungsvermögen bedingt ist. Schönster Aussichtspunkt aller direkt über das Tauferer Tal sich erhebenden Gipfel, wird leider nur selten bestiegen. Auf eine optische Täuschung weist Daimer hin: Die Felszone über der Waldgrenze ist bei Ansicht aus dem Tal nur scheinbar kürzer als der untere Teil; einen guten Überblick vermittelt ein Ausblick vom Zillertaler Hauptkamm. Erstbesteigung: wahrscheinlich Gemsjäger der Umgebung.

● **206** **Südflanke, Wasserfalleck (2469 m) und Westgrat**
Erstbegeher siehe R 205.
I (ab Wasserfalleck), im übrigen überwiegend steiles Waldgelände. 1750 mH; 5 Std. Foto Seite 179.
Einfachster Aufstieg, anstrengend, steil. Hälfte des Aufstiegs weglos, aber nicht gefährlich. Stellt einige Anforderungen an das Orientierungsvermögen. Seit der Auflassung des Koflerhofes und der Alm verfällt der Weg bis zur Waldgrenze langsam.

Route: Ausgangspunkt ist Kematen (857 m). Auf dem Fahrweg zum Walburgenkegel (zur Kapelle) bis zum Bauernhof vor dem Walburgenbach. Hinter dem Hof in den dichten Wald und ansteigen zum verlassenen Hochkoflerhof (1176 m). Direkt oberhalb des Hofes weiter über den Waldweg zur Hütte einer Materialseilbahn-Bergstation (etwa 1420 m). Hinter dieser Hütte liegt eine schmale, mit Gras bewachsene Waldschneise. Einige Minuten über diese empor (etwa 100 m), dann nach rechts an den orogr. linken Rand der Schneise und Aufsuchen des Weiterweges am Waldrand. Hier auf einem Steiglein in engen Serpentinen steil aufwärts; man befindet sich auf dem orogr. rechten Grabenwall des Walburgengrabens. Bis etwa 1700 m Höhe gut kenntlicher Steig (Sommer 1982), danach stellenweise schwer zu finden. Wer hier in der aufgelockerten, mit Grasflecken durchzogenen Waldzone den Steig verliert, sollte sich am Hochseil einer weiteren Materialseilbahn orientieren, die ebenso wie der Pfad zu einer im Wald versteckten Almhütte führt (Kofelalm, 1850 m). Von der Hütte nun nicht weiter über den ebener werdenden Weg in Richtung Walburgengraben, sondern oberhalb der Seilbahnstation gerade (genau nördlich) weglos aufwärts in dem gut gangbaren (ohne Unterholz) Wald. Ziel ist die der Wasserfallspitze westlich vorgelagerte Felskuppe, **Wasserfalleck** genannt. Durch den Wald (zusehends felsiger) den besten Möglichkeiten folgend empor zur Waldgrenze und über das oben anschließende, mit Vegetation durchzogene felsige Gelände zum Vorgipfel. Vom Wasserfalleck weiter über den Westgrat zum Hauptgipfel (wo am breiten Grat ab und zu Felstürme stehen, kurz in die leichtere Südflanke ausweichen).

● **206A Abstieg**
Abstieg wie Aufstieg oder direkt über die Südwestflanke des Hauptgipfels. Dazu steigt man gerade über die südwestlich des Gipfels liegende, gut gangbare Felsflanke ab und verfolgt ein deutlich ausgeprägtes Wasser- bzw. Lawinencouloir, das zum Walburgengraben hinunterzieht. Bei etwa 1900 m oder etwas darunter (Höhenmesser erforderlich!) am orographisch rechten Rand der Rinne ein Steiglein aufsuchen, das in fast ebenem Verlauf nach Westen (rechts) zur im Wald versteckten Almhütte (Kofelalm) führt.

● **207—209** frei für Ergänzungen

● **210** **Große Windschar (Lanebachspitz),** 3041 m

Pyramidenförmiger Gipfel im Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes. Vier lange und z.T. scharf ausgeprägte Grate aus den vier Himmelsrichtungen bauen den Gipfel auf, der am leichtesten aller Berge des Westflügels zugänglich ist und auch im oberen Teil keine nennenswerten Schwierigkeiten (am Normalweg) aufweist. Sehr lohnend ist die Besteigung wegen der bekannt eindrucksvollen Aussicht, über die schon der alpine Erschließer Seyerlein (1878) ins Schwärmen geriet: „Was ein Panorama besonders reizend macht, ist neben der Großartigkeit und Reichhaltigkeit der Gebirgsgruppen der Blick zu den Stätten menschlicher Cultur, in Thäler und Ansiedlungen hinunter, und in dieser Beziehung kenne ich trotz Cevedale und Weißkugel keine Spitze, die der unsrigen den Rang streitig machen dürfte. . . . Es ist daher meine Pflicht, allen Besuchern des Tauferer Thales in erster Linie die Ersteigung der Großen Windschar ans Herz zu legen . . ." Zu dieser gutgemeinten Empfehlung mag wohl auch das einmalige Wetter beigetragen haben, das Seyerlein am Tag seiner Ersteigung zu haben glaubte, doch stimmt der Verfasser mit ihm überein, die Windschar als Aussichtswarte sogar dem Mostnock (Durreckgruppe) vorzuziehen. An der Windschar kann man auch klettern: Der Nordgrat wurde als Geheimtip von der jungen einheimischen Bergsteigergeneration entdeckt. Er liegt noch im Bereich des Rieserferner-Tonalits, dessen Südgrenze in

der Nähe des Gipfels durchzieht, und hat deshalb gutes Gestein. Erste nachgewiesene Besteigung der Windschar anläßlich der Landvermessung von Tirol 1854 über die Südseite, wahrscheinlich schon früher durch einheimische Gemsjäger und Bauern auf ähnlichem Wege.
Interessant und ein gutes Beispiel volkssprachlicher Ausdruckskraft ist der Name des Berges. Genau beobachteten die Einheimischen den Zug der Sommergewitter, die — von Taufers und Uttenheim aus gesehen — meist dem Walburgental zustreben. Im Hintergrund desselben brechen sie an den scharfen Graten der Kl. und Gr. Windschar und werden an den schlanken Gipfeln oft in zwei Arme zerschnitten. Aus diesem Grund ist die Windschar die „Windschere", anlehnend an „Schar" als Dialektform für Schere. Treffender konnte der Name für diesen schön geformten Berg sicher nicht gewählt werden (Daimer).

● **211** **Normalweg über den Südostgrat**
Erstbegeher siehe R 210.
I. 240 mH, 45 Min. Foto Seite 83.
Leichtester Anstieg, Normalweg. Das Gestein ist brüchig, stellt aber nach Erreichung des nicht sehr breiten, aber gut gangbaren Grates keine großen Probleme dar.

Übersicht: Der Grat verläuft nicht von der Grubscharte direkt auf den Gipfel, sondern zieht in einem weiten, nach Süden ausholenden Rechtsbogen zuerst nach SW zu einer breiten und ausgeprägten Schulter im Gelände und biegt von dort scharf nach NNW zum Gipfel hin um.

Zugang: Ausgangspunkt ist die Grubscharte. Bis hierher siehe R 90.

Route: Von der Grubscharte quert man unterhalb des Grates in die Südostseite, um dem ersten, felsigen Grataufschwung auszuweichen. Links dieses Hindernisses steigt man über Schrofen und Rasenpolster gerade zum Grat aufwärts und hält diesen, die Schulter (2914 m) überschreitend, ohne Orientierungsprobleme bis zum Gipfel bei.

Variante: Früher gab es einen schmalen Steig, der im hintersten Mühlbachtal in den Schutthängen unter der Grubscharte nach W (links) vom Grubscharteweg abbog (etwa 2500 m) und die Schulter am Windschar-SO-Grat direkt von unten erreichte. Dabei mußte die Grubscharte nicht erstiegen werden, was eine gewisse Wegersparnis ergab. Dieses Weglein in kleinen Serpentinen ist jetzt bis auf Steigspuren verfallen, und der Anstieg gerade aufwärts über die Lockerschutthänge ist sehr beschwerlich. Auch ist bei der Brüchigkeit dieses Gebirgsteils immer mit Steinschlag von der Felszone unter der Schulter zu rechnen, weshalb der Wegverlauf, der die Grubscharte erreicht, vorzuziehen ist. Gut zu gebrauchen ist diese Variante dafür im Abstieg.

● **212** **Nordgrat**
H. Kammerlander, J. Volgger, 1974.
IV (2 Stellen), sonst III und II. Durch langen Zustieg ernste und anspruchsvolle Kletterei.
720 mH, 4—6 Std. Foto Seite 111.
Eine der schönsten Gratkletterein der Rieserfernergruppe. Logische, ins Auge springende Route in einem einsamen Gebirgsteil. Das oberste und das unterste Gratstück besteht aus altkristallinen Schiefern (brüchig), der den Hauptabschnitt ausmachende Mittelteil aus meist sehr gutem Granit. Die Schlüsselstelle (IV) ist ein Felsabbruch (Dach) knapp unterhalb der Mitte des Grates sowie eine kurze, dachfirstähnliche Gratrippe etwa 200 m unterhalb des Gipfels.

Zugang: Wie bei R 92.

Route: E direkt am oder etwas links des Nordgratfußes, der bis etwa 2320 m ins Schotterkar des oberen Lanebachtales herunterreicht. Man ersteigt die Gratkante und begeht ihren unteren, zerrissenen Teil (II), bis das brüchige Gestein in den härteren Tonalit übergeht. In diesem Bereich findet sich knapp unterhalb der Gratmitte die Schlüsselstelle, ein dachartiger Felsausbruch an der Gratkante. Man umgeht diese Stelle, indem man etwa 8—9 m nach links (östlich) in die Wand hinausquert (über eine von einem Riß durchzogene Platte). Nun entweder in einem sehr engen Kamin (nur ohne Rucksack möglich) oder knapp daneben über eine Kante 1 SL aufwärts zurück zum Grat. 200 m unter dem Gipfel trifft man auf eine steile 4-m-Stelle am giebelartig zugespitzten Grat. Die letzten 150 m unter dem Gipfel sind wie der Anfang sehr brüchig.

● **213—214** frei für Ergänzungen

● **215** **Kleiner Rauchkofel,** 3006 m

Als Kleiner Rauchkofel wird die höchste Graterhebung bezeichnet, die von der Grubscharte bis zum Gr. Rauchkofel im Hauptkamm liegen. Von einem eigentlichen Gipfel zu sprechen, scheint zweifellos etwas weit hergeholt, da es mehrere Gratkuppen in diesem Kammstück gibt. Eine gewisse Bedeutung hat der Gipfel als Ursprungspunkt des Sagernockkammes, der hier beginnt und über Elferscharte und Elfernock zum pyramidenförmigen Sagernock nach Norden zieht. Eine Ersteigung des Gipfels ist nur im Zuge einer Gratüberschreitung lohnend (Grubscharte — Gipfel, 40 Min.), der Zustieg der Erstbegeher über die Südseite ist etwas schwer zu finden. Erstbesteigung: G. Gröger, 5. 8. 1878, über die Südflanke.

● **216** **Südflanke von der Grubscharte**
G. Gröger, 5. 8. 1878.
I, Schrofen- und Blockkletterei, viel Schutt. Brüchiges Gestein. 200 mH, 45 Min. Foto Seite 83.

Zugang: Ausgangspunkt ist die Grubscharte. Bis hierher siehe R 90.

Route: Von der Grubscharte ungefähr horizontal in die Südflanke unter dem Westgrat queren und über Bänder und Schutt in der Flanke ostwärts ansteigen zum Gipfel.

Tip: Ein großes Unternehmen, das sich vom Gelände her dem Beschauer förmlich aufdrängt, ist die Überschreitung des ganzen Westflügels des Rieserferner-Hauptkammes vom Mühlbacher Joch bis zur Wasserfallspitze (oder evtl. auch nur bis zur Grubscharte). Sehr konditionsstarke und erfahrene Bergsteiger können ohne weiteres an einem Tag durchkommen, die Kriterien liegen in schnellem, auf brüchiges Gestein abgestimmtem Klettern und Selbständigkeit im Gelände (mehrere Stellen III). Das erste Mal wurde diese Überschreitung an einem Tag von E. und A. Wagner mit H. Stabeler am 13. 9. 1893 ausgeführt. Sie gehört aufgrund ihrer Länge und des sehr wechselhaften Geländes zu den großen Touren in der Rieserfernergruppe.

● **217** **Westgrat von der Grubscharte**
Siehe R 222.

● **218—219** frei für Ergänzungen

● **220** **Großer Rauchkofel,** 3043 m

Der Große Rauchkofel liegt westlich des Großen Fensterlekofels und ist von diesem durch die Althausscharte getrennt. Er hat nicht den turmartigen Aufbau der umliegenden Gipfel, sondern erscheint als ziemlich langgestreckte, flach gewölbte Schneide. Da er im Osten vom Fensterlekofelmassiv an Höhe deutlich überlagert wird, ist seine Aussicht auf dieser Seite beschränkt und läßt seine Besteigung nur im Zuge einer Überschreitung als lohnend erscheinen. Diese Überschreitung der ganzen Kammlinie ist zwar schwieriger als der Zustieg über die Südflanke, objektiv aber wesentlich sicherer und vor allem leichter zu finden. Alle Flankenanstiege in diesem Gruppenteil sind sehr gefährlich und praktisch nicht mehr verantwortbar, wenn man eine Bergsteigergruppe zur gleichen Zeit vor sich hat. Erstbesteigung: J. Mairhofer, K. Daimer, 1. 9. 1874, über die Südseite.

● **221** **Ostgrat von der Althausscharte**
Erstbegehung: möglicherweise A. R. von Kamler, G. Niederwieser, 14. 9. 1888.
II, kurze Kletterei. Etwa 40 mH; 20 Min.
Der sehr kurze Ostgrat von der Althausscharte (bis hierher R 95) auf den höchsten Punkt der Rauchkofelgruppe ist eigentlich nur von der Topographie her wichtig erwähnt zu werden. Entscheidend für eine Rauchkofelbesteigung von dieser Seite ist auf jeden Fall das Erreichen der Scharte. Der mäßig geneigte Grat hat plattiges, aber relativ festes Gestein.

Route: Von der Scharte auf der Kammlinie des Grates oder etwas südlich davon über von Rissen durchzogene Platten zum Gipfel.

● **222** **Westgrat von der Grubscharte**
Erstbegehung: möglicherweise A. R. von Kamler, G. Niederwieser, 14. 9. 1888.
III— und II, Blockkletterei.
Gesamt 400 mH, 1½ Std.
Ein orientierungsmäßig leichter, objektiv relativ sicherer und landschaftlich hübscher Anstieg. Es wird dabei der Kl. Rauchkofel überklettert (Gratstück Grubscharte — Kl. Rauchkofel III—; Platten). Vom Kl. zum Gr. Rauchkofel ist der Grat etwas leichter (I und II), weist aber einige heikle Wackelblöcke auf der Gratkante auf.

Route: Von der Grubscharte auf die Gratkante und mit öfterem Ausweichen in die Südseite über den ganzen Gratabschnitt zum Gr. Rauchkofel. Am Grat stehen neben dem Kl. Rauchkofel einige weitere Sekundärgipfel, die ohne große Höhendifferenz überschritten werden.

● **223—224** frei für Ergänzungen

● **225** **Großer Fensterlekofel,** 3171 m

Höchster Gipfel des ganzen Rieserferner-Westflügels, in dessen Mittelteil gelegen. Der Abschnitt des Hauptkammes von der Mühlbacher Scharte bis zur Grubscharte gleicht einer einzigen Felsmauer, der man, wie Daimer treffend schreibt, die große Höhe aufgrund der geringen Schartung kaum ansieht. Diese relativ geringe Gliederung der Kammlinie führt zu Gipfeln, die sich nur wenig von einem breiten Sockel abheben und nicht selten das Gefühl erwecken, ihre Vielzahl auf engstem Raum einer sehr großzügigen und erfinderischen Topographie zu verdanken. Das Massiv des Fensterlekofels ist der Kulminationspunkt der engeren Gruppe mit einer Vielzahl von Zacken und Türmen, die von

weitem wie die Silhouette einer zinnenbewehrten Burg wirken. Der ganze Gebirgszug ist giebelartig westöstlich orientiert mit einer sehr langen und äußerst steilen Wandkette gegen Norden und einer ebenfalls wenig gegliederten, steilen Abdachung gegen Süden. Diese Wände, die bei festerem Gestein ein Dorado für Extremkletterer wären, sind abschnittweise praktisch unbegehbar und stellen, soweit noch unbestiegen, auch für die Zukunft keine logischen Probleme dar. Das Gestein der ganzen Gruppe ist ein ungemein brüchiger, rotbrauner Gneis, der einem mörtellos aufgeschichteten Gebäude gleicht und nur auf den Gratabschnitten objektiv halbwegs sichere Routen ergibt. Der Große Fensterlekofel wird wie alle Gipfel der Gruppe nur selten bestiegen, seine Reize liegen in der sehr schönen Aussicht auf die Dolomiten und Zillertaler Alpen und dem unbekannten Erlebnis beim Klettern, das einem paradoxen Gefühl von vollster Konzentration in einem eigentlich nicht schwierigen Gelände entspringt. Gipfelkreuz mit Gipfelbuch am höchsten Punkt. Erstbesteiger: S. Kirchler, V. Sieger, 27. 8. 1877, über die Südseite und den Westgrat.

● 226 **Normalweg über den Westgrat**
S. Kirchler, V. Sieger, 27. 8. 1877.
II, leichtester Anstieg. 170 mH, 30 Min.
Der letzte Teil des Anstieges ist durch Farbmarkierungen gekennzeichnet und führt über brüchige Rinnen und Risse etwas rechts der Gratkante zum Gipfel. Achtung, sehr große Steinschlaggefahr!

Übersicht: Von der Althausscharte nimmt sich der Gipfelaufbau des Gr. Fensterlekofels fast wie ein senkrechter Felsturm aus, den Benesch (1900) treffend charakterisiert: „Wohl ragt er kaum 100 m empor, aber die kühne Gestalt seines rotgelben Leibes, einem Termitenhügel fast ähnlich, hat weithin kein Beispiel."

Zugang: Wie bei R 95 von Mühlbach zur Scharte P. 3000 m (Althausscharte).

Route: Von der Scharte zuerst in einer schräg ansteigenden Querung nach rechts in die SW-Wand neben dem Grat und dort über lockeres Gestein und kurze, plattige Stellen zum Gipfel.

Der Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes von Süden. Im Kreis die Oberwangeralm.

91 Zur Grubscharte über die Südseite (von Mühlbach)
95 Zur Scharte P. 3000 m (Althausscharte)
102 Zum Mühlbacher Joch

AP: Zinsnock

● **227** **Ostgrat vom Kirchendach**
S. Kirchler, V. Sieger, 9. 9. 1879.
III, einige hübsche Kletterstellen.
Etwa 40 mH; 20 Min.
Schlüsselstelle ist eine etwa 20 m hohe, geneigte rampenartige Plattenwand, die knapp unter dem Gipfel die Gratkante bildet.

Übersicht: Die Kammlinie vom Fuß des kurzen Ostgrates des Gr. Fensterlekofels nach Osten zum nahen Kl. Fensterlekofel ist ein fast horizontal verlaufendes, einem breiten Sattel nicht unähnliches Gratstück, das nach seiner dachähnlichen, meist firnigen Nordflanke zum Gelltal als **Kirchendach** bezeichnet wird. Aus diesem Gratstück, dessen nordöstlichster Punkt als Kl. Fensterlekofel bezeichnet wird, erhebt sich der Ostgrat des Gr. Fensterlekofels bis zu dessen Gipfel. Es ist der schwierigste Gratabschnitt der ganzen Kammlinie vom Wasserkopf bis zur Grubscharte, weist aber das relativ beste Gestein auf.
Zugang: Wie bei R 231 von der Wasserscharte mit Überschreitung des Kleinen Fensterlekofels.
Route: Vom Schärtchen am Fuße des Ostgrates auf die Gratkante und bald etwas rechts der Kante (gegen die Gelltalseite) in eine verschneidungsartige Plattenrampe, die relativ guten Fels aufweist. Hübscheste Kletterstelle aller Grate der Umgebung.

● **228—229** frei für Ergänzungen

● **230** **Kleiner Fensterlekofel,** 3140 m

Schwach ausgeprägter Gipfel im Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes. Es ist der wenig erhabene, nordöstlichste Punkt der kurzen, fast horizontalen Gratstrecke vom Gr.-Fensterlekofel-Ostgratfuß nach NO zum Beginn des Gratabfalls zur Wasserscharte. Erstbesteigung: H. Stabeler, Germeshausen, 14. 9. 1889, als Gratüberschreitung vom Wasserkopf her.

● **231** **Ostgrat von der Wasserscharte**
H. Stabeler, Germeshausen, 14. 9. 1889.
III, äußerst brüchiges Gestein.
240 mH, 45 Min.
Sehr heikle Gratkletterei, die sich nur im oberen Teil des Aufstiegs am Grat bewegt. Die Ausweichstellen in der Nordseite führen oft über Eisflecke, weshalb mindestens ein Eisgerät pro Seilschaft dabei sein sollte. Hauptschwierigkeit ist das äußerst brüchige Gestein.

Route: Von der Wasserscharte (bis hierher R 97) in die Nordflanke (Gelltalseite) des Grates. Die mächtigen Türme und Gendarmen am Gratbeginn (überklettern kaum möglich, da Abbruchgefahr riesiger Teile) werden alle in der Nordseite umgangen. Etwa ab Gratmitte sollte man sich wieder auf die Gratkante zuhalten, wo der Verfasser an vorspringenden Punkten einige Steinmänner zur besseren Orientierung errichtet hat. Im oberen Teil des Grates muß auch ein paar Mal kurz in die Südseite ausgewichen werden.
Tip: Wem es in erster Linie auf die Besteigung der Fensterlekofelgipfel ankommt, der sollte, falls der Anstieg von Osten gewählt wird, die Wasserscharte nicht über die Südrinne ersteigen. Etwas länger, aber objektiv wesentlich sicherer und landschaftlich sehr beeindruckend ist die Überschreitung des Wasserkopfes, wobei der Vorteil, eine große Höhe auf bestelltem Weg (über das Gelltal) erreichen zu können, bei der Beschwerlichkeit aller anderen Anstiege sehr hoch zu werten ist.

● **232** **Nordgrat**
Vermutlich H. Kammerlander, J. Volgger, 1974, im Abstieg.
IV+, mehrfach III, selten leichter (lt. Erstbegeher).
780 mH, 5—6 Std. Foto Seite 113.
Gewaltigster Einzelgrat im Westflügel der Rieserfernergruppe. Brüchig. Im Frühsommer kombiniertes Gelände. Wichtig: keine ausgeprägte Schlüsselstelle, die Schwierigkeiten sind fast durchgehend. Die Wand rechts (westlich) des Grates (Kirchendach) wurde ebenfalls schon durchstiegen (vor der Jahrhundertwende!).

Übersicht: Der eigentliche Nordgrat setzt sich nach unten mit einer niedrigen, zerschundenen Gratrippe fort, die bis ins obere Gelltal hinunterzieht („Gschlössel"). Wo dieser zackenreiche untere Teil in den steilen, pfeilerähnlichen Grat übergeht, steigt man vom Trümmerkar unter der Wasserkopf-Nordwand zur Gratkante auf (also von Osten her).
Zugang: Wie bei R 61 ins Kar unter der Wasserkopf-Nordwand, von wo man nunmehr rechts haltend weitersteigt zum oberen Ende des Gschlössels.
Route: Den besten Möglichkeiten folgend hart an der Gratkante, die etwas solideres Gestein zeigt als die brüchigen Begrenzungsflanken.

● **233—234** frei für Ergänzungen

● **235** **Wasserkopf**, 3141 m

Nordöstlicher Eckpfeiler des Rieserferner-Westflügels. Genaue Höhe nicht sicher festgestellt, bewirbt sich mit dem Großen Fensterlekofel um den Höchstpunkt dieses Gebirgsteiles. Von Norden gesehen breiter Klotz mit gewaltigem Wandabbruch, von Süden wirkt der Gipfel unscheinbar. Erstbesteigung: C. Wildberg, H. Stabeler, Juli 1884, vermutlich über die Südseite.

● **236** **Südostgrat**

Erste touristische Begehung: C. Noster, Benzien, H. Hörhager, 31. 7. 1886.

II (eine Stelle), in Gipfelnähe etwas ausgesetzt.

340 mH, 1½ Std. Foto Seite 117, 193.

Auf dieser Grattour gab es eine alte Weganlage, deren schwierigste Abschnitte mit Drahtseilen gesichert waren. Heute ist der Steig verfallen, und durch die Brüchigkeit des Gesteins ist große Aufmerksamkeit geboten. Kurz vor dem Gipfel (etwas in der NO-Seite) einzige echte Kletterstelle (II) über eine kurze, von Rissen durchzogene Steilstufe.

Übersicht: Zum Großteil spaltenarmes Gletschergelände, weshalb die Route auch noch zu vorgerückter Nachmittagsstunde begangen werden kann.

Zugang: Von der Rieserfernerhütte leicht absteigen auf den fast spaltenlosen Gelltalgletscher, den man in westlicher Richtung zum von der Hütte aus sichtbaren Mühlbacher Joch (2958 m) überquert. Rechts vom Joch zwei Gipfelaufbauten (links Morgenkofel, rechts Wasserkopf), dazwischen eine flache Scharte (etwa 3010 m). Auf diese Scharte zuhalten und vom Gletscher über Blockwerk zu ihr aufsteigen.

Route: Von der Scharte nach rechts und den leichtesten Möglichkeiten folgend über den Südostgrat zum Gipfel des Wasserkopfes.

● **237** **Westgrat**

S. Kirchler, L. Meyer, 10. 9. 1886, im Abstieg.

I, brüchiger Blockgrat.

240 mH, 30 Min. Foto Seite 193.

Kurzer Felsgrat, der von der Scharte zwischen Kl. Fensterlekofel und Wasserkopf zum Gipfel des letzteren aufsteigt. Der Grat wird als Anstieg vornehmlich bei einer Überschreitung des Hauptkammes begangen. Sehr brüchiges, lockeres Gestein. Kurzes Abweichen vom Grat sollte — sofern dort leichter — selbstverständlich sein.

Zugang: Wie R 97 zur Scharte P. 2900 m.

Route: Nach Umgehen der ersten, plattigen Felsmeter direkt über der Scharte (links) immer am Grat, den besten Möglichkeiten folgend, zum Gipfel. Zahlenmäßig starke Gruppen sollten unbedingt entweder knapp beieinander oder in Etappen gehen, um den unvermeidlich abgetretenen Steinen ausweichen zu können.

● **238** **Nordwand**

H. Kammerlander, W. Beikircher, 7. 8. 1977.

IV, mehrere Stellen III, selten leichter; z.T. kombiniertes alpines Gelände bis 45°.

650 mH, 3—5 Std. Foto Seite 113, 193.

Höchste Wand der westlichen Rieserfernergruppe. Wirkt in der Übersicht wie eine Eigerwand in Miniaturausgabe. Der oberste Teil der Wand kann von der Straße nach Rein aus eingesehen werden, und zwar dort, wo nach der letzten Steigung der flache Talboden beginnt. Der Fels ist im unteren Drittel gut, die übrige Wand ist brüchig und stark steinschlaggefährdet. Die ganze Wand ist oft naß, Steigeisen sind empfehlenswert für die Eisfelder (40—45°) und das schräge Couloir. Haken wurden bis auf einen beim E keine belassen. Empfehlenswert ist ein Sortiment nicht zu kurzer Profilhaken. Schlüsselstellen sind der Übergang zum ersten Eisfeld und, je nach Vereisung, das schräge Couloir in der Gipfelwand.

Übersicht: Die Wand ist gegliedert durch eine große Anzahl von Rinnen und Bändern; bei der groben Übersicht fallen drei große Eisfelder auf. Die Wand ist außerhalb der besprochenen Route an mehreren Stellen begehbar, was aber wegen der großen Brüchigkeit der Wand von fraglichem Wert ist (die Erstbegeher wählten die Route vor allem nach Kriterien der objektiven Sicherheit).

Zugang: Aus dem Gelltal (Weg Nr. 3). Vom Kessel der Inneren Gelltalalm (2070 m) über die Schutthalde unter der Nordwand. Zugang ins Gelltal siehe R 61.

Route: E beim linken Wandfuß rechts einer schluchtartigen Rinne (meist wasserführend). In schöner exponierter Kletterei in festem Fels zu einer höhlenartigen Nische. In dieser oder links davon zu einer schrägen, nach rechts führenden Rampe. An deren Ende senkrechter Aufschwung zum ersten Eisfeld. Über dieses gerade hinauf zum steilen und in großen Blöcken brüchigen Wandteil unter dem zweiten Eisfeld. Letzteres erreicht man an dessen linkem Ende. Hier beginnt eine 150 m lange Querung nach rechts über das ganze Feld zum Fuß eines weithin sichtbaren, schräg nach rechts oben verlaufenden Couloirs. Durch die-

ses hinaufspreizen, am oberen Rand Ende der Schwierigkeiten. Weiter in leichter Blockkletterei zum Gipfel.

● **239** frei für Ergänzungen

● **240** **Morgenkofel,** 3073

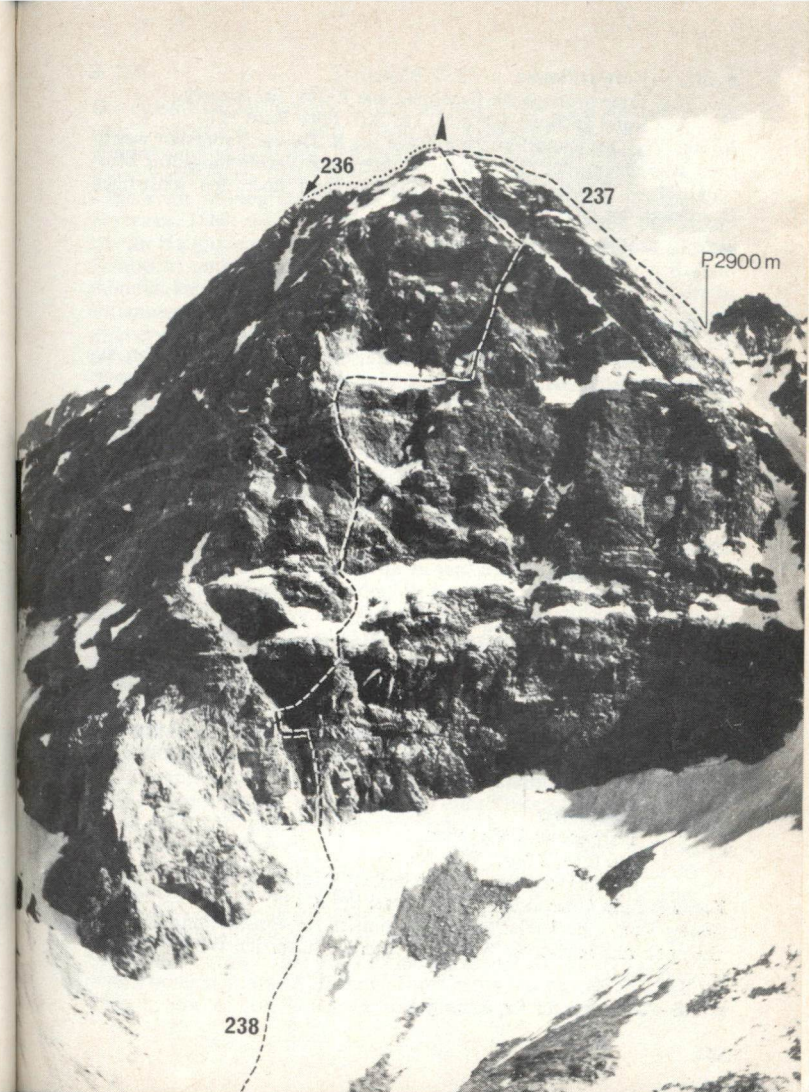
Unscheinbarer Gipfel im Westteil des Rieserferner-Hauptkammes, Torwächter des Mühlbacher Joches. Der Berg dürfte als Tagesziel vom Tal aus im Vergleich zu den unmittelbar benachbarten, durchwegs höheren Spitzen nicht sehr lohnend sein, kann aber im Zuge einer Jochüberschreitung oder eines „Abendspazierganges" von der Rieserfernerhütte aus bequem erstiegen werden. Der Name stammt aus dem Mühlbachtal, wo die Position des Berges die Morgenröte anzeigt. Erste touristische Besteigung: siehe R 241.

● **241** **Westrücken von Mühlbach**
Reuschle, Seyerlein, Stabeler, 17. 7. 1879.
I, mit Zustieg anstrengend und lang.
1610 mH, 5 Std.
Leichter, aber mühseliger Anstieg, nicht sehr abwechslungsreich. Im oberen Teil des Anstieges Schutthänge.

Übersicht: Mangels eines dazwischenliegenden Stützpunktes stellt die Route ein langes, z.T. eintöniges Unternehmen dar, bei dem der Hauptteil auf die Durchwanderung des Mühlbacher Tales fällt (Weg Nr. 2).

Zugang: Wie bei R 102 in den östlichsten Talast des Mühlbachertales, welcher zum Mühlbacher Joch hinaufzieht.

Route: Bei etwa 2750 m Höhe wendet man sich aus dem Tälchen nach links gegen eine terrassenartige Hangverflachung, über der (nördlich) der breite Westrücken des Gipfels seinen Anfang nimmt. Über spärlicher werdende Grünstufen und anschließend über Schotter und Felsbrocken erreicht man die Höhe des Rückens und auf ihm nach ONO aufwärts den höchsten Punkt.



Der Wasserkopf von Norden. Rechts des Gipfels die Scharte P. 2900 m (Wasserscharte).
236 Südostgrat
237 Westgrat
238 Nordwand

AP: Rastentalnock

● **242** **Nordostflanke**
Erste touristische Begehung wie R 241, im Abstieg.
I und leichter. 300 mH, 1½ Std. Foto Seite 117.
Route: Von der Rieserfernerhütte wie bei R 236 zur äußersten westlichen Begrenzung des Gelltalferners unter dem Verbindungsgrat Morgenkofel — Wasserkopf. Vom Gletscherrand über den schrofigen Blockhang der NO-Seite zum Gipfel.

● **243—244** frei für Ergänzungen

● **245** **Schwarze Wand,** 3105 m

Auffallendste Erhebung der Gipfelkette, die den Gelltalferner im Süden einrahmt. Meistbesuchter Gipfel im Westflügel des Rieserferner-Hauptkammes, kann als Hausberg der Rieserfernerhütte am Gemsbichljoch gelten. Wie bei den meisten Gipfeln der Umgebung bereitet die Ersteigung keine Schwierigkeiten, die Aussicht ist allerdings nach Osten und Westen etwas beschränkt. Schöne Tiefblicke zu den Kulturlandschaften der südlich gelegenen Täler bis zum Pustertal, über dem in stolzer Kette Dolomitengipfel die Bildbreite füllen. Erste touristische Besteigung: Siehe R 246.

● **246** **Westflanke**
B. Außerhofer, S. Kirchler, C., R., E. und J. Daimer, A. von Lemmen, V. Sieger, 10. 8. 1876.
I, und leichter. 120 mH, 30 Min. Foto Seite 117.
Kurzer, leichter Aufstieg. Wenn das Schneefeld der Westseite zu hart oder vereist ist, halte man sich nahe am Westgrat (leichte Blockkletterei).
Route: Vom Mühlbacher Joch (bis hierher R 101 und R 102) über den ziemlich steilen Schneehang der Westflanke oder je nach Verhältnissen rechts davon im leichten Blockgelände.

● **247** **WSW-Grat**
Erstbegeher unbekannt.
740 mH, 2 Std.; Weg Nr. 1b.
Markierter Steig, Trittsicherheit erforderlich.
Zugang: Zum Oberboden (2370 m) wie bei R 136.
Route: Vom Oberboden nach links hinauf zur Einsattelung zwischen Geierrast und Schwarzer Wand und von dort über den WSW-Grat weiter zum Gipfel.

● **248—249** frei für Ergänzungen

● **250** **Rotwipfel,** 3065 m

Bei diesem Gipfel handelt es sich um eine touristisch unbedeutende, aber topographisch sehr wichtige Erhebung im Rieserferner-Hauptkamm südlich des Gelltalferners. Der Name ist derzeit in keiner Karte verzeichnet, findet sich aber in den beiden wichtigsten bisher erschienenen Monographien des Gebietes („Rothwipfel" bei Daimer-Seyerlein, 1880; sowie „Cima Rossa" bei Panizzon, 1938). Für sämtliche im Hauptkamm liegenden Gipfel zwischen Gemsbichljoch (Gänsebichljoch) und Mühlbacher Joch besteht im derzeit gängigen Kartenmaterial keine Einigkeit, von den fünf bekannten und in der Literatur benannten Gipfeln sind im besten Falle drei, meistens überhaupt nur zwei erwähnt, dabei noch falsch bzw. ungenau lokalisiert und mit unterschiedlichen Höhenangaben versehen. Die genaue Geographie dieses Gebietes soll deshalb an dieser Stelle ausführlich behandelt werden.

Der oberste, südöstliche Teil des Gelltales besteht aus einer schüsselförmigen, in der Übersicht etwa ovalen Muldenbildung, deren Grund vom Plateaugletscher des Gelltalferners bedeckt wird. Der Südost-, Süd- und Südwestrand dieses ausgedehnten, in der Längsachse etwa 1,7 km langen Beckens wird von mehreren, an relativer Höhe bescheidenen Gipfelchen gebildet, die — von der Rieserfernerhütte aus gesehen — wie Zähne im Halbrund eines Unterkiefers stehen. Die Gipfel nehmen von Osten nach Westen an Höhe zu und heißen im selben Sinne (am Gemsbichljoch beginnend) der Reihe nach: Starkspitze (2877 m), Kleinweiße (Niedere Weiße, 2909 m), Hohe Weiße (2972 m), Rotwipfel (3065 m), Schwarze Wand (3105 m). Westlich des Mühlbacher Joches gehören noch — allerdings mit geklärter Topographie — die Gipfel des Morgenkofels (3073 m) und des Wasserkopfs (3141 m) zur Umrahmung des Gletscherkessels.

Der Rotwipfel (also die erste Erhebung östlich der Schwarzen Wand) hat insofern größere topographische Bedeutung, als von diesem Gipfel der Rammelsteinkamm (längster Seitenkamm der Rieserfernergruppe) nach Süden abzweigt und ab hier bis zum Pustertal die orogr. rechte (westliche) Talflanke des Antholzer Tales bildet. Wiederum östlich des Rotwipfels zwischen diesem und der Hohen Weiße liegt die deutlich ausgeprägte, unbenannte Scharte P. 2900 m, die zusammen mit der benachbarten, im Rammelsteinkamm liegenden Wielenscharte eine gut gangbare Verbindung zwischen dem Gell- und dem Wielental herstellt. Achtung: auf manchen Karten (auch I.G.M.-Karte) wird als Wielenscharte der tiefste Punkt des Verbindungsgrates Rotwipfel — Schwarze Wand bezeichnet (etwa 3000 m). Diese gering ausgeprägte Grateinsenkung ist sowohl von Süden wie von Norden nur über wandartige Fels-

flanken erreichbar und stellt uneingedenk des topographischen Fehlers auch keinen logischen Übergang dar.

Der Rotwipfel wird trotz oder gerade wegen der engen Nachbarschaft zur Schwarzen Wand nur selten bestiegen, am lohnendsten ist sein Besuch im Zuge einer Überschreitung aller Spitzen zwischen dem Gemsbichl- und dem Mühlbacher Joch, was eine nicht ganz leichte, aber anregende Kletterei darstellt. Die erste touristische Ersteigung des Gipfels ist unbekannt. Sie erfolgte möglicherweise am 13. 9. 1893 durch Eduard und August Wagner mit Hans Stabeler im Zuge einer Überschreitung des Rieserferner Hauptkamm-Westflügels, wobei allerdings der genaue Anfangspunkt der Tour unklar ist.

● **251** **Nordwestgrat**
Erstbegehung siehe R 250.
II, Firnflanke und unsicheres Blockgelände.
Etwa 300 mH; 1½ Std.

Route: Von der Rieserfernerhütte in südwestlicher Richtung kurz absteigen zum Boden des Gelltalferners. Diesen überschreitet man — die Richtung beibehaltend — mit Ziel auf die gering ausgeprägte Grateinsenkung (etwa 3000 m) zwischen Rotwipfel und Schwarzer Wand. Zur Grateinsenkung gelangt man vom Gletscher zuerst über einen steilen Firnhang, dann über brüchiges Blockgelände ansteigend. Von der Grateinsenkung über den aus großen Trümmern bestehenden Nordwestgrat zum Gipfel.

● **252** **Südgrat von der Wielenscharte**
Erste Begehung unbekannt.
III—, (eine Stelle), im übrigen II und I.
Vorwiegend sehr unzuverlässiges, erdiges und mürbes Gneisgestein.
Etwa 170 mH; 30 Min.

Übersicht: Der kurze Südgrat bildet den Ursprung des langen Rammelsteinkammes. Am Fuße des Südgrates und damit den Grat als zum Rotwipfel gehörig vom eigentlichen Rammelsteinkamm scheidend liegt die Wielenscharte.

Zugang: Zur Wielenscharte wie bei R 135.

Route: Von der Scharte zuerst etwas nach links in die dem Wielental zugeneigte Flanke des Grates. Hier gilt es nahe einer rinnenartigen Wandeinkerbung eine steile, erdig-brüchige Stelle zu überwinden (III—), oberhalb der das Gelände etwas weniger steil und schwierig wird. Von einer schuttigen Schulter steigt man über grasige Schrofen

weiter nach links hinaus auf den hier breiten Gratrücken und über diesen in blockigem Gelände hinauf zum höchsten Punkt.

● **253—254** frei für Ergänzungen

● **255** **Hohe Weiße,** 2972 m

Schön geformte, kleine Felspyramide im Rieserferner-Hauptkamm am Südrand des Gelltalferners. Westlich des Gipfels zwischen diesem und dem Rotwipfel liegt die unbenannte Scharte P. 2900 m, die zusammen mit der eng benachbarten, im Rammelsteinkamm liegenden Wielenscharte den Übergang zwischen Gell- und Wielental vermittelt. Erste Ersteigung unbekannt, möglicherweise durch Eduard und August Wagner mit Hans Stabeler am 13. 9. 1893.

● **256** **Normalweg über den Westgrat**
Vermutlich H. Graber, 21. 8. 1894.
I, leichtester Anstieg zum Gipfel.
Etwa 180 mH; 1 Std.

Route: Von der Rieserfernerhütte hinunter zum Gelltalferner und diesen in südwestlicher Richtung überquerend zur Scharte zwischen Hohe Weiße und Rotwipfel. Aus der Scharte in leichter Blockkletterei in 15 Min. zum Gipfel.

● **257** **Ostgrat**
Erste Begehung unbekannt.
III, Blockkletterei. Etwa 180 mH; 1 Std. Foto Seite 93.

Route: Von der Rieserfernerhütte südwestwärts über den Gelltalferner zur Scharte zwischen Kleinweiße und Hoher Weiße. Aus dieser Scharte über Blöcke und Grattürme zum Gipfel.

● **258** **Nordwand**
Vermutlich H. Graber, 18. 8. 1894.
II, brüchig. Etwa 180 mH; 1 Std.

Route: Von der Rieserfernerhütte in südwestlicher Richtung den Gelltalferner überschreitend zur Randspalte desselben in Gipfelfallinie. Über den darüber anschließenden steilen Firnhang zum Fuß der Felsen und durch diese zum Gipfel.

● **259** frei für Ergänzungen

● **260** **Kleinweiße (Niedere Weiße),** 2909 m

Dreieckiges Gipfelchen im Rieserferner-Hauptkamm südwestlich des Gemsbichljoches und damit erste ausgeprägte Spitze von Osten her im Amphitheater der Gelltalferner-Umrahmung. von der westlich benachbarten Hohen Weiße, als deren verkleinerte Ausgabe ihre Geometrie erscheint, ist die Kleinweiße durch einen runden Sattel getrennt, zu dem nordseitig der Gletscher fast ganz hinaufreicht. Erstbesteigung vermutlich durch H. Graber, 18. 8. 1894 als Überschreitung.

● **261** **Ostgrat**
II, brüchiger Blockgrat. Etwa 120 m; 45 Min. Foto Seite 93.
Route: Von der Rieserfernerhütte in südlicher Richtung zum Felsplateau südlich des Gemsbichljoches und dann entweder mit Überschreitung der Starkspitze oder direkt zum Beginn des Ostgrates. Über diesen in mäßig schwieriger Blockkletterei zum Gipfel. Bei Zustieg über den gesamten Ostgrat von der Starkspitze her sind einige kleinere, unbenannte Zwischengipfelchen am Grat zu überschreiten.

● **262** **Westgrat**
II, brüchiger Blockgrat. Etwa 120 m; 50 Min.
Route: Von der Rieserfernerhütte in südwestlicher Richtung hinunter auf den Gelltalferner und diesen überquerend zur Scharte zwischen Kleinweiße und Hoher Weiße (Achtung Randspalte!). Aus der Scharte über den kurzen, blockigen Westgrat zum Gipfel.

● **263—264** frei für Ergänzungen

● **265** **Starkspitze,** 2877 m

Schwach ausgeprägte Erhebung im Rieserferner-Hauptkamm südlich des Gemsbichljoches (Benennung nach einem langjährigen Vorsitzenden der Sektion Fürth des DAV). Die andeutungsweise kegelförmige Spitze ist kaum als selbständiger Gipfel anzusprechen, sondern bildet die östlichste Ausziehung des fast flachen Felsplateaus im obersten Gelltal rund um die Rieserfernerhütte. Als deren leicht erreichbarer und gern besuchter Hüttenberg bietet die Starkspitze einen informativen Tiefblick auf das gesamte Antholzer Tal und die grüne Weitung des Pustertales bei Olang. Erstbesteiger unbekannt.

● **266** **Nordseite**
Wegloses Gehgelände. Etwa 80 mH; 20 Min. Foto Seite 93.
Route: Von der Rieserfernerhütte in südlicher Richtung über das teils schutt-, teils firnbedeckte Felsplateau unschwierig zum Gipfel.

● **267—269** frei für Ergänzungen

● **270** **Gelltalspitze,** 3126 m

Dreigratige Felspyramide im Rieserferner-Hauptkamm am östlichen Talschluß des Gelltales. Der an sich recht hohe Berg geht in der unmittelbaren Nachbarschaft von Schneebigem Nock und Magerstein fast völlig unter, trotzdem wird er als Abstecher von der Hütte und von nicht eisgerüsteten Hochgebirgswanderern ersatzweise gerne erstiegen. Die erste Ersteigung des reichlich mit Erosionsmaterial ummäntelten Gipfels ist unbekannt. Als logische Anstiege kommen bei je 330 m Höhenunterschied (von der Rieserfernerhütte) in Frage:

● **271** **SW-Flanke**
I, 45 Min.
Route: Von der Hütte zunächst auf markiertem Weg in Richtung Fernerköpfl, dann links auf Trittspuren die Schuttflanke hinauf zum Gipfel.

● **272** **NO-Grat**
II, 1 Std.
Route: Aus der Scharte zwischen Gelltalspitze und Fernerköpfl auf den Grat und über Blöcke und brüchiges Gelände, z.T. etwas links der Gratkante, zum Gipfel.

● **273—274** frei für Ergänzungen

● **275** **Fernerköpfl,** 3249 m

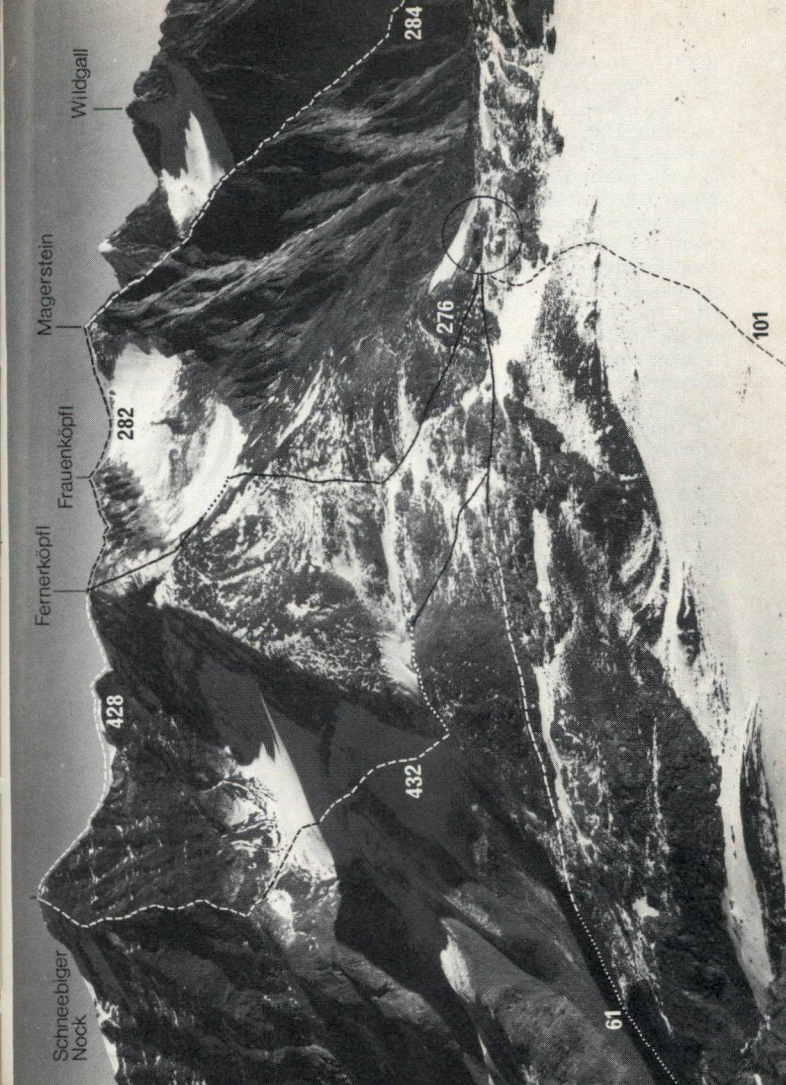
Von der Gestalt her unscheinbares Gipfelchen, das einen wichtigen topographischen Knotenpunkt bildet. Hier erfährt der Rieserferner-Hauptkamm, der von seinen östlichen Ausläufern bis zur obengenannten Spitze fast genau westöstlich verläuft, eine scharfe Richtungsänderung nach Süden, um nach 2 km horizontaler Erstreckung wieder seine westöstliche Richtung zum Tauferer Tal fortzusetzen. Am Fernerköpfl zweigt nach NW der Schneebiger-Nock-Kamm ab, der zum Gatternock zieht und im Rastentalnock an der Reintalsenke ausläuft. Ungeachtet dieser rein topographischen Betrachtung scheint das Fernerköpfl in der Mitte des Grates zu stehen, der die beiden großen Massive des Magersteins und des Schneebigen Nocks verbindet. Links und rechts des Fernerköpfls liegen wie Trabantengipfelchen noch zwei weitere, etwa gleich hohe Gratspitzen ohne Namen, deren Überschreitung zusammen mit der des in der Mitte liegenden Fernerköpfls ein lustiges Auf und Ab ergibt und vom Schneebigen Nock zum Magerstein (oder umgekehrt) oft ausgeführt wird. Erstbesteigung: K. und J. Daimer, Stabeler, Kirchler, 25. 9. 1877, über den Rieserferner.

Das obengenannte, vom Gelltal aus gesehen dreieckige Gipfelchen (3251 m) zwischen Fernerköpfl und Magerstein wird von Fritz Krückemeyer (Festschrift der Sektion Fürth 1882 bis 1907) als **„Frauenköpfl"** bezeichnet. Inwiefern dieser Name von alters her verbreitet war oder ob es sich um eine Neuschöpfung handelt, läßt sich nicht mehr feststellen; eine Einbürgerung dieses Namens kann weder gefordert noch unterbunden werden und sollte der Zeit überlassen bleiben.

● **276** **Südwestgrat**
Erstbegeher siehe R 275, im Abstieg.
I, Blockgelände. 450 mH, 1½ Std. Foto Seite 93, 201, 205.
Leichter, problemloser Anstieg über Schutt- und Blockgelände, der lediglich durch (morgens) hartgefrorene Schneefelder etwas unangenehmer ausfallen kann. Steinmännchen hin und hin an der Aufstiegsroute.

Route: Von der Rieserfernerhütte über welliges Schutt- und Plattengelände aufwärts nach NNO. Über Reste eines alten Weges steuert man in mäßiger Steigung auf den schottrigen Ostabhang der Gelltalspitze zu (3126 m), wo dieser in seiner Neigung einen kleinen Absatz hat. Auf der Ostseite dieses kleinen Gipfels queren und horizontal leicht fallend zur Mulde zwischen Gelltalspitze und Fernerköpfl-SW-Grat. Letztgenannter Grat ist ein breiter, rampenartiger Blockhang, der von der Mulde direkt zum Gipfel des Fernerköpfls führt.

Hinweis: Auf der Ostseite der Gelltalspitze liegen oft ausgedehnte Firnflecken. Sind diese vereist (wenn man keine Steigeisen hat), oder im Frühsommer so weich, daß Lawinengefahr besteht, ist es besser, den Osthang zu meiden und die Gelltalspitze direkt zu überschreiten (kein großer Zeitverlust, Block- und Schuttgelände).



Der oberste Kessel des Gelltales endet am Gemsbichljoch, auf dem auch die neuerbaute Rieserfernerhütte steht (Kreis).

61 Durch das Gelltal
101 Zum Mühlbacher Joch

Fernerköpfl

276 Normalweg über den Südwestgrat

Magerstein

282 Normalweg über den WNW-Grat
284 Südgrat

Schneebiger Nock

428 Normalweg über den Südostgrat (von der Rieserfernerhütte)
432 Südwand

AP: Schwarze Wand

★ 277 **Nordseite**
Erstbegeher siehe R 275.
970 mH, 3½ Std.

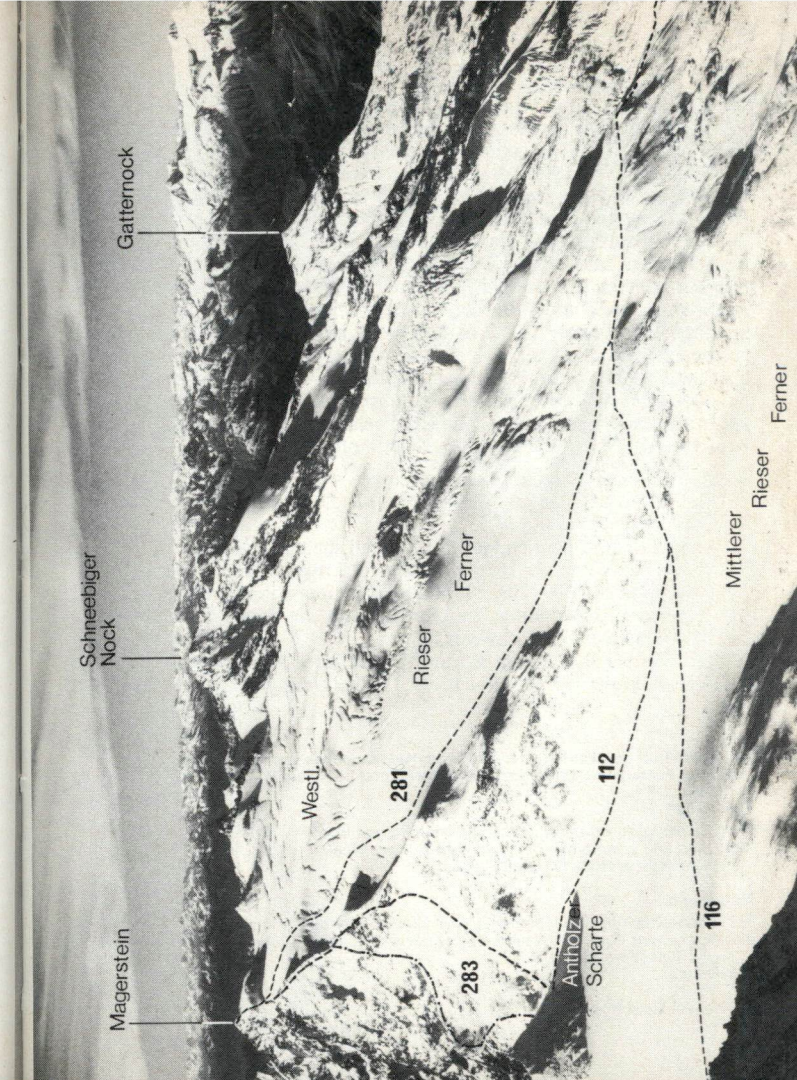
Übersicht: Durch die enge geographische Nachbarschaft mit dem Magerstein ist der Zustieg zum Fernerköpfl von Norden größtenteils identisch mit jenem des Magersteins.

Route: Wie bei R 281 zur obersten Gletschermulde des Westlichen Rieser Ferners (etwa 3150 m) wenig unterhalb des dreieckigen Gipfelaufbaues des Magersteins. Ab hier zwei Möglichkeiten: entweder mit Überschreitung des Magersteins und des Frauenköpfls (in umgekehrter Richtung wie R 282) zum Fernerköpfl oder als Querung auf dem Gletscher entlang der 3200-m-Höhenlinie nach Westen zum kurzen, blockig-firnigen Nordabhang des Fernerköpfls und über diesen zum höchsten Punkt.

Hinweis: Da der Aufstieg zum Magerstein über dessen Nordflanke, der wie oben beschrieben ebenfalls als Zustieg zum Fernerköpfl dient, sehr weit östlich am Rand des Westlichen Rieser Ferners verläuft, könnte für einen Ortsunkundigen der Eindruck entstehen, daß ein direkterer, weiter westlich gelegener Anstieg über den Rieser Ferner eine Weg- und Zeitersparnis erbringen könnte. Davon muß abgeraten werden, da der Gletscher in seinem westlichen Anteil sehr zerklüftet ist und ein umständliches Umgehen und Suchen zwischen den langgezogenen Querspalten erfordern würde.

● 278 **Nordwestgrat vom Schneebigen Nock,** 3358 m
Siehe R 428.

● 279 frei für Ergänzungen



Die Nordabdachung der zentralen Rieserfernergruppe trägt die größten Gletscher des Gebirges.

116 Zur Schwarzen Scharte (über den Mittl. Rieser Ferner)

Antholzer Scharte

112 Von der Hochgallhütte

Magerstein

281 Normalweg über die Nordflanke (von der Hochgallhütte)
283 Ostgrat

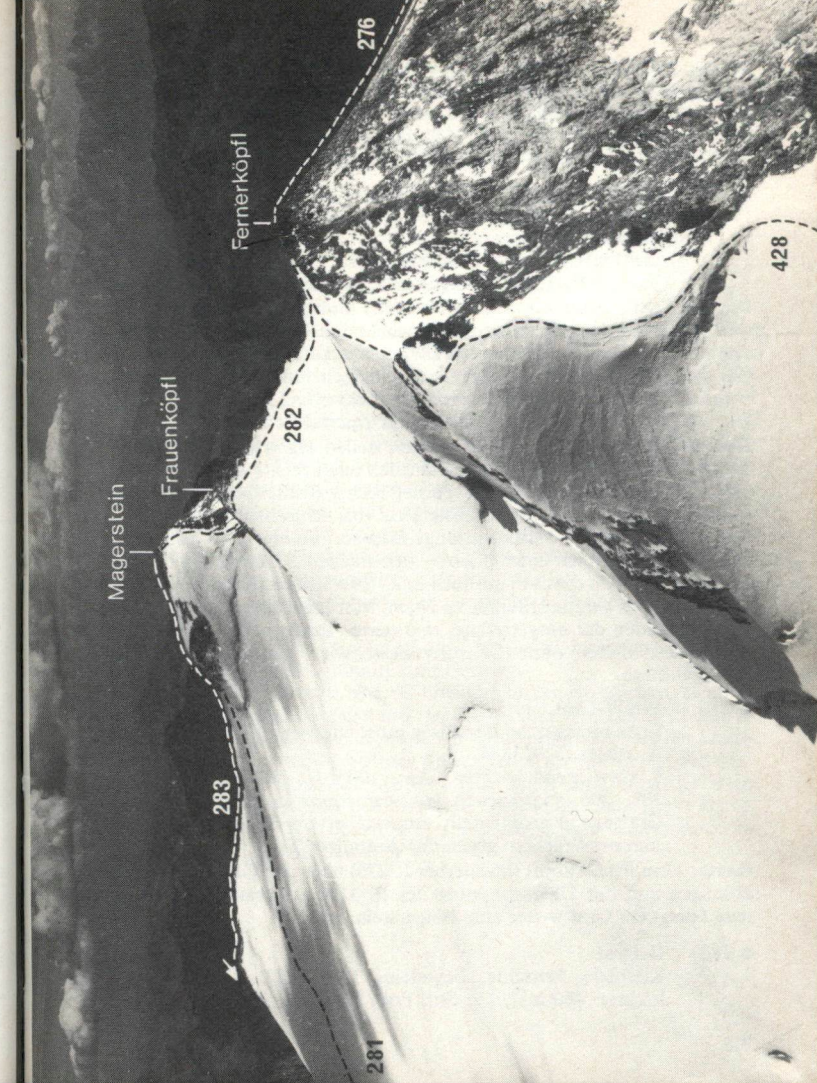
AP: Hochgall

● 280 **Magerstein**, 3273 m

Dreigipfelige Gratschneide im zentralen Teil des Rieserferner-Hauptkammes, deren westlichste Spitze die höchste ist (Gipfelkreuz). Dritthöchster Gipfel der ganzen Gruppe, um einen Meter höher als der nahe Wildgall. Am Magerstein zeigt sich am stärksten ausgeprägt die Eigenart dieses Gebirgsabschnittes; nach Norden eine mäßig geneigte, fast plateauartige Gletscherabdachung. Nach Süden steile, wenig gegliederte Wandfluchten, die ohne Sockelbildung fast bis zum Boden des Antholzer Tales abfallen. Der Magerstein ist der mit Abstand leichteste der höheren Rieserfernerberge, und wenn man als allgemeine Aussage Zentralstock und Westflügel als touristisch nicht ganz leicht bezeichnen kann (junger Granit bzw. Schiefer auf Granit), so ist der Magerstein gewiß eine Ausnahme. deshalb wird er auch als idealer Skiberg im Winter viel besucht. Besonders empfehlenswert ist die Überschreitung Magerstein-Schneebiger Nock aufgrund bescheidener Schwierigkeiten in einer gewaltigen Gletscherwelt. Erstbesteiger: Kirchler, Reuschle, Seyerlein, 10. 7. 1878, von der Antholzer Scharte.

★ 281 **Normalweg über die Nordflanke**
Erste touristische Begehung: M. Dernberger, M. Gröger, 20. 8. 1878.
Leichtes, bei richtiger Routenwahl spaltenarmes Gletschergelände. Von der Hochgallhütte 1000 mH, 3 Std.
Foto Seite 99, 203, 205. Im Spätsommer kann eine Randkluft unmittelbar unter der Gipfelkalotte die Anstiege von allen Seiten etwas erschweren.

Route: Wie bei R 112 zum Beginn der östlichen Gletscherzunge des Westlichen Rieser Ferners (auch als Tristenferner bezeichnet). Nach



Ein Ausschnitt des zentralen Rieserferner-Hauptkammes mit Magerstein, Frauenköpfl und Fernerköpfl. Unter dem Magersteingipfel der obere Teil des Westl. Rieser Ferners.

Fernerköpfl

276 Südwestgrat, Normalweg von der Rieserfernerhütte
428 Übergang vom Fernerköpfl zum Schneebigen Nock (Schneebiger Nock-SO-Grat)

Magerstein

281 Normalweg über die Nordflanke (von Hochgallhütte)
282 Normalweg über den Westnordwestgrat mit Überschreitung des Frauenköpfls (von Rieserfernerhütte)
283 Ostgrat

AP: Schneebiger Nock

Betreten des Gletschers an seinem östlichen Ufer (links, nahe dem felsigen Trennkamm zwischen Mittlerem und Westlichem Rieser Ferner) aufwärts. Ab etwa 3100 m in stärker westlicherer Richtung (bis hierher SW) unterquert oder übersteigt (als „Fleißaufgabe") man den Kleinen und Mittleren Magerstein bis zum Hauptgipfel (Großer Magerstein).

● **281A Abstieg über die Nordflanke**
Gletschergelände, vom Gletscherende bis zur Hochgallhütte markierter Weg.
1000 mH; 1½ Std. Foto Seite 203.
Normalabstieg, der bei guten Sichtbedingungen leicht zu finden, technisch meist problemlos und fast immer gespurt ist. Heikel ist ein Abstieg bei Nebel oder Sturm, wenn zusätzlich Schneefall die Spur am Gletscher verdeckt. Die Problemstellung liegt darin, nicht zu weit nach links ins Zentrum des Westlichen Rieser Ferners abzuschweifen, wo einige Spaltenzonen objektive Gefahren und Zeitverlust bedeuten.

Route: Vom Gipfel über einen kurzen steilen Hang nordseitig hinab zum Gletscher. Auf diesem hält man sich nach rechts gegen den Felsgrat zu, der den Westl. Rieser Ferner rechts (östlich) begrenzt. Nun ständig parallel zum Felsgrat absteigend (bei schlechter Sicht entsprechend enger bei den Felsen) gelangt man so hinunter zum Gletscherende, das im Bereich einer breiten, fast flachen Schuttmulde erreicht wird. Ab hier nun etwas mehr nach links (NW) zu einer felsigen Kuppe und von dieser gerade hinunter zu einem Moränenrücken, wo unter allen Umständen der ausgetretene, markierte Abstiegsweg aufgefunden wird. Über diesen ohne Orientierungsschwierigkeiten hinunter zur Hochgallhütte.

● **282 WNW-Grat**
Erste touristische Begehung möglicherweise G. Niederwieser, A. Platt, 15. 9. 1888.
I, vorwiegend leichter. Etwa 100 mH; 30 Min. Foto Seite 201, 205. Normalweg von der Rieserfernerhütte. Leichte Grattour in größtenteils vergletschertem Gelände. Im Frühsommer Wächten gegen das Antholzer Tal.

Route: Vom Fernerköpfl (bis hierher R 275) über den Grat nach Osten absteigen und mit Überschreitung des P. 3251 m **(Frauenköpfl,** Ostseite felsig) am Grat weiter zum Magerstein.

● **283 Ostgrat**
Kirchler, Reuschle, Seyerlein, 10. 7. 1878. **I,** vorwiegend leichter. 460 mH, 1½ Std. Foto Seite 121, 203, 205, 209.

Route: Von der Antholzer Scharte über Blockgelände und Firnstreifen zur Höhe des Trennkammes Mittlerer — Westlicher Rieser Ferner (etwa 3050 m) und mit Überschreitung der niedrigeren Magerstein-Nebengipfel zum höchsten Punkt.

● **284 Südgrat**
K. Renzler, H. Steger, E. Steger, Februar 1967.
V (einige Stellen in 2 SL direkter Ausstieg), mehrmals IV, viel III und II. Abwechslungsreiche Granitkletterei an Blöcken und Platten, abschnittweise etwas brüchig.
900 mH, 4—6 Std. Foto Seite 121, 201, 209.
Meistbegangener Südwandanstieg. Im obersten Teil wird normalerweise etwas nach rechts zum Schlußstück des Mittleren Südwandpfeilers (R 285) gequert und über dieses der Gipfel erreicht. Es ist aber auch die direkte Begehung des obersten Südgratabschnittes möglich. Im Verlauf der erstgenannten Ausstiegsvariante finden sich einige Haken und Holzkeile an für Sommerverhältnisse scheinbar unlogischen Stellen. Die Eröffnung der Route, bei der das Material geschlagen wurde, geschah als Winterbegehung und die letzten SL wurden bei Sturm geklettert.

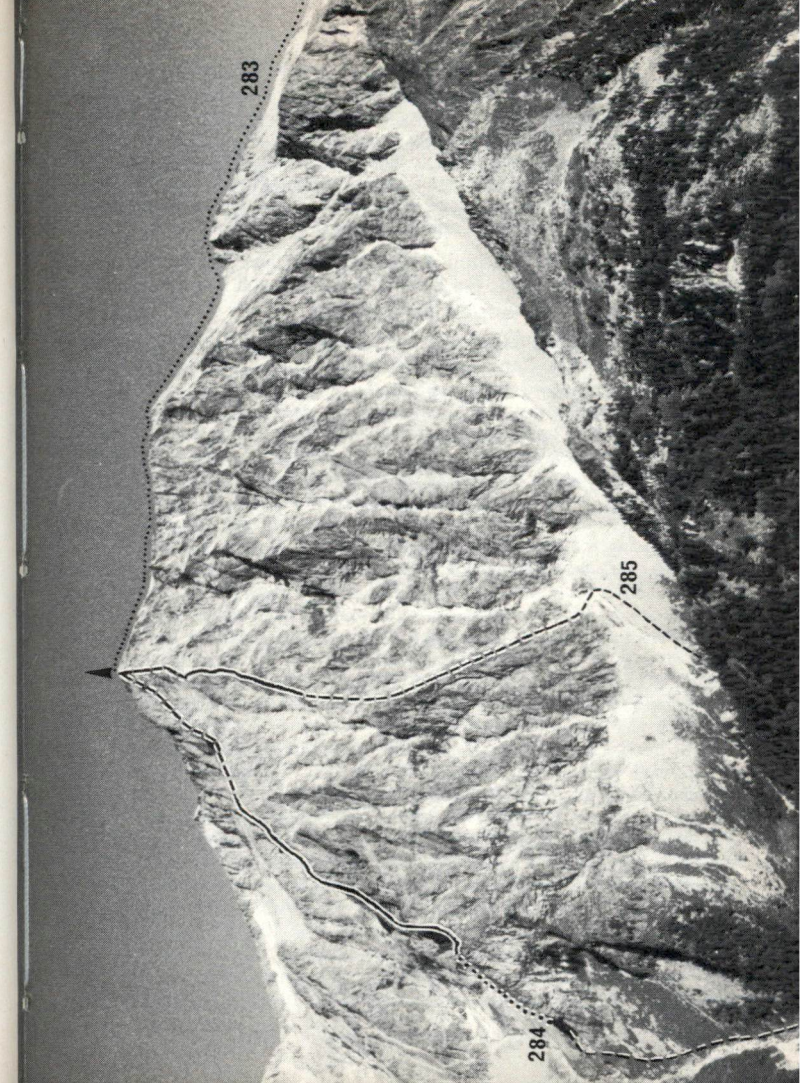
Übersicht: Der Südgrat begrenzt westlich die breite SO-Wand und trennt sie von der die linke Flanke des Grates bildenden SW-Wand. Der Grat ähnelt einem ausgeprägten Pfeiler mehr als einem klassischen Grat und läuft nach unten hin in der senkrechten, dreieckigen **Graulahnerwand** aus.

Zugang: Wie bei R 62 hinauf in das Tal des Klammbaches und von dort weglos nach rechts hinauf zum Einstieg.

Route: E am besten etwa eine SL links der linken (westlichen) Begrenzungskante der Graulahnerwand. In dieser Seite den besten Möglichkeiten folgend hinauf zum eigentlichen Gratbeginn oberhalb der Graulahnerwand. Nun ständig auf der Kante weiter bis vor den letzten steilen Aufschwung unter dem Gipfel. Hier quert man entweder nach rechts zum obersten Teil des Mittleren Südwandpfeilers (siehe dort), oder ersteigt auch den letzten Teil des Grates (glatte Kante) direkt in schwieriger Reibungskletterei (V).

● **285** **Südostwand, Mittlerer Pfeiler**
J. Bachmann, J. Pallhuber, März 1978.
V— (zwei Stellen) einige Stellen im oberen Wandteil IV, überwiegend II und III; die untere Wandhälfte z.T. grasdurchsetzt. 900 mH (zwischen 2370 und 3273 m), Kletterstrecke etwa 1300 m; 4—6 Std. Foto Seite 121, 209.
Interessanter, langer, aber die Klettererwartungen nicht immer befriedigender Anstieg in wilder Umgebung. Der überwiegende Hauptteil spielt im Gelände des II bis III Schwierigkeitsgrades, das alle Register des Urgesteins zieht: Schutt, brüchige Schrofen, grasdurchsetzter Blockgrat, und immer wieder unerwartet eine kurze flechtige oder nasse Platte, die den Gehrhythmus unterbricht und zu unsauberem Hau-Ruck verleitet. Die schönsten und schwierigsten Stellen finden sich im obersten Teil des Pfeilers; ein Verlassen desselben ist praktisch überall möglich, bringt aber zweifelhaften Erfolg, da jegliches Umfeld außer Rippen und Kanten stark steinschlaggefährdet ist. Die großräumige Orientierung ist unproblematisch, im Mittelteil des Pfeilers trifft man auf einige Steinmännchen, im oberen Drittel auf einige Haken und Holzkeile. Eine Begehung dieses Pfeilers bietet die ideale Trainingstour etwa für Westalpenziele, da in Wänden dieser Dimension Schnelligkeit und Selbständigkeit erste Forderungen sind.

Übersicht: Die Magerstein SO-Wand ist der höchste Wandabbruch der Rieserfernergruppe. Die ausgesprochen mächtig und alpin wirkende Granitflucht ist rund 1,5 km breit, von zahlreichen Pfeilern und Rippen orgelpfeifenähnlich gegliedert, mit gut 52° Durchschnittsneigung aber relativ flach für eine Felswand. Sie kann deshalb ohne großen Materialaufwand praktisch überall durchstiegen werden, bietet aber wegen der Erosionsfreudigkeit des jungen Gesteins (siehe Schuttkar) praktisch nur auf Kanten und Graten verantwortbare Tourenmöglichkeiten. Der Mittlere Pfeiler ist der höchste der Wand und durchzieht diese genau in Gipfelfallinie. Der Vollständigkeit halber muß auch der westliche, wesentlich niedrigere Wandteil (unter dem Fernerköpfl) noch zur Südost-



Der Magerstein von Südosten
283 Ostgrat
284 Südgrat
285 Südostwand, Mittlerer Pfeiler

AP: Knebelstein (Gsieser Berge)

wand des Magersteinmassivs gerechnet werden. Dieser Abschnitt ist zusätzlich fast 800 m breit, hat allerdings nur noch flankenähnliche Neigung und bietet alpinistisch praktisch nichts. Zwischen den beiden Wandabschnitten zieht der Südgrat als tiefster Punkt ins Kar des Klammbaches hinab und läuft mit einem eigenartigen, zirbelbestandenen Felsrücken im Waldbereich aus. An der Stirnseite des Südgrates erhebt sich aus dem Kar eine dreieckige, senkrechte bis überhängende, sehr auffallende Felswand (**Graulahnerwand**), die noch unerstiegen ist.

Zugang: Wie bei R 113 zum Rauterfeld zwischen Magerstein und Hochflachkofel-SW-Grat. Bei 2300 m den Weg nach links verlassend über das Blockkar hinauf zum Einstieg.

Route: Den Fuß des Pfeilers bildet ein ausgeprägter Felskopf, der vom Schuttkar unter der Wand aus gut zu erkennen ist. E links eines Firnfleckes, der als Lawinenrest aus der darüber ansetzenden, die ganze Wand durchschneidenden Schluchtrinne den ganzen Sommer über liegen bleibt. Vom Schnee steigt man von rechts her auf den Sockel des erwähnten Felskopfes und auf diesem 50 Höhenmeter über grasdurchsetzten Fels (II und III—) hinauf zu einem grasigen Absatz. Von hier über plattiges Gelände weiter am Pfeilervorbau und nach abermals 50 Höhenmetern wird ein zweiter Absatz an der eigentlichen Kante des Felskopfes erreicht (Ende des Wandvorbaues). Rechts der Kante beginnt eine verschneidungsartige Felsrinne aus abgewaschenem, weißem Granit. Durch diese plattige Rinne 3 SL (fast genau 100 Höhenmeter) hinauf, bis die Rinne unterhalb dachziegelartig nach abwärts geschichteten Felsplatten endet. Nun nicht gerade hinauf, sondern horizontal etwa 30 m über ein grasiges Band nach links zur Pfeilerkante. An der Kante 10 m durch eine Verschneidung hinauf, worauf die Kletterei etwas leichter wird. Nun etwa 70 Höhenmeter über durchwachsene Platten entweder auf oder rechts neben der Kante gerade empor (III und III+), bis das Gelände erneut leichter wird und nach kurzer Kletterei im Bereich einer schuttbedeckten Schulter die Wandmitte erreicht ist (etwa 2820 m; Ende der grasigen Vegetation).
Ab hier wird der Pfeiler etwas steiler und schärfer, den ersten Aufschwung umgeht man links in der Flanke und steigt weiter oben nach rechts hinaus auf die Kante. Nach gut 200 Höhenmetern recht schöner Blockkletterei auf der Kante (III) verläßt man diese etwa 30 m nach rechts zu einem plattigen Aufschwung, nach dessen Ersteigung wieder die Gratschneide erreicht wird. Auf dieser 3 SL (III, IV) hinauf zum Beginn einer sehr auffallenden langen und breiten, dachähnlich geneigten Platte. Über diese zum Fuß des letzten Grataufschwunges. An diesem in glatten Granitplatten 15 m hinauf (IV+ und V—), danach 2 SL

weiter an der Kante (IV) auf die Anhöhe eines Gratkopfes. Den Grat verfolgend etwas leichter (III) zu einer Stelle, wo dieser sich rundbuckelig wie ein Elefantenrücken aufschwingt. Diese Stelle wurde zwar schon direkt erklettert, doch führt die leichtere Variante in einer Querung nach links zu einem alten Holzkeil. Vom Keil etwa 10 m über eine rißartige Wandstufe gerade hinauf (V—, 2 H) und zum Ende der Schwierigkeiten. Von hier weiter über den abschließend sehr brüchigen Grat (II) zum Gipfel.

● **286—289** frei für Ergänzungen

★ **290** **Kasseler Nock,** 2898 m

Der Kasseler Nock ist jenes putzige, dreieckige Gipfelchen, das im zentralen Rieserferner-Hauptkamm direkt ostseitig neben der Antholzer Scharte liegt (zwischen Magerstein und Hochflachkofel). Der Kasseler Nock bekam seinen Namen anläßlich einer offiziellen Begehung und Tauffeier durch eine Abordnung der AV-Sektion Kassel am 12. August 1908, die sich damit ein Patenkind für den Verein und die von ihm errichtete „Kasseler Hütte" (heutige Hochgallhütte) ernennen wollte. Der alte Name des Berges ist nicht bekannt. Als erste verbürgte touristische Ersteigung gilt die oben erwähnte, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß schon früher Bergsteiger die Kuppe überschritten. Leichter Aufstieg in wenigen Minuten von der Antholzer Scharte (Zugang hierher wie bei R 111).

★ **291** **Hochflachkofel,** 3097 m

Von der Reiner Seite wenig ausgeprägter, von Süden jedoch mächtiger Gipfel im zentralen Teil der Rieserfernergruppe, eingelagert am Hauptkamm zwischen Wildgall und Magerstein. Der breite, nach N relativ flach abfallende Klotz wird vor allem im Winter als Skitour gerne bestiegen. Er besteht aus einem Doppelgipfel (Ostgipfel 3097 m, Westgipfel 3034 m), der durch einen kurzen, zackenreichen Gipfelgrat verbunden ist. Auch im Sommer bietet seine nur wenig über das Niveau des Rieser Ferners sich erhebende Nordflanke keinerlei Probleme (Gehgelände; Höhendifferenz 100 mH, Zugang wie R 111). Die Anstiege von Süden dagegen sind durch die hier sehr steil und sehr tief abfallende Felsflanke wesentlich länger, wenn auch nirgends besonders schwierig. Die erste Ersteigung ist unbekannt.

● 292 **SSO-Grat**

K. Berger, I. Hechenbleikner, 22. 9. 1903.

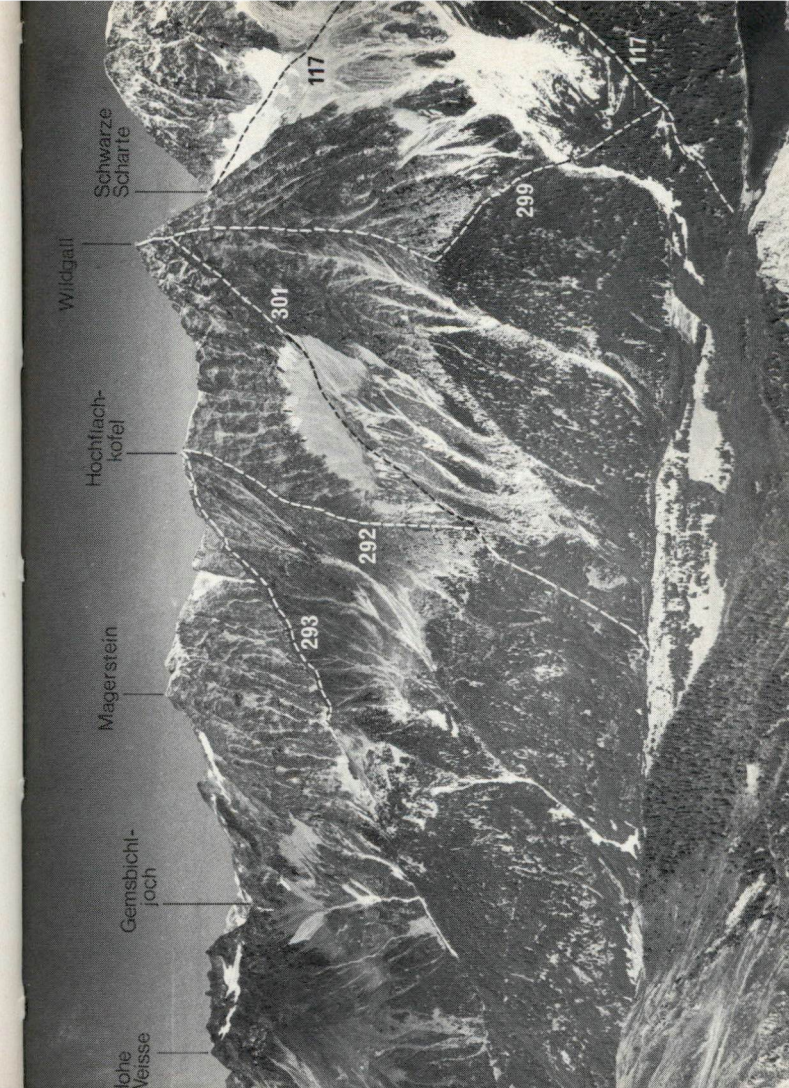
III— (einige Stellen direkt auf der Gratkante), vorwiegend II. Blockkletterei, im unteren Teil ist der Fels grasdurchsetzt, weiter oben fällt starker Flechtenbewuchs der Steine auf.

Etwa 850 mH; 3 Std. Foto Seite 213, 215, 227.

Lange, durch äußerst mühsamen Zustieg anstrengende Grattour mit relativ geringer alpinistischer Bedeutung. Das Klettererlebnis ebenso wie der sportliche Wert stehen in keinem Verhältnis zum Aufwand, der eingegangen werden muß, um den Einstieg zu erreichen. Insgesamt sehr alpines, urwüchsiges Gelände.

Übersicht: Die Südansicht der Gipfel im zentralen Rieserferner-Hauptkamm fällt auf durch die mächtigen Zweiggrate, die gegen das Antholzer Tal hinunterziehen. Auch der von Norden gesehen kaum mehr als unauffällige Hochflachkofel bietet auf der Gegenseite ein völlig anderes Bild. Zwei mächtige Strebepfeiler — einer nach SSO, der andere nach SSW gerichtet — stützen den Berg und verleihen ihm eine imponierende Trapezform. Der erstgenannte, östlich gelegene SSO-Grat sticht bei Ansicht aus dem Antholzer Tal auch dem Bergsteiger schärferer Richtung ins Auge, doch hält er nicht, was man ihm an Schwierigkeiten etwa zumutet. Eine Besteigung lohnt sich vor allem dann, wenn man nicht rein aus klettertechnischer Absicht, sondern mehr vom Gesamterlebnis einer garantierten Einsamkeit her dieses Gebiet aufsucht.

Zugang: Ausgangspunkt ist Antholz-Obertal etwa auf der Höhe des Hotels „Wildgall". Von hier wandert man über Wiesen zum Waldrand an der Nordseite des Tales. Durch den Wald hinauf bis zum Einstieg gibt es keinen Weg im eigentlichen Sinne, wohl aber existieren einige sehr schwach ausgetretene Steiglein, die allerdings meist nur mit viel Glück oder dem guten Tip eines Einheimischen zu finden sind. Am



Die Südabstürze der zentralen Rieserfernergruppe mit der Talsohle des Antholzer Tales. Rechts unten der Antholzer See.

Hochflachkofel

292 Südsüdostgrat
293 Südsüdwestgrat

Schwarze Scharte

117 Südseite vom Antholzer See

Wildgall

299 Südostgrat
301 Pfeiler zum P. 3122 m des SO-Grates

AP: Rotwand (Gsieser Berge)

besten ist es, man bleibt ziemlich weit links des felsigen, bewaldeten Sporns, der sich als Auslauf des SSO-Grates bis in den Wald hinunter fortsetzt und dort den hohen, von der Straße aus vielbestaunten Wasserfall bildet. Durch den Wald also den besten Möglichkeiten folgend hinauf zur Waldgrenze und ab dort von links (W) her über grasige Felsen und Schrofen zur Gratkante. Zustiegshöhe etwa 700 m; Zustieg im Falle fehlender Ortskenntnisse nur bei Tageslicht empfehlenswert.
Route: Auf oder knapp neben der Gratkante den logischen Gegebenheiten folgend zum Ausstieg am höchsten Punkt (Ostgipfel) des Hochflachkofels.

● **293** **SSW-Grat**
H. Graber, Prof. Beck, J. Rohracher, 20. 8. 1894. Die Gesellschaft kam dabei bis etwa hundert Höhenmeter unter den Gipfel und stieg dann über die Südwand ab. Die erste Begehung des gesamten Grates ist unbekannt.
II, Blockkletterei; im unteren Teil Schutt und Schrofen. Im übrigen Charakteristik ähnlich wie SSO-Grat.
Etwa 730 mH; 2½ Std. Foto Seite 213, 215, 227.

Übersicht: Der bergsteigerisch nicht sehr bedeutende Grat wirft im Anfangsteil die kaum sich abhebende **Schornspitze** (2448 m) auf und endet am Westgipfel (3034 m) des Hochflachkofels, wo er mit dem kurzen NW-Grat zusammentrifft, der in der Einschartung zwischen Hochflachkofel und Kasseler Nock entspringt.
Zugang: Wie bei R 113 zum Beginn des „Rauterfeldes" an der Waldgrenze und von dort nach rechts über bewachsenes Blockwerk und Schutt durch lichten Baumbestand zur Kammhöhe des hier breit auslaufenden Grates.

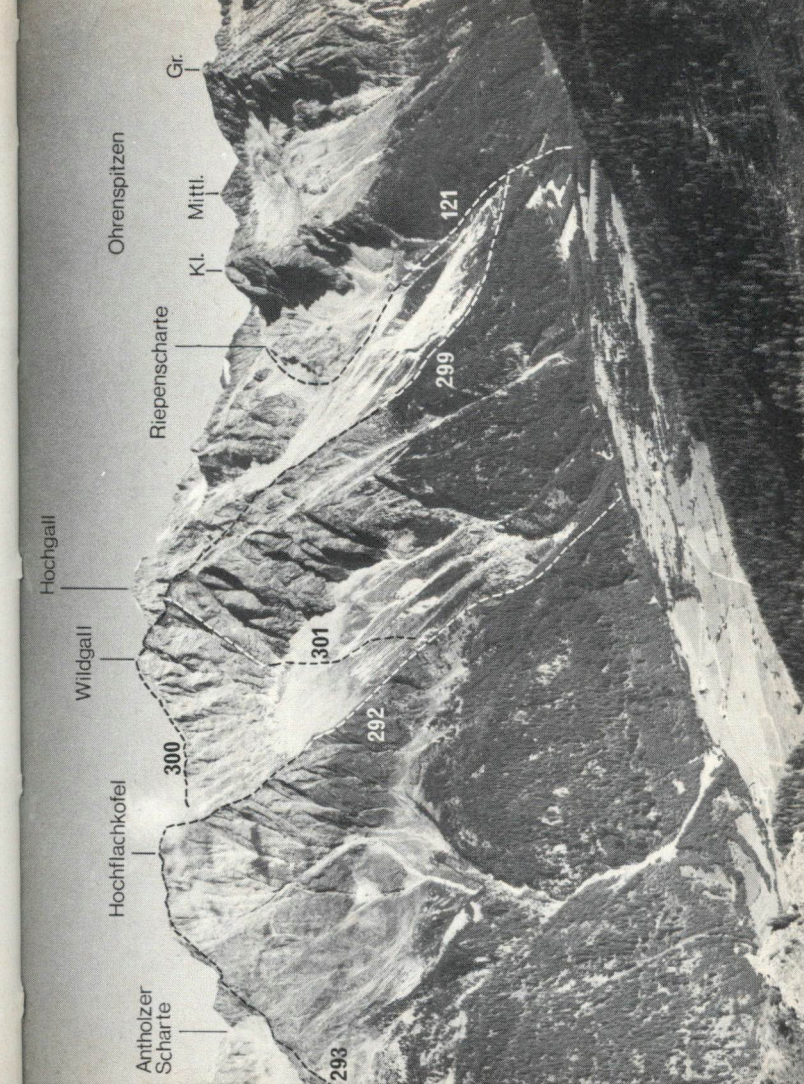
Auf der Südseite sind die hohen Gipfel des zentralen Gebirgsstockes unvergletschert. Mit steilen Böschungswinkeln steigen sie aus dem inneren Teil des Antholzer tales empor.

Riepenscharte
121 Über die Südseite (vom Antholzer See)

Hochflachkofel
292 Südsüdostgrat
293 Südsüdwestgrat

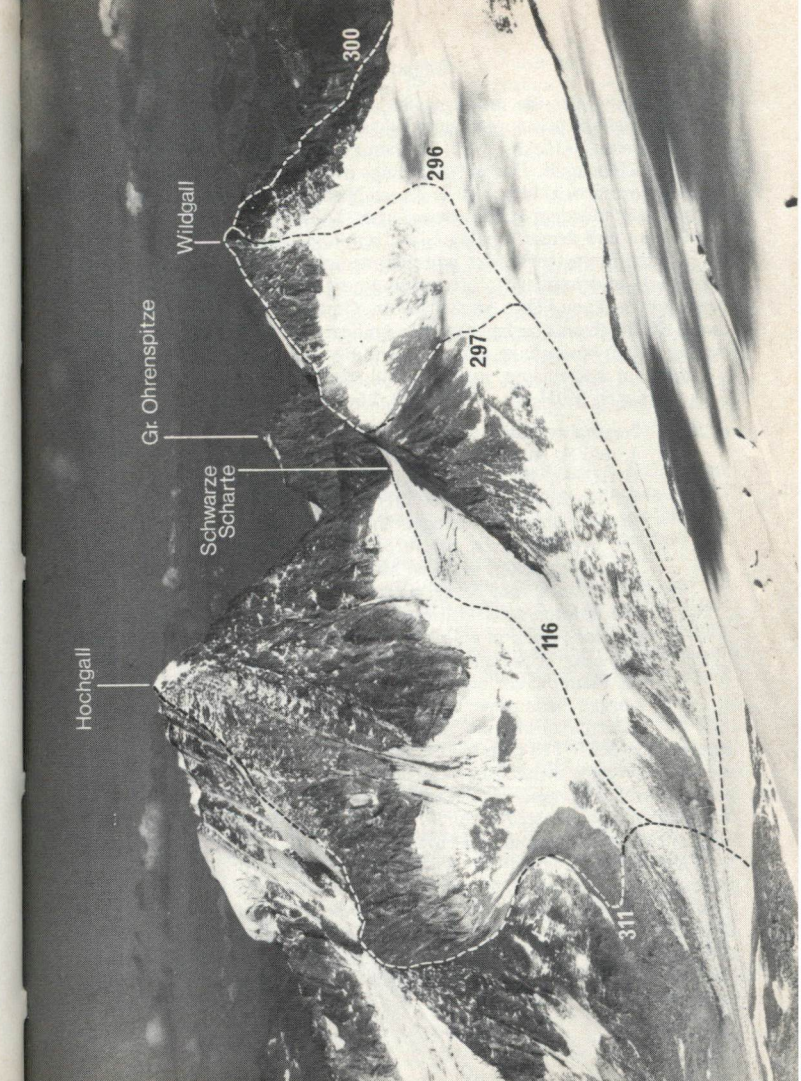
Wildgall
299 Südostgrat
300 Südwestgrat
301 Pfeiler zum P. 3122 m des SO-Pfeilers

AP: Knebelstein (Gsieser Berge)



Route: Auf der Gratschneide mit Überschreitung der Schornspitze hinauf zum Westgipfel und evtl. weiter über den kurzen, gezackten Gipfelgrat (II) oder nordseitig knapp darunter in der Firnflanke nach Osten zum Hauptgipfel.

● **294** **Südwand**
H. Graber, Prof. Beck, J. Rohracher, 20. 8. 1894, im Abstieg (anschließend an die erste Begehung des SSW-Grates).
Wahrscheinlich **II** und I; lt. den spärlichen Notizen der Erstbegeher gestaltete sich der Abstieg „an einigen Stellen schwierig, ist aber bei einiger Vorsicht gefahrlos".
Etwa 750 mH; 2—3 Std. Foto Seite 227.
Anstieg und Wand bergsteigerisch gänzlich unbedeutend.
Es dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit die auffallende, vom Westgipfel schräg nach rechts unten durch die Wand ziehende Rinne benützt worden sein.



Hochgall und Wildgall von Westen

Schwarze Scharte
116 Über den Mittleren Rieser Ferner (von Hochgallhütte)

Wildgall
296 Normalweg über die Westflanke
297 Nordwestgrat
300 Südwestgrat

Hochgall
311 Normalweg über Graues Nöckl und Nordwestgrat (von Hochgallhütte)

AP: Schneebiger Nock

Schroffe Felspyramide im Zentralstock der Rieserfernergruppe, dem Hochgall südwestlich vorgelagert. Wie ein „Hündchen, das dem Herrn zu Füßen sitzt" (Jäckh, 1911) erscheint der Berg im Verhältnis zum mächtigen Hochgall. Das gilt allerdings nur für die Höhe, an Schwierigkeit (Normalweg) übertrifft er seinen Nachbarn um einiges. Der Gipfel baut sich aus dem hellen Rieserferner-Tonalit auf, der auf den langen Graten und dem schmalen Gipfel zahllose Platten und Zinnen bildet. Wider Erwarten ist der ganze Berg äußerst brüchig, zerborsten, verwittert, und man trifft oft auf zimmergroße Blöcke in haarsträubend labiler Lage. Die Aussicht vom Gipfel ist verständlicherweise durch die Horizontüberlagerung der umliegenden höheren Gipfel nach einigen Seiten beschränkt, doch hat eine Besteigung des Berges ihr Motiv sicher im Sportlichen, nicht im Ästhetischen. Erstbesteiger: J. und S. Außerhofer, V. Hecht, 18. 8. 1872, über die Westflanke.

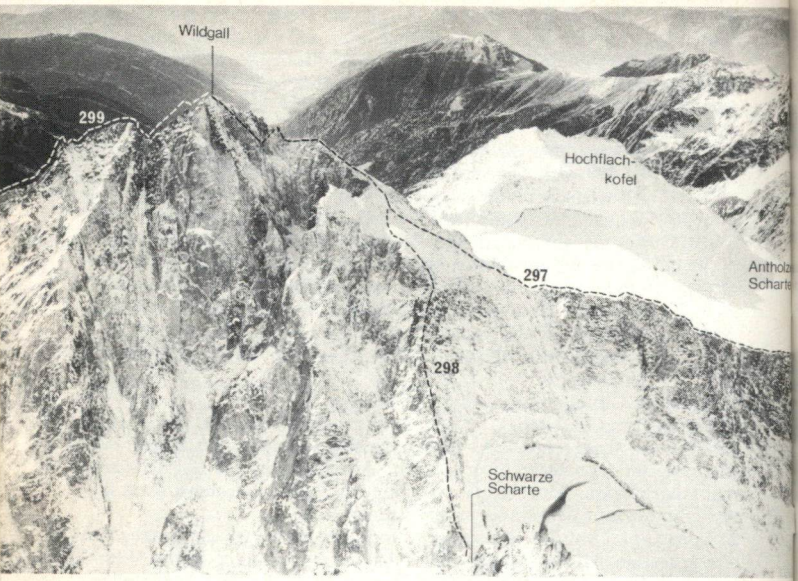
● 296 **Normalweg über die Westflanke**
J. und S. Außerhofer, V. Hecht, 18. 8. 1872.
II (III—); **45°**; (Eisrinne) z.T. kombiniertes Gelände. (Von der Hochgallhütte) 1000 mH, 4 Std. Foto Seite 217.
Brüchig und steinschlaggefährdet, erfordert gute Erfahrung. Die Westflanke ist eine breite, einer hohlen Hand ähnliche Wandformation, in deren Mitte sich eine stumpfe Riesenverschneidung vom Rieser Ferner bis zum Gipfel hinaufzieht. Die unteren zwei Drittel dieser Rinne bildet ein Eiscouloir, das nach oben in eine brüchige Felswand übergeht (Gesamthöhe der Westflanke ab Bergschrund 230 m). Allgemein hat die Flanke mehr oder weniger kombiniertes Gelände, das bei starker Firnauflage und kaltem Wetter am leichtesten und sichersten zu klettern ist.

Route: Wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner. Vor Einbiegen in die Gletschergasse zwischen Hoch- und Wildgall (Aufstieg zur Schwarzen Scharte) hält man sich nach rechts und umgeht den Fuß des Wildgall-Nordwestgrates westlich. Man gelangt so in das Gletscherbecken zwischen Wildgall und Hochflachkofel und steuert auf den steilen Gletscherhang unter der Westwandrinne des Wildgalls zu. Nach Überschreiten der oft nicht leichten Randkluft (etwa 3050 m) steigt man in der Eisrinne gerade an (45°), bis diese in die felsige Gipfelwand übergeht. Hier quert man nach rechts über Bänder und Schrofen, bis der Südwestgrat unterhalb seines letzten, steilen Gipfelaufschwunges erreicht ist. Weiter über den scharfen und ausgesetzten Grat zum schmalen Gipfel.

Variante: Vom oberen Teil der Firnrinne kann bei etwa gleicher Schwierigkeit auch direkt über die Felswand aufwärts zum Gipfel gestiegen werden. Diese Variante ist wegen der großen Brüchigkeit ziemlich gefährlich und nur bei kleinsten Seilschaften bzw. Alleingängen zu empfehlen.

● 296 A **Abstieg über die Westflanke**
II; 45°; kombiniertes Gelände und Gletscher.
Ab Gletscherende markierter Weg.
Bis zur Hochgallhütte 1000 mH, 2½—3 Std. Foto Seite 217.
Bei der Ersteigung des Wildgalls über eine der reinen Felskletterrouten wird leicht vergessen, daß der Abstieg gut 200 Höhenmeter über ein sehr steiles Firn- bzw. Eisfeld führt. Auch der darunter ansetzende Mittlere Rieser Ferner ist bei Blankeis und fehlender Ausrüstung unangenehm zu begehen, weshalb Steigeisen grundsätzlich bei jeder Wildgalltour dabei sein sollten.

Route: Am Gipfel sofort zwei Möglichkeiten:
1) Direkt vom Gipfelblock 1 SL in die Westflanke abseilen. Dabei wird der oberste, senkrechte und brüchige Felsteil hinunter zum Beginn der Eisrinne am schnellsten überwunden. Abseilschlinge am Gipfelblock meist vorhanden. Einzelne Abseilschlingen finden sich meist auch im weiteren Verlauf der Rinne an ihren Randfelsen.
2) Vom Gipfel auf den Südwestgrat und über diesen so weit hinab, bis eine günstige Abstiegsmöglichkeit nach rechts hinunter in die Westwandschrofen gefunden wird (am unteren Ende des obersten, steilen Grataufschwunges; nach 1—2 SL). In den brüchigen Felsen nach rechts abwärts zum Beginn der Firnrinne und über diese hinunter auf den Mittleren Rieser Ferner (Randkluft!).
Auf dem Rieser Ferner nach WNW aus dem Kessel zwischen Wildgall und Hochflachkofel hinaus und auf dem wenig steilen Gletscher hinunter bis Quote etwa 2700 m, wobei man auf den westlich gelegenen Felsgrat zuhält, der vom Magerstein herunterkommt (Trennkamm zwischen Westl. und Mittl. Rieser Ferner). Hier führt eine schuttige Rampe in leichter kurzer Gegensteigung durch abgeschliffene Felsbuckel hinauf auf einen schuttbedeckten, flachen Rücken. Ab hier weiter wie bei R 311 A.
Hinweis: Der bei R 311 A gegebene Hinweis gilt auch hier. Sollte bei sehr schlechten Sichtbedingungen ein Auffinden des Weganschlusses am linken Rand des Mittl. Rieser Ferners nicht möglich sein, ist es am besten, ab etwa 2750 m Höhe in genau nördlicher Richtung weiter über die spaltenarme Gletscherzunge bis an ihr Ende abzusteigen und über



Vom erhöhten Standpunkt des Fotografen schweift der Blick über den Gipfel des Wildgalls hinaus zur Mündung des Antholzer Tales ins Pustertal (bei Olang).

Wildgall
297 Nordwestgrat
298 Nordostgrat
299 Südostgrat

AP: Hochgall

Schutt und Platten hinunter den Anschluß an den Arthur-Hartdegen-Weg zu suchen.

● **297** **Nordwestgrat**
Erstbegehung des gesamten Grates und erste direkte Begehung unbekannt. Die obere Hälfte des Grates wurde im Zuge der Erstbegehung des Nordostgrates begangen (H. Barth, O. Barth, F. Panzer, 9. 8. 1901), der von der Schwarzen Scharte her in den Nordwestgrat einmündet (siehe R 298). Dabei

wurde allerdings die Schlüsselstelle und ein Teil des oberen Gratabschnittes tiefer in der Westseite umgangen.
III + (III), wobei die schwierigsten Stellen im untersten (III) und obersten (III+) Teil des Grates liegen, der lange Mittelabschnitt ist zum Großteil wesentlich leichter. 1 H (an der Schlüsselstelle), ausreichend natürliche Sicherungsmöglichkeiten und Klemmkeilrisse. Objektiv relativ sicher.
470 mH, 3 Std. Foto Seite 217, 220.
Leichtester Grat am Wildgall mit viel horizontaler Erstreckung. Am interessantesten ist das oberste Drittel, das eine wildzerklüftete Szenerie mit zahlreichen Gendarmen und Türmen bietet.
Übersicht: Der Nordwestgrat entwächst mit einem anfangs breiten Rücken dem Mittleren Rieser Ferner und zieht in einem leicht geschwungenen Rechtsbogen mit geringer Steigung zum Gipfel. Nach etwa zwei Drittel seines Verlaufs mündet von der Schwarzen Scharte her (von NO) der schwach ausgeprägte NO-Grat in den Kamm ein.
Zugang: Wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner und über den Gletscher zum Fuß der Südwestflanke des Grates (etwa 2800 m; also nicht zum nordwestlichsten Fußpunkt des Grates). Man steigt vom Gletscher dort zur Grathöhe auf, wo Schutt- und Firnhänge bis knapp unter die Gratschneide hinaufreichen.

Das Wissen um die alpinen Gefahren hilft das Risiko einer Bergfahrt zu vermindern

Aus der Lehrschriftenreihe des Bergverlages:

Helmut Dumler

Alpine Gefahren

Gefahren beim Felsbergsteigen - Gefahren bei Gletscher- und Eistouren - Lawinen und Schneebretter - Das Wetter und seine Gefahren - Gefahren der Höhe und der Sonne - Biwak - Ausrüstung.

148 Seiten mit Farbbildern, Schwarzweißfotos und Zeichnungen.
1. Auflage 1978.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

Route: Im Anfangsteil des Grates steht ein ungangbarer, einige Meter hoher Granitgendarm, der umgangen werden muß. Der Mittelteil besteht aus einer breiten, blockigen Rampe, die teilweise schneebedeckt ist. An ihrem Beginn kann ebenfalls leicht vom nahen westseitigen Gletscher her zugestiegen oder die Tour abgebrochen werden, da hier der Firn weit gegen den Grat hinaufreicht. Am oberen Ende der Rampe — einer Art Vorgipfel — beginnt der sportlichste Teil der Tour. Hier wirft der zersägte, zersplitterte Grat einige scharfe Türme auf, die durch ihre imponierende Gestalt mehr abschreckend als schwierig sind. Die Türme teils überkletternd, teils rechts umgehend, gelangt man in eine deutlich eingeschnittene Scharte vor dem eigentlichen Gipfelaufbau (die Nordabstürze des Grates sind steil, plattig und äußerst steinschlaggefährdet). Von der Scharte ist es möglich, mit einer Rechtsquerung den Normalweg in der Westflanke zu erreichen. An die Scharte schließt eine mächtige, geneigte, rund 8 m hohe Granitplatte gipfelwärts an, oberhalb der die Hauptschwierigkeiten zu Ende sind und der höchste Punkt in wenigen Minuten erreicht wird.

● **298** **Nordostgrat**

H. und O. Barth, F. Panzer, 9. 8. 1901.

Vor ihnen hatte bereits der spätere Erstbesteiger des Wildgalls und Erstbegeher der Westwandrinne V. Hecht diese Route versucht, mußte aber kurz nach dem Vereinigungspunkt von Nordostgrat und Nordwestgrat (etwa 3200 m) aufgeben.

II (bis zum Nordwestgrat; Schwierigkeit bei Fortsetzung zum Gipfel siehe Nordwestgrat); brüchiges Blockgelände.

290 mH, 2 Std. Foto Seite 220.

Übersicht: Die schroffe Felspyramide des Wildgalls wird aus vier fast im rechten Winkel zueinander stehenden Graten aufgebaut. Drei dieser Grate, von denen Südost- und Nordwestgrat zusammen die hahnenkammartige Längsachse des Berges bilden, erreichen den Gipfel, der Nordostgrat mündet von der Schwarzen Scharte her in den Verlauf des Nordwestgrates ein und nimmt am Gipfelaufbau nicht teil. Der Vereinigungspunkt ist exakt vermessen und liegt bei 3178 m; kurz davor wirft der Nordostgrat ein etwa gleich hohes, schildähnliches Vorgipfelchen auf.

Zugang: Wie bei R 115 zur Schwarzen Scharte (2981 m).

Route: Von der Scharte je nach Verhältnissen meist kurz über Firn, dann auf oder neben dem Felsgrat aufwärts zu einer ausgedehnten, nach Norden abdachenden Schotterhalde mit Firnflecken. In diesem leichten, mit Granitblöcken übersäten Gehgelände kann man direkt in

südwestlicher Richtung zum Nordwestgrat hin queren, braucht also nicht den ganzen oberen Nordostgrat zu übersteigen. Man gelangt so zum Vereinigungspunkt beider Grate und kurz darauf — nun bereits auf dem Kamm des Nordwestgrates — zu einem Vorgipfel, an dem das leichte Gelände endet. Vom Vorgipfel beeindruckende Tiefblicke in den Trichter der Ostwand mit ihren senkrechten Pfeilern und düsteren Couloirs. Ab hier weiter zum Gipfel wie bei R 297.

● **299** **Südostgrat**

Wahrscheinlich K. Jaschke, R. Jahn, Juli 1906, in zwei Etappen. Am 27. 7. konnte die Tour nicht zu Ende geführt werden, worauf die Genannten über die Nordflanke des Grates zum Gletscher südseitig der Schwarzen Scharte abkletterten und weiter zum Antholzer See abstiegen. Zwei Tage später wurde über diesselbe Wand (aber nicht denselben Weg) zum Grat zugestiegen und die Tour zu Ende geführt. Allerdings ergab sich damit ein unberührtes Gratstück zwischen den Abschnitten der beiden Etappen.

IV (einige Stellen), sehr viel III und III+, im Anfangsteil auch II und leichter. Interessante und schöne Granitkletterei in großartiger Umgebung; sehr alpin. Haken kaum vorhanden, dafür zahlreiche natürliche Sicherungsmöglichkeiten und Klemmkeilrisse; im oberen Viertel des Grates z.T. sehr brüchiges Granitgestein. Steigeisen für den Abstieg empfehlenswert. Etwa 1200 mH, 6—8 Std. Foto Seite 109, 213, 215, 220, 225, 229.

Längste Kletterroute der Rieserfernergruppe, mit sehr viel HU bei rund 1800 m (!) horizontaler Graterstreckung; eine der größten Gratklettereien im Urgestein der Ostalpen. Wenig bekannt. Die Kletterei ist nirgends besonders schwierig, erfordert aber gute Erfahrung im Auffinden des besten Weges und sollte nur von Bergsteigern begangen werden, die den IV. Grad mit Schnelligkeit und z.T. ohne Sicherung beherrschen. Der Fels ist im großen und ganzen nicht schlecht, häufig plattig oder großblockig, lediglich im obersten Teil ist die Gratkante aus brüchigen bis sehr brüchigen Granitquadern und -schuppen aufgebaut; kaum Begehungsspuren. Das Ausqueren im Sinne eines Rückzuges vom Grat — am besten hinunter zum ostseitigen Kessel zwischen Wild- und Hochgall — ist an mehreren Stellen möglich, führt aber z.T. in steile Couloirs und Rinnen und ist stark steinschlaggefährdet (Wandhöhe durchgehend 400—500 m).

Übersicht: Mit einem relativ flachen Neigungswinkel von rund 35° steigt der Südostgrat aus der bewaldeten Südflanke des Rieserferner-Hauptkammes über dem inneren Antholzer Tal. Bis etwa 2900 m, also auf rund zwei Drittel seiner Gesamthöhe, besteht die breite Gratbildung aus einer Doppelkante, d.h. zwei parallel verlaufenden Gratrippen, die durch eine langgezogene Wasser- und Steinschlagrunse getrennt sind. Über die rechte (östliche) Kante verläuft der Anstieg bis zum Vereinigungspunkt beider Rippen, ab dem der Grat als scharf geschliffene, mit zahlreichen Felstürmen gespickte Schneide zum Gipfel zieht.

Zugang: E auf etwa 2100 m direkt oberhalb der fast übergangslosen Waldgrenze. Bis hierher gelangt man, wenn man — vom Antholzer See wie bei R 117 ausgehend — nicht vom Fahrweg auf den Fußsteig abbiegt, sondern diese Forststraße bis an ihr Ende ziemlich hoch im schottrigen Moränenkessel verfolgt. Vom Ende der Straße hinauf zum Beginn einer steilen, schuttigen Rinne, die vom Grat herunterzieht und über diese hinauf zum E (460 mH, 1½ Std.).

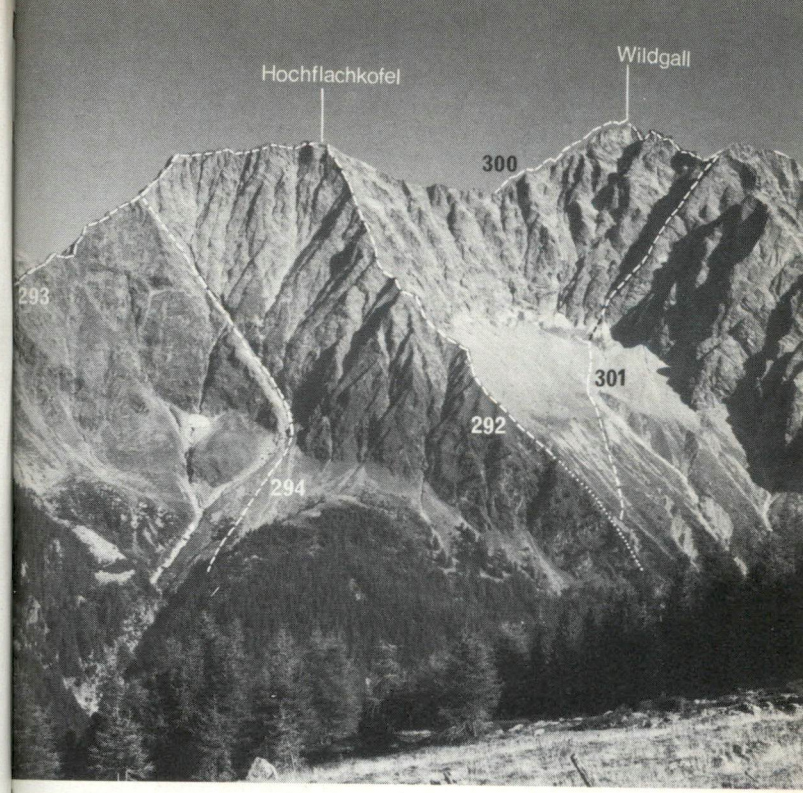
Route: Der untere Teil des anfangs breiten, grasigen Grates ist leicht, weiter oben, wo das eigentliche Klettergelände beginnt, wird einige Male in die Ostseite ausgewichen. Bei etwa 3000 m gelangt man zu einer ausgeprägten Felsspitze am Grat, die am besten ostseitig umgangen wird, da ein tiefer gelegener, schartenähnlicher Einschnitt dahinter eine Überkletterung der Spitze erübrigt. Bergseitig dieses Einschnittes steilt sich die Gratkante z.T. überhängend auf und erzwingt eine längere Querung nach rechts (breites Band). Vom rechten Ende dieses schuttigen, meist schneebedeckten Bandes geht es gerade aufwärts weiter, man befindet sich hier einige SL unterhalb der Gratkante in der ostseitigen Wand. Über große, geneigte Granitplatten einige SL hinauf, bis man entweder über ein rinnenartiges Verschneidungssystem nach links zur Kante oder weiter rechts über eine abschnittweise senkrechte Verschneidung jeweils auf die Höhe einer ausgeprägten Gipfelbildung am Grat gelangt. Von diesem Vorsprung abklettern, hinunter in eine Scharte und unter Umgehung (rechtsseitig) einer weiteren deutlich ausgeprägten Felsspitze zu einer weiteren Scharte. Ab hier beginnt der mit zahlreichen Gendarmen und Zacken besetzte Grat sehr brüchig zu wer-

Gesamtansicht des langen Wildgall-SO-Grates. Links unten das Antholzer Tal.
117 Zur Schwarzen Scharte über die Südseite (vom Antholzer See)
299 Wildgall-Südostgrat

AP: Kleine Ohrenspitze

den und läßt ein direktes Überklettern der Schneide nicht sinnvoll erscheinen. Besser ist es, man klettert oder seilt (versteckter H!) etwa 15 m ostseitig ab und quert dann leicht ansteigend die Flanke in brüchigem, blockigem, aber nicht besonders steilen Gelände. Den logischen Strukturen folgend, führt die Route weiter oben auf den Grat zurück und erreicht unter Überwindung mehrerer Zacken am Grat den letzten steilen Aufschwung unter dem Gipfel. Dieser wird wiederum umgangen, aber diesmal westseitig (links), wobei die ganze südliche Flanke unterhalb des Gipfelaufbaus nach links gequert wird (oft Firnflecken). Aus diesem südseitigen Abbruch unter dem Gipfel steigt man hinauf zum obersten Abschnitt des Südwestgrates und erreicht über dessen letzten Teil — also von Westen her — den Gipfel.
Der oben erwähnte, letzte steile Aufschwung am SO-Grat unter dem Gipfel kann auch, allerdings schwieriger, direkt erklettert werden (IV+, 2 H).

● **300** **Südwestgrat**
E. Niederbacher, R. Iberer, E. Förster, S. Romich, 9. 9. 1907, im Abstieg. Der oberste Teil des Grates wurde bereits 1872 anläßlich der ersten Begehung des Gipfels über die Westflanke (siehe R 296) begangen.
V— (eine Stelle), einige Stellen IV+, im übrigen durchgehend III und IV. H und SH fehlen, die natürlichen Sicherungsmöglichkeiten sind beschränkt und am besten mit Klemmkeilen auszuwerten.
270 mH, 2—3 Std. Foto Seite 215, 217, 227, 229.
Kürzester, aber schwierigster Grat am Wildgall; weist auf der Gratkante das relativ beste Gestein aller Anstiege auf. Eine Begehung dieser äußerst selten begangenen, eleganten Route hat in erster Linie sportlichen Wert, aber auch dann nur für den Fall, daß direkt auf der Gratkante geklettert wird. Abgesehen davon, daß die Gratflanken höchst brüchig und steinschlaggefährdet sind, stellt ein Ausweichen und Queren unterhalb der Gratschneide bei der geringen Flankenhöhe (der Nordseite über dem Mittleren Rieser Ferner) keine logische Variante dar. Der Südwestgrat bietet einige ansprechende, originelle Kletterstellen mit faszinierenden Tiefblicken über die Südwände hinunter ins Antholzer Tal. Schlüsselstelle ist ein schwach ausgeprägter Doppelturm im unteren Teil des Grates, der durch einen mehrere Meter hohen, schmalen Spalt getrennt ist.



Hochflachkofel und Wildgall von Süden

Hochflachkofel
292 Südsüdostgrat
293 Südsüdwestgrat
294 Südwand

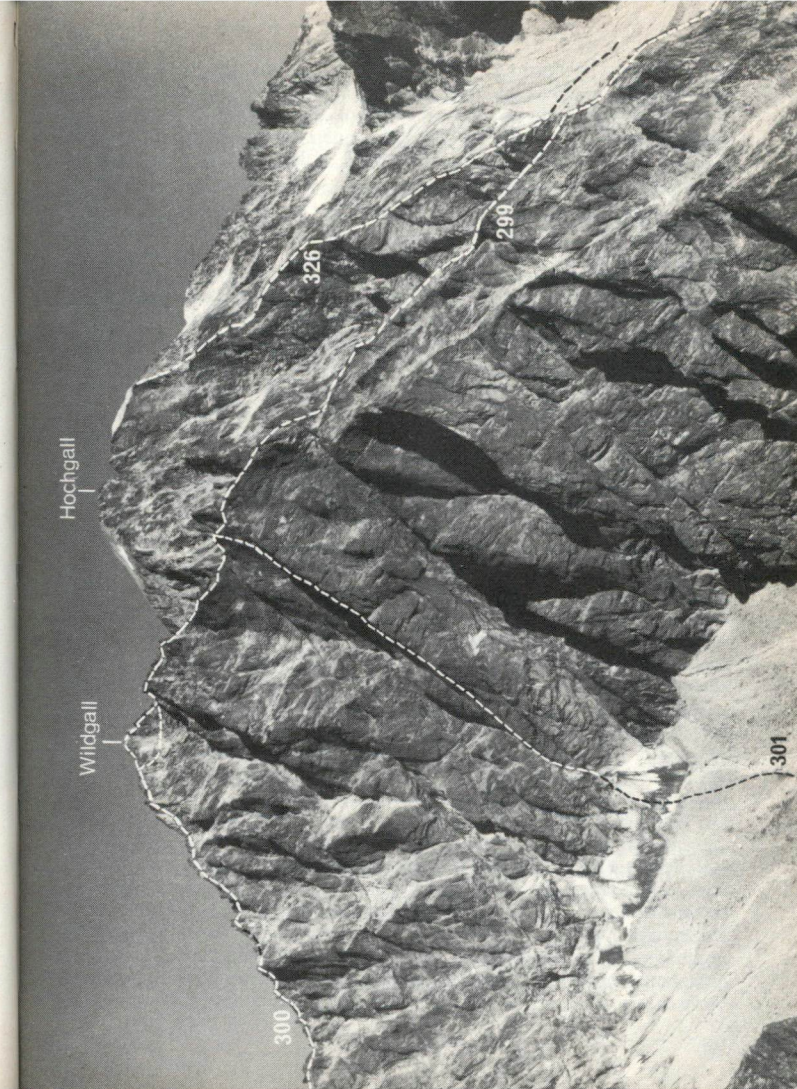
Wildgall
300 Südwestgrat
301 Pfeiler zum P. 3122 m des Südostgrates

AP: Grüblalm (Gsieser Berge)

Übersicht: Der Südwestgrat beginnt in der nordseitig vergletscherten, namenlosen Scharte (etwa 3000 m) zwischen Wildgall und Hochflachkofel. Südseitig fallen steile Wände gegen das Antholzer Tal ab und lassen die Scharte von dieser Seite weniger als trennender Einschnitt denn als sanft gerundeten Verbindungsgrat beider Gipfel erscheinen.
Zugang: Wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner und über den flachen Gletscher nach Südosten aufwärts zum tiefsten Punkt zwischen Wildgall und Hochflachkofel (von der Hochgallhütte 720 mH, 2 Std.).
Route: Auf der übersichtlichen Kante mit mehreren Möglichkeiten, die Tour nach links hinunter abzubrechen, zum Gipfel

● **301** **Westwand des SO-Grates** (Pfeiler zum P. 3122 m)
K. und S. Renzler, November 1966.
V und IV; fast westalpine Granitkletterei in meist kompaktem Fels. 470 mH, etwa 4—6 Std. Foto Seite 213, 215, 227, 229.
Zweifellos eine der wildesten Routen der Rieserfernergruppe, bis 1983 erst einmal wiederholt. Lt. Erstbegeher untere Pfeilerhälfte IV, obere Hälfte einige Stellen V. Schwieriger und langer Zustieg, nicht ganz leichter Rückzug, vor allem ist die Tour am Pfeilergipfel noch nicht zu Ende. Einige H vorhanden, entlang der ganzen Route gute Klemmkeilrisse.

Übersicht: Die Westflanke des oberen SO-Grates zeigt vom Antholzer Tal aus gesehen einige fächerartig gestaffelte Pfeiler. Über den ausgeprägtesten Pfeiler, dessen exakte Lage und Struktur zwar gut im Foto, aber nur schlecht textlich zu erfassen ist, verläuft der bisher einzige Durchstieg dieser Wand.
Zugang: Wie bei R 292 hinauf zum Fuß des Hochflachkofel-SSO-Grates. Hier nicht ganz leicht nach rechts hinein in das höchst einsame Kar unter Wildgall und Hochflachkofel und über das Trümmerfeld hinauf zum E (etwa 2650 m).



Hochgall und Wildgall von Südwesten. Außer diesen beiden Gipfeln gibt es wenige echte Kletterberge in der Rieserfernergruppe.

Wildgall
299 Südostgrat
300 Südwestgrat
301 Westwand des SO-Grates; Pfeiler zum P. 3122 m

Hochgall
326 Südwand; rechter Pfeiler

AP: Knebelstein (Gsieser Berge)

Route: Zuerst über ein meist eisiges Firnfeld hinauf zum Auslauf einer Felsrinne. Diese Rinne benützt man, bis nach rechts hinaus der Pfeilerfuß erreicht werden kann. Nun ständig entlang der Kante bis zum Ausstieg auf dem Pfeilergipfel (3122 m), der einen untergeordneten Zacken auf der Schneide des SO-Grates darstellt. Über den SO-Grat (siehe R 299) weiter zum Gipfel.

● **302—309** frei für Ergänzungen

● **310** **Hochgall,** 3435 m

Erstbesteigung 1854 durch zwei Deferegger Bauern anläßlich der Militär-Triangulierung. Allerdings erreichte man damals von der Patscher Seite aus, in der Meinung den Hauptgipfel erstiegen zu haben, nur den Nordostgipfel („Österreichischer Gipfel"). Der Hauptgipfel („Italienischer Gipfel") fiel am 3. 8. 1868 durch K. Hofmann und V. Kaltdorff mit den Reiner Führern G. Weiß und H. Oberarzbacher, die über die W-Flanke den NW-Grat östlich des Grauen Nöckls erreichten und über den Grat zum Gipfel weiterstiegen.
Höchster Gipfel der Rieserfernergruppe. Mächtiger, trapezförmiger Granitdom, in dem fünf scharfe Grate zusammenlaufen. In seiner Erscheinung von Westen her (nicht von Osten!) gehört er zur Handvoll der schönsten Berge in den Ostalpen und ist das Prunkstück der Gruppe. Er liegt im Rieserferner Hauptkamm und streckt nach NNW den kurzen Rieserkamm gegen das Bachertal vor. Der Berg ist reich an vielfältigen Anstiegen in Fels und Eis und hat eine bewegte Ersteigungsgeschichte, in der die Einheimischen eine bedeutende Rolle spielen. Wegen seiner vom Alpenhauptkamm nach Süden vorgeschobenen Lage hat der Gipfel, wie alle Rieserfernerspitzen, eine einmalige Aussichtsposition zwischen der bronzenen Schwere der Zentralalpen und dem lichten Filigran der südlichen Kalkgebirge. Das Panorama umfaßt Adamello-, Presanella-, Bernina-, Ortler-, Ötztaler, Stubaier, Zillertaler, Venediger-, Glocknergruppe, die Nördlichen Kalkalpen und die Südlichen Kalkalpen bis zum Triglav.
Der Name Hochgall leitet sich vom altgermanischen „galla" ab, das aus der indogermanischen Wurzel „ghel(e)" entspringt, d.h. „glänzend (gelblich, grünlich, bläulich), schimmernd, blank". Es ist also nicht vom romanischen „collis — coll" abzuleiten, wie die italienische Übersetzung andeutet, da Romanizismen im Gebiet um Rein, Antholz und Defereggen nur selten vorkommen. Der Hochgall ist der „hohe glänzende Berg", wie Wildgall der „wilde schimmernde Berg" ist. Der heute männlich gebrauchte Name hat im Volk eine weibliche Wurzel; bis zur Verbreitung der (geschlechtsverfälschenden) Landkarten hörte man bei

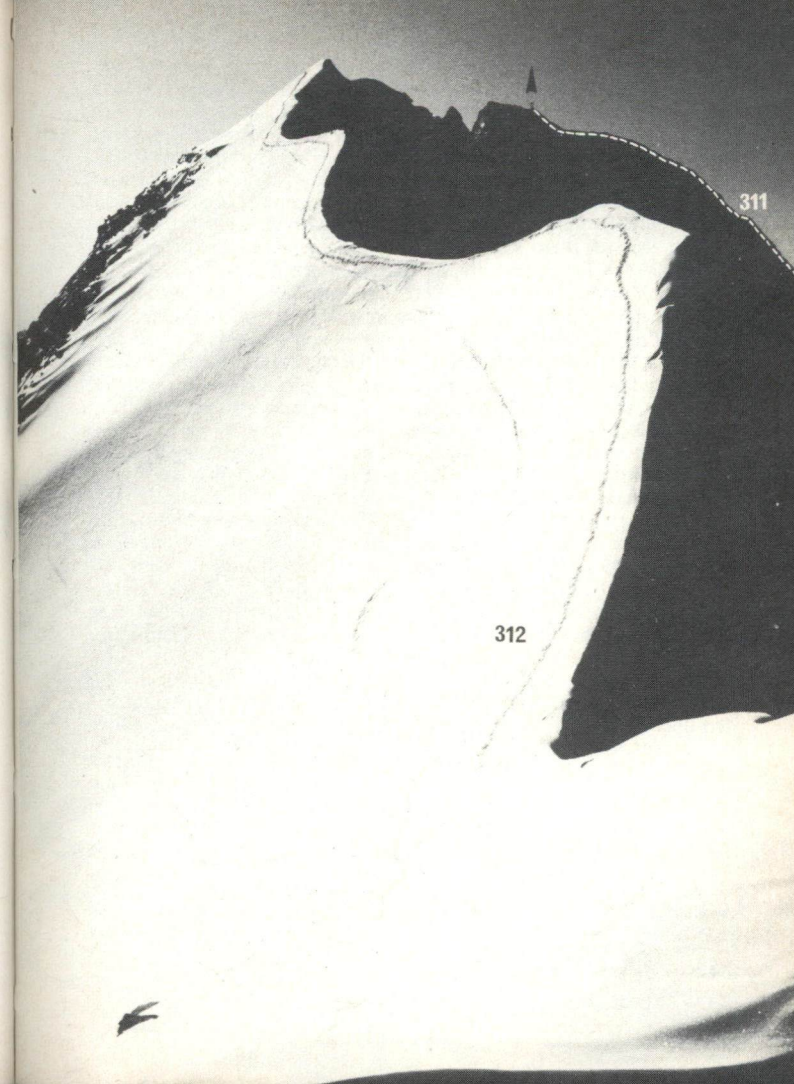
Einheimischen nur „die hoache Galle". Galle ist auch heute noch ein lebender Begriff und benennt das gewölbte, bläulich-blanke Eis an Wegen, Bächen und Hängen (Josef Schgör, „Schlern" 1964).
Der höchste Punkt der Rieserfernergruppe am Hochgall fällt mit dem Gipfelpunkt der Rieserferner-Tonalitmasse zusammen. Der helle Granit bildet am Hochgall plattige Wandfluchten aus, die durch markante Strebepfeiler und Grate gegliedert sind. Interessant ist, daß der optisch gleich scheinende Aufbau des Grauen Nöckls nicht aus diesem Granit, sondern aus Gneis aufgebaut ist, ebenso wie das nahe Riesernöckl am Rieserkamm. Die Nordgrenze des Tonalits zieht über ihre Sättel nach Osten (Benesch 1900).

● **311** **Normalweg über Graues Nöckl und Nordwestgrat**
Gesamter Anstieg über Graues Nöckl und NW-Grat: E. Richter, J. Stüdl, Th. Groder, B. Ploner, J. Außerhofer, 1871. Der NW-Grat allein — also der Hauptgrat ohne Graues Nöckl — wurde schon 1868 bei der Erstbesteigung des Berges begangen. Sowohl 1868 wie 1871 wurde allerdings dem Grat-Mittelstück nach links zum Firnbuckel gegen die Nordflanke hinüber ausgewichen. Erstbegehung auch dieses kurzen Mittelstückes auf der Gratkante in den Felsen und damit die erste direkte Begehung des NW-Grates: F. Arning, P. Dangl, 6. 9. 1877.
II, selten leichter. Von der Hochgallhütte 1160 mH, 4 Std. Foto Seite 217, 233, 239, 245, 247.
Sicherster und leichtester Anstieg. Blockkletterei, Plattenkletterei, teilw. kombiniertes Gelände. Grattour mit meist nicht schlechtem Gestein, objektiv größtenteils sicher. Der überwiegende Teil des Anstiegs ist Fels, am NW-Grat kann knapp parallel zum Grat einige hundert Meter über einen Gletscherbuckel angestiegen werden (bei guten Schneeverhältnissen schnelleres Vorankommen). Die schwierigsten Stellen des Aufstieges sind mit Drahtseilen gesichert, die im oberen Teil des NW-Grates je nach Jahr erst im Hochsommer ausapern. Schlüsselstellen sind ein kurzer Plattenschuß im oberen Teil des NW-Grates und der Übergang vom firnigen Vorgipfel zum nahegelegenen Hauptgipfel (früh im Jahr oft große unpassierbare Wächten).
Übersicht: Dem Gipfel im NW vorgelagert ist ein von Rein aus gesehen dreieckiger Felsvorbau, **Graues Nöckl** genannt, 3084 m. Über die Gratschneide dieses Kopfes und weiter über den anschließenden NW-Grat des Hauptgipfels führt der Anstieg.

Route: Wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner. Auf etwa 2750 m Höhe wendet man sich zum Fuß des Grauen Nöckls und steigt über einen breiten Blockhang zum W-Grat des Nöckls an. Über den Grat erreicht man den höchsten Punkt. Vom Grauen Nöckl steigt man in die Scharte ab, die den Vorbau vom Hauptgipfelmassiv trennt. Eine kurze (20 m), fast senkrechte Stelle ist drahtseilgesichert. Von der Scharte geht es auf dem beginnenden Hauptgipfel-NW-Grat über Felsen und Blöcke bis zum Beginn des Firnbuckels, auf dem bei günstigen Schneeverhältnissen parallel zum Blockgrat angestiegen werden kann. Andernfalls bleibt man ständig an der Kante des aus großen Felstrümmern gebildeten Grates und erreicht im oberen Teil des NW-Grates einige plattige Abschnitte, die mit Drahtseilen als Aufstiegshilfe gesichert sind (insges. etwa 100 m). Weiter am Grat oder an einigen Stellen etwas rechts davon zu einem firnigen Vorgipfel, der über einen schartenartigen Übergang mit dem Hauptgipfel verbunden ist. Diese kurze Gratstelle (Ausstieg der Nordwandrinne) ist zwar nicht das schwerste, aber gefühlsmäßig heikelste Stück der Tour.

● **311A Abstieg über Nordwestgrat und Graues Nöckl**
II, selten leichter.
Objektiv sicherster Abstieg, aber lang und bei Gewitter blitzgefährdet. Bis zur Hochgallhütte 1160 mH, 3 Std. Normalabstieg, an dem einige Stellen drahtseilgesichert sind. Orientierungsmäßig bis zum Fuß des Grauen Nöckls auch bei schlechter Sicht unproblematisch; der weitere Abstieg im genannten Falle allerdings trotz offenem Gelände etwas schwieriger zu finden, da z.T. weg- und markierungslos.

Route: Vom Gipfel auf dem Gipfelgrat etwa 1½ SL genau nach Westen zum breiten Vorgipfel (dabei wird der Ausstieg aus der Nordwandrinne überschritten). Am schuttigen, oft firnbedeckten Vorgipfel sofort scharf nach rechts und über den zum Teil relativ schmalen Nordwestgrat hinunter. Einige glatte Platten gleich zu Beginn sind mit Eisenstiften und Drahtseilen abgesichert, die allerdings zu Beginn der Bergsaison unter Schnee liegen können. Weiter unten hauptsächlich Blockgrat, im Mittelteil ein Gletscherbuckel, der von rechts her zum Grat hinaufreicht und über den bei guten Verhältnissen ebenfalls knapp parallel



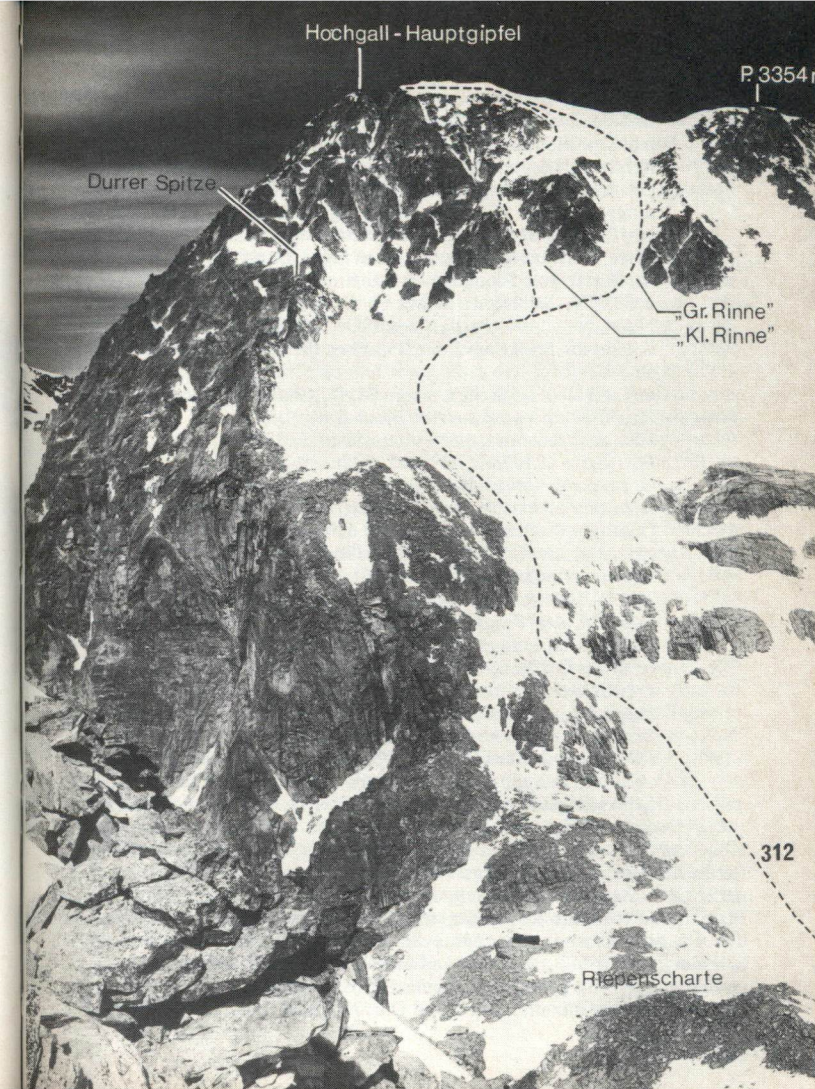
Hochgall-Hauptgipfel mit der langen, imposanten Wächte des Nordostgrates.
311 Normalweg über den Nordwestgrat (von Hochgallhütte)
312 Normalweg über den Nordostgrat (von Barmer Hütte)

AP: P. 3354 m, nordöstlicher Eckpunkt des NO-Gipfelgrates

zum Grat abgestiegen werden kann. Bei etwa 3000 m trifft man auf eine enge Scharte, aus der über eine drahtseilgesicherte, senkrechte Stelle zum Gipfelpunkt des Grauen Nöckls hinaufgeklettert werden muß. Vom Grauen Nöckl über dessen NW-Grat hinunter zu den Moränen westlich des Hochgalls. Von den Moränen in westsüdwestlicher Richtung hinunter zum fast flachen, spaltenarmen Mittleren Rieser Ferner und unter Überschreitung desselben (fast horizontal) in genau westlicher Richtung hinüber zu dessen westlichem Ufer.Hier führt bei etwa 2700 m eine schuttige Rampe in leichter kurzer Gegensteigung durch abgeschliffene Felsbuckel hinauf auf einen schuttbedeckten, flachen Rücken. Von diesem Rücken quert man etwa horizontal noch einige Minuten einen blockbedeckten Hang in westlicher Richtung und trifft dann auf den markierten Steig Nr. 4, der — von der Antholzer Scharte bzw. dem Magerstein kommend — zur Hochgallhütte hinunterführt.

Variante: Bei sehr schlechter Sicht kann — vor allem, wenn jemand sich das erste Mal in dem genannten Gebiet befindet — ab dem Fuß des Grauen Nöckls ein anderer Abstiegsweg eingeschlagen werden: Von den Moränen westseitig unter dem Grauen Nöckl steigt man ebenfalls auf den Mittleren Rieser Ferner hinunter, quert diesen aber nicht nach Westen, sondern wendet sich auf dem Gletscher nach rechts (N) abwärts. Man steigt ab bis zum Ende des Gletschers und weiter in nördlicher Richtung hinunter durch das schuttbedeckte Moränengelände (am besten — sofern man ihn findet — entlang dem Abflußbach des Gletschers). Man trifft so am Ende des Moränengeländes im Bereich ausgedehnter Gletscherschliffe in jedem Fall auf den Arthur-Hartdegen-Weg (etwa 2360 m; Weg Nr. 8; siehe auch R 185), der auf gleichbleibender Höhe nach links (W) zur Hochgallhütte führt.

Dieser Abstieg hat den Vorteil, daß man ohne große Sucherei mit Sicherheit den Anschluß über den Arthur-Hartdegen-Weg findet, erfordert aber einige Male das Absteigen über nasse, glatte Gletscherschliffe und Schrofen.



Der Hochgall von Osten. Gut zu erkennen ist im unteren Bildteil der breite Schuttsattel der Riepenscharte mit den Resten der Militärbaracke. Die Frontalansicht läßt das Gelände - vor allem hinauf bis zu den beiden Rinnen - steiler erscheinen, als es ist.

312 Normalweg über Ostflanke und Nordostgrat (von der Neuen Barmer Hütte)

AP: Kleine Ohrenspitze

● 312 **Ostflanke und Nordostgrat**

Der heute übliche Normalanstieg über die „Große Rinne" und den Nordostgrat wurde das erste Mal vom Vermessungsleutnant Hermann van Acken mit einigen Deferegger Meßgehilfen anläßlich des ersten geplanten Ersteigungsversuches auf diesen Berg begangen (1854). Man erreichte damals allerdings nicht das Ziel, sondern drang nur bis zum letzten Felskopf östlich der tiefen Gipfelscharte vor.

Erste vollständige Begehung des NO-Grates: E. von Böhm, M. Ritter von Schneider-Ernstheim, J. und B. Außerhofer, 8. 8. 1876. Sie kamen dabei vom Gipfel her (Aufstieg über NW-Grat), überschritten den NO-Grat und stiegen über die firnige Ostflanke und den Patscher Ferner ins Patscher Tal ab.

42°, III— (eine Stelle), einige SL II, Gletschergelände, steile Firnrinne und ausgesetzter Blockgrat.

Von der Neuen Barmer Hütte 830 mH, 3½ Std.

Foto Seite 123, 233, 235, 245, 299.

Normalweg von österreichischer Seite. Abwechslungsreicher, technisch anspruchsvoller Anstieg, nicht frei von objektiven Gefahren (Steinschlag). Früh im Jahr bis in den Sommer hinein oft große Wächten im Gipfelbereich des NO-Grates. Der oberste Abschnitt des Grates ist mit Drahtseil und einigen langen Eisenstangen gesichert. Die Sicherungshilfen stammen aus der Pionierzeit der Hochgall-Ersteigungen (1887) und sind an einigen Stellen nicht mehr einwandfrei. Im Bereich der Ostflanke kann zwischen zwei Anstiegsvarianten gewählt werden, deren jeweiliger Vorzug nach augenblicklicher Begehungsfrequenz, Firnverhältnissen und Verfassung der Teilnehmer abzuwägen ist. Auch eine Ersteigung des Vorgipfels allein oder des firnigen NO-Grates ist sehr aussichtsreich und lohnend, ein durch die große absolute Höhe der langen Gipfelschneide bedingter Vorteil, der in dieser Form keinen anderen Hochgall-Anstieg auszeichnet.

Übersicht: Aus dem obersten Kessel des Patscher Tales wächst die Ostflanke des Hochgalls wie ein gewaltiger Dom empor. Als ersten Absatz nach einer Steilstufe entwickelt der Bergkörper ein breites geneigtes Plateau, auf dem das Nährgebiet des Patscher Ferners liegt. Die Zunge dieses Gletschers weist in der Mitte der erwähnten Steilstufe eine Unterbrechung auf, womit der untere Teil über kurz oder lang einer endgültigen Abschmelzung preisgegeben sein dürfte. Oberhalb der Plateaubildung, an welcher die untergeordnete Durrer Spitze (3063 m) südostseitig wesentlichen Anteil hat, setzt die eigentliche, steile Ostflanke des Gipfelmassivs an. Sie ist durch mehrere Firnrinnen und Felsrippen auffallend gegliedert, wobei erstere die logischen und leichtesten Zustiege vermitteln. Die gesamte lange, nach NO leicht absinkende Gipfelschneide trägt auf ¾ ihrer Längserstreckung einen verwächteten Firnsaum, lediglich der südwestliche Abschnitt ist in der warmen Jahreszeit felsig.

Zugang: Zur Neuen Barmer Hütte (2610 m) wie bei R 80.

Route: Von der Hütte fast eben nach SW in den Hintergrund des Patscher Hochtales (Richtung Rie zwei Möglichkeiten für die Ersteigung der ersten Steilstufe unter der Hochgall-Ostflanke: entweder man umgeht den direkten Wulst des Patscher Ferners in einem nach rechts gegen die Barmer Spitze zu ausholenden Bogen oder man hält sich näher gegen die Riepenscharte zu und steigt über den firnig-schuttigen Hang zum Gletschersattel nördlich der Durrer Spitze an. Letztgenannter Anstieg wird etwas häufiger begangen und ist in der Bergsteigersaison meist gespurt. Über beide Varianten gelangt man so zum mäßig geneigten Firnplateau unter der eigentlichen Ostflanke, durch die zwei auffallende Schneerinnen zum NO-Grat hinaufziehen:

1) Die rechts (nördlich) gelegene „Große Rinne", die einer Firnflanke gleicht und eine Neigung von 38°—42° aufweist. Je nach Verhältnissen entweder direkt durch die Rinne oder in den rechten Begrenzungsfelsen ziemlich anstrengend zum NO-Grat. Manchmal Schneebrett- und häufig Steinschlaggefahr, vor allem wenn voransteigende oder zurückkehrende Seilschaften die Rinne benützen. Oft — wie auch in der Nachbarrinne — problematischer Bergschrund.

2) Die links (südlich) gelegene „Kleine Rinne", die ein gewundenes, 42° steiles Couloir darstellt, für schwache Eisgeher aber meist leichter zu erklettern ist, weil im griffigen Blockgelände neben der Rinne angestiegen werden kann. Steinschlaggefahr auch hier. (Erste Begehung dieser Variante durch 13 Mann der AV-Sektion Defereggen am 8. 10. 1886).

Über beide Möglichkeiten gelangt man so zum firnigen NO-Grat, unterhalb dessen man nach links biegt und mit Respektabstand (riesige nordseitig ausladende Wächten!) die Schneide in südwestlicher Richtung unterquert. Auf diese Weise den Grat verfolgend, gelangt man über zwei sanft geschwungene Firnhauben zum felsigen Teil des Grates, der knapp nacheinander zwei Zwischengipfelchen aufwirft („böse Felsköpfe" im Originalbericht der Erstbegeher). Direkt dahinter tut sich gipfelwärts eine etwa 20 m tiefe, enge und steile Einschartung auf, die das Schlüsselstück der Route darstellt. Über plattige Felsen (eine Stelle III—) geht es sehr ausgesetzt hinunter in den Einschnitt (einige künstliche Steighilfen) und drüben über Platten und Blöcke wieder hinauf (II).

Von hier erreicht man über den nun etwas leichter werdenden Blockgrat in wenigen Minuten den Hauptgipfel.

● **312 A Abstieg über NO-Grat und Ostflanke**
III— (eine Stelle), einige SL II, **42°** geneigtes Firngelände. Ausgesetzter Blockgrat, Firngrat und steile Firnrinne, im unteren Teil Gehgelände.
Bis zur Neuen Barmer Hütte 830 mH, 2 Std.
Normalabstieg zur österreichischen Seite. Der schwierigste Abschnitt ist leidlich gesichert, bei hartgefrorenem Schnee ist Erfahrung im Steigeisengehen Voraussetzung. Zu fortgeschrittener Tageszeit besondere Vorsicht auf Steinschlag.

Route: Vom Gipfel nach NO über den Blockgrat in wenigen Minuten zur etwa 20 m tiefen Gipfelscharte („Klamml" genannt). Entlang einigen Eisenstangen sehr ausgesetzt hinunter in den Einschnitt (bei trockenem Fels II) und drüben hinauf (III—). Von hier noch kurze Zeit über felsiges Gelände, bis der firnige Abschnitt des NO-Grates beginnt (Wächten!). Südseitig unter der Firnschneide weiter nach NO, bis das bisher relativ schmale Firndach des Grates in ein breites, steiles, wie eine hohle Hand leicht eingewölbtes Firnfeld übergeht, das sich nach unten in eine breite Schneerinne fortsetzt. Den besten Verhältnissen folgend das Firnfeld hinunter und in die Rinne hinein, die ebenfalls rund 230 Höhenmeter bis hinunter zu ihrem Auslauf (Randspalte!) auf dem Patscher Ferner verfolgt wird. Hier angelangt, überquert man den Gletscher in einem nach rechts gegen die Durrer Spitze (3063 m) zu ausholenden Bogen, gelangt damit bis fast an den Firnsattel zwischen Durrer Spitze und Hochgallmassiv und steigt von hier über Schnee und Blockgelände recht steil zum Patscher Talgrund knapp hinter (nördlich) der Riepenscharte ab. Ab hier über das oberste Patscher Tal hinaus zur Neuen Barmer Hütte.

Der Hochgall mit seiner mächtigen Westwand. Im Bild unten ein Teil des Mittleren Rieser Ferners.

116 Zur Schwarzen Scharte über den Mittleren Rieser Ferner
311 Normalweg über Graues Nöckl und Nordwestgrat
314 Alte Westwandführe zum NW-Grat
315 Westwandrinne
316 Westsüdwestwand
317 Westsüdwestwand, „Herzmannrinne"
319 Südwestgrat, von der Schwarzen Scharte
322 Eiskalotte des P. 3354 m

AP: Schneebiger Nock

● **313** **Westwand**

F. Arning, P. Dangl, 6. 9. 1877 im Abstieg.

II, Platten- und Blockgelände mit steilen Firnrinnen.

Etwa 530 mH, 1½—2 Std. Wandbild (ohne R 313) Seite 239.

Übersicht: Die breite, in ihrem nördlichen Abschnitt wie ein Echsenschwanz auslaufende Hochgall-Westflanke zwischen Grauem Nöckl und Schwarzer Scharte teilt sich genau genommen in einen WNW-orientierten größeren Teil und ein nach WNW orientiertes, kleineres Dreieck. Dazwischen und genau nach Westen zeigend liegt eine stumpfe Felsrippe („Westgrat"), die als tiefster Punkt der Westwand bei 2850 m im Mittleren Rieser Ferner fußt. Von weitem gesehen erweckt diese Rippe den Eindruck eines mächtigen, steilen Pfeilers, aus der Nähe aber und besonders vom NW-Grat aus kann man erkennen, daß die Rippe nur im untersten Teil echtes Klettergelände bietet, der überwiegende Teil nach oben hin baut sich aus Schrofen auf und dürfte für das bis heute mangelnde alpinistische Interesse an dieser Möglichkeit verantwortlich sein (die obere Hälfte wurde am 19. 7. 1882 durch E. und O. Zsigmondy, A. Katzer und S. Kirchler erstbegangen; als durch Steinschlag bedingte Fluchtvariante aus der NW-Wand heraus). Links (nordwestlich) dieser Rippe zieht eine ausgeprägte Rinne in Gipfelfallinie durch die Wand (meist Firn- oder Eisschlauch, siehe R 315), rechts der Rippe in der WSW-Wand verlaufen zwei weitere untergeordnete und heute nur noch für die alpine Statistik erwähnenswerte Führen (R 316 und R 317). Die im Titel genannte Route von Arning und Dangl (bekannter Führer aus Sulden) benützte allem Anschein nach ein System aus Bändern, Schrofen und Firnflecken zwischen der mehrfach erwähnten Felsrippe und der großen Westwandrinne und hat heute ebenfalls nur noch historische Bedeutung.

Zugang: Von der Hochgallhütte (2276 m) wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner unter der Westwand und zum Einstieg.

Route: Die Route und damit die erste Westwandbegehung hat einen aus der Originalbeschreibung von Arning (Z. DuÖAV 1878, S. 241) heute nicht mehr genau bestimmbaren Verlauf. Mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist eine knapp rechts (südlich) der großen Westwandrinne sich bewegende Abstiegsmöglichkeit (Wand wurde im Abstieg begangen!). Gesichert erscheint, daß die große Rinne erst in ihrem untersten Teil — im Bereich des Firnkegels — benützt wurde. H. Peterka (Österr. Alpenzeitung 1969, Folge 1363) nimmt eine Linie links (nördlich) der großen Rinne an, eine Meinung, der sich der Verfasser in Kenntnis der örtlichen Verhältnisse nicht anschließen kann. Wie dem auch sei, die bergsteigerische Bedeutung einer Felsführe durch die Westwand ist gering, auch könnte bei der Gleichförmigkeit des vorherrschenden Schrofengeländes eine genaue Routenbeschreibung nur schwer erstellt werden. Jeder Nachfolger der Erstbegeher sollte vor allem die Erfahrung mitbringen, im mäßig schwierigen, aber brüchigen und vereisten Urgestein eine logische Routenwahl selbst treffen zu können.

● **314** **Alte Westwandführe zum NW-Grat**

K. Hofmann, V. Kaltdorff, G. Weiß, H. Oberarzbacher, 3. 8. 1868, anläßlich der Erstbesteigung des Gipfels. Der Anstieg kann, obwohl es die erste Begegnung von Bergsteigern mit der Westflanke war, nicht als Wanddurchstieg gewertet werden, weil er die Wand nur in ihrem linken, niedrigen Ausläuferbereich tangiert.

II, brüchig und steinschlaggefährdet; 4—5 alte H.

Von der Hochgallhütte 3 Std. Foto Seite 239.

Früher benützter Normalweg, dessen Anstiegsbeschreibung noch verschiedentlich in Veröffentlichungen zu finden ist. Der Anstieg quert den linken Teil der Westwand von rechts nach links und erreicht den unteren Teil des NW-Grates (Schneerinnen, Bänder, Blockgelände). Aufgrund der großen objektiven Gefahren sollte dieser im übrigen nicht sehr schwierige Anstieg nicht mehr benützt werden.

Aus der Lehrschriftenreihe des OeAV

Dr. A. Schneider

Wetter und Bergsteigen

Tatsachen - Erfahrungen - Beobachtungen - Vorhersage.

Richtige Wetterbeobachtung - Temperaturverhältnisse im Gebirge - Wolken als Wetterkünder - Luftdruck und seine Erscheinungsformen - Wind - Niederschlag - Typische Alpenwetterlagen - Besondere Wettergefahren. Zahlreiche ein- und mehrfarbige Abbildungen, Skizzen, Tabellen und Wetterkarten mit dazugehörigen Satellitenfotos. 4. Auflage 1981.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

Zugang: Von der Hochgallhütte (2276 m) wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner unter der Westwand und zum Einstieg (etwa 2900 m).
Route: Über den Auslaufkegel der großen Westwandrinne hinauf bis zu dessen oberen linken Begrenzung. Hier Einstieg in die Felsen und den logischen Möglichkeiten folgend in einer nach links aufwärts ziehenden Querung zum Beginn des eigentlichen Hochgall-NW-Grates. Über diesen (Normalweg) weiter zum Gipfel.

● 315 **Westwandrinne**
S. Kirchler, R. Wichmann, 1879.
II, bei Ausaperung auch III; 45°.
Etwa 530 mH, 1½—2 Std. Foto Seite 239.
Vom westlichen Vorgipfel des Hochgalls zieht in Fallinie ein teilweise breites Rinnensystem durch die Westflanke. Im Sommer apert diese Flanke im oberen Teil aus und sollte zu dieser Jahreszeit auch wegen der objektiven Gefahren nicht begangen werden. Im Winter und Frühjahr aber ergibt diese Rinne einen idealen und eleganten Zustieg, die den um diese Zeit beschwerlichen Gratanstieg am Normalweg zeitlich deutlich unterbietet. Die Hangneigung ist ausreichend, um die Hauptmasse des Schnees abrieseln zu lassen und die Lawinengefahr in Grenzen zu halten. Allerdings sollte der Anstieg nur von erfahrenen Bergsteigern begangen werden, da freies Gehen vorherrscht. Die Rinne ist Preßschnee, eine Eisunterlage fehlt oft, umständliche Sicherungsmöglichkeiten gibt es in den herausragenden Felsen.
Übersicht: Siehe dazu auch R 313.
Zugang: Von der Hochgallhütte (2276 m) wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner und zum Einstieg (730 mH, 2 Std.).
Route: Der Anstieg verläuft gerade durch die Rinne, die im Grund der hier etwas buchtförmigen WNW-Flanke zum Vorgipfel hinaufzieht. Im oberen Teil der Rinne kann man je nach Verhältnissen über Felsrippen in Sekundärrinnen queren und dort weitersteigen, das ganze Rinnensystem wird nach oben hin etwas breiter. Kurz vor dem Vorgipfel quert man nach rechts auf den Buckel des SW-Grates hinaus. Bei sehr viel Schnee am Vorgipfel ist es allerdings besser, im oberen Teil nach links auf den NW-Grat (Normalaufstieg) hinauszuqueren, um dort den Aufstieg fortzusetzen. Der Einstieg (Randkluft) liegt bei etwa 2900 m und wird über einen Firnkegel vom Mittleren Rieser Ferner her erreicht.

● 316 **WSW-Wand**
F. Groß, H. Schwarz, 21. 8. 1899.
III und II (wahrscheinlich), mit Sicherheit (wie die ganze Westwand) brüchige Blockkletterei.
Etwa 520 mH; 2 Std. Foto Seite 239.
Insgesamt äußerst selten wiederholter, abschnittweise steinschlaggefährdeter Anstieg ohne bergsteigerische Bedeutung.
Übersicht: Der Anstieg benützt eine gratartige Rippe rechts des Westwandpfeilers.
Zugang: Wie bei R 116 von der Hochgallhütte (2276 m) zum Mittleren Rieser Ferner und zum Einstieg.
Route: Der Einstieg befindet sich in einer rechtwinkligen Firnbucht, mit der der Gletscher zum Wandfuß hinaufzieht. Danach einige SL über eine felsige Rinne und rechts hinaus auf die Rippe. Im obersten Teil des Anstiegs wechselt die Linie nach links hinaus auf den Westwandpfeiler und benützt diesen bis zum Ausstieg auf dem Vorgipfel.

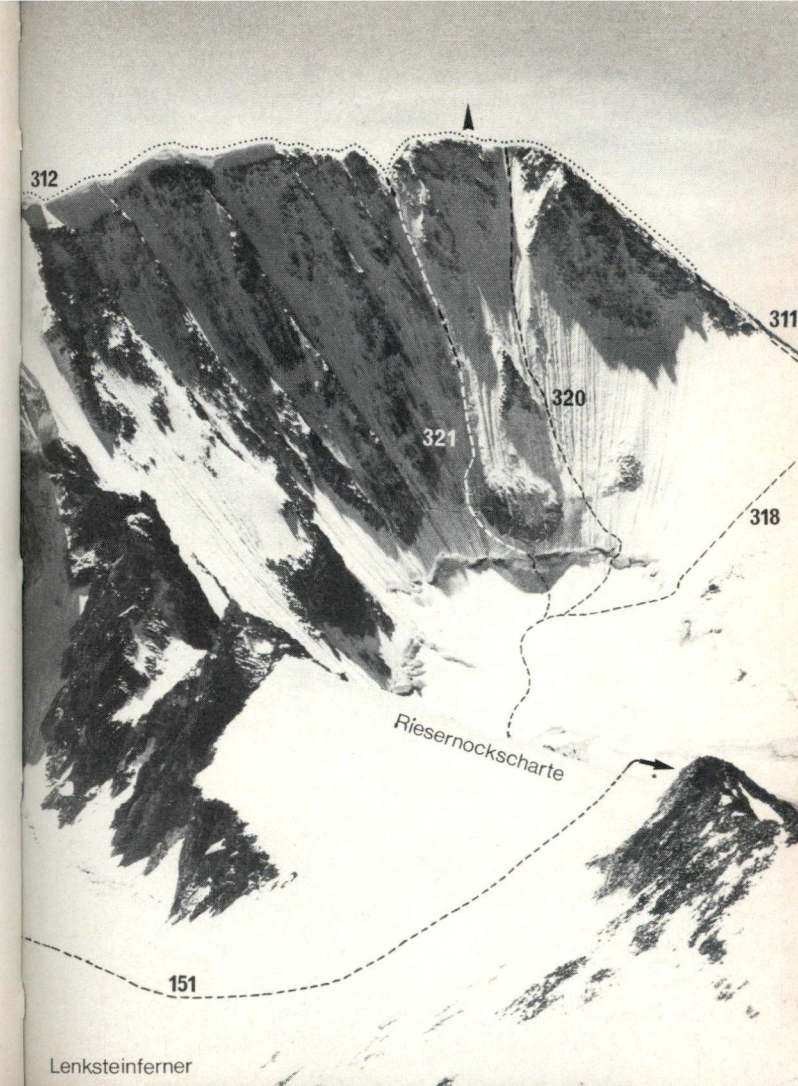
● 317 **WSW-Wand, „Herzmannrinne"**
F. Herzmann, S. Kirchler, 13. 9. 1884, im Abstieg.
II, steile Firnrinne (Gelände wahrscheinlich ähnlich wie Westwandrinne R 315; u.U. etwas steiler).
430 mH, 2 Std. Foto Seite 239. Heute ohne alpinistische Bedeutung.
Übersicht: Der dreieckige Teil der Westwand nahe der Schwarzen Scharte, den man genau genommen als WSW-Wand bezeichnen kann, zeigt in Wandmitte eine schmale Firnrinne, die im Sommer zu einer Eisrinne ausapert und in Anbetracht der umfangreichen Schuttablagerungen am Mündungskegel als sehr steinschlaggefährdet einzustufen ist. Durch diese Rinne, im oberen Teil auch über angrenzende Schrofen, verläuft die Route.
Zugang: Siehe R 116, 117.

● 317a **Linke WSW-Wand**
G. Hofer, M. Krüger, 5. 8. 1908.
Angeblich der schönste aller Westwandwege. Nähere Angaben unbekannt.
Übersicht: Die Route verläuft knapp links der Herzmannrinne (R 317) an der sie begleitenden Felsrippe; im oberen Teil zieht sie nach links auf den Westpfeiler („Westgrat") hinaus.
Zugang: Siehe R 116, 117.

● 318 **Nordostflanke zum NW-Grat, Harpprechtweg**
Th. Harpprecht, J. und B. Außerhofer, 23. 8. 1873, anläßlich der dritten Besteigung des Berges.
47°, steile Firnflanke und spaltenreiches Gletschergelände. Vom obersten Becken des Östl. Rieser Ferners bis zum NW-Grat etwa 150 mH; 30 Min. Foto Seite 245, 247.
Eisanstieg, der den NW-Grat von Nordosten her bei etwa 3200 m erreicht. Galt lange Zeit als der idealste Zustieg zum oberen Teil des NW-Grates, indem er die mühsame Überschreitung des Grauen Nöckls und die Steinschlaggefahr der Westwandanstiege ausschaltete. Die einige Jahrzehnte als Normalweg benützte Route wurde „Eisweg" genannt, besteht doch der überwiegende Anteil des gesamten Gipfelanstiegs aus Gletschergelände. Der Östliche Rieser Ferner ist sehr zerrissen, das technisch schwierigste Stück ist jedoch oft der Übergang vom Moränengelände am unteren Ende des Gletschers zu diesem selbst (meist blank).

Übersicht: Vom Mittelstück des NW-Grates fällt nach NO zum obersten Gletscherbecken des Östl. Rieser Ferners ein steiler Firnbuckel ab. Über diesen Firnhang führt der Harpprechtweg, wobei es ungeklärt ist, inwieweit die später in derselben Flanke eröffnete Route von K. Berger und I. Hechenbleikner (23. 9. 1903) mit ersterem sich überschneidet, bzw. als selbständiger Anstieg zu werten ist. Eine gewisse Eigenständigkeit beider Routen dürfte darin zu suchen sein, daß Harpprecht zweifellos den leichtesten Weg nahm und damit die geringste Hangneigung im rechten (westlichen) Teil des Buckels fand, während Berger / Hechenbleikner Nordwandambitionen hatten, diese wegen ungünstiger Verhältnisse allerdings abbrechen mußten und im nordwandnahen (östlichen) Teil des Firnbuckels zum NW-Grat hinausquerten.

Zugang: Wie bei R 320 zum obersten Gletscherbecken des Östlichen Rieser Ferners (etwa 3100 m). Zu beachten ist die falsche (zu niedrige)



Der Hochgall-Hauptgipfel mit seiner breiten Nordwand. Der Riesernockkamm mit der gleichnamigen Scharte teilt das Becken des Östl. Rieser Ferners von jenem des Lenksteinferners.

151 Zugang zum Patscher Törl von der Hochgallhütte
311 Normalweg über den Nordwestgrat (von Hochgallhütte)
312 Normalweg über den Nordostgrat (von Barmer Hütte)
318 Nordostflanke zum NW-Grat (vom Östl. Rieser Ferner)
320 Nordwand, Rinne zum Hauptgipfel
321 Nordwand, Rinne zur östl. Gipfelscharte

AP: Bärenluegspitze

Höhenangabe des Nordwandfußes mit 2990 m in der neuen „Wanderkarte Ahrntaler Berge“ 1 : 25 000 des Verkehrsvereins Sand in Taufers.
Route: Vom fast flachen Gletscherboden unter der Nordwand-Randkluft in südwestlicher Richtung zum steilen Firnhang (ebenfalls Randkluft) und über diesen zuerst gerade, weiter oben etwas rechtshaltend hinauf zum NW-Grat. Über diesen wie bei R 311 weiter zum Gipfel.

● **319** **Südwestgrat**
H. Fruhstorfer, P. Willeit 1. 9. 1903.
III +, zwischendurch auch leichter; brüchig.
450 mH, 3 Std. Foto Seite 239, 255.
Markanter, eleganter Grat, der mehr begangen werden sollte. Für geübte Bergsteiger ist der Anstieg kürzer als der Normalweg; bei morgendlichem Aufstieg ist die Tour ein sehr schönes Erlebnis an der Grenze zwischen Licht und Schatten. Bemerkenswert sind auch die fesselnden Tiefblicke in das Reintal und Antholzer Tal. Im unteren Teil des Grates herrscht Plattenkletterei (Reibung) vor, der Fels ist aber nirgends so kompakt, daß nicht auch über Risse angestiegen werden könnte. Der obere Teil (auf der Gratkante) ist Blockkletterei auf und um die Granitzacken, die am Grat stehen. Hauptschwierigkeiten im unteren Teil des Grates.
Zugang: Wie R 115 in die Schwarze Scharte (2981 m).
Route: E etwa 20 m nordwestlich der Scharte. Am Anfang links vom Grat in der plattigen Felswand. Diese verläßt man zur Gratkante ziemlich weit oben, wo das Gelände mit einigen Stufen und Bändern durchsetzt ist. Auf der Gratkante in Blockkletterei (brüchig) weiter, bis man über Schutt das Schneehäubchen des Vorgipfels erreicht. Auf der Route des Normalweges weiter über die Gipfelscharte zum Hauptgipfel.

Die Nordwände des Hochgalls
151 Zum Patscher Törl über die Riesernockscharte
311 Normalweg über den Nordwestgrat
318 Nordostflanke zum NW-Grat
320 Nordwand des Hauptgipfels
323 Hintere Nordwand

AP: Dreieckspitze

● 320 **Nordwand**

R. Schwarzgruber, U. Sild, 19. 7. 1934. Dabei handelte es sich um die erste direkte Begehung der Wand bis zum Ausstieg knapp westlich des Gipfels, der untere Wandteil bis zur Firnschulter am NW-Grat wurde 1903 durch K. Berger und I. Hechenbleikner bezwungen. Auch die breite Firnrinne im östl. Wandteil (angrenzend an die Eiskalotte des P. 3354 m, siehe R 322) wurde bereits sehr früh begangen und auch mit Ski befahren. Erstbegeher unbekannt. Einige felsige Rippen im mittl. Wandteil weisen Begehungen auf; Näheres nicht bekannt. **55°**, im unteren Teil 52°.

300 mH, 2—5 Std. Foto Seite 245, 247.

Eistour, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt, zählt zu den „klassischen" Eiswänden der Ostalpen. Auf jeden Fall eine der elegantesten Eisanstiege ihrer Art, im Zentrum einer mauergleichen Wandformation. Verständlicherweise blieb dieser Anstieg nicht ganz frei von chauvinistischem Bergsteigerdünkel, weshalb sie häufig unrichtig als „steilste Eisflanke der Ostalpen" bezeichnet wird. Ebenso unrichtig ist die in vielen Veröffentlichungen zu findende Höhe von 450 m. Nicht verschont geblieben ist die Wand vom allgemeinen Ausaperungsprozeß der Firnflanken; laut Peterka „ . . . liegt der einstige Hermelinmantel im Verfall. Die Wand verlor ihre eindrucksvolle Form". Ganz so schlimm ist es nun nicht, wenn auch die einstige durchgehende Firnlehne jetzt einige Rippen und Felsen zeigt. Nach laufenden Beobachtungen des Verfassers ist die Wand seit Anfang der 70er Jahre nicht mehr zu darunterliegenden Granitplatten ausgeapert, wie es noch 10 Jahre früher in heißen Sommern vorgekommen war (es kann auch im oberen Teil mit langen Schrauben bzw. Haken gearbeitet werden). Geblieben ist die gewaltige Neigung der Aufsteilung unter dem Ausstieg, die — meistens als erster Teil blank (oft schon März-April) — die Schlüsselstelle darstellt (55°). Die Wand ist objektiv gefährdet durch die Felszonen rund um den Ausstieg, auch kommt es vor, daß Steine vom NW-Grat (vielbenützter Normalweg) die Wand bestreichen. Von vielen Begehern erwähnt wird die Kälte, der diese Wand zum Großteil ausgesetzt ist (durch die eigenartige Buchtform der Wand erreicht die Sonne die Wand erst nach den Mittagsstunden bzw. ab Spätsommer den unteren Teil gar nicht).

Übersicht: Der Aufstieg verläuft durch die wandähnliche Firnrinne, die

praktisch in Gipfelfallinie die breiten felsig-firnigen Nordabstürze des Hochgalls durchzieht. Die Rinne hat eine leichte, von rechts nach links ziehende S-Form, in deren Mitte sich eine dreieckige Felsinsel befindet, die gut als Rastplatz geeignet ist. Durchschnittsneigung der Wand 52° (viel für eine Eiswand!). Neigung im unteren Wandteil 51°, im oberen 52°. Eine gute Ausweichmöglichkeit der Schlüsselstelle im oberen Wandteil ist die Route der Erstbegeher im Jahre 1903, die den Gipfel über den oberen NW-Grat erreicht.

Zugang: 1. Möglichkeit: Der am häufigsten benutzte Zustieg geht über den Östlichen Rieser Ferner. Wie bei R 116 zum Mittleren Rieser Ferner und unter der Westseite des Grauen Nöckls querend nach NO zum Östlichen Rieser Ferner. Über diesen steigt man am besten in einer großen, gegen den Riesernockkamm ausholenden Rechtsschleife an und gelangt in den mäßig geneigten Gletscherboden unter der Nordwand. E bei etwa 3140 m.

2. Möglichkeit: Diese kommt nach Neuschneefällen oder tiefem Frühjahrsschnee am Gletscher in Betracht, wenn langes Spuren vermieden werden soll. Dazu steigt man wie bei R 311 zur Firnschulter am NW-Grat. Von hier kann man über die Ostflanke der Schulter zum Glet-

Aus der Lehrschriftenreihe des Österreichischen Alpenvereins

Pit Schubert

Alpine Eistechnik

Herausgegeben vom Österreichischen Alpenverein

Allgemeine Ausrüstung - Alpintechnische Ausrüstung - Fahrt, Gefährten, Seilschaft - Eis und seine Gefahren - Knoten - Anseilen im Eis - Anbringen von Sicherungspunkten im Eis und Firn - Sicherungstheorie - Sicherungspraxis - Gehen und Sichern auf Gletschern - Spaltenbergung - Gehen und Sichern im Steileis - Biwak im Eis - Rückzug im Eis - Überleben im Eis - Alpines Notsignal - Schwierigkeitsbewertung im Eis.

276 Seiten. Zahlreiche Fotos und Zeichnungen. 12. Auflage 1981.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

scherboden unter der Nordwand absteigen (Firnflanke, HU etwa 150 m, 47°). Diese Variante hat den Vorteil, daß bei Unschlüssigkeit, ob eingestiegen wird oder nicht (Wetter, Verhältnisse usw.), man sich immer noch auf dem Normalweg befindet und zumindest dieser zum Gipfel offenbleibt.

Route: Die Route ist klar vorgezeichnet. Problematisch ist häufig der Einstieg. Fast immer muß dieser sehr weit rechts aufgesucht werden, wo Schneerutsche von der Firnschulter kleinere Lawinenkegel über der Randkluft bilden. Danach ist es am besten, man quert den Firnhang nach links zur Rinne tief (günstig; meist schuhtiefer Firn).

● 321 **Nordwand; Eisrinne zur östl. Gipfelscharte**

M. Krüger, P. Willeit, 23. 7. 1908.

53°, bei starker Ausaperung auch schwieriges, kombiniertes Gelände. Im übrigen Charakteristik wie R 320.

270 mH, 2—5 Std. Foto Seite 245.

Bis heute kaum bekannte, von den Erstbegehern nicht veröffentlichte Nordwandführe, deren Überlieferung auf persönliche Mitteilungen an den Bekanntenkreis beruht. Um die Leistung des Reiner Führers Peter Willeit objektiv beurteilen zu können, muß festgehalten werden, daß Eisanstiege dieser Neigung bis dahin lediglich dreimal in den Ostalpen bewältigt worden waren (Großglockner, Hochalmspitze, Hochfeiler) und die Besteigung rund 16 Jahre vor der Erfindung des Eishakens stattfand.

In dieser Route ist damit die eigentliche Eröffnung des Hochgall-Nordabsturzes zu sehen, allerdings mit dem Schönheitsfehler, daß sie „nur" die Gipfelscharte östlich des Hauptgipfels erreicht. Die Rinne wird derzeit so gut wie nie begangen, alle Aufmerksamkeit gilt der häufig beschriebenen Modetour von 1934 durch die breite Firnflanke westlich des Hauptgipfels.

Übersicht: Die nordseitige Eiswand unter dem Hochgall wird von einigen Felsinseln und -rippen unterbrochen. Diese formen zusammen mit der weiter östlich ansetzenden, geschlossen felsigen NW-Wand einen schmalen Eisschlauch, der genau von der Scharte des NO-Grates zum Östl. Rieser Ferner hinunterzieht. Durch diese Eisrinne führt der Anstieg.

Zugang: Wie bei R 320 zum obersten Gletscherbecken des Östl. Rieser Ferners und zum Einstieg.

Route: Nach Überschreitung der Randkluft wird der erste sperrende Felsaufschwung je nach Verhältnissen links oder rechts umgangen und

der unterste Teil der Rinne betreten. Ab hier ständig weiter in der Rinne bis zum Ausstieg in der Scharte. Der Anschluß zum Gipfel führt aus der Scharte nach rechts auf den NO-Grat und über diesen zum höchsten Punkt.

● 322 **Eiskalotte, („Eiskopf") des P. 3354 m**

K. und S. Renzler, D. Drescher sowie W. Beikircher (Alleingang) im Juli 1975. Beide Begehungen spielten sich innerhalb weniger Tage ab, wobei der terminmäßige Vorrang nicht genau feststellbar ist.

70°—90°, je nach Jahr auch überhängend. Sportliche Eiskletterei nach französisch-angloamerikanischem Muster.

Etwa 350 mH; (bis P. 3354 m), Eisabbruch 80 mH, 3—10 Std. Foto Seite 239.

Extreme Eiskletterei modernen Stils, sehr von den Verhältnissen abhängig. Manche Jahre auch freie Überkletterung des Eisabbruches möglich, meist aber technische Bezwingung der Oberlippe notwendig. Der Hängegletscher kalbt laut Beobachtung alle paar Jahre ausgiebig, indem eine mächtige Scheibe vor einem etwas zurückgesetzten, sich langsam bildenden Anriß abbricht, doch ist jedes Jahr mit kleineren Eisstürzen zu rechnen.

Übersicht: Vom unbenannten P. 3354 m, dem nordöstlichen Endpunkt des langen Gipfel-NO-Grates, zweigt der kurze Riesernockkamm nach NW gegen das Bachertal ab. Am Abzweigungspunkt trägt der Anfangsteil des Riesernockkammes einen mächtigen, in das Reintal hinableuchtenden Hängegletscher, welcher der Westansicht des Hochgalls jenes unverkennbare Ornament verleiht, das den Berg berühmt gemacht hat. Der nordwestseitige senkrechte Eisabbruch dieser Eiskalotte ergibt zusammen mit der darunter liegenden Steilstufe einen Pfeileranstieg, der strenge Maßstäbe an den Begeher legt, in der Einstufung aber dem Sportklettern zugerechnet werden kann.

Zugang: Wie bei R 320 von der Hochgallhütte (2276 m) zum Östlichen Rieser Ferner und auf diesem zur Randkluft in Fallinie der Eiskalotte (etwa 3000 m).

Route: Direkt unterhalb des senkrechten Eisabbruches zieht ein versteckter Couloir (45°) zwischen den Felsen zum unteren Rand des Hängegletschers hinauf. Auch weiter links des Couloirs ist es möglich, durch die felsige Flanke zu einer Gratschulter unter dem Eiskopf hinaufzusteigen. Am Eisabbruch selbst den besten Möglichkeiten (meist schräg nach links aufwärts) folgend auf das Dach des Eiswulstes und über dieses (Spalten!) zum P. 3354 m und zum NO-Grat.

● 323 **Hintere Nordwand**

Erste Begehung und eventuelle Begehungen bis 1972 (Begehung durch den Verfasser) unbekannt (diesbezügliche Notizen werden erbeten).

52°, nur im Frühsommer Firnwand, später im Jahr kombiniertes Gelände.

360 mH, 4—6 Std. Foto Seite 247.

Versteckte, in der deutschen Literatur fast völlig unbekannte Wand. Eigentliche „Königstour" auf den Hochgall, die länger und viel heikler als die Hauptgipfel-Nordwand ist. Die Wand fällt östlich des Riesernockkammes vom nordöstlichen Eckpunkt der langen Hochgall-Gipfelschneide zum Lenksteinferner ab. Eine Eistour, die sich aber häufig als klassisches kombiniertes Gelände präsentiert. Ist dies der Fall, so wird die Wand zu einem sehr schwierigen Anstieg, der Können und Erfahrung verlangt. Im oberen Teil der Wand schlechte Sicherungsmöglichkeiten (dünnes Eis auf Granit), die am besten mit Felshaken auszuwerten sind. Der Fels ist plattig, meist nicht schlecht und muß auf kurzen Strecken mit Steigeisen geklettert werden. Die Wand hat lange Zustiege und kann von der Hochgallhütte nicht eingesehen werden.

Übersicht: Gewaltige, dreieckige Nordwand zwischen 2960 m und 3320 m NN. Die Wand hat im unteren Teil Firn bzw. Eis, im oberen Teil kombiniertes Gelände und Fels. Der oberste Teil der Wand ist eine kurze Felsspitze, deren direkte Erkletterung wenig logisch ist und rechts umgangen wird. Über dem linken (östlichen) Wandteil liegt im Grat eine deutliche Scharte, zu der eine (nicht leichtere) Anstiegsvariante aus der Nordwand führt. Die Hangneigung überschreitet nirgends 52°, was aber in diesem Fall wenig über die Schwierigkeit der Kletterei aussagt. Der Ausstieg auf den Eisbuckel ist nicht so schwierig, wie man von unten annehmen möchte.

Zugang: Wie bei R 151 zum Lenksteinferner. Trotz der zahlreichen Spalten im Gletscherboden halte man sich nicht gleich nach dem Abstieg vom Sattel entlang der Randkluft (Eisschlag vom Hochgall-„Eiskopf"). Ebenfalls geeignet (etwas länger) ist der Zustieg von Ursprung (innerster Kessel des Bachertales). Dazu steigt man knapp westlich (in der Nähe der Brücke des Hartdegen-Weges) des meist recht großen Schmelzbaches vom Lenksteinferner über die Moränenhänge nach OSO an (ab und zu Steigspuren) und erreicht das untere Ende des Lenksteinferners. Über diesen oder im Anfangsteil rechts (westlich) davon den Berghang querend zum Einstieg.

Route: Man erklettert die Wand vom Bergschrund bis zum flaschenhalsförmigen Ausstieg auf der Ostseite des Hochgall-„Eiskopfes" in einer leicht nach rechts ziehenden Diagonale. Bei dünnem, blankem Eis hält man sich am besten vom Bergschrund in Fallinie aufwärts zu den ersten Felsen (bessere Sicherungsmöglichkeiten) und ersteigt den letzten Teil in einer mehr horizontal als vertikal geneigten Querung der Wand nach rechts zum Gletscherbuckel.

● 324 **Südwand**

C. Luber, J. und G. Niederwieser (Gebrüder Stabeler), 16. 9. 1890.

IV und III (wahrscheinlich), dazu lt. Erstbegeher verschiedene sehr steile Eispassagen. Hauptsächlich Eiskletterei in der Hauptschlucht und mehreren Couloirs, dazwischen Querungen über Firn- bzw. Schrofenbänder, im Schlußteil Blockkletterei. 720 mH, 3—4 Std. Foto Seite 255.

Erste direkte Besteigung des Hochgalls von Süden. Zum damaligen Zeitpunkt (als die Zeit für derartige Anstiege nicht reif war) eine der größten Unternehmungen in den Ostalpen. Meisterstück des später bekanntgewordenen „Stabeler Hansls", der auf dieser Tour die physische wie geistige Leitung innehatte, dabei laut Luber über 1000 Stufen schlug, vor allem aber in der stark gegliederten Südflanke erstaunliches Routengespür bewies und die Dreierseilschaft bei Nebel (!) durch die Wand führte. In der Meinung, den einzigen überhaupt möglichen Durchstieg gefunden zu haben, wurden damals wohl erkannte objektive Gefahren in Kauf genommen, heute hat diese Originalroute gerade wegen der Steinschlaggefahr geringe alpinistische Bedeutung und eine Begehung der flankierenden Pfeiler erscheint logischer.

Übersicht: Der breite Südabsturz des Hochgalls wird im rechten (östlichen) Wandteil von einer gewaltigen Schlucht durchzogen, die in S-Form von der ausgeprägten Scharte östlich des Gipfels abfällt und links wie rechts von markanten, gratartigen Felspfeilern begleitet wird. Ein Großteil dieser Schlucht, deren Grund ganzjährig vereist ist, wurde bei der Erstbegehung der Südwand als Anstieg benutzt, nachdem ein erster Versuch weiter westlich (gegen die Schwarze Scharte zu) am gleichen Tage gescheitert war.

Zugang: Vom Antholzer See (1640 m) wie bei R 117 zum Kar unter der Südwand und zum Einstieg (1080 mH).

Route: Lt. Erstbegeher Einstieg in der Mündung der Schlucht, worauf letztere bis etwa in halbe Wandhöhe verfolgt wird. Hier sahen sich die

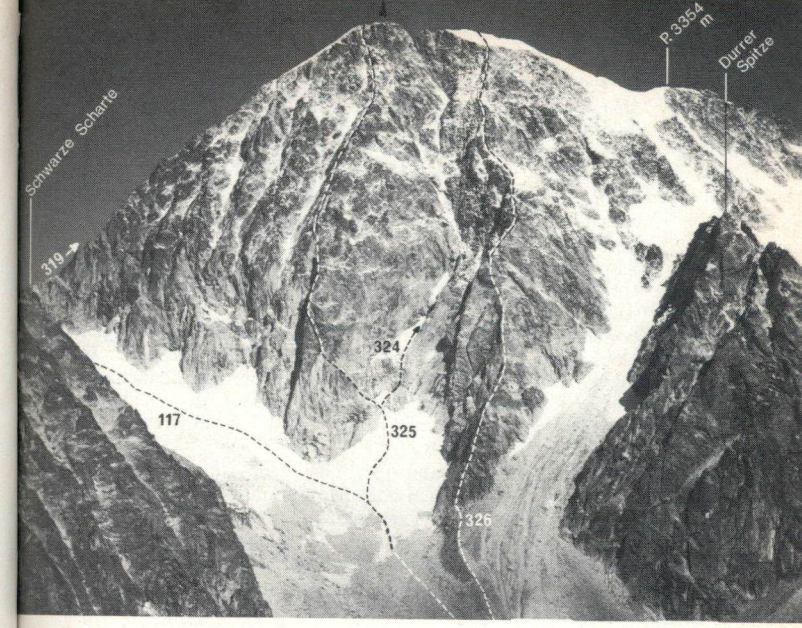
Erstbegeher durch Steinschlag gezwungen, in ein sekundäres, östlich abzweigendes Couloir zu queren, in dem parallel zur Schlucht weiter angestiegen wurde. Auf etwa zwei Drittel Wandhöhe wird die ursprüngliche große Schlucht nach links gequert, worauf man auf ein breites, geneigtes Band gelangt, das bis vor die Kante des Mittleren Südwandpfeilers nach links aufwärts benützt wird. Hier steigt man über gut gestuften Fels gerade aufwärts (in der östlichen Flanke des Pfeilers), hält sich weiter oben mehr gegen dessen Schneide zu und erreicht im oberen Teil etwas westlich der Pfeilerkante den Gipfel.

● **325** **Mittlerer Südpfeiler**
G. Leitgeb, E. Pallhuber, J. Pallhuber, August 1979. Wesentlich früher, am 8.9.1908 waren R. Iberer und R. Klima im Bereich dieses Pfeilers durch die Wand gestiegen. Inwieweit diese Tour als Pfeilerbegehung einzustufen ist, bleibt unklar, da im Originalbericht ständig von einer „mehr rechts gelegenen, sekundären Rippe" die Rede ist, und der Hauptpfeiler erst sehr weit oben betreten wurde.
IV (mehrere Seillängen), viel III, der überwiegende Teil II und I. 720 mH, 4—5 Std. Foto Seite 255.

Übersicht: Der Mittelpfeiler der Hochgall-Südwand fällt genau vom Gipfel in gerader Linie zum unteren Ende des Gletschers ab, der im Kessel zwischen Hochgall und Wildgall liegt. Der Anstieg folgt mit Ausnahme des unteren Drittels (Pfeilerkante noch Problem) ständig der Pfeilerkante, deren obere Hälfte deutlich leichter als die untere ist. Entlang der Route zahlreiche Möglichkeiten, einzelne Kletterstellen zu umgehen, aber keine vernünftige Fluchtmöglichkeit, da die links und rechts den Pfeiler begleitenden Rinnen extrem steinschlaggefährdet sind. Hauptschwierigkeiten im unteren Wandbereich.

Zugang: Vom Antholzer See wie bei R 117 zum unteren Ende des Gletschers und zum Einstieg (1080 mH).

Route: Der Pfeilerfuß liegt bei 2717 m links der Mündung der großen Schlucht, die Mittleren und Rechten Pfeiler trennt. Im Mündungskar dieser Schlucht steigt man rechts des untersten Aufschwunges an (meist Schneefeld) und betritt von rechts her die Felsen des Pfeilersockels. Über ein nach links aufwärts führendes leichtes Band gelangt man so in die Nähe der Pfeilerkante. Vom Ende des Bandes zuerst gerade hinauf, dann wieder nach links hinaus zur Kante und über diese hinauf zu einem kanzelartigen Vorsprung, hinter dem einige Meter abgestiegen werden muß (III, IV). Weiter an der Pfeilerkante in abwechslungsreicher Kletterei (IV) bis etwa in Wandmitte, wo die Schwierigkeiten ab-



Hochgall und Durrer Spitze von Süden.

Schwarze Scharte
117 Über die Südseite (vom Antholzer See)

Hochgall
319 Südwestgrat
324 Südwand, Luber/Stabeler
325 Südwand, Mittlerer Pfeiler
326 Südwand, Rechter Pfeiler

AP: Rotwand (Gsieser Berge)

nehmen. Entlang der hier breiten und weniger ausgeprägten Pfeilerkante (II, I) bis unter den zackigen Gipfelaufschwung, der luftige Kletterei bis zur Gipfelpyramide bietet (III).

● **326** **Rechter Südpfeiler**

E. Pallhuber, J. Pallhuber, August 1980 (Umgehung der Schlüsselstelle). Zweite Begehung des Pfeilers mit Überwindung der Schlüsselstelle und damit erste direkte Begehung E. Pallhuber, Oktober 1982, im Alleingang.

V/A0 (eine Stelle, 8 m), mehrere SL IV, viel III, Rest (hauptsächlich im oberen Wandteil) II. Schlüsselstelle im Anfangsteil. 780 mH, Kletterstrecke deutlich länger; 5 Std.

Foto Seite 229, 255.

Abwechslungsreiche und interessante Kletterei in gewaltiger Umgebung, schönster Südwandanstieg. Charakteristik des Anstiegs nicht homogen, die technisch schwierigen Teilstücke bestehen aus rauhem, festem Granit, dazwischen liegen blockige, z.T. brüchige und schneebedeckte Abschnitte. H (bis auf zwei) fehlen, viele natürliche Sicherungsmöglichkeiten für Klemmkeile und Schlingen. Mehrere Ausweichmöglichkeiten nach rechts zur Schutt- bzw. Firnrinne zwischen Südwand und Durrer Spitze.

Übersicht: Die mächtige Südwand hoch über dem Antholzer See ist sehr stark gegliedert und baut sich aus mehreren markanten Pfeilern, einer breiten Schlucht und zahlreichen Couloirs und Rinnen auf. Der höchste Pfeiler mit dem tiefsten Fußpunkt der Südwand liegt im rechten Wandteil rechts der auffallenden, großen Schlucht, welche die ganze Felsflanke durchzieht.

Zugang: Vom Antholzer See wie bei R 117 zum Schuttkar unterhalb der Südwand (1000 mH).

Route: E etwa 20 m rechts vom tiefsten Fußpunkt der Pfeilerfelsen (2640 m) in einer seichten Verschneidung. Rund 4 SL über Platten und Verschneidungen hinauf (III+, IV+) zu einem auffallenden Zwischengipfel auf dem Pfeiler. Hinter diesem turmähnlichen Aufschwung kurz absteigen in eine Scharte, über der bergseitig die Schlüsselstelle ansetzt. Diese wird von einer etwa 8 m hohen, senkrechten bis leicht abdrängenden Felswand gebildet, die von einigen fingerschmalen Rissen durchzogen ist. Einige Meter hinauf (2 H, A0) und nach links um die Kante. Hier folgen zwei sehr schöne SL in steilem, festen Granit leicht linkshaltend aufwärts zu einem weiteren Absatz an der Pfeilerkante (IV). Danach nimmt die Schwierigkeit ab und man verfolgt den Pfeiler entlang seiner meist stumpfen Kante in blockigem, plattigen Gelände (III und II) bis zum Ausstieg auf der Firnschneide des Gipfelgrates (Wächte).

● **327—334** frei für Ergänzungen

● **335** **Durrer Spitze,** 3063 m

Dem Hochgall-Gipfelmassiv südöstlich vorgelagerte Felsspitze mit steilem, mächtigem Wandabfall nach Süden. Aus dem Antholzer Tal gesehen wie ein selbständiger, pyramidenförmiger Gipfel erscheinend, entpuppt sich die Durrer Spitze bei Ansicht aus dem Patscher Tal lediglich als eine aus der Hochgall-Südostwand vorspringende Schulter, die ein keckes Felsgipfelchen trägt. Mit dem Bergkörper des Hochgalls ist sie durch einen breiten Firnsattel verbunden, der fast so hoch wie ihr Gipfel ist von dem aus ein kurzer Anstieg über Blockgrat dort hinauf führt. (Hinweis: vom erwähnten Firnsattel zwischen Durrer Spitze und Hochgallmassiv kann südseitig über eine Rinne ohne Berührung der Riepenscharte direkt zum Kar (Riepenboden) unter dem Hochgall abgestiegen werden. Diese geringe Zeit- und Wegersparnis lohnt sich vor allem, wenn Schneebedeckung der ansonst blockigen Rinne ein bequemes Abfahren mit Ski oder Schuh gestattet). Die erwähnte, abschnittweise senkrechte Südwand der Durrer Spitze zeigt z.T. besten Granit und bietet einige Kletter- und Boulderprobleme für die Zukunft. Die erste Ersteigung der Spitze ist unbekannt und geschah wahrscheinlich im Zuge der frühen Hochgallbesteigungen. Foto Seite 255.

● **336—339** frei für Ergänzungen

● **340** **Kleine Ohrenspitze,** 2938 m

Die Kleine Ohrenspitze bildet den Anfang des Hauptkamm-Ostflügels, der durch die Riepenscharte von den hohen Bergen des zentralen Abschnittes getrennt ist. Genau genommen ist dieser Punkt kein selbständiger Gipfel, sondern markiert die äußerste Spitze des langen, horizontal auf 2900 m Höhe verlaufenden SW-Grates der Mittleren Ohrenspitze. Als Torwächter der Riepenscharte allerdings und durch seine mächtige Pyramidenform bei Ansicht aus dem Tal erweckt er ein bestimmtes alpinistisches Interesse, dem die Neue Barmer Hütte als günstiger Stützpunkt entgegenkommt. Als Einzeltour vom Antholzer Tal aus ist der Gipfel nicht besonders lohnend, allenfalls die bis heute unbestiegene, steile Westwand dürfte ein sportlich wertvolles Ziel für die Zukunft bedeuten. Die Erstbesteigung ist nicht mehr feststellbar, die wenigen Ersteiger aus der Frühzeit des Rieserferner-Alpinismus (Ende des 19. Jh.) erwähnen in ihren Veröffentlichungen bereits jeweils Spuren von früheren, unbekannt gebliebenen Begehungen.

● **341** **Nordflanke**
Erste Begehung unbekannt.
I, brüchiges Blockgelände.
210 mH, 40 Min. Foto Seite 259.

Übersicht: Die breite, einförmige Nordflanke ist überall begehbar. Das zerschundene, unstabile Gelände aus großen Granitblöcken wird am besten dort angegangen, wo Firnflecke aus dem Patscher Tal am weitesten zum Gipfel hinaufreichen.

Zugang: Zur Riepenscharte (2732 m) wie bei R 120.

Route: Von der Scharte im näheren Bereich des Grates, der aus der Scharte zum Gipfel hinaufzieht (NW-Grat), in freier Routenwahl durch die Nordflanke.

● **342—344** frei für Ergänzungen

● **345** **Mittlere Ohrenspitze,** 3005 m

Knapper Dreitausender im Ostflügel des Rieserferner-Hauptkammes. Die heute gebräuchliche Trilogie der Ohrenspitzen stammt aus der Zeit nach der Jahrhundertwende, von alters her waren lediglich die Kleine und Große Spitze gleichen Namens bekannt. Unter dem Nordgratfuß liegt die Neue Barmer Hütte; im unteren Teil des Grates erhebt sich ein scharfer Felsturm, **Ohrläppchen** genannt, der als Boulderblock recht beliebt ist und einige genagelte Routen aufweist (je 1 SL; III—V). Die Erstbesteigung der Mittleren Ohrenspitze ist unbekannt.

● **346** **Südostgrat**
Erste Begehung unbekannt.
II, brüchiger, z.T. recht scharf zugespitzter Blockgrat.
110 mH, 20 Min. Foto Seite 129.

Die Gruppe der Ohrenspitzen bildet den östlichsten Abschnitt des Rieserferner-Hauptkammes.

Riepenscharte
121 Über die Südseite (vom Antholzer See)
122 Durch das Patscher Tal

Kleine Ohrenspitze
341 Nordflanke (Normalweg)

Große Ohrenspitze
351 Normalweg über den Nordwestgrat (von der Remscheidscharte)

AP: Hochgall-Nordostgrat

Zugang: Zur Remscheidscharte (2898 m) wie bei R 126.
Route: Im unteren Teil des Grates in dessen rechter (östlicher) Flanke, im oberen Teil über die Kante zum Gipfel.

● **347—349** frei für Ergänzungen

● **350** **Große Ohrenspitze,** 3101 m

Höchster Punkt der Ohrenspitzgruppe im östlichen Teil des Rieserferner-Hauptkammes, von allen Seiten wuchtige, breite Erhebung. Nach Süden zum Antholzer See fällt die höchste und mächtigste Felsflanke (nicht Wand!) der Rieserfernergruppe ab, ein gigantisches Labyrinth aus Rinnen und Graten. Nach Osten zur Jägerscharte entwickelt der Berg einen über 1 km langen, vielfach zerscharteten Grat, in dessen Verlauf mindestens ein deutlich ausgeprägter Gipfel liegt, der aber keinen Namen trägt. Erste touristische Besteigung: M. Dernberger, G. Gröger, 15. 8. 1878, über die SW-Seite.

● **351** **Normalweg über den Nordwestgrat**
Erste Begehung unbekannt.
II, brüchiges Blockgelände.
200 mH, 40 Min. Foto Seite 129, 143, 259, 261.
Insgesamt nicht sehr häufig besuchter Anstieg. Die technischen Schwierigkeiten sind bescheiden, einige Probleme ergeben sich durch die enorme Brüchigkeit des Granitgesteins, die ein großer, wenige Jahre alter und gut zu erkennender Felsausbruch am Grat bezeugt.
Zugang: Zur Remscheidscharte (2898 m) wie bei R 126.
Route: Auf der Gratkante oder etwas links davon ziemlich steil zum westlichen Vorgipfel und von diesem über eine weniger steile, oft schneebedeckte Schulter zum höchsten Punkt.

Remscheidscharte und Mittlere Ohrenspitze von Norden. Rechts im Bild die oberste Stufe des Patscher Tales, im Kreis die Neue Barmer Hütte.
351 Normalweg zur Großen Ohrenspitze über den NW-Grat

Neue Barmer Hütte
81 Aus dem Patscher Tal
122 Zur Riepenscharte durch das Patscher Tal
132 Zur Jägerscharte über den Almer Ferner

Remscheidscharte
126 Über die Nordseite

AP: Roßhornscharte

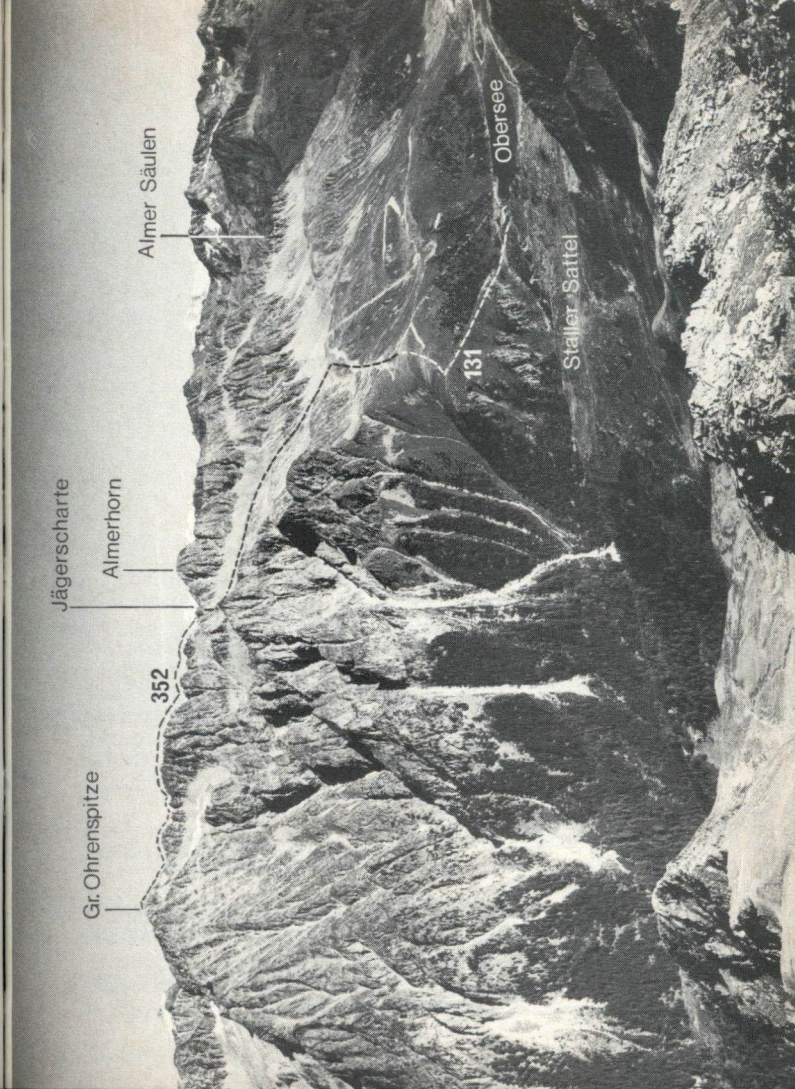
● **352** **Ostgrat**
Erste Begehung unbekannt.
IV— (eine Stelle), viel III und II.
Etwa 400 mH; 2—3 Std. Foto Seite 143, 263, 265.
Lange Blockkletterei über zahlreiche Klippen und Türme, abschnittweise überraschend festes Gestein und anregende, wenn auch kurze, Kletterstellen. Die Hauptschwierigkeiten liegen im Anfangsdrittel ab Jägerscharte, was man an der arg zersägten Schneide leicht erahnen kann. Keine H vorhanden, dafür viele natürliche Sicherungsmöglichkeiten. Sehr selten begangen, insgesamt sportlich wertvollste Tour im Bereich der Ohrenspitzgruppe.

Übersicht: Die Überschreitung des gesamten Ostgrates von der Jägerscharte bis zur Gr. Ohrenspitze berührt auf etwa halber Strecke einen breiten und auffallenden Gipfel, der in den Karten unbenannt und ohne offizielle Höhenangabe verzeichnet ist. Ebenso wie der knapp westlich gelegene östliche Vorgipfel (3044 m) der Gr. Ohrenspitze (Kulminationspunkt des Nordgrates) trägt er ein kleines, halb zerfallenes Gipfelsteinmännchen, das in der großen Einsamkeit dieses Gebirgsteils an die Pioniertage des Bergsteigens erinnert.
Zugang: Zur Jägerscharte (2870 m) wie bei R 130.
Route: Durch den Gratverlauf vorgezeichnet. Man bleibt fast ständig auf der Kante, ein Abbruch der Tour nach rechts hinunter in das Patscher Tal ist an mehreren Stellen möglich.

● **353—354** frei für Ergänzungen

● **355** **Almer Horn,** 2986 m

Stumpfe Pyramide am östlichen Ende des Rieserferner-Hauptkammes, südöstlicher Eckpfeiler des Gebirges. Der durch seine Randstellung vortreffliche Aussichtspunkt trägt ein großes Gipfelkreuz und ist über einen Fußsteig von der Jägerscharte aus leicht erreichbar. Der lange Ostgrat verläuft auf etwa 1,5 km Längserstreckung fast horizontal und bildet eine zersägte Reihe von Granitzähnen, die **Almer Säulen** genannt werden. Erstbesteigung unbekannt.



Der Ostflügel des Rieserferner-Hauptkammes mit dem Staller Sattel.

Jägerscharte
131 Über die Südseite

Große Ohrenspitze
352 Ostgrat

AP: Rotwand (Gsieser Berge)

● **356** **Westgrat**
120 mH, 30 Min. Foto Seite 265.
Zugang: Zur Jägerscharte (2870 m) wie bei R 130.
Route: Von der Scharte auf dem gut ausgetretenen Steiglein zum Gipfelkreuz. Der Weg berührt zu gleichen Teilen den stumpfen Westgrat und die links davon gelegene schuttige Flanke.

● **357—365** frei für Ergänzungen

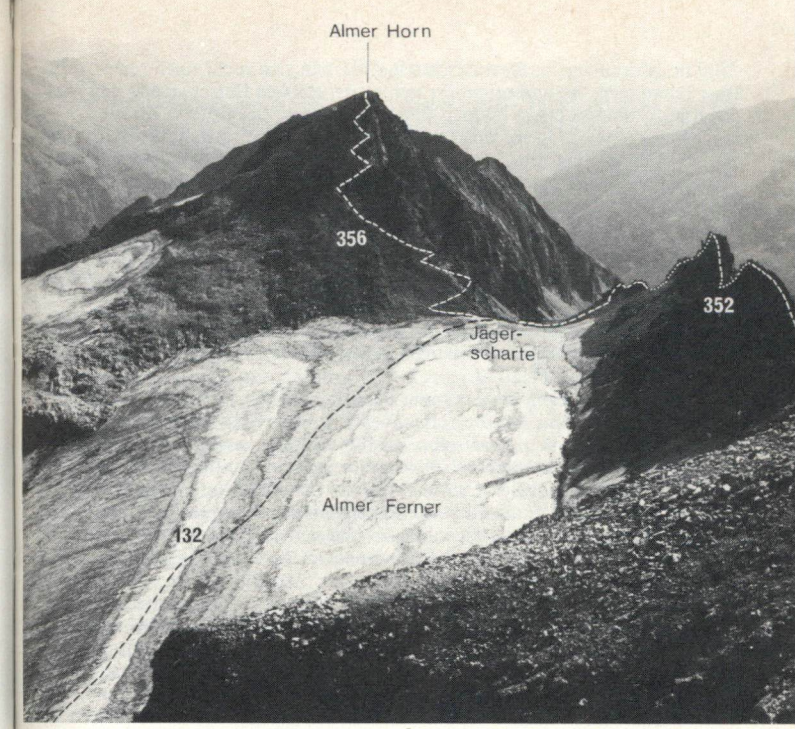
2. Sagernockkamm

Langer Nordgrat des Kleinen Rauchkofels, der die Westflanke des äußeren Gelltales bildet. Seine Ausläufer reichen fast bis zu den ersten Häusern von Rein, zum „Sager". Wie der ganze westliche Teil des Hauptkammes ist auch dieser Seitenkamm durch schroffe Abstürze, steile Wände und kühnen Aufbau charakterisiert. Eine gut markierte Kammsenkung, die Elferscharte, vermittelt die Verbindung zum Hauptkamm.

● **366** **Sagernock (Achternock),** 2667 m

Glattwandige, plattenreiche Granitpyramide am nördlichen Ende des kurzen Sagernockkammes, der am Kleinen Rauchkofel beginnt, nach Norden gegen die Reintalfurche zieht und dabei das Lanebachtal vom Gelltal trennt. Von Sand in Taufers aus gesehen, ist es der mittlere Gipfel des Dreigestirns südöstlich über dem Tauferer Kessel und erscheint hier eingefangen zwischen der Wasserfallspitze und dem Gatternock. Der Berg ist von keiner Seite aus leicht; lange, scharfe Grate ziehen von drei Seiten zum schmalen, aus zwei Zinnen bestehenden Doppelgipfel. Erstbesteigung: H. Stabeler, R. Seyerlein, 12. 7. 1879, aus dem Gelltal, möglicherweise aber schon früher durch Gemsjäger der Umgebung.

● **367** **Normalweg über den Südgrat**
Hans Stabeler und R. Seyerlein am 12. Juli 1879.
II, Blockkletterei. Von der Gelltalalm 670 mH, 3 Std.
Foto Seite 111.
Leichtester Anstieg. Keine Orientierungsschwierigkeiten. Lustige, abwechslungsreiche Gratkraxelei an großen Granitblöcken und Platten.
Zugang: Ausgangspunkt ist die Äußere Gelltalalm. Bis hierher siehe R 61.



Das Almer Horn erhebt sich am südöstlichsten Eckpunkt der Rieserfernergruppe. Hier seine Ansicht von Westen.
352 Ostgrat der Großen Ohrenspitze
Almer Horn
356 Westgrat
Jägerscharte
132 Zustieg über den Almer Ferner (von der Neuen Barmer Hütte)
AP: Große Ohrenspitze

Route: Von der Äußeren Gelltalalm nach SSW zur orogr. linken Seite des Gelltales. Aus dem Talkessel heraus und über das anfangs begrünte Tälchen zwischen Sagernock und Gschlössel (Fortsetzung des Kl. Fensterlekofel-Nordgrates) an in Richtung Elferscharte (siehe auch R 93). Im oberen Kessel dieses Halbrundes angekommen (etwa

2300 m, Moränengelände und Schutt), hält man sich mehr nach rechts (fast genau nach W) und orientiert sich an der tiefsten Einschartung des Sagernockkammes etwas südlich (links) des Sagernockgipfels. Zu dieser Scharte (etwa 2550 m) steigt man über Felsen an und steht am Fuß des zerrissenen Südgrates. Am Grat, bald in die eine, bald in die andere Seite ausweichend, hinauf zum Gipfelschärtchen zwischen den beiden Gipfeltürmen. Den nördlichen (höheren) Turm umgeht man östlich und erreicht von der Nordseite her seinen höchsten Punkt.

● **368** **Nordwestgrat**
Vermutlich H. Stabeler, R. Seyerlein, 1879 oder P. Nothdurfter, W. Beikircher, 1973.
III, Zustieg anstrengender als die eigentliche Grattour.
Ab Reintalstraße 1450 mH, 5—6 Std., für den Grat 570 mH.
Foto Seite 111, 113.
Die Begehung dieses Grates hat rein sportlichen Wert, da der Zustieg zum Gratbeginn äußerst beschwerlich und unangenehm ist. Am Grat selber ist die Kletterei mäßig schwierig, dafür interessant und abwechslungsreich. Schlüsselstelle ist ohne Zweifel der Gratfuß, der bis zur Gratkante über eine plattige Felsflanke bestiegen werden muß. Diese plattige, von Bäumen in ganz eigenartiger Weise bewachsene Zone ist nicht leicht und durch Fichtennadeln, Moos und Erdleisten gefährlicher als der ganze Grat.

Übersicht: Der Nordwestgrat ist jene lange, zugespitzte Gratkante, die vom Gipfel des Sagernocks direkt gegen den Tauferer Talkessel herunterzieht und sich nach unten hin im Waldbereich der südlichen Reintalseite verliert.
Zugang: Wie bei R 92 zum Schuttkar oberhalb der Waldgrenze im Lanebachtal (etwa 2000 m).
Route: Vom Schuttkar im Lanebachtal wendet man sich nach links (östlich) und übersteigt den niedrigen Felskamm, der den Zugang nach Osten zum Kar unter den Sagernock-Westwänden versperrt (Mitteralm auf den Karten). Dieser isolierte Felskamm hat in seinem oberen Teil eine Übergangsmöglichkeit (Wildes Tor, 2156 m), die man über ein fürchterliches Blockgewirr erreicht. Auf der anderen Seite (Mitteralm) quert man flach nach N zum Fuß des Nordwestgrates (etwa 2100 m). Man ersteigt die Gratkante in der Nähe der geschlossenen Baumgrenze (nicht dort, wo ein isolierter Bäumestreifen weiter rechts höher zum Grat hinaufzieht!). Am Grat den besten Möglichkeiten folgend zum Gipfel.

● **369—370** frei für Ergänzungen

3. Tesselbergkamm

Der Tesselbergkamm verläßt den Rieserferner-Hauptkamm an dem der Schwarzen Wand westlich vorgelagerten Vorgipfel (3034 m) knapp östlich des Mühlbacher Joches und zieht parallel zum Rammelsteinkamm nach SSW. Am südlichen Vorgipfel des Zinsnock (unbenannter Punkt P. 2570 m) teilt sich der Kamm, wobei beide Äste eine mehr westliche Richtung annehmen und das Tesselbergtal zwischen sich fassen. Nur bis unterhalb der Geierrast ist dieser Seitenkamm felsig und erinnert noch an den Charakter des unmittelbar angrenzenden Hauptkammstücks; dann folgt, an Höhe schon bedeutend verlierend, ein vielfach leichte Übergänge vermittelndes Kammstück mit breitem, von Vegetation bedecktem Rücken, weiterhin der an der Westseite ziemlich schroffe Zinsnock und schließlich die bereits bewaldeten breiten Rücken des Tesselbergtales. Die Länge dieses Seitenkammes beträgt etwa 6,5 km, die mittlere Gipfelhöhe laut Sonklar 2573 m, laut Daimer-Seyerlein 2620 m. Die Überschreitung des Tesselbergkammes in das Nachbartal ist an mehreren Stellen gut möglich, obwohl der Kamm eigentlich nur eine größere Schartenbildung zeigt, an der er auch wesentlich an Höhe verliert. Das breite, offene, unbenannte Jöchl (2362 m) zwischen Zinsnock und Roter Nase erfordert lediglich eine gute Stunde Aufstieg aus dem inneren Grund beider Täler. Touristisch sind ebenso wie beim Rammelstein vor allem die südlichen Ausläufergipfel sehr beliebt. Besonders der Schönbichl (2452 m) ist ein viel besuchter Aussichtsberg, während die nördlicher gelegenen Gipfel das ganze Jahr kaum aus ihrem Winterschlaf geweckt werden und ihre Einsamkeit bereits in der Namensgebung erkennen lassen („Geierrast", 2801 m).

● **371** **Geierrast,** 2801 m

Erste Erhebung des Tesselbergkammes südlich seines Ursprunges am Vorgipfel der Schwarzen Wand. Höchste und relativ formschönste Spitze des Kammes, dabei bergsteigerisch ebenso unbedeutend wie fast alle Nachbargipfel der südlichen Seitenkämme. Einsames Gebiet. Erstbesteigung unbekannt, doch läßt der Name auf Besteigungen lange vor Anbruch der touristischen Ära schließen.

● **372** **Südwestgrat**
Erste Begehung unbekannt.
II, schuttiges, blockiges Gelände.
Vom Oberboden 430 mH, 1 Std.
Zugang: Zum Oberboden wie bei R 136.
Route: Vom Oberboden in westlicher Richtung über steile Grasschro-

fen in die Scharte zwischen der Roten Nase und der Geierrast (hierher auch aus dem hinteren Mühlbachtal: vom „Hochalpl-Häusl“ ostwärts in die Scharte). Von der Scharte über den unsicheres Gestein aufweisenden Grat zum Gipfel.

● **373** **Nordostgrat**
Erste Begehung unbekannt.
II, brüchiger Blockgrat.
Vom Oberboden 430 m; 1 Std.
Zugang: Zum Oberboden wie bei R 136.
Route: Zwischen der Schwarzen Wand und der Geierrast liegt ein zackiger Felsgrat. Vom Oberboden steigt man über die östliche Talflanke zur linken Begrenzungsscharte des genannten zackigen Grates auf und klettert von dort über den brüchigen Nordostgrat der Geierrast zum höchsten Punkt.

● **374** frei für Ergänzungen

● **375** **Rote Nase,** 2619 m

Die Rote Nase liegt im hauptkammnahen Teil des Tesselbergkammes als erste ausgeprägte Erhebung nördlich des weiten Sattels (2362 m), der nordseitig des Zinsnock liegt. Das niedrige, stumpfe Horn hat seinen Namen von dem dunklen, rotbraunen Gneisgestein, das in diesen südlichen Ausläuferkämmen (mit Ausnahme des Zinsnock) vorherrscht. Erstbesteigung unbekannt.

● **376** **Südgrat**
Erste Begehung unbekannt.
I; übersichtlicher, breiter Schuttgrat.
Vom Sattel P. 2362 m 260 mH, 1 Std. Foto Seite 269.
Zugang: Zum unbenannten Satel P. 2362 m zwischen Zinsnock und Roter Nase führen Steigspuren aus dem inneren Wielen- und Mühlbachtal hinauf. Die Orientierung in den entsprechenden, mit Schuttreißen und Gras bedeckten Hängen ist unproblematisch.

Das obere Wielental mit der sumpfigen Hochebene des Unterbodens. Es wird im Westen (Bildmitte) durch den Tesselbergkamm begrenzt.
136 Zur Wielenscharte durch das Wielental
376 Südgrat der Roten Nase

Zinsnock
382 Nordgrat, vom Sattel P. 2362 m

AP: Hochhorn

Route: Vom Sattel, unschwierig über den Kamm nach Nordosten zur Roten Nase.

● **377—379** frei für Ergänzungen

● **380** **Zinsnock,** 2528 m

Stumpf kegelförmiger, an der Westseite ziemlich schroffer Gipfel im Südteil des Tesselbergkammes. Touristisch unbedeutend, leicht ersteigbar. Lohnend ist eine Kammwanderung mit Überschreitung des Gipfels, wobei man als Ausgangspunkt am besten den tiefen, aus beiden umliegenden Tälern gut erreichbaren Sattel (2362 m) nördlich des Gipfels wählt. Erstbesteigung unbekannt, erfolgte sicher im Zuge der Almenerschließung.

● **381** **Südgrat**
Unschwierige, weglose Kammwanderung; Trittsicherheit erforderlich. Von der Tesselberger Alm 510 mH, 2 Std.
Zugang: Zur Tesselberger Alm wie bei R 182.
Route: Von der Alm in den Hintergrund des Almkessels und von dort nach links (nördlich) über grasige Hänge hinauf zur Anhöhe des Kammes. Auf dem Kammrücken zum Gratgipfel P. 2570 m, bei dem sich beide Ausläuferkämme zum Tesselbergkamm vereinen und über diesen, zwischendurch leicht absteigend, nordwärts zum Zinsnock (abschnittweise Schrofen und Geröllgelände).

● **382** **Nordgrat**
Schutt und Schrofen.
Vom Sattel P. 2362 m 170 mH, 30 Min. Foto Seite 269.
Zugang: Zum unbenannten Sattel P. 2362 m zwischen Zinsnock und Roter Nase führen Steigspuren aus dem inneren Wielen- und Mühlbachtal hinauf. Die Orientierung in den entsprechenden, mit Schuttreisen und Gras bedeckten Hängen ist unproblematisch.
Route: Von der Scharte über den aus Schutt und Schrofen bestehenden Grat zum höchsten Punkt.

● **383—384** frei für Ergänzungen

● **385** **Schönbichl,** 2452 m

Der Schönbichl ist der äußerste südwestliche Gipfel des Tesselbergkammes über dem Tauferer Tal. Fast alle Gipfel der südlichen Rieserferner-Ausläufer zeigen runde, hügelartige Formen und bilden gewissermaßen das Alpenvorland zu den mächtigen, schroffen Riesen des zentralen Gebirgskörpers. Deshalb finden sich in ihrem Einzugsbereich besonders schöne Höhenwanderungen, die geringe bergsteigerische Ansprüche stellen und lohnende Ziele auch im Winter, Frühjahr und Herbst bieten. Die übersichtliche, grüne Weite des Gebietes erlaubt ein problemloses Schweifen und Entdecken abseits von markierten Wegen, ein erlebnisreiches Herantasten an das Wesen der hohen Berge zwischen Schwarzach, Ahr und Rienz. Der Schönbichl trägt ein stattliches Gipfelkreuz, seine erste Besteigung ist unbekannt, fällt aber sicher in die erste Zeit der lokalen Erschließung.

★ **386** **Von Tesselberg,** 1473 m
Siehe R 182.

● **387** **Vom Zinsnock**
Erste Begehung unbekannt.
I, leichtes Blockgelände.
Wenig Höhenunterschied; 1½ Std.
Die Gratstrecke zwischen Zinsnock und Schönbichl ist weglos und unmarkiert, bietet aber keinerlei Orientierungsschwierigkeiten. Sie besteht hauptsächlich aus einem grasigerdigen Höhenzug und einigen leichten felsigen Abschnitten.
Zugang: Zum Zinsnock wie bei R 380.
Route: Vom Zinsnock leicht fallend über den südlichen Kamm zu einem als **Vorspitz** (2447 m) bezeichneten, niedrigen Gipfelchen am Grat. Von hier wieder leicht ansteigend zur unbenannten Erhebung P. 2570 m, an der sich der südliche Tesselbergkamm noch einmal in eine spitze Gabel teilt, deren kurze Äste das Tesselberger Almtal einschließen. An diesem Knotenpunkt wendet man sich nach links und überschreitet den blockigen Kamm des südlichen Ausläufers zum Schönbichl.

● **388—399** frei für Ergänzungen

★ **390** **Auf der Geige,** 2200 m

Westlichster Hügel des Ausläuferkammes, der im Tesselbergkamm an der unbenannten Erhebung P. 2570 m südlich des Zinsnock abzweigt und sich zwischen das Tesselberger Almtal und das Mühlbachtal nach Südwesten vorschiebt. Der mit einem Gipfelkreuz (von Gais im Tauferer Tal aus sichtbar) gekennzeichnete Punkt ist praktisch kein Gipfel, sondern die letzte begraste Kuppe des Kammes vor seinem Absinken zu den bewaldeten Flanken überm Tauferer Tal. Er wird von den Einheimischen als Aussichtspunkt gern besucht und kann im Zuge einer Rundwanderung im Bereich der Tesselberger Alm bequem „mitgenommen" werden. Von der genannten Alm (2128 m) führt ein kleiner Steig (Nr. 1) südseitig zum Kreuz hinauf (30 Min.).

● **391—395** frei für Ergänzungen

4. Rammelsteinkamm

Vom Rotwipfel (3065 m) seinen Anfang nehmend und in SSW-Richtung verlaufend, bildet dieser Kamm die westliche Begrenzung des Antholzer Tales. Im Anfangsstück ist noch felsiger Charakter zu erkennen bis über das Hochhorn hinaus, dann wird der Rücken breiter und abgerundeter, senkt sich bedeutend, erhebt sich im Rammelstein nochmals bis 2480 m und fällt dann mit ausgesprochen sanften Wölbungen flach und gleitend gegen das Pustertal ab. Die Länge des Kammes beträgt annähernd 8 km, womit er der längste unter allen Seitenkämmen der Rieserfernergruppe ist. Seine mittlere Kammhöhe wurde von Sonklar mit 2513 m, von Daimer und Seyerlein mit 2515 m berechnet. Die östliche Lehne erhebt sich aus dem Antholzer Tal zu ansehnlicher relativer Höhe und ist vielfach von Gräben und Runsen durchfurcht, die westliche, dem Wielental angehörende Lehne ist steiler. Eine nennenswerte Ausläuferbildung fehlt, nur unbedeutende, bewaldete Rücken schieben sich stellenweise, so vom Hochhorn und Rammelstein, gegen das Antholzer Tal vor; gegen Westen fehlt jede Gliederung. Der Kamm senkt sich in seinem Verlaufe lediglich zweimal deutlich zu ausgeprägter Schartenbildung und formt dadurch zwei Jöcher, die eine leidlich angenehme, allerdings wenig benützte Verbindung zwischen dem Wielental und dem Antholzer Tal vermitteln. Es sind dies die Sattelscharte (2448 m) südlich des Hochhorns und die breite Einsenkung (2189 m) des Salzlecks nördlich des Rammelsteins. Unter den Gipfeln des Kammes hat nur der Rammelstein touristische Bedeutung, die hochalpine Wanderung zu seinem Gipfelkreuz ist sehr beliebt und wird ungleich häufiger gemacht als eine Besteigung aller anderen Erhebungen zusammen.

● **396** **Hochhorn,** 2704 m

Einzig ausgeprägter Gipfel im Anfangsteil (Nordteil) des Rammelsteinkammes. Südlich des Hochhorns verliert der Kamm seinen felsigen Charakter und entwickelt sanfter gewölbte, begraste Höhen. Erstbesteigung unbekannt, sicher Einheimische der Umgebung; erste touristische Ersteigung wahrscheinlich H. Graber, Prof. Becke, J. Rohracher, 19. 8. 1894, „über den Hauptgrat" (?) (Originalzitat).

● **397** **Westseite**
Erstbegehung unbekannt.
Vom Oberboden 330 m; 1 Std.

Zugang: Wie bei R 136 bis zum Anfang des Oberbodens, etwa 2370 m.
Route: Am Anfang des Oberbodens zweigt nach rechts (Osten) ein angelegter Militärweg ab. Über den Weg hinauf bis an dessen Ende, dann weiter über eine steile Schutthalde zum Gipfel.

● **398** **Westgrat**
Erstbegehung unbekannt.
II, kurze, hübsche Blockkletterei.
Vom Oberboden 330 m; 1 Std.
Elegantester Anstieg auf das Hochhorn, relativ festes Gestein.

Übersicht: Dem Hochhorn ist westlich gegen das Wielental zu ein auffallend spitzes Gratgipfelchen (2524 m) vorgelagert, von dem der W-Grat zum Hochhorngipfel hinaufzieht.
Zugang: Wie bei R 136 zum Anfang des Oberbodens, etwa 2370 m.
Route: Vom Anfang des Oberbodens weglos in die Scharte (etwa 2500 m) zwischen dem Hochhorn und dem oben erwähnten spitzen Gratgipfelchen. Von hier über das weiße, relativ feste Gestein der z.T. schmalen Gratkante zum Gipfel.

● **399** **Südwestgrat**
Erstbegehung unbekannt.
I **(II),** kurze, von grasigen Stellen unterbrochene Gratkletterei. Von der Sattelscharte etwa 260 mH; 40 Min.
Foto Seite 97.

Zugang: Wie bei R 138 zur Sattelscharte, 2460 m.
Route: Von der Scharte über Blöcke und Grattürmchen zum Gipfel.

● **400** **Südflanke**
Erste Begehung unbekannt.
Von Antholz-Mittertal 1460 m; 4—5 Std.
Route: Von Antholz-Mittertal ins Wanzelbachtal zur Alplalm (2069 m). Von hier durch eine markante Schutthalde zum Gipfel.

● **401** **Nordgrat**
Erstbegehung unbekannt.
III (zwei Stellen, jeweils an der Süd- und Nordseite eines Zwischengipfels am Grat), im übrigen fast durchgehend II. Oft Ausweichmöglichkeiten nach Osten oder Westen hinunter in die Flanken. Natürliche Sicherungsmöglichkeiten im Überfluß; abschnittweise nicht sehr zuverlässiges Gestein. Höhenunterschied: bei Start in der Wielenscharte liegt der Ausgangspunkt höher als der Hochhorngipfel. Die im Aufstieg zu bewältigende Höhendifferenz an den zahlreichen Zwischengipfelchen am Grat ist unbedeutend. 2 Std.
Übersicht: Der Anfangsteil des Rammelsteinkammes und damit der Nordgrat des Hochhorns ist ein vielfach gezackter, aus zahlreichen Türmen und Zwischengipfeln bestehender Grat mit etwa 1,5 km Längserstreckung, der das obere Wielenbachtal im Osten begrenzt. Die hier beschriebene Wegrichtung von der Wielenscharte zum Hochhorn (also von oben nach unten) erfolgt nur aus Gründen der topographischen Kontinuität, in der der Hochhorngipfel das Ziel darstellt. In der Praxis wird die umgekehrte Richtung — idealerweise mit der Erweiterung der Tour bis zum Rotwipfel über dessen Südgrat — die logische Orientierung sein.
Zugang: Wie bei R 135 zur Wielenscharte.
Route: Abwechslungsreiche Blockkletterei auf der Gratkante, wobei einige Grattürme vorzugsweise in der westlichen Seite umgangen werden.

● **402** **Weißkofel,** 2552 m

Felsige Erhebung im kurzen Zweiggrat, der vom Rammelsteinkamm nach Osten gegen das Antholzer Tal abgeht. Bergsteigerisch völlig unbedeutend, erhebt sich die langgezogene Kuppe aus der nackten Flanke oberhalb der Waldgrenze und ist über grasige Hänge und Schrofen von der Südseite aus leicht erreichbar. Erstbesteigung unbekannt.

● **403—404** frei für Ergänzungen

● **405** **Sattelleite,** 2533 m

Unbedeutender, stumpfer Gipfel im Rammelsteinkamm mit stark gegliedertem Westgrat gegen das Wielental. Bei Daimer-Seyerlein (1880) heißt der Berg noch „Abendweide", ein ursprünglicher, einheimischer Name, den man im Ostalpenraum des öfteren antrifft. Erstbesteigung unbekannt, sicher Hirten oder Jäger der Umgebung.

● **406** **Nordostgrat**
Unschwieriger Normalweg.
Von der Sattelscharte 70 mH, 15 Min. Foto Seite 277.
Zugang: Zur Sattelscharte wie bei R 138.
Route: Von der Scharte über grasiges Schrofengelände unschwierig zum Gipfel.

● **407** **Südgrat**
Gehgelände. Von der Reingrube 200 mH, 1 Std.
Foto Seite 277.
Zugang: Zum Gipfel der Reingrube wie bei R 410.
Route: Von der Reingrube fast unmerklich fallend nach Norden zum tiefsten Punkt zwischen beiden Gipfeln und weiter über den begrünten, runden Kammrücken zur Sattelleite. Ebenso unschwierig, wenn auch weglos, sind die Anstiege von Osten (Alplalm und Wanzelbachtal). Im übersichtlichen, offenen Weidegelände oberhalb der Waldgrenze ist die Routenwahl der eigenen Laune überlassen.

● **408** **Westgrat**
Erstbegehung unbekannt.
II, vorwiegend festes Gestein.
Vom Unterboden 220 mH, 1 Std.
Zugang: Zum Unterboden wie bei R 136.
Route: Vom Beginn des Unterbodens nach rechts auf den felsigen Kamm, der den Kessel des Unterbodens im Süden einschließt. Zuerst über einige felsige Kuppen zum Beginn des scharfen, gezackten Grates und auf diesem über Gratblöcke und -türme zum Gipfel.

● **409** **Reingrube,** 2352 m

Unscheinbarer, runder Buckel im Südteil des Rammelsteinkammes mit begrünter Gipfelhaube und ausgedehnten Lawinenverbauungen an seinen Osthängen. Bei Daimer-Seyerlein, also vor rund 100 Jahren, hieß der Gipfel „Pfaff". Als Einzelziel wenig lohnend, ist eine Besteigung

vor allem in Kombination mit anderen Anstiegen oder im Zuge einer Überschreitung der südlichen Kammausläufer empfehlenswert. Erstbesteigung unbekannt, fällt aber sicher in alte Zeit.
Als Anstiege kommen zahlreiche Möglichkeiten über die leichte Ostseite, über die etwas steilere, bis fast ganz hinauf bewaldete Westseite und beide Grate von Norden und Süden in Frage und brauchen nicht gesondert erwähnt zu werden.

● **410** **Südgrat**
Leichtes Gehgelände.
Vom Salzleck 160 mH, 30 Min.
Zugang: Zum Sattel des Salzleck wie bei R 141.
Route: Vom Sattel über den grasigen, wenig steilen Südgratrücken zum weithin sichtbaren Gipfel.

● **411** **Aus dem Wielental**
Steiler Waldweg.
360 mH, 1 Std.; Weg Nr. 6.
Route: Ausgangspunkt ist der Fahrweg ins Wielental im inneren Talgrund bei etwa 1830 m (auf etwa halber Strecke zwischen Fohrer- und Haidacher-Alm). Hier zweigt nach rechts ein markierter Weg ab, der im Waldbereich in steilen Serpentinen hinaufzieht zur Einschartung des Salzleck.

● **412—414** frei für Ergänzungen

● **415** **Rammelstein,** 2482 m

Namengebende Erhebung im langen Seitenkamm, der — am Rotwipfel im zentralen Abschnitt der Rieserfernergruppe beginnend — nach Süden zur Pustertalfurche zieht. Der relativ leicht ersteigbare, im oberen Teil felsige Gipfel gilt als einer der schönsten Aussichtspunkte des Mittelgebirges im Pustertal. Vom Gipfelkreuz fällt der Blick auf das weite Becken von Bruneck, folgt dem Lauf der Rienz nach Westen und Osten und steigt auf zu den nördlichen Grenzposten der Dolomiten, die zum Greifen nah in breiter Front ihr Türmegewirr präsentieren. Erstbesteigung unbekannt, sicher in alter Zeit durch Einheimische.

Der Südteil des Rammelsteinkammes. Am Horizont hinter der Furche des Pustertales die Dolomiten.

140 Hochhorn, Südwestgrat

Sattelscharte
139 Vom Unterboden (Westseite)

Sattelleite
406 Nordostgrat
407 Südgrat

AP: Hochhorn

● **416** **Nordgrat**
Vom Salzleck 290 m; 1 Std.; Weg Nr. 6. Foto Seite 71.
Markierter Anstieg, der im oberen Teil Trittsicherheit verlangt und damit abzuheben ist von einer reinen Wanderung.
Zugang: Zum Salzleck wie bei R 141.
Route: Vom Salzleck der Markierung folgend nach links auf den begrünten Kamm und mäßig ansteigend zum Beginn der Felsen. Hier wird der Grat etwas steiler und leitet über Schrofen, grasige Absätze und Schutt hinauf zum Gipfel.

● **417** **Vom Hochnall**
Leichte Mittelgebirgswanderung auf markiertem Wege.
250 mH, 1 Std.; Weg Nr. 4 + 6.
Zugang: Zum Hochnall wie bei R 420.
Route: Vom Hochnall auf dem Höhenrücken über offenes Almgelände zur Einsattelung zwischen Hochnall und Rammelstein, und weiter der Bezeichnung folgend über den südlichen Gipfelaufbau unschwierig hinauf zum höchsten Punkt.

● **418—419** frei für Ergänzungen

Aus der Lehrschriftenreihe des Bergverlages

Pit Schubert

Die Anwendung des Seiles in Fels und Eis

Seilschaft - Seilknoten - Anseilen - Anwendung des Seiles zur Sicherung - Abseilen - Anwendung des Seiles als Kletterhilfe - Klemmknoten und Seilklemmen - Sicherung auf Gletschern - Sicherung auf gesicherten Klettersteigen.

Zahlreiche Fotos und Zeichnungen. 32. Auflage 1982.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

● **420** **Hochnall** (Hochnoll), 2231 m

Südlichster, als selbständige Erhebung anzusehender Gipfel im Rammelsteinkamm direkt über dem Pustertal. Optisch völlig unbedeutend, bildet der stumpfe, rundliche Buckel doch ein beliebtes Ausflugsziel (schöner Ausblick auf die Dolomiten) und ist von seiner Charakteristik her einer der wenigen auch für Seniorenwanderer leicht zu erreichenden Gipfel der Rieserfernergruppe. Sein Besuch ist vor allem im Rahmen einer Rundwanderung oder in Zusammenhang mit einer Tour auf den Rammelstein zu empfehlen. Erstbesteigung sicher zur Zeit der ersten Besiedelung der umliegenden Täler.

● **421** **Von Oberrasen über die Südseite**
Leichte Mittelgebirgswanderung auf markierten Wegen.
1140 mH, 3—3½ Std.; Weg Nr. 4.
Route: Von Oberrasen westwärts auf einem Fahrweg durch die Felder leicht ansteigend zum Burgfriederhof am Waldrand (30 Min.). Bei der Kapelle rechts ab und am Waldrand hinauf. Folgt man immer der Markierung Nr. 4, gelangt man nach gut 2 Std. Waldaufstieg zur Aschbacher Alm (1931 m), die nahe der Baumgrenze liegt. Bald darauf überschreitet man das Ende des geschlossenen Waldes und erreicht über offenes Almgelände den Kamm des Höhenrückens, dessen erste Erhebung der Hochnall ist.

● **422** **Variante von Niederrasen über Redensberg**
Leichte Mittelgebirgswanderung auf markierten Wegen.
1200 mH, 3½ Std.; Weg Nr. 1 + 4.
Route: Vom Gemeindehaus in Niederrasen über den Antholzer Bach zum Pfaffingerhof. Dem Wirtschaftsweg folgend über die „Lindener Felder" zum Wald und immer den Weg weiter, bis man nach gut einer Stunde die Höfe des Weilers Redensberg erreicht (1379 m; bis hierher Mark. Nr. 1). Ab hier folgt man zunächst noch dem Weg in Richtung Aschbach, bis nach etwa 15 Min. Gehzeit ein Weg mit der Nr. 4 nach rechts abzweigt. Dieser führt durch Wald hinauf zur Aschbacher Alm (1931 m), ab der die Wegführung die gleiche ist wie oben beschrieben.

● **423—425** frei für Ergänzungen

5. Schneebiger-Nock-Kamm

Dieser die orogr. rechte Begrenzung des Gelltales bildende Kamm zweigt vom Fernerköpfl nach NW ab, erhebt sich bald im Schneebigen Nock zum zweithöchsten Gipfel der Gruppe und teilt sich danach in einen die Hauptrichtung beibehaltenden Ast zum Gatternock und einen gegen NO streichenden Grat zum Tristennöckl. Der Westabfall des Kammes gegen das Gelltal ist durchgehend sehr schroff und steil, während nach N hin ein wasserreiches Seenplateau dem Bachertal vorgelagert ist.

● **426** **Schneebiger Nock** (Ruthnerhorn), 3358 m

Breiter, kegelförmiger Gipfel im zentralen Teil der Rieserfernergruppe. Der stark vergletscherte, zweithöchste Berg der Gruppe liegt dem Hauptkamm nördlich vorgelagert im Schneebiger-Nock-Kamm, der am Fernerköpfl abzweigt und nach NW zum Gatternock über der Reintalsenke zieht. Der Schneebige Nock wird neben dem Hochgall als dem König der Gruppe gerne als deren Königin bezeichnet, nach den sanfteren, runden Formen, die der Berg zeigt (Schiefermantel mit Pegmatitlagern, dem Tonalit aufsitzend). Ideal und von der Schwierigkeit her ohne große Probleme ist eine Überschreitung des Gipfels, die neben einer hervorragenden Aussicht den Vorteil zweier bewirtschafteter Stützpunkte zu beiden Seiten des Berges bietet. Erstbegehung Erhzerzog Rainer, H. Wurmbrand, G. Weiß, G. Auer, H. Oberarzbacher, 6. 10. 1866, über den Nordwestgrat (R 430).

Der Schneebige Nock von Norden mit Fernerköpfl und Frauenköpfl.
186 Malerseen-Rundwanderung

Schneebiger Nock
427 Normalweg über den Nordgrat (von Hochgallhütte)
429 Nordostgrat
430 Nordwestgrat

AP: Stuttennock

★ 427 **Normalweg über den Nordgrat**

Erstbegeher siehe R 426; den obersten Teil im Abstieg.

I, Blockkletterei und Gletschergelände.

Von der Hochgallhütte 1080 mH, 3—4 Std. Foto Seite 99, 281, 283, 293.

Leichtester Anstieg. Bis zum Gletscher besteht ein kleiner Steig, für den Gipfelgrat ist etwas Schwindelfreiheit empfehlenswert. Im Hochsommer ist der mäßig steile, breite Firngrat zum Vorgipfel stellenweise blank, was die Mitnahme der Steigeisen auf jeden Fall ratsam erscheinen läßt.

Übersicht: Die Route über die Nordseite bis zum Vorgipfel ist von der Hochgallhütte aus einsehbar und stellt keine Orientierungsprobleme. Der Anstieg verläuft z.T. am östlichen Fuße, z.T. auf dem felsigen Trennrücken zwischen östlichem und westlichem Schneebige-Nock-Ferner.

Zugang: Von der Hütte geht es zuerst nach S aufwärts auf die Moränenkuppe, wo die Wegekreuzung aller Gipfelanstiege der Umgebung liegt. Man benützt den rechten Weg unter der Westwand des Tristennöckls durch und steigt nach kurzer horizontaler Wegstrecke über eine kleine Felswand in den Einschnitt des Tristenbaches ab (Holzleiter). Nach Überquerung des Baches (Brücke) führt der Weg in angenehmer Steigung über Blockhänge und erreicht das offene Moränengelände unter dem kleinen Schneebiger-Nock-Ferner.

Route: Am orogr. linken Rand der Schutthänge geht es weiter aufwärts bis zum Beginn des Gletschers, den man stellenweise an seinem äußersten westlichen Rand betritt. Über Blockgelände erreicht man, bei etwa 2880 m nach rechts ansteigend, den Nordgrat, der die beiden — in verschiedenen Kesseln liegenden — Anteile des Schneebiger-Nock-Ferners trennt. Man ersteigt den Grat bis zu einer breiten, felsig-firnigen Schulter (3054 m), an der das mäßig geneigte, schneefeldartige Gratstück beginnt, das bis zum Vorgipfel mehr nordwestlich orientiert ist und oben in den NO-Grat übergeht. Vom Vorgipfel geht es ohne viel Steigung über den Blockgrat und ein kurzes, etwas ausgesetztes Firngrätchen zum Gipfel.

Der Schneebige Nock mit der Gesamtansicht des Normalweges. Im Kreis die Hochgallhütte.

71 Zur Hochgallhütte von Rein
427 Normalweg über den Nordgrat
429 Nordostgrat
430 Nordwestgrat

AP: Dreieckspitze

● **427 A Abstieg über den Nordgrat**
I, leichtester Abstieg, im oberen Teil bei Gewitter sehr blitzgefährdet. Bis zur Hochgallhütte 1080 mH, 2 Std.
Foto Seite 99, 281, 283, 293.

Route: Vom Gipfel in nordwestlicher Richtung über den anfangs sehr schmalen und ausgesetzten Grat. Dieser biegt nach wenigen Minuten genau nach Norden um und geht kurz in ein nach Westen (links) abdachendes Gletscherfeld über (Achtung: nach rechts oft Wächtenbildung!). Darauf gelangt man wieder in felsiges Gelände (Vorgipfel P. etwa 3250 m). Ab dieser wenig ausgeprägten Schrofenkuppe beginnt das lange, wieder nordwestlich orientierte Schneefeld hinunter zum Beginn der Felsen am Trennrücken zwischen östlichem und westlichem Schneebiger-Nock-Ferner. Hier bleibt man anfangs auf dem blockigen Kammrücken (deutliche Begehungsspuren), weicht weiter unten einem schwierigeren Aufschwung rechts (östlich) in der Flanke aus und kehrt wieder auf den Kamm zurück (einige Stellen drahtseilgesichert). Auf diese Weise gelangt man bei etwa 2850 m in eine Art Scharte vor einem felsigen Zwischengipfel (2884 m) am Grat. In dieser Scharte verläßt man den Grat nach rechts hinunter zum Gletscher und steigt an dessen westlichem Rand weiter ab zu blockigen Schutthalden. Hier beginnt ein schwach ausgeprägter Fußsteig hinunter zum Moränengelände noch immer am Westrand des Kessels. Auf dem Kamm einer alten Seitenmoräne angelangt, kann man nicht mehr fehlen und verfolgt den nun deutlichen Weg hinunter zur Hütte.

● **428 Südostgrat**
S. Kirchler, R. Wichmann, 23. 9. 1879.
II, steiles Blockgelände, unsicheres Gestein.
Vom Fernerköpfl etwa 150 m; 1 Std. Foto Seite 201, 205, 289.
Normalweg von der Rieserfernerhütte. Kurze, hübsche Tour, die an Abwechslung und Klettergenuß mehr bietet als der etwas leichtere Aufstieg von der Hochgallhütte. Schlüsselstellen sind die Felspassagen (vor allem unter dem Gipfel), wo das Gestein brüchig ist und die alten Drahtseilsicherungen, die ehemals den Aufstieg erleichterten, stellenweise zerstört sind (Vorsicht bei Benützung alter Seilreste!). Im Frühsommer gibt es gegen das Gelltal überhängende Wächten am ganzen schneidigen Firngrat zwischen Fernerköpfl und Gipfelfuß.

Route: Vom Fernerköpfl (bis hierher siehe R 275) über den Firngrat nach NW absteigen zum Fuß des Zwischengipfelchens, das sich unge-

fähr in der Mitte zwischen Fernerköpfl und Schneebigem Nock am Grat aufbaut. Über die kurze, felsige SO-Seite dieses Gipfelchens hinauf (einige alte Sicherungen) und auf der anderen Seite auf einem Firngrat leicht fallend zum Fuß des felsigen SO-Grates des Schneebigen Nocks. Zuerst etwas steil über einige brüchige, aber gut griffige Rißstellen (einige alte Sicherungen), dann nach oben zu leichter über Blockgelände zum Gipfel.

● **428 A Abstieg über den Südostgrat**
Übersicht und Schwierigkeiten siehe R 428.
Dieser Abstieg sollte nur bei guten und sicheren Sichtbedingungen unternommen werden, da andernfalls eine Fehlorientierung im Anfangsteil des Grates droht.

Route: Vom Gipfel halte man sich nicht direkt auf der hier noch breiten und runden Kante des Grates, sondern etwas links in der schrofigen Flanke (leichter und weniger ausgesetzt), um weiter unten nach rechts zurück zum Grat zu gelangen. Auf dem Firngrat, der vom Fuß des Südostgrates nach Südosten zum Fernerköpfl führt, bleibt man am besten ebenfalls etwas links der Firnschneide, um der nicht überall genau sichtbaren Wächtengefahr zu entgehen.

● **429 Nordostgrat**
Wahrscheinlich P. Grohmann (vor 1875) im Alleingang, anläßlich der zweiten touristischen Besteigung des Schneebigen Nockes.
I, direkt an der Gratkante auch **II** und schwieriger.
Hauptsächlich Blockgelände, im oberen Teil Firnanstieg.
Von der Hochgallhütte 1080 mH, 4 Std. Foto Seite 99, 281, 283.
Laut Seyerlein („Der Tourist" 1888) früher der gewöhnliche Weg der Reiner Führer, wird diese Tour heute nur noch selten begangen. Der Grat ist technisch nur wenig schwieriger als der heute übliche Normalweg über den Nordgrat, bietet aber den landschaftlich mit Abstand schönsten Anstieg auf den Schneebigen Nock und sollte in Zukunft wieder mehr berücksichtigt werden. Beeindruckend die herrlichen Tiefblicke auf den zerrissenen Westlichen Rieser Ferner und die Seenplatte der Malerseen. Derzeit am Aufstieg keine Weganlage. Markierung, Steinmänner u.ä.; kaum Steigspuren. Orientierung im allgemeinen unproblematisch.

Übersicht: Der Nordostgrat ist der längste aller vier Grate am Schneebigen Nock und bildet den Scheiderücken zwischen dem großen Gletscherbecken des Westlichen Rieser Ferners und dem östlichen Anteil

des Schneebiger-Nock-Ferners. Den Fußpunkt des Grates bildet ein massiger, mit steilen Wänden abfallender Felskopf, **Rotwand** (2733 m) genannt. Nordöstlich davon vorgelagert erhebt sich das Tristennöckl (2465 m), durch die tiefe Einschartung des Tristenbaches vom eigentlichen Nordostgrat getrennt.

Zugang: Das untere Ende des Grates wird nicht direkt erklettert, sondern dessen Anhöhe wird unter Umgehung der Rotwand von Osten her erreicht. Über R 112 unter den Ostabhängen des Tristennöckls durch und ansteigen in das flache Karbecken unter dem Westlichen Rieser Ferner (Tristenferner), etwa 2400 m. Hier zweigt man vom Weg rechts ab, überquert im ebenen Moränengelände in südwestlicher Richtung die Sammeladern des Tristenbaches und steigt auf den ausgeprägten Moränenrücken zu, der zu den östlichen Abhängen des Nordostgrates hinaufzieht.

Route: Auf der mit Gras bewachsenen Gratkante der Moräne gelangt man — einem felsigen Aufschwung rechts ausweichend — zu dem Punkt, wo diese nach oben zu in spitzem Winkel an der Ostflanke des Nordostgrates endet (etwa 2700 m). Man ersteigt nun diese steile, grasige und mit Felsbändern durchsetzte Flanke den besten Möglichkeiten folgend hinauf zur Anhöhe des Nordostgrates (bei Nässe heikelste Stelle der Tour). Auf dem anfangs relativ breiten und fast ebenen Grat weiter, wobei ein Felszacken rechts umgangen werden muß, bis zu einem Felsbollwerk, an dem der Grat stärker anzusteigen beginnt. Dieser Felsriegel wird entweder rechts umgangen (leicht) oder direkt überstiegen (III—), bis man zum oberen, firnigen Abschnitt des Nordostgrates gelangt (Gratkante oft mit nach Osten auskragenden Wächten besetzt). Über diesen ziemlich steilen und alpinistisch interessanten Gletschergrat hinauf zum Vorgipfel (Einmündung des Normalweges von rechts her) und weiter über den nun wieder vorwiegend felsigen Gipfelgrat zum höchsten Punkt.

● **430** **Nordwestgrat**
Erstbegeher siehe R 426.
I, und leichter; auf der Gratkante im unteren Teil des Grates auch II; Blockgelände, Schutt, im oberen Teil Firnanstieg.
Von der Scharte P. 2835 m 520 mH, 2 Std. Foto Seite 281, 283, 289.
Heute kaum noch begangen. Bergsteigerisch wenig lohnend, viel Schuttgelände, zusammen mit Nordgrat (R 427) leichtester Anstieg auf den Schneebigen Nock.

Übersicht: Der Nordwestgrat bildet die orographisch rechte Begrenzung des inneren Gelltales, zu dessen Sohle steile, rotbraune Wände

vom Grat abfallen. Der Grat beginnt in der unbenannten Scharte P. 2835 zwischen Schneebigem Nock und Gatternock, erhebt sich zu einer unbedeutenden, ebenfalls unbenannten Gipfelbildung (2894 m) im Gratverlauf und steigt nach einer weiteren schwach ausgeprägten Einschartung (2845 m) mäßig steil zum eigentlichen Bergmassiv an. Das obere Drittel des Anstiegs ist Gletscherstrecke und endet im felsigen, kurzen Aufbau des Vorgipfels, an dem Nordwestgrat und Nordostgrat zusammenlaufen.

Zugang: Wie bei R 146 zur Scharte P. 2835 m. Im übrigen kann an mehreren Stellen — auch weiter östlich — zum Grat aufgestiegen werden. Empfehlenswert ist der Zustieg vom oberen Malersee (Karsee unterhalb des Gletscherendes des Westlichen Schneebiger-Nock-Ferners, 2592 m) zur oben genannten Einschartung P. 2835 m, mit dem die Tour etwas abgekürzt wird und die Überschreitung des Zwischengipfels am Grat wegfällt.

Route: Von der Scharte zwischen Gatternock und Schneebigem Nock auf den Nordwestgrat des letzteren und auf der grasigen, z.T. recht scharfen Gratkante unter Überschreitung des Zwischengipfels P. 2894 m nach Südosten ansteigen (I und II). Bald wird der Gratkamm breiter, gleichzeitig auch brüchig und schuttbedeckt und leitet hinauf zum firnigen Abschnitt des Anstiegs. Wo dieser nach oben zu in die Felsen des Vorgipfels übergeht, kann entweder gerade weiter in Richtung auf das bereits sichtbare Gipfelkreuz angestiegen werden oder mit einer kurzen Linksquerung am Fuß der Felsen der Normalweg im obersten Teil des Nordostgrates erreicht werden.

● **431** **Ostwand**
J. Stüdl, R. Seyerlein, H. Außerhofer, 31. 7. 1877.
Firnflanke mit einigen steileren, quer verlaufenden Felsbändern, je nach Ausaperung auch kombiniertes Gelände. Etwa 300 mH; lt. Erstbegehern keine besonderen Schwierigkeiten; brüchig, steinschlaggefährdet. Alpinistisch ohne besondere Bedeutung, äußerst selten begangen. Die Wand wurde bald nach ihrer Erstbegehung auch im Abstieg begangen.

● **432** **Südwand**
G. Leitgeb, J. Pallhuber, August 1979.
III, brüchige Blockkletterei.
Etwa 460 mH; 2 Std. Foto Seite 201, 289.
Bergsteigerisch nicht sehr bedeutende, aber geologisch ausgesprochen interessante Kletterei in rotbraunem Gneis.

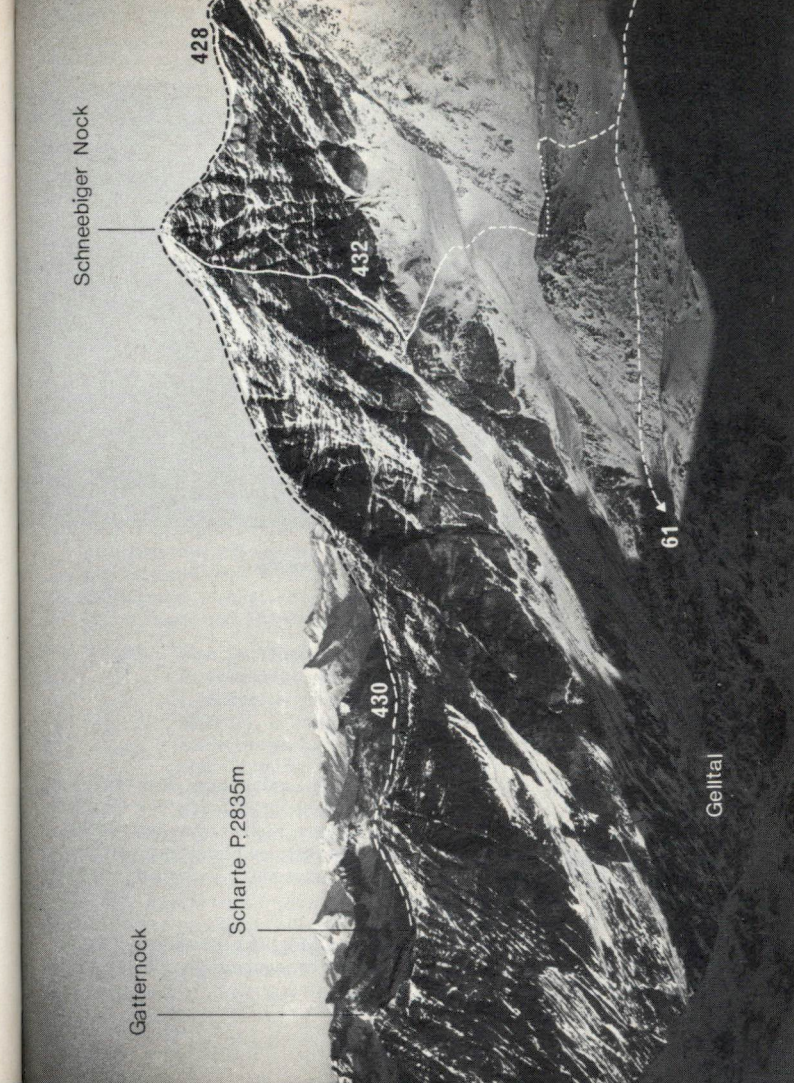
Übersicht: Etwa in der Mitte der Südwand springt eine deutlich erhabene Rippe vor, die von der Rieserfernerhütte aus wie ein auffallender Pfeiler wirkt. Über diesen Pfeiler verläuft der Anstieg.
Zugang: Bester Ausgangspunkt ist die Rieserfernerhütte (2800 m). Von der Hütte zuerst ein Stück auf dem Zustiegsweg aus dem Gelltal nach NW, dann mit Umrundung der Gelltalspitze auf den Gelltalferner zwischen dieser und dem Schneebigen Nock. Nach Überquerung des kleinen Gletscherbeckens hinauf auf einen felsigen Absatz am Fuße der Südwand (2905 m) und zum Einstieg.
Route: Ohne zwingende Linie den z.T. breiten Pfeiler verfolgend in freier Routenwahl zum Gipfel.

● **433—434** frei für Ergänzungen

● **435** **Gatternock,** 2888 m

Plumper, unvergletscherter Gipfel am nordwestlichen Ende des Schneebiger-Nock-Kammes, bildet den Eckpfeiler zwischen Gelltal und Bachertal. Zum Gelltal fällt er mit schroffen, hohen Felswänden ab, während gegen Rein zahmere Höhen, namentlich der Zwölfernock, vorgelagert sind, die den Zugang vermitteln. Der Berg wird durch die unmittelbare Nähe des höheren Schneebigen Nock etwas gedrückt und dementsprechend auch selten besucht, obwohl sich von seinen Gipfeln eine reizvolle Aussicht auf die umliegenden Täler und den Westflügel des Gebirges bietet. Erstbesteigung unbekannt, sicher durch Hirten oder Jäger der Umgebung.

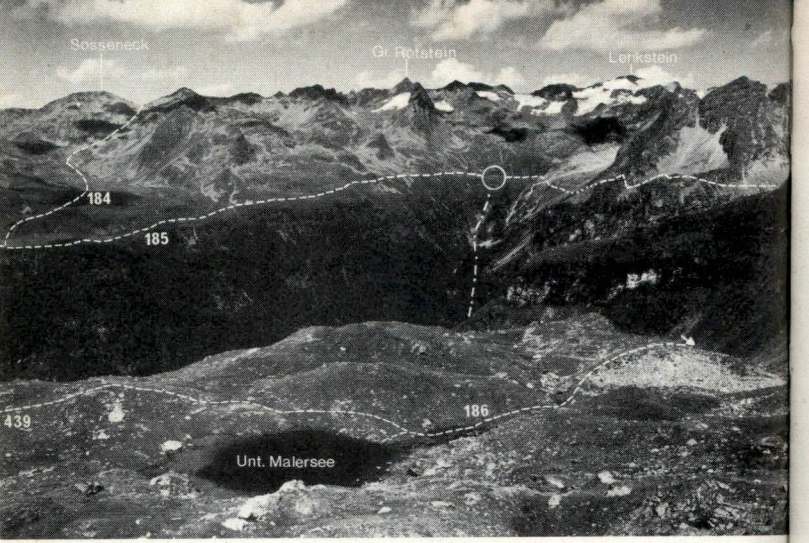
● **436** **Südostgrat**
Erstbegehung siehe R 435.
I, leichter Felsgrat mit erdig-grasigen Abschnitten.
Von der Scharte P. 2835 m 50 mH, 15 Min.
Leichtester Gipfelanstieg mit etwas mühsamem Zustieg.
Übersicht: Entscheidend für den Anstieg zum Gipfel ist das Erreichen



Der Schneebige-Nock-Kamm bildet die nordöstliche Begrenzung des Gelltales. Am Horizont im linken Bildteil die Zillertaler Alpen.
61 Zur Rieserfernerhütte (Gemsbichljoch) durch das Gelltal.

Schneebiger Nock
428 Südostgrat, vom Fernerköpfl
430 Nordwestgrat, von der Scharte P. 2835 m
432 Südwand

AP: Rotwipfel



Der Talschluß des Ursprungtales. Im Kreis die Ursprungalm.

184 Reintal-Seenwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg
186 Malerseen-Rundwanderung
439 Zum Zwölfernock

AP: Gatternock

der Scharte P. 2835 m zwischen dem Gatternock und dem langen Nordwestgrat des Schneebigen Nock. Obwohl ein Aufstieg zum Gipfel an den Ost- und Nordosthängen an mehreren Stellen ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist, stellt die Tour über den Südostgrat von der oben genannten Scharte aus den orientierungsmäßig logischsten Weg dar.

Zugang: Wie bei R 146 zur Scharte P. 2835 m.

Route: Auf dem Gratkamm den leichtesten Möglichkeiten folgend zum Gipfel. Einige felsige Aufschwünge können bequem auf der Gelltalseite umgangen werden.

● **437** **Nordwestgrat**

Der kurze Grat erhebt sich aus dem plateauartigen Weidegelände rund um den westlichsten Malersee („Terner Schafalm") und kann ebenfalls zum Aufstieg benützt werden. Er ist etwas schwieriger **(II)** als der Südostgrat und sollte wegen des brüchigen Gesteins an einigen steilen Grataufschwüngen nur von erfahrenen Alpinisten begangen werden.

● **438** **Zwölfernock,** 2520 m

Der Zwölfernock ist die letzte selbständige Erhebung des Schneebiger-Nock-Kammes, der mit diesem Gipfel sein nördlichstes Ende findet und in hohen, steilen Flanken über dem Talkessel von Rein auskeilt. Dabei begrenzt er die ausgedehnte glazial geformte Geländeverflachung der Terner Schafalm im Westen und stellt als äußerste vorgeschobene Kuppe zwischen Rein-, Bacher- und Gelltal einen guten Aussichtspunkt — speziell auf das Dorf Rein — dar. Dieser Eigenschaft trägt seine Beliebtheit als Ausflugsziel unter der einheimischen Bevölkerung Rechnung, während ihm von auswärtigen Touristen und Bergsteigern aufgrund seiner Unauffälligkeit kaum Beachtung zuteil wird. Am nördlichsten Ende der langgezogenen Gipfelschneide steht ein — von Rein aus gut sichtbares — neues Gipfelkreuz, das dem Wanderer ein Ziel und dem Werktätigen im Tal durch den Stand der Sonne die Mittagszeit anzeigt. Erstbesteigung unbekannt, sicher in alter Zeit durch Jäger und Hirten der Umgebung.

● **439** **Von der Oberen Terner Alm über die Ostseite**

Erstbegehung siehe R 438.

I, leichtester Anstieg, hauptsächlich grasiges Weidegelände. 400 mH, 1½ Std. Foto Seite 137, 290.

Schlecht markierter, meist wegloser Anstieg, der als hochalpine Wanderung über ein liebliches Hochplateau führt und lediglich das letzte Stück unter dem Gipfel eine schrofige Felszone aufweist.

Übersicht: Der Anstieg führt von der Oberen Terner Alm hinauf zur westseitig gelegenen Hochfläche der Terner Schafalm, überquert diese mit viel horizontaler Erstreckung fast eben genau nach Westen und steigt zum Schluß (hier mehrere Möglichkeiten) etwa 100 Höhenmeter aus dem hügeligen Gelände zum schwach ausgeprägten Gipfel an.

Zugang: Wie bei R 186 von Rein aus zur Oberen Terner Alm (2120 m).

Route: Weiter wie bei R 186 von der Alm hinauf zum Unteren Malersee (2381 m). Vom See über das hügelige Gelände nach Westen, wobei

man den langgezogenen, nord-südlich orientierten Gipfelkamm des Zwölfernocks gut erkennen, das Gipfelkreuz aber nicht immer sehen kann (dieses steht auf einem in Richtung Rein zeigenden Felsvorsprung unterhalb des Gipfelkammes). Für den abschließenden Aufstieg von der Hochfläche zum Gipfel des Zwölfernocks gibt es zwei Möglichkeiten: entweder den besten Möglichkeiten folgend über den aus Blockhalden, Gras und Schrofen bestehenden Ostabhang (etwas beschwerlich, aber technisch leichter) oder zuerst auf den Sattel (2466 m) südlich des Gipfels (zwischen Zwölfernock und Gatternock) und von dort über den kurzen, felsigen Südgrat zum höchsten Punkt (I, technisch schwieriger, aber eleganter). Die Begehung des langgezogenen Gipfelgrates vom eigentlichen Gipfel (Steinmännchen) nach Norden zum Nebengipfel (2464 m) über dem Reintal (bei dem das große Holzkreuz steht) ist leicht.

● **440** **Rastentalnock,** 2524 m

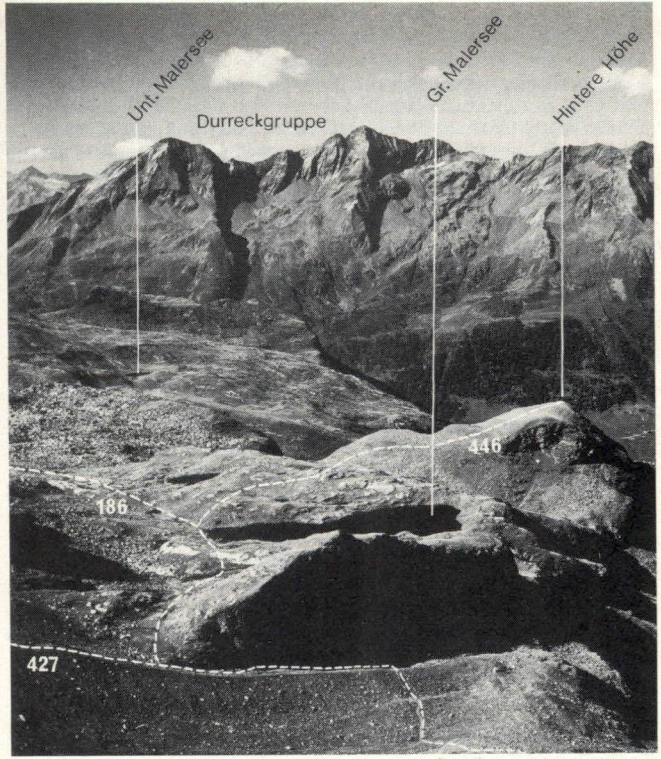
Rückfallkuppe des langen Gatternock-Nordwestgrates direkt über der Ecke Gelltal-Reintal, kein selbständiger Gipfel. Alpinistisch und touristisch von geringstem Interesse, wird dieser Absatz am Gratkamm — wenn überhaupt — nur von Jägern und Hütbuben besucht. Zustiegsmöglichkeiten jeweils weglos entweder durch das Rastental (sehr beschwerlich und versteckt) oder vom weiter östlich gelegenen Zwölfernock her (leichter und orientierungsmäßig unproblematischer). Erstbegehung unbekannt, sicher Einheimische.

● **441—444** frei für Ergänzungen

● **445** **Hintere Höhe,** 2505 m

Begrünte, nord- und westseitig felsige Kuppe, die aus dem flachen Geländeplateau nördlich unterhalb des Schneebigen Nocks wie ein Schiffsbug gegen das Bachertal vorspringt. Kein eigentlicher Gipfel, sondern eher eine zipfelige Ausziehung des Plateaus nach Norden, die mit steiler Wandbildung gegen das Terner Tal abfällt. Vom Aufwand einer Besteigung her betrachtet hervorragender Aussichtspunkt, der von der Hochgallhütte aus leicht zu erreichen ist. Erstbesteigung unbekannt, sicher Einheimische.

★ **446** **Von der Hochgallhütte**
230 mH, 1 Std. Foto Seite 293.
Leichter, lohnender Abstecher im Einzugsbereich der Hütte, zum Großteil auf bearbeitetem Wege.



Im Vordergrund das Almen- und Hügelgelände nordseitig unter dem Schneebigen Nock; dahinter der Reiner Talkessel, der im Westen von der Durreckgruppe eingefaßt wird.

186 Malerseen-Rundwanderung
427 Normalweg zum Schneebigen Nock von der Hochgallhütte (Nordgrat)

Hintere Höhe

446 Zustieg von der Hochgallhütte

AP: Schneebiger-Nock-NO-Grat

Route: Wie bei R 427 zu den Schutthängen unterhalb des Schneebiger-Nock-Ferners. Am orographisch linken Rand dieses Kessels führt der Weg auf den Kamm einer alten Seitenmoräne. Knapp westlich dieses Moränenrückens erhebt sich eine Felswand (höchster Punkt dieses Felsens 2581 m), die zum Berg in Schutthalden ausläuft und hier einen kleinen Sattel (2564 m) bildet. Auf diesen Sattel hin zweigt man vom Moränenrücken in westlicher Richtung (nach rechts) ab und steigt auf der anderen Seite des Sattels weglos hinunter zum Großen Malersee (2501 m). Vom See in wenigen Minuten in nördlicher Richtung über einen grasigen Hang zum Gipfeldach der Hinteren Höhe.

● **447—449** frei für Ergänzungen

● **450** **Tristennöckl,** 2465 m

Zylinderförmiger, einem Termitenhügel ähnlicher Felsturm in der Nähe (knapp südlich) der Hochgallhütte. Der völlig frei stehende Hausberg der Hütte verdankt seine isolierte, fast dolomitenartige Form der hier vertikal stehenden Schieferung des Gneises, weshalb der Fels auch mit lotrechten Spaltflächen abbricht (Benesch, 1900). Vermutlich hat diese Schieferung auch großen Anteil am Bestehen der Baumgesellschaft, die fernab jeder natürlichen Baumgrenze hier den höchstgelegenen Standort in den Ostalpen bildet (Zirbelkiefer). Der kleine Gipfel kann über die Westflanke auf einem stellenweise gesicherten und durch künstliche Stufen erleichterten Weg ohne Schwierigkeiten erreicht werden (etwas ausgesetzt; 30 Min. von der Hütte).

● **451—455** frei für Ergänzungen

Aus der Lehrschriftenreihe des Bergverlages

Sepp Gschwendtner

Sicher Freiklettern

Technik und Training

Wandkletterei - Reibungskletterei - Piaztechnik - Rißklettern - Kaminklettern - Spezielle Klettertechnik - Abklettern - Training - Das Sichern mit Klemmkeilen.

128 Seiten. Zahlreiche Abbildungen und Skizzen. 1. Auflage 1981.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München

6. Lenksteinkamm

Der Kamm zieht, vom Hochgallmassiv durch eine deutliche Einsenkung getrennt, über die in ihrer ganzen Länge ziemlich gleich hohe Patscher Schneid nach NNO zum Lenksteinjoch, erhebt sich in einem steilen Felsgrat zum Lenkstein, behält nun die NW-Richtung über Muklaspitze, Mulle, Gr. und Kl. Rotstein bis zur Dreieckspitze bei und endet in nördlichem Zuge nach dem Graunock am Klammljoch. Diese lange Kette von zumeist eng benachbarten Gipfeln stellt die Verbindung zwischen Rieserferner-Hauptkamm und dem Tauern-Hauptkamm her. In keinem der längeren Seitenkämme findet sich ein so geringer Höhenunterschied zwischen Spitze und Kammeinsenkungen wie hier, und keiner, auch der Hauptkamm nicht, zeigt eine so bedeutende mittlere Gipfelhöhe (3164 m). Die mittlere Schartung ist demnach gering und beträgt rund 126 m.

Der Lenksteinkamm besitzt einige kurze Seitenäste, von denen folgende erwähnenswert sind:

Der **Riesernockkamm** schiebt sich vom Hochgall-Ostgipfel nach NW gegen das Ursprungtal vor, kann also mit einiger Berechtigung noch zum Lenksteinkamm gerechnet werden. Der schroffe Felsgrat teilt den Rieser Ferner vom Lenksteinferner und endet im Riesernock, dessen Grate und Ausläufer sich fächerförmig über düsteren, schwarzen Wänden ausbreiten.

Der Roßhornkamm zweigt vom Fenner Eck in östlicher Richtung ab, wendet sich dann nach NO zur Bretterspitze und endet schließlich am Rothorn in südöstlicher Richtung. Der Kamm begrenzt das Patscher Tal gegen N.

Der Fleischbachkamm ist ein kurzer, von der Mukla-Spitze nördlich abgehender Zweiggrat, der in der Fleischbachspitze kulminiert. Zwischen beiden erwähnten Gipfeln liegt die Gletschergasse des Fleischbachjoches, der Kamm taucht also gewissermaßen in diesem Abschnitt unter dem Fleischbachferner weg.

Der **Sosseneckkamm** zweigt von der Dreieckspitze ab und bildet den vornehmlich aus kegelförmigen Schuttgipfeln bestehenden Gebirgsausläufer zwischen dem Knutten- und dem Bachertal. Das Ende des westlich verlaufenden Höhenzuges bildet der Stuttennock.

● **456** **Riesernock,** 2932 m

Der Riesernock ist der höchste Punkt des Kammes, der am P. 3354 des Hochgalls beginnend — nach NW weit gegen das Bachertal vorspringt und so Rieser Ferner und Lenksteinferner trennt. Dem flachen, pyra-

midenförmigen Hauptgipfel ist am äußersten Ende ein vielgezackter, kurzer Grat wie eine Kanzel vorgelagert, der **Muttlahnernock** heißt (2853 m). Durch ihre vorgeschobene Lage bieten beide Spitzen eine gute Aussicht auf das Halbrund des Bachertales, doch ist nur der höhere Riesernock auf leicht zu bezeichnendem Anstiege erreichbar (von der Riesernockscharte über die Kammschneide). Erstbesteigung beider Gipfel unbekannt.

● **457—459** frei für Ergänzungen

● **460** **Barmer Spitze,** 3200 m

Dreieckiges Gipfelchen im Gratstück, das die Patscher Schneid und den Hochgall-NO-Grat verbindet. Erste Erhebung südwestlich des Patscher Törls und Einstiegsgipfel des „Krügergrates" (NO-Grat des P. 3354 m). Den Namen erhielt der Gipfel anläßlich der ersten Ersteigung durch E. Krüger, M. Krüger und P. Willeit am 25. 7. 1907. Ein älterer Name ist nicht überliefert.
Anstiege und ergänzende Übersicht siehe R 461.

Hinweis: Auf der Wanderkarte „Ahrntaler Berge — Tauferer Ahrntal" 1 : 25 000 des Verkehrsvereins Sand in Taufers ist die Lage der Barmer Spitze falsch (zu weit westlich) angegeben.

● **461** **Nordostgrat des P. 3354 m („Krügergrat")**
E. Krüger, M. Krüger, P. Willeit, 25. 7. 1907.
III und II; abwechslungsreiche Gratkletterei an großen Blöcken und Zacken.
Ab Rampleter Ferner 270 mH, 2½ Std. Foto Seite 123, 299.
Ab und zu besuchter Blockgrat im Nahbereich der Neuen Barmer Hütte, der einige originelle Kletterstellen und schöne Ausblicke bietet.

Übersicht: Der P. 3354 m am nordöstlichen Eck der langen Hochgall-Gipfelschneide ist ein topographisch wichtiger Verzweigungspunkt mehrerer Sekundärgrate. Nach NW zieht ein kurzer Kamm zum Riesernock über dem Ursprungtal. Nach NO sinkt etwa in Fortsetzung der Gipfelschneide der NO-Grat des P. 3354 zum Patscher Törl ab, der

Vom landschaftlich sehr schön gelegenen Reiner Talkessel zieht das Knuttental (links) nach NO zum Klammljoch, das Bachertal (rechts verdeckt) nach O zu seinem Ursprung unter dem Lenkstein. Dazwischen schiebt sich der Keil des Lenksteinkammes vor, der seinerseits durch den hohen Aufnahmestandpunkt des Fotografen von den Eisriesen der Venedigergruppe (Rötspitze und Dreiherrenspitze) überragt wird.

AP: Wasserfallspitze

„Krügergrat" genannt wird. Der zweite Name „Ostgrat", der sich für diesen Abschnitt allgemein eingebürgert hat, ist topographisch unrichtig, und sollte nur dann verwendet werden, wenn auch der kurze Splittergrat, der von der Barmer Spitze (3200 m) nach Osten ins Patscher Tal hinunter zieht (scheidet den Patscher Ferner vom Rampleter Ferner), damit gemeint ist. Als Barmer Spitze versteht man die erste dreieckige Spitze südwestlich des Patscher Törls, also gewissermaßen den Einstiegsgipfel des Krügergrates.

Zugang: Von der Neuen Barmer Hütte in westlicher Richtung zum Gegenhang des Patscher Tales und dort hinauf zum kleinen Rampleter Ferner. Auf dem Gletscher bis zur Randspalte ostseitig unter der Barmer Spitze.

Route: Ab der erwähnten Randspalte zwei Möglichkeiten:

1. Nach rechts auf die Anhöhe des Felsgrates, der von der Barmer Spitze ostseitig ins Patscher Tal hinunterzieht und über den kurzen Ostgrat zum Gipfel (III).

2. Über Firn (Eis) rechts hinauf auf den Hauptkamm und von der vergletscherten Nordseite (oberste Zunge des Lenksteinferners) her auf den Gipfel. Vom Sattel hinter der Barmer Spitze weiter auf dem Felsgrat und mit Überschreitung eines weiteren dreieckigen Gratgipfels hinauf zum P. 3354, wo der firnige Gipfelgrat (NO-Grat) des Hochgalls beginnt. Über diesen weiter zum Hauptgipfel. Erwähnenswert ist eine sehr eigenartige Felsformation im oberen Gratbereich, nämlich ein Riesentisch, der aus einem kurzen Turm mit einer quer darüber liegenden Granitplatte besteht. Auch er kann direkt überklettert werden.

Ostansicht von Hochgall- und Wildgall mit der starken Ausaperung des Sommers 1982. Der Patscher Ferner präsentiert sich bereits als zweigeteilte Zunge; der unterhalb der Schwarzen Scharte eingezwängte kleine Gletscher (im Bild zwischen Wildgall und Durrer Spitze) ist von Schutt bedeckt und vom Steinschlag zerschunden.

Hochgall

312 Normalweg über Ostflanke und Nordostgrat
461 Nordostgrat des P. 3354 m („Krügergrat")

AP: Mittlere Ohrenspitze

● **462** **Südwand**
K. Preißecker, J. Hermann, J. u. B. Außerhofer, 28. 8. 1908. Nähere Angaben unbekannt.

Übersicht: Die Route führt von den östlichsten Firnflecken des Patscher Ferners durch die felsige Südwand.

● **463—464** frei für Ergänzungen

● **465** **Patscher Schneid,** 3105 m

Der NO-Grat des Hochgalls setzt sich über den NO-Grat des P. 3354 in die lange Patscher Schneid fort, als deren südwestlicher Anfangspunkt das Patscher Törl gelten kann. Den nordöstlichen Eckpunkt bildet das Fenner Eck nach gut 2,2 km Längserstreckung. Alle Gipfel im Verlauf dieser geradlinigen Felsflucht sind praktisch nur theoretischer Natur, da der Kamm als geschlossener, gezackter, aber kaum gescharteter Grat eine an absoluter Höhe bedeutende, kompakte Mauer bildet, die das Ursprungtal vom Patscher Tal trennt und die Wasserscheide zwischen Etsch und Drau bildet. Auf der NW-Seite reichen die oberen Anteile des Lenksteinferners an mehreren Stellen bis knapp an die Schneide heran, nach SO fallen meist steile Wände ins Patscher Tal ab. Aus diesem Grund ergeben sich logische Übergänge nur am Anfang (Patscher Törl, 3082 m) und am Ende (Lenksteinjoch, 3084 m) der Kette. Die Patscher Schneid bildet den Anfangsteil des Lenksteinkammes, der einzige benannte Felskopf in ihrem Verlauf ist die **Patscher Spitze,** 3082 m, die sich in keiner Weise von den anderen etwa gleich hohen Gratspitzen unterscheidet. Erstbegehung der Patscher Schneide wahrscheinlich E. und M. Krüger, E. Niederwieser, 30. 7. 1901, als Längsüberschreitung.

Hochgall und Patscher Schneid von Nordosten. Die einzelnen Zinnen der Patscher Schneid erheben sich nur wenig aus dem langen Gratverlauf, sind zum Großteil unbenannt und kaum als eigene Gipfel anzusprechen. Am rechten Bildrand angeschnitten die Riesernockscharte, im Hintergrund (Süden) die Dolomiten.

151 Zustieg zum Patscher Törl von der Hochgallhütte (mit Überschreitung der Riesernockscharte)

AP: Lenkstein

● 466 **Längsüberschreitung**
Erste Überschreitung siehe R 465.
III (einige Stellen), viel II und leichter, Blockgrat mit zahlreichen Türmen und Zacken; abschnittweise brüchig.
Von der Neuen Barmer Hütte 4—7 Std. Foto Seite 105.
Die Überschreitung kann an der NW-Seite zum Lenksteinferner hinunter an mehreren Stellen bequem abgebrochen werden. Bis in den Frühsommer hinein sind oft beträchtliche Gratabschnitte überwächtet.

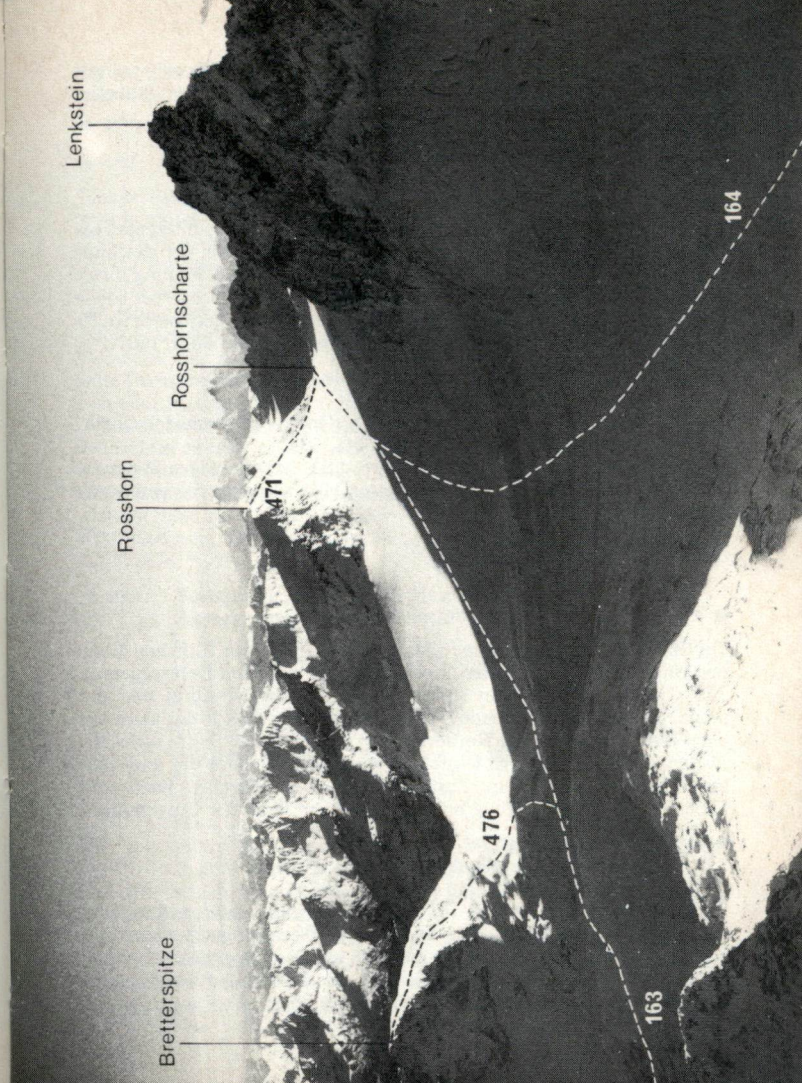
Zugang: Je nach gewählter Marschrichtung kann die Überschreitung vom Patscher Törl (bis hierher R 153) oder vom Lenksteinjoch (bis hierher R 156) aus begonnen werden.

Route: Durch den Gratverlauf klar vorgezeichnet. Die einzelnen bescheidenen Gipfelbildungen auf der Schneide werden überschritten.

● 467 **Fenner Eck**, 3123 m

Die nord- und westseitig vergletscherte Spitze bildet den nordöstlichen Eckpunkt der langen Patscher Schneid im Lenksteinkamm. Knapp nördlich des höchsten Punktes und nur wenig niedriger als dieser liegt das Lenksteinjoch (3084 m), bevor der Südgrat des Lenksteingipfels beginnt. Aus diesem Grunde sind die Anstiege mit jenen des genannten Joches gleichzustellen (siehe R 155), von dem ein leichter Firnhang zum Fenner Eck hinaufleitet.

Die heute übliche Bezeichnung erhielt der Berg in den Jahren der intensiven Erschließung der östlichen Rieserferner durch die AV-Sektion Barmen (1899—1911) und lautet auf den Namen eines verdienten Vereinsmitgliedes. Der alte Name war „Bärenlueg", wurde aber von Daimer / Seyerlein in ihrer „Specialkarte" 1 : 50 000 v. 1880 absichtlich weggelassen, um eine Verwechslung mit der gleichnamigen Spitze im



Der südöstliche Abschnitt des Fleischbachferners mit den umliegenden Gipfeln. Durch die verdichtende Wirkung des Teleobjektivs scheinen die Gebirgsketten des Hintergrundes nahe an die Roßhornscharte herangerückt, obwohl direkt hinter dieser der Einschnitt des Patscher Tales liegt.

Roßhornscharte
163 Aus dem Defereggental durch das Seebachtal
164 Vom Fleischbachjoch über den Fleischbachferner

Roßhorn
471 Westflanke

Bretterspitze
476 Westgrat

AP: Fleischbachspitze

Sosseneckkamm auszuschließen. Als erste touristische Ersteigung gilt jene von A. von Lemmen, E. und J. Daimer, Führer Stabeler, 18. 8. 1876.

● **468—469** frei für Ergänzungen

● **470** **Roßhorn,** 3068 m

An der Roßhornscharte zweigt vom Lenksteinkamm der untergeordnete Roßhornkamm ab, dessen erste und höchste Erhebung der gleichnamige Gipfel ist. Durch seine etwas nach Osten versetzte Stellung bietet er eine gute Aussicht auf Lenksteinkamm und Fleischbachferner sowie auf das Patscher Tal. Erstbesteigung unbekannt, erste gesicherte touristische Ersteigung E. und M. Krüger, E. Niederwieser, 30. 7. 1901.

● **471** **Von der Roßhornscharte über die Westflanke**
Erstbegehung unbekannt.
Leichtes Block- und Schuttgelände, oft schneebedeckt. 150 mH, 30 Min. Foto Seite 145, 303.

Route: Entweder direkt aus der Scharte über den blockigen Westgrat oder bei gleicher Schwierigkeit den besten Möglichkeiten folgend durch die links davon gelegene Flanke.

● **472—474** frei für Ergänzungen

● **475** **Bretterspitze,** 2916 m

Die Bretterspitze (alter Name „Stoll-Spitze") liegt am östlichen Ende des kurzen Roßhornkammes direkt über dem innersten Defereggental. Am Gipfel treffen sich in stumpfem Winkel der Westgrat und der lange, horizontal verlaufende Südostgrat, an dessen Ende das nicht auf allen Karten verzeichnete **Rothorn** (2840 m) eine letzte Spitze aufwirft. Diese stellt den östlichsten Gipfel der Rieserfernergruppe dar und steht als Eckpfeiler über dem Zusammenfluß von Patscher Bach und Schwarzach. Erstbesteigung unbekannt, sicher Jäger der Umgebung.

● **476** **Über den Westgrat**
I, ausgesetzter Blockgrat.
170 mH, 1 Std. Foto Seite 147, 303.

Zugang: Wie bei R 162, R 163 oder R 164 zum unteren Rand des Fleischbachferners (etwa 2745 m), wo der Westgrat nach Osten abzweigt. Der Einstieg kann auch gut von der Roßhornscharte her erreicht werden, indem man von dieser in nordöstlicher Richtung über den Fleischbachferner etwa 170 Höhenmeter absteigt.

Route: Über den zuerst breitrückigen, später scharf zugespitzten Grat zum Gipfel.

● **477—479** frei für Ergänzungen

● **480** **Lenkstein,** 3237 m

Flache Erhebung über runden Firnpolstern im Anfangsteil des Lenksteinkammes. Höchster Gipfel dieses Kammes und höchster des ganzen Rieserferner-Ostflügels. Der Berg fällt formmäßig deutlich ab gegen die stark ausgeprägten Gipfel des Zentralstockes. Dafür ist die Aussicht von der Spitze eine der schönsten der Gruppe, namentlich der Hochgall mit seinen eisgepanzerten Nordflanken bietet hier den gewaltigsten Anblick überhaupt („ . . . seit dem Tag sah ich nichts Schöneres mehr"; Benesch). Die östlichste Umrahmung des Bachertales, also die Westseite (Reiner Seite) des Lenksteinkammes von Muklaspitze bis Patscher Schneid, ist vergletschert („Lenksteinferner" bei Daimer — Seyerlein, 1880). Obwohl dieser Gletscher im letzten Jahrhundert stark abgeschmolzen ist, gibt es hier noch deutliche, meist steile und im südlichen Abschnitt zerklüftete Eisfelder. Diesen Zustand bringt keine der heute in Gebrauch stehenden Karten exakt, die meisten ignorieren diese Vergletscherung zum Großteil, oder — wie die I.G.M.-Karte — völlig. Erstbesteigung B. und J. Außerhofer, E. v. Böhm, K. Schwabe, 20. 7. 1874.

★ **481** **Normalweg über die Westflanke**
Erstbegehung siehe R 480.
I; hauptsächlich wegloses, im oberen Teil vergletschertes Gehgelände. Von Ursprung 840 mH, 3 Std. Foto Seite 139, 307.
Schutthalden, Moränengelände, Gletscher (fast spaltenlos). Von der Hochgallhütte zum Lenkstein bestand früher ein schöner AV-Weg, über den auch der Übergangsverkehr Hochgallhütte-Barmer Hütte lief. Dieser als A.-Hartdegen-Weg benannte Steig ist heute ab Ursprung stark verfallen, kann aber stellenweise als Steig bzw. Orientierungshilfe noch verwendet werden. Empfehlenswert ist es, den Abstieg nicht zu spät in den Nachmittag hinein zu verlegen, um ein Übersetzen der zu kalter Tageszeit schon wasserreichen Ursprungbäche zu garantieren.

Übersicht: Über dem hintersten Talschluß des Ursprungtales erhebt sich der Lenkstein aus sanft gewölbten Schneefeldern. Die Form des Berges ist bei Ansicht von Westen ziemlich symmetrisch. In Fallinie des Gipfels ragen zwei isolierte Felsinseln aus dem Firn, an denen der An-

stieg rechts vorbeiführt. Die felsige Schulter am Kamm rechts des Gipfels markiert den Übergang des Arthur-Hartdegen-Weges; die erste ausgeprägte felsige Kuppe links des Gipfels ist die Winkel-Spitze.

Zugang: Ausgangspunkt des Gipfelanstiegs ist der obere Kessel des Ursprungtales bei der Ursprungalm. Hierher gelangt man entweder von Rein (über Kofleralm) oder von der Hochgallhütte jeweils über Abschnitte des A.-Hartdegen-Weges (siehe R 185). Auch direkt aus dem Bachertal (R 185 Variante) kann man zusteigen.

Route: Auf der orogr. linken Seite des Ursprungbaches (auf dem runden, mit Gletscherschliffen überzogenen Buckel) verläßt man den mit rot-weißen Markierungen gekennzeichneten A.-Hartdegen-Weg und geht über Schutt (Steigspuren) hinein in den Moränenkessel, aus dem die Schmelzwasser des Ursprungbaches kommen (ab und zu blaue Farbflecke). Bei 2424 m (nach kurzem Aufstieg) überquert man den Bach nach links auf sein orogr. rechtes Ufer und steigt aus dem Gletscher-Rückzugsgelände kurz in nördlicher Richtung zu einem steinigen Rücken an, auf dessen Anhöhe zwei alte Militärbaracken stehen (etwa 2480 m). Ab hier führt die Route nach Osten auf den großen, schwarzen Felskamm, der die Westflanke des Lenksteins rechts (südlich) der Gipfelfallinie nach Ursprung herab durchzieht und den Lenksteinferner in einen unter dem Fenner Eck liegenden und einen unterhalb des Lenksteingipfels liegenden Anteil trennt. Auf Steigspuren hält man sich auf diesem Kamm und erreicht so, zuletzt über ein Gletscherfeld, den SSO-Grat rechts (von Rein aus gesehen) des Gipfels. Über den Grat weiter zum höchsten Punkt.

● **481A Abstieg über die Westflanke**
Spaltenarmes Gletschergelände.
Bis Ursprung 840 mH; 1½ Std.
Technisch leichtester Abstieg. Der Anschluß von Ursprung zum nächsten bewirtschafteten Stützpunkt (Hochgallhütte oder Rein) ist weit.

Die Westflanke des Lenksteins mit den umliegenden Gipfeln. Gut zu erkennen ist im rechten unteren Bildteil die felsige, gesicherte Steilstufe des Arthur-Hartdegen-Weges. Im Kreis die Ursprungalm.

185 Arthur-Hartdegen-Weg

Lenksteinjoch
157 Über die Westflanke

Lenkstein
481 Normalweg über die Westflanke

Winkelspitze
486 Westflanke

AP: Gatternock

Route: Vom Gipfel zuerst nach Süden auf den Grat des Hauptkammes und über diesen hinunter zum Gletscherfeld südwestlich unter dem Gipfel. Hier biegt man nach Westen um und steigt in dieser Richtung über das weite, offene Gelände ab. Dabei bleibt man zwischen dem Felsköpfchen, das rechts mit 3058 m aus dem Schneefeld ragt und dem schrofigen Rücken zur linken Hand, der mit 3098 m den oberen Punkt der nach links abfallenden hohen Felswände markiert. Auch weiter unten bleibt man zwischen einer weiteren Felsinsel rechts und dem oberen Rand der Wände links der Route. Bald ist das Gletscherende erreicht, von dem ein Fußsteig durch Moränenhänge zu einem Absatz hinunterführt, auf dem zwei Militärbaracken stehen (etwa 2480 m). Von diesem Rücken nach links hinunter in den Schuttkessel unter dem Lenksteinferner und über Steigspuren hinaus zum Arthur-Hartdegen-Weg.

● **482 Südgrat**
A. von Lemmen, E. und J. Daimer, Führer Stabeler, 18. 8. 1876.
I, markierter, grob hergerichteter Felsensteig entlang dem Grat und abschnittweise in dessen blockiger Ostflanke.
Vom Lenksteinjoch 150 mH, 45 Min.; Weg Nr. 8.
Foto Seite 143.
Normalweg von der Neuen Barmer Hütte und aus dem inneren Defereggental. Auf dem südlichen Vorgipfel (3171 m) treffen sich die beiden von der Hochgallhütte und von der Neuen Barmer Hütte hinaufführenden Teilstücke des Arthur-Hartdegen-Weges, der 1910 als Verbindungsweg beider Hütten über das Lenksteinmassiv gebaut wurde und am Grat südlich des Gipfels seinen Übergang und höchsten Punkt erreicht. Die Verbindung der Hütten steht heute nicht mehr so sehr im Vordergrund als vielmehr der Zustieg zum Lenksteingipfel; seine Aufgabe erfüllt der Weg somit trotzdem, führt er doch bis fast zum Gipfel hinauf.

Übersicht: Die in R 480 getroffene Feststellung einer nicht besonders auffallenden Berggestalt gilt genau genommen nur für seine Westansicht, nach Osten stürzt er mit einer gut 350 m hohen Felswand zum Fleischbachferner ab. Im Anfangsteil des Südgrates, der am vergletscherten Lenksteinjoch beginnt, führt der in die Felsen eingearbeitete Weg einige Zeit rechts unterhalb des Grates in der erwähnten Ostwand. Die in großen Blöcken geborstenen Felsen der Wand bestehen aus einem sehr schön gefärbten rotbraunen Gneis, der vor allem in der ersten Morgensonne in allen Tönen des langwelligen Farbenspektrums leuchtet. Vom Ende der heute bereits etwas verfallenen Weganlage am Vorgipfel führt das oberste Stück des Südgrates in leichter, kurzer Gratwanderung teils über Blockwerk, teils über Firn weiter hinauf zum höchsten Punkt.

Zugang: Zum Lenksteinjoch (3084 m) wie bei R 155.

Route: Vom Joch nach N zum Fuß des Südgrates und an diesem rechts vorbei zur östlichen Felsflanke des Grates. Hier trifft man mit etwas Orientierungsgefühl auf die ersten der nicht sehr zahlreichen Farbmarkierungen, die über einen gut gangbaren, aber nicht mehr überall gut erhaltenen Felspfad hinaufleiten in die Ostwand. Mit Aufmerksamkeit die Farbflecken, Steindauben und Begehungsspuren verfolgend, gelangt man so hinauf zum südlichen Vorgipfel (3171 m), wo ein Hinweisschild den westseitigen Abstieg des A.-Hartdegen-Weges anzeigt. Ab hier weiter auf dem Grat oder etwas westseitig darunter auf einem Firnfeld leicht ansteigend nach N hinüber zum Hauptgipfel.

● **482 A Abstieg über den Südgrat zur Roßhornscharte**
I, spärlich markierter, abschnittweise halb verfallener Felsensteig, im unteren Teil Firn und Schutt.
320 mH, 1 Std.; Weg Nr. 8. Foto Seite 143.
Normaler Abstiegsweg zur Neuen Barmer Hütte. Ab Roßhornscharte kann der Weg hinunter zur Hütte praktisch nicht mehr verfehlt werden, doch ist bis zur Scharte etwas Aufmerksamkeit geboten.

Route: Vom Gipfel auf den Grat, der nach Süden dem Verlauf des Lenksteinkammes folgt und über diesen in wenigen Minuten hinunter auf das südwestlich des Gipfels liegende Firnfeld. Auf diesem weiter nach Westen zum Vorgipfel am Südgrat (3171 m; Hinweisschild). Ab hier bewegt man sich am A.-Hartdegen-Weg, der von rechts her über die Westflanke heraufkommt und hier seinen Übergang hat. Von der Gratkante am Hinweisschild nach links hinunter in die blockige Ostflanke des Grates und in dieser Seite verbleibend bis zum Fuß des Grates am Lenksteinjoch (3084 m). Vom vergletscherten Joch am besten nach links und leicht abwärts querend (nicht gerade hinunter) nach SO zum Schuttrücken, der vom Fenner Eck zur Roßhornscharte hinunterzieht. Auf diesem Rücken, nahe der Abbruchkante gegen das Patscher Tal, findet man noch vor Erreichen des tiefsten Punktes der Scharte das bei R 161 A erwähnte Steinmännchen, das den Abstiegsweg nach rechts hinunter zur Neuen Barmer Hütte einleitet.

● **483—484** frei für Ergänzungen

● **485** **Winkelspitze,** 3156 m

Erste Erhebung im Lenksteinkamm nördlich des Lenksteins, eigentlich als dessen nördlicher Vorgipfel bzw. Schulter anzusehen. Einer der Erstersteiger, Dr. A. Jäckh, schlägt 1907 den nicht unpassenden Namen „Kleiner Lenkstein" vor, tauft aber bei gleicher Gelegenheit die Kuppe mit dem heute gebräuchlichen Namen zu Ehren eines Mitgliedes der Erstersteigergesellschaft. Ein älterer Name des Berges ist nicht bekannt. Die unscheinbare Spitze ist in mehreren Karten (z.B. I.G.M., Tabacco) falsch bezeichnet. Erste touristische Ersteigung Dr. A. Jäckh, Dr. Fertig-Hanau, G.G. Winkel-Cassel, P. Willeit, 18.7.1907, als Überschreitung vom Lenkstein.

● **486** **Westflanke**
Erstbegehung unbekannt.
Von Ursprung 760 mH, 2½ Std. Foto Seite 307.
Zum Großteil wegloses Schutt- und Schrofengelände, im oberen Teil Firnfelder. Allgemeine Charakteristik ähnlich wie Lenkstein-Westflanke, Übersicht und Zugang siehe ebenfalls R 481.

Route: Wie bei R 481 zum Rücken, auf dem die Militärbaracken stehen (etwa 2480 m). Ab hier läßt man den genau östlich orientierten Aufstieg zum Lenkstein rechts liegen und steigt nach NO auf den Fuß des kurzen felsigen Zweiggates zu, der vom Gipfel der Winkelspitze gegen das Ursprungtal herunterzieht. Bei etwa 2850 m angelangt, unterquert man den Gratfuß nach links und gelangt in den Kessel eines kleinen Ferners in Fallinie des Gipfels. Ab hier am linken Rand des Schneefeldes hinauf zum felsigen Gipfelaufbau, und von links her über blockiges Gelände zum höchsten Punkt.

● **487** **Südostgrat**
Erstbegehung siehe R 485.
I, Blockgrat, bergsteigerisch nur im Zuge einer Überschreitung des ganzen Kammes interessant.

● **488** **Nordgrat**
Erstbegehung siehe R 485 (im Abstieg).
II, Blockgrat. Der Grat aus der Scharte zwischen Winkelspitze und Muklaspitze kann als Variante des Normalweges gelten und bietet nur geringe technische Schwierigkeiten.

Hinweis: Die unbenannte Scharte (3058 m) im Lenksteinkamm knapp nördlich der Winkelspitze (tiefster Punkt zwischen dieser und der Muklaspitze) kann als recht gut gangbare Verbindung zwischen dem Ursprung- und dem Defereggental (Plateau des Fleischbachferners) benützt werden. Auf beiden Seiten reichen Firnfelder bis zur Scharte hinauf, wenn auch ostseitig diese ziemlich steil und nicht frei von Spalten sind. Dieser Übergang hat insofern eine gewisse Bedeutung, als sonst im ganzen langen Lenksteinkamm zwischen dem Lenksteinjoch im Süden und der Dreieckspitze im Norden keine vernünftige Ost-West-Passage zu finden ist. Der Zugang zur Scharte entspricht westseitig praktisch dem Westflankenanstieg zur Winkelspitze, ostseitig den Zugängen zum Fleischbachjoch, in dessen näherer Nachbarschaft die Scharte liegt.

● **489** frei für Ergänzungen

● **490** **Muklaspitze,** 3162 m

Doppelgipfel im Mittelteil des Lenksteinkammes, höchste Erhebung desselben nördlich des Lenksteins. Wie allgemein in diesem Kamm sind die einzelnen Gipfel wegen der Einförmigkeit der Gebirgsstruktur schwierig zu identifizieren und auseinanderzuhalten. Die Spitze steht in enger Beziehung zur westlich benachbarten, nur drei Meter niedrigeren Mulle, mit der sie durch einen kurzen Grat verbunden ist. Von der **Großen Muklaspitze,** dem Hauptgipfel, zieht nach Norden ein kurzer Grat gegen den Fleischbachferner hinunter und teilt diesen zusammen mit dem knapp dahinter beginnenden Südgrat der Fleischbachspitze in eine nordwestliche und eine südöstliche Hälfte. Zwischen beiden genannten Graten bleibt eine kleine, vergletscherte Bresche frei, das **Fleischbachjoch** (2975 m). Die **Kleine Muklaspitze,** die nur um wenige Meter niedriger als der Hauptgipfel ist, stellt die südliche, oft firnbedeckte Schulter desselben dar und trägt ihren Namen nach einer etwas zu gut gemeinten Wortschöpfung von Dr. A. Jäckh; allerdings ist damit in dem Gipfelgewirr eine zusätzliche Möglichkeit, topographische Klarheit zu schaffen, gegeben. Weitere Hinweise zur engeren Geographie siehe R 500 und R 501. Erstbesteigung: M. Dernberger, G. Gröger, 29.7.1878, über die Südostseite.

● **491** **Südostgrat**
Erstbegehung siehe R 490.
II, brüchiger Blockgrat.
Von der Scharte P. 3058 m 100 mH; 15 Min.

Zugang: Zur Scharte P. 3058 m zwischen Winkelspitze und Kl. Muklaspitze wie bei R 488 („Hinweis").

Route: Durch den Grat klar vorgezeichnet.

● **492** **Westgrat**
M. Dernberger, G. Gröger, 29. 7. 1878, im Abstieg (bis zur Scharte).
Gletschergelände und kurzer, leichter Blockgrat.
Vom Fleischbachjoch 190 mH, 30 Min. Foto Seite 313, 319.
Zugang: Zum Fleischbachjoch (2975 m) wie bei R 165.
Route: Vom Joch unter der Flanke des Muklaspitze-Nordgrates vorbei in Richtung Einschartung zwischen Muklaspitze und Mulle. Vom Gletscher steigt man über einen kurzen, steilen Firnhang (Randspalte!) zur Scharte hinauf und aus der Scharte nach links auf den leichten Grat und zum höchsten Punkt. Es kann auch bei etwa gleicher Schwierigkeit vom Fleischbachferner direkt über die Nordflanke zum Gipfel hinauf gestiegen werden (Randspalte, steiler Firnhang).

● **493—494** frei für Ergänzungen

● **495** **Fleischbachspitze (Fleischbachköpfl),** 3157 m

Breiter, klobiger Berg mit hohem Wandabbruch gegen das Defereggental, in einem kurzen nördlichen Seitenast des Lenksteinkammes. Der Gipfel bietet durch seine vorgeschobene Stellung eine gute Aussicht auf das darunterliegende Tal sowie auf die südlichen Spitzen der Venedigergruppe. Erstbesteigung: A. van Lemmen, E. und J. Daimer, J. Niederwieser, 18. 8. 1876, über die Ostseite.

★ **496** **Westflanke und NW-Grat**
Erstbegeher siehe R 495 (im Abstieg).
I, Firnflanke und leichter Blockgrat.
Vom Fleischbachjoch 180 mH, 40 Min. Foto Seite 151.
Zugang: Zum Fleischbachferner und -joch wie bei R 165.
Route: Vom Gletscher an der Westseite des Joches über eine recht steile Firnflanke hinauf zur Schulter (Vorgipfel) links (nw) des Gipfels und von dort über den aus großen Blöcken bestehenden NW-Grat nach rechts hinauf zum Gipfel.

Teilansicht des Lenksteinkammes von Norden. Im Hintergrund lugt der Hochgall aus dem Zentralstock des Gebirges hervor.

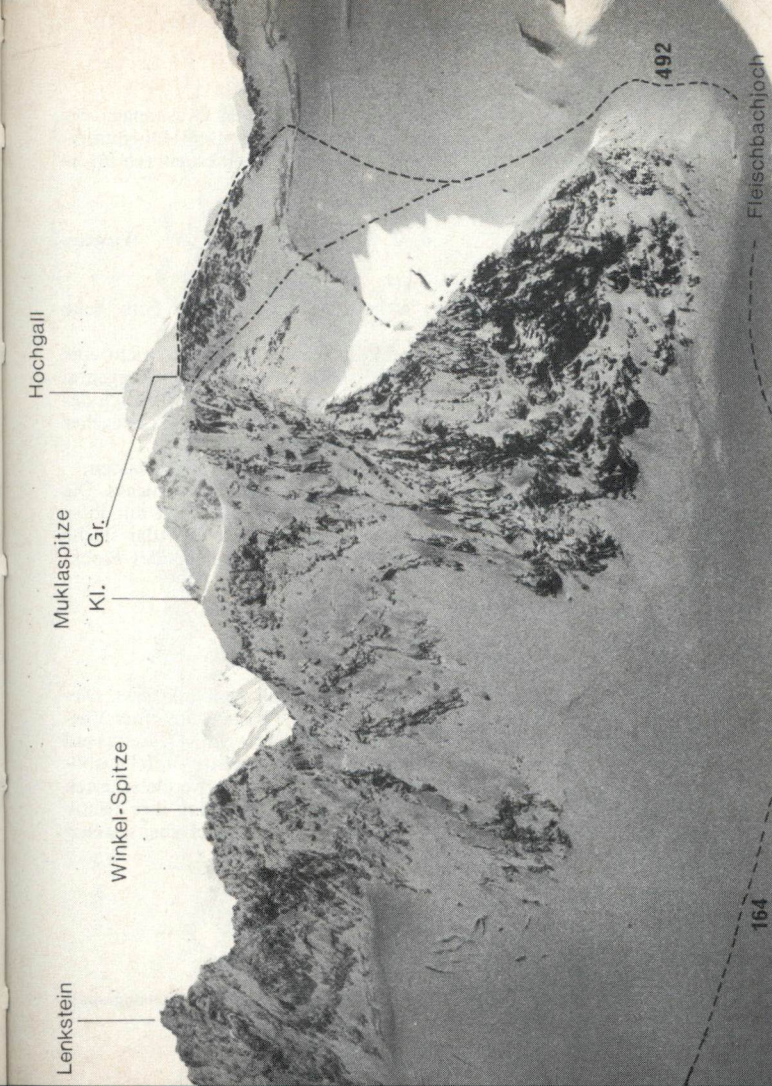
Fleischbachjoch

164 Überschreitung des Fleischbachferners vom Fleischbachjoch zur Roßhornscharte

Große Muklaspitze

492 Westgrat

AP: Fleischbachspitze



● **497** **Ostgrat**
Ch. Erlsbacher mit Bruder, 1902.
Der Ostgratfuß liegt bei 2358 m über den Grashängen der orogr. linken Seite des Defereggentales. Der Höhenunterschied des Grates beträgt somit 800 m. Keine weiteren Informationen vorhanden. Foto Seite 315.

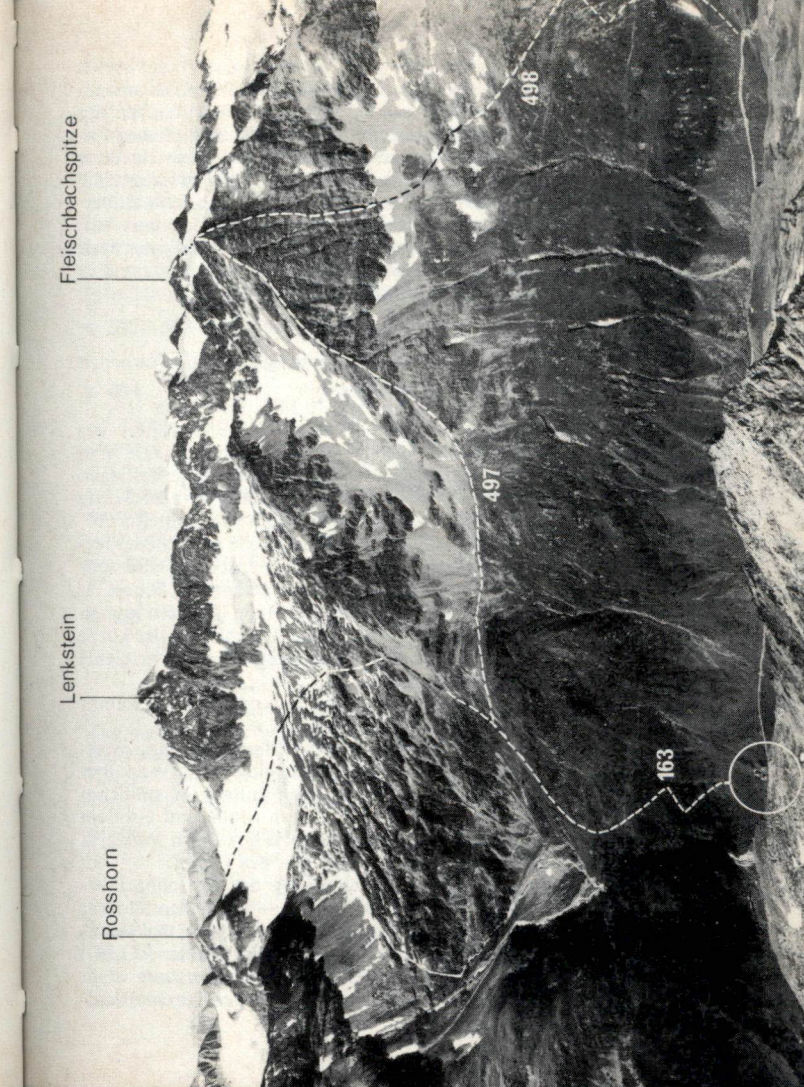
● **498** **NO-Flanke; Mittelrippe**
Vermutlich W. und T. Kovsca, F. und W. Wiegele, 16. 8. 1981.
II (einige Stellen), vorwiegend I; guter Fels.
Flankenhöhe 500 m; wahrscheinlich 2—3 Std. Foto Seite 315.

Übersicht: Vom östlichen Vorgipfel der Fleischbachspitze bricht eine von mehreren Rippen gegliederte Felsflanke gegen das Defereggental ab, die fast überall gangbar ist. Der Anstieg führt über die östlich des Abflusses des Gipfelfirnfeldes gelegene Mittelrippe, die lt. Erstbegeher festen Fels aufweist und bis etwa 2700 m grasdurchsetzt ist.
Zugang: Aus dem Defereggental über Grashänge und Schutthalden.
Route: E bei 2580 m an der rechten Seite des untersten Abbruches. Die wenigen Steilstufen der Rippe sind gutgriffig, man gelangt auf ihrer Kante hinauf zum Vorgipfel (3080 m) und von diesem — das flache Gipfelfirnfeld nach SW überquerend — über abschließendes Blockwerk zum Hauptgipfel.

● **499** frei für Ergänzungen

● **500** **Mulle**, 3159 m

Unauffälliger Gipfel im Lenksteinkamm nördlich des Lenksteins. Dieser längste Seitenkamm der Rieserfernergruppe besteht aus einer Vielzahl von einzelnen Spitzen, die gegeneinander sehr wenig abgesetzt sind und durch die geringe mittlere Schartung kaum markante Gipfel ausbilden. Von Rein aus gesehen, bildet der Kamm links des vergletscherten Lenksteins eine rotbraune bis schwarze Mauer, der man ihre relativ große absolute Höhe kaum ansieht, deren Ansicht aber ebensowenig



Der Lenksteinkamm von Osten. Im Kreis die Seebachalm.
163 Zur Roßhornscharte durch das Seebachtal

Fleischbachspitze
497 Ostgrat
498 Nordostflanke, Mittelrippe

AP: Totenkarspitze (Lasörlinggruppe)

Anreiz für eine Besteigung der einzelnen Zinnen hergibt. Von Norden (NO) hingegen machen die einzelnen Gipfel eine gute Figur, sie umrunden wie eine überdimensionale Zahnreihe den Plateaugletscher des Fleischbachferners, und diese „Einzäunung" des hochtalähnlichen Gebirgsteils ergibt eine eigene, kleine und abgeschlossene Welt. In diese tritt kaum einmal ein Mensch ein, weshalb ein Besuch dieser optisch nicht sehr wirksamen Kette vom erlebnismäßigen Standpunkt aus überaus lohnend sein kann. Vom Gipfel bietet sich eine sehr schöne Aussicht auf den Zentralteil der Rieserferner, und die Venedigergruppe zeigt mit dem Dreigestirn der Daber-, Röt- und Dreiherrenspitze eine vielfach unbekannte Südansicht. Erstbesteigung unbekannt.

● **501** **Nordseite und Westgrat**
II und I; Blockkletterei an (z.T. brüchigem) dunkelfarbenen Gneis; am Zustieg Gletschergelände.
Vom Fleischbachferner 210 mH, 40 Min. Foto Seite 319.

Übersicht: Dieser Anstieg soll stellvertretend für alle Gipfel der Fleischbachkees-Südumrahmung gelten, die in ähnlicher Zeit und Schwierigkeit von diesem Gletscher aus über die Nordseite bestiegen werden können. Die Gipfel sind auch über die SW-Seite vom Bachertal aus unschwierig erreichbar, bieten aber von der Route her keinerlei Höhepunkte (Grashänge, Blockkletterei). Der originelle Fleischbachferner, der beim Zustieg überquert werden muß, ist fast eben und sehr spaltenarm und ähnelt abschnittweise mehr einem gefrorenen See als einem Gletscher. Der Aufstieg vom Gletscher zur Mulle über den kurzen NW-Grat ist leichte Blockkletterei; als Abstieg empfiehlt sich der kurze Ostgrat, über den man die Schneehänge im obersten Bachertal erreicht, die weiter abwärts nach Ursprung leiten.
Zugang: Zum Fleischbachferner kann man je nach Ausgangspunkt über mehrere Routen gelangen. Siehe dazu R 165.
Route: Vom mittleren Abschnitt des Fleischbachferners (knapp westlich seiner zentralen Engstelle an der Fleischbachspitze) steigt man über einen anfangs mäßig geneigten, später steilen Firnhang in südlicher Richtung an zur Einschartung (3070 m) zwischen Mulle und Großem Rotstein. Von der Scharte wendet man sich nach links zum Westgrat der Mulle und erreicht über diesen in kurzer Zeit den Gipfel.
Hinweis: Die flaschenhalsförmige Einschnürung des Fleischbachferners bei etwa der Hälfte seiner Längserstreckung — durch den Südgrat der Fleischbachspitze (auch Fleischbachköpfle genannt) und den Nordgrat der Muklaspitze bedingt — ist auf keiner Karte (außer I.G.M.) richtig dargestellt. Die auf diesen Karten breite Gletschergasse ist in Wirklichkeit ein zwar gut passierbarer, aber relativ enger Durchlaß zwischen den oben genannten Felsgraten und heißt Fleischbachjoch. Unklar ist auch die (Karten-)Topographie in diesem Bereich, da der knapp östlich der Mulle gelegene Gipfel zwar ohne Namen, auf der I.G.M.-Karte aber 3 m höher als die Mulle geführt wird (3162 m). Wenn man sich auf die spärliche (aber bisher exakteste) deutsche topographische Literatur bezieht (Dr. A. Jäckh, Mitt. d. DuÖAV 1907 und Z. DuÖAV 1911), dann ist der knapp östlich der Mulle gelegene Gipfel (von dem der ausgeprägte Nordgrat zur Fleischbachspitze zieht) die Muklaspitze (auf allen Karten viel zu weit östlich gezeichnet) und die einzige ausgeprägte Graterhebung zwischen Muklaspitze und Lenkstein die Winkelspitze (auf I.G.M.-Karte gar nicht, bzw. als Muklaspitze benannt).

● **502—503** frei für Ergänzungen

● **504** **Großer Rotstein,** 3147 m

Schlankes, dreieckiges Gipfelchen im nördlichen Teil des Lenksteinkammes und dessen einzige wirklich schön geformte Spitze. Der Berg gleicht einem schneidigen, steilen Horn, dessen Name den hier vorherrschenden dunklen Gneis verrät. Er ist sowohl von Norden als auch bei Ansicht aus dem Reintal sofort zu erkennen und kann zur Eingliederung der anderen, weniger markanten Spitzen der Umgebung dienen. Erstbesteigung: Th. R. von Smoluchowski mit Bruder, 22.7.1891, über die Westseite.

● **505** **Ostgrat**
Dr. Fertig-Hanau, Dr. A. Jäckh, G.G. Winkel-Cassel, P. Willeit, 18.7.1907.
III, vielfach gezackter, ziemlich brüchiger Blockgrat.
Vom Fleischbachferner etwa 150 m; 1 Std. Foto Seite 319.

Zugang: Zum nordwestlichen Abschnitt des Fleischbachferners wie bei R 171 oder R 172.
Route: Vom Gletscher über einen steilen Firnhang zur Scharte zwischen Mulle und Gr. Rotstein und über dessen Grat weiter zum Gipfel.

● **506** **Nordwestgrat**
G.G. Winkel-Cassel, P. Willeit, 25.8.1909.
II, brüchiger Blockgrat.
Vom Fleischbachferner etwa 150 m; 1 Std. Foto Seite 319.

Übersicht: Als NW-Grat des Gr. Rotsteins kann man den gesamten Grat bis zur Scharte knapp östlich unter dem Kleinen Rotstein bezeichnen. Außer aus sportlichen Beweggründen ist es aber unlogisch, die ganze lange Zacken- und Türmereihe zu überklettern, so daß als eigent-

licher NW-Grat der Anstieg aus der gipfelnächsten Scharte am Kamm gelten kann.
Zugang: Zum nordwestlichen Abschnitt des Fleischbachferners wie bei R 171 oder R 172.
Route: Vom Gletscher über eine Firn- und Felsflanke hinauf zum ebenen Kammstück westlich des Gipfels und über den NW-Grat weiter zum höchsten Punkt.

● **507** **Kleiner Rotstein,** 3048 m

Unscheinbare Gratkuppe im Lenksteinkamm etwa in der Mitte zwischen Großem Rotstein und Dreieckspitze. Vom Gipfel zieht ein langer Zweiggrat nach Süden gegen das Ursprungtal und bildet die östliche Begrenzung des versteckten, kleinen Bärenluegtales. Erstbesteigung: G. G. Winkel-Cassel, P. Willeit, 25. 8. 1909, als Überschreitung von der Dreieckspitze.
Zugang und Anstiege, wobei von letzteren vor allem der NW-Grat (I), der Ostgrat (III) und Nordflanke (Firnfeld) in Frage kommen, ähneln in ihrem Charakter stark jenen des Gr. Rotstein und werden wegen der fast völligen bergsteigerischen Bedeutungslosigkeit nicht gesondert behandelt.

● **508—509** frei für Ergänzungen

● **510** **Dreieckspitze,** 3031 m

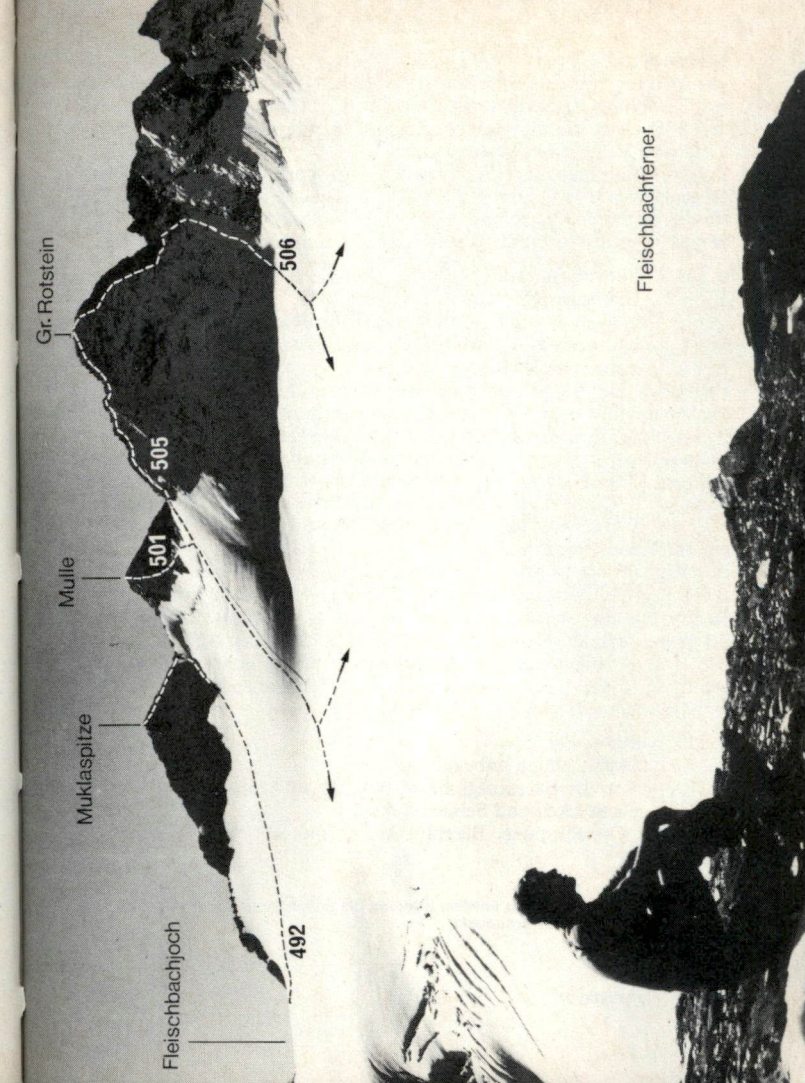
Zusammen mit der Fleischbachspitze formschönster Gipfel des Lenksteinkammes, in dessen Gebirgsteil er sich in zentraler Lage erhebt. Gute Aussicht ringsum, vor allem auf Rieserferner- und Venedigergruppe. Erstbesteigung: A. Langbein, 27. 8. 1903, wahrscheinlich aber schon früher durch Gemsjäger der Umgebung. Wenig besucht.

● **511** **Ostgrat**
Erstbegehung siehe R 510.
I; leichte kurze Blockkletterei. Von der Scharte P. 2841 m 190 mH, 40 Min. Foto Seite 153, 321.

Der nordwestliche Abschnitt des Fleischbachferners mit den westseitig aufragenden Gipfeln.

Muklaspitze	**Mulle**	**Großer Rotstein**
492 Westgrat	501 Nordseite und Westgrat	505 Ostgrat 506 Nordwestgrat

AP: Scharte P. 2841 m (zwischen Dreieckspitze und Graunock)



Übersicht: Die Dreieckspitze gleicht einer vierseitigen Pyramide mit vier in ihrer klettertechnischen Schwierigkeit fast gleichwertigen Graten. Die lohnendsten und logischsten Anstiege führen über den Ost-und den SSO-Grat, die als nicht sehr scharf profilierte Blockgrate relativ leicht und sicher zu begehen sind.
Zugang: Ausgangspunkt ist die namenlose Scharte P. 2841 m zwischen Dreieckspitze und Graunock. Bis hierher siehe R 170.
Route: Von der Scharte nach rechts zum Fuße des Ostgrates und über diesen in leichter, übersichtlicher Kletterei zum Gipfel.

● **512 Südsüdostgrat**
Erstbegehung siehe R 510.
I; leichte, kurze Kletterei an großen Gneisblöcken und Platten. Vom Fleischbachferner etwa 200 mH; 40 Min.
Foto Seite 321.
Übersicht: Der SSO-Grat ist ein Abschnitt im langen Gratverlauf des Lenksteinkammes und erhebt sich aus einer breiten, flachen Kammdepression zwischen Kl. Rotstein und Dreieckspitze.
Zugang: Als Zugang zum abgelegenen Fleischbachferner ergeben sich mehrere Möglichkeiten aus praktisch allen Himmelsrichtungen (vornehmlich R 171 oder R 172). Für die reine Ersteigung der Dreieckspitze über den SSO-Grat ist der Zustieg über die Scharte P. 2841 m (R 170) der empfehlenswerteste.
Route: Vom nordwestlichen Ende des langgezogenen Fleischbachkeeses steigt man in genau westlicher Richtung über einen Firnhang zur Kammhöhe des Lenksteinkammes an. Ziel ist die tiefste Einsattelung des Kammes links (südlich) der Dreieckspitze (2943 m). Ab hier (bereits sehr gute Aussicht auf den Zentralteil der Rieserfernergruppe) nach rechts weiter über den aus großen Gneisblöcken und -platten aufgebauten Grat zum Gipfel.

● **513 Südwestgrat**
Erstbegehung unbekannt.
Von der Bärenluegscharte 190 mH, 40 Min.
Firnflecken und Schuttgelände.
Übersicht: Dreieckspitze, Bärenluegspitze und Sosseneck bilden eine

Die Dreieckspitze. Am linken unteren Bildrand die unbenannte Scharte P. 2841 zwischen Dreieckspitze und Graunock.
511 Ostgrat
512 Südsüdostgrat

AP: Graunock-Südgrat

enge Nachbarschaft und sind alle von der Bärenluegscharte aus leicht erreichbar. Der SW-Grat ist der einfachste Anstieg überhaupt und kann als kurzer Abstecher bei Überschreitung der Scharte leicht „mitgenommen" werden.
Zugang: Zur Bärenluegscharte wie bei R 184 oder von Westen von den Koflerseen.
Route: Von der Scharte quert man in östlicher Richtung den Schutthang nordseitig der Bärenluegspitze und steigt auf in den Einschnitt (2874 m) zwischen dieser und der Dreieckspitze. Von hier über den breiten, schuttbedeckten Südwestgrat der Dreieckspitze hinauf zum Gipfel.

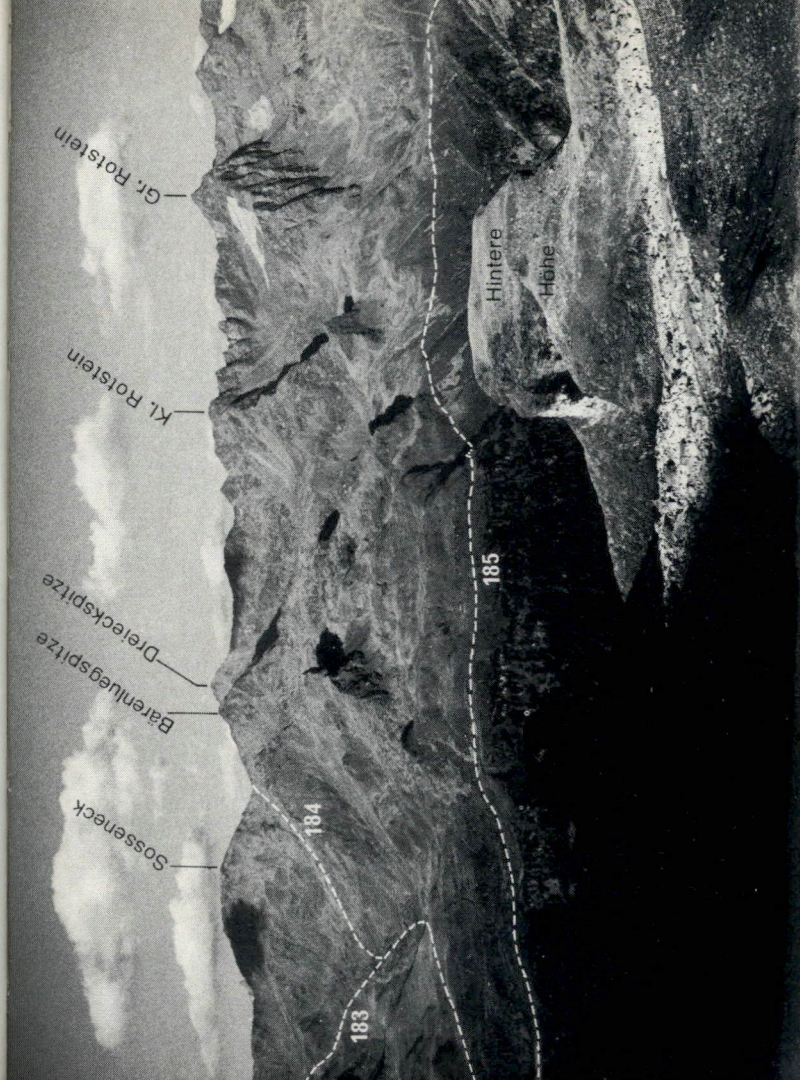
● **514** frei für Ergänzungen

● **515** **Graunock,** 2960 m

Hoher Gipfel mit scharfen Graten am Nordende des Lenksteinkammes direkt über dem Klammljoch. Er wird sehr selten besucht, da das Gestein brüchig und die Grate lang und umständlich sind. Erste touristische Besteigung durch A. Langbein, 27. 8. 1903.

● **516** **Südgrat**
Erstbegehung siehe R 515.
II, brüchiger Blockgrat.
Von der Scharte P. 2841 m 120 mH, 1 Std. Foto Seite 153.
Übersicht: Der Südgrat beginnt an der unbenannten Scharte P. 2841 m, die den nordseitigen Eingang zum Fleischbachferner bildet. Direkt oberhalb der Scharte wirft der Grat eine selbständige unbenannte Spitze auf (2906 m), der im weiteren Verlauf noch einige Zacken und Sekundärgipfel folgen.
Zugang: Zur Scharte P. 2841 m wie bei R 170.
Route: Durch den Grat klar vorgezeichnet. Einige Klippen und Zinnen auf der Gratkante werden wegen der Brüchigkeit des Gesteins rechts umgangen.

● **517—519** frei für Ergänzungen



Teilansicht des westlichen Lenksteinkammes von Südwesten. Die einzelnen Gipfel heben sich bei Ansicht aus der Ferne nur undeutlich aus dem sehr gleichförmigen Gratverlauf; bei ihrer Besteigung ist die Orientierung jedoch meist unproblematisch.
183 Koflerseen-Rundwanderung
184 Reintal-Seenwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg

AP: Oberer Malersee

● **520** **Bärenluegspitze,** 2960 m

Höchster Gipfel im Sosseneckkamm westlich der Dreieckspitze. Die Flanken des Berges sind von ausgedehnten Schutthalden bedeckt und gestatten eine Besteigung von allen Seiten. Knapp nördlich des Gipfels zwischen diesem und dem Sosseneck liegt die Bärenluegscharte, über die eine landschaftlich interessante, hochalpine Wanderroute das Knuttental mit dem Bachertal verbindet (R 184). Aus dieser Scharte führt ein kurzer, leichter Blockgrat (NW-Grat) zum Gipfel, der als Normalweg angesehen werden kann. Die erste Ersteigung ist nicht mehr feststellbar und erfolgte sicher durch einheimische Jäger oder Hirten.

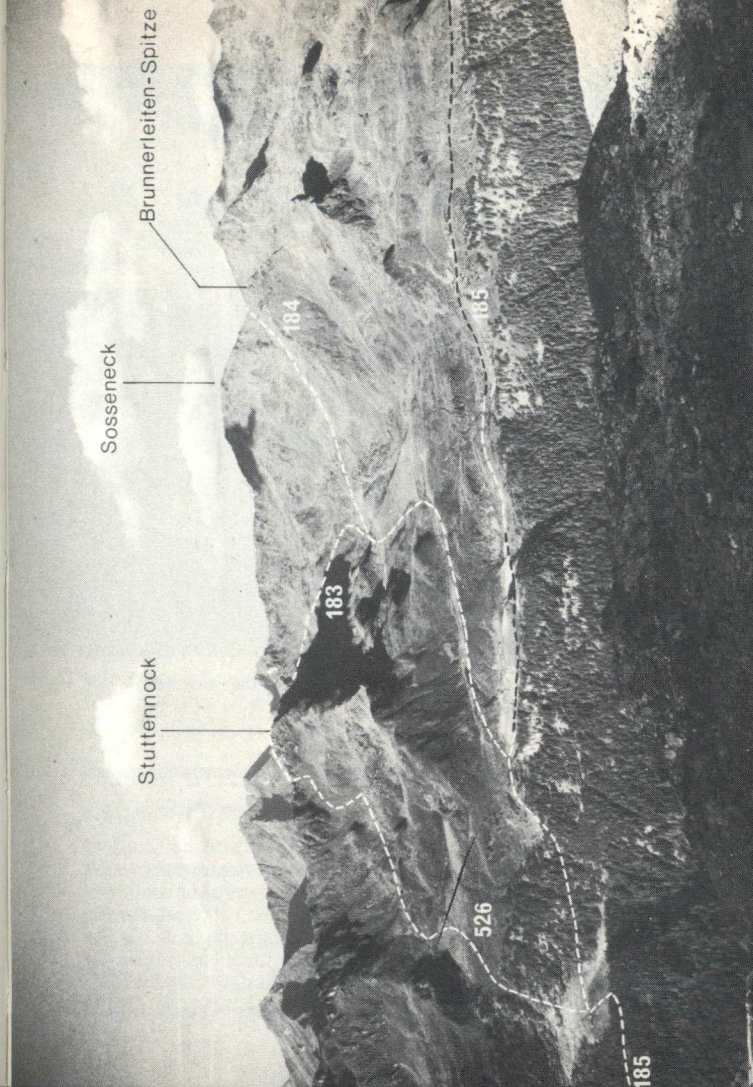
● **521** **Sosseneck,** 2950 m

Langgezogene, von SO nach NW orientierte Felsschneide in der Mitte des Gebirgskörpers, der zwischen dem Knuttental und dem Bachertal liegt. Der Hauptgipfel der Schneide liegt an deren südöstlichem Ende direkt über der Bärenluegscharte; nach NW hin liegen im Verlauf des Grates einige untergeordnete Sekundärgipfel, bevor sich der Kamm an seinem Ende noch einmal zum **Knuttennock** (2730 m) erhebt und in das Knuttental abfällt. Erstbesteigung unbekannt, erste touristische Ersteigung O. Engl und Gef. im Sommer 1903.
Der bequemste Zugang vom Gipfel führt über den kurzen und leichten Südostgrat von der Bärenluegscharte aus (bis hierher siehe R 184).

● **522—523** frei für Ergänzungen

● **524** **Brunnerleitenspitze,** 2803 m

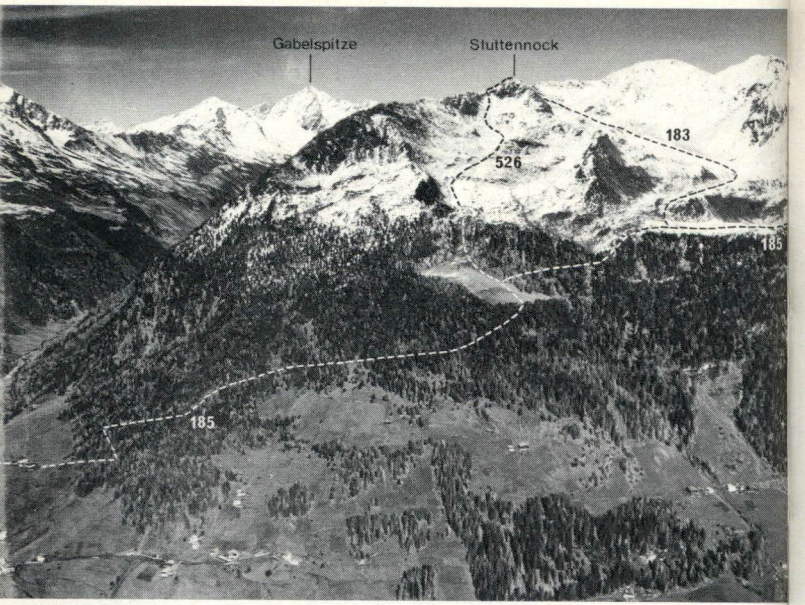
Schuttbedeckte Schrofenkuppe über der nordseitigen Flanke des Bachertales. Alpinistisch bedeutungslos, aber zusammen mit dem Stuttennock einer der besten Aussichtspunkte der Rieserfernergruppe, von dem sich der zentrale Hauptkamm mit seinen Eisriesen offen und in voller Breite präsentiert. Erstbesteigung unbekannt, sicher Einheimische der Umgebung.
Der Gipfel ist fast von allen Seiten — am besten über die Südflanke von der Kofleralm aus — erreichbar, wobei mäßig steile, bis zum Gipfel grasdurchsetzte Schutthänge vorherrschen (Gehgelände).



Der Südabhang des westlichen Lenksteinkammes.
183 Koflerseen-Rundwanderung
184 Reintal-Seenwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg

Stuttennock
526 Südwestflanke

AP: Oberer Malersee



Der Stuttennock von Süden. Links im Bild der Höhenzug der Durreckgruppe.
183 Koflerseen-Rundwanderung
185 Arthur-Hartdegen-Weg
Stuttennock
526 Südwestflanke AP: Zwölfernock

● **525** **Stuttennock,** 2737 m

Aus drei Graten aufstrebende Pyramide im Winkel zwischen Knutten- und Bachertal, nordwestlicher Eckpfeiler der Rieserfernergruppe und einer der besten Aussichtspunkte der Gruppe überhaupt. Mit dem Stuttennock schließt der große Halbkreis um den Reiner Talkessel, der die bestimmende Form des nördlichen Gebirgsteils darstellt. Auf die Bedeutung des Berges für die Talbevölkerung und auf frühe Besteigungen deutet seine Erwähnung im entsprechenden Teilblatt des Atlas Tyrolensis von Peter Anich und Blasius Hueber (um 1760) hin, wo er als „Kofel

Alpenock" neben nur wenigen anderen Spitzen der Gruppe aufscheint. Der erste verbürgte Tourist, der seinen Fuß auf den Gipfel setzte, war Karl v. Sonklar mit dem einheimischen Führer Johannes Bacher am 13. September 1861 und der das vielgerühmte Panorama folgendermaßen schilderte: „Man kann die Aussicht von der Spitze des Stuttennocks keine weite und umfassende, wohl aber eine schöne und großartige nennen, und darauf kömmt es wohl hauptsächlich an, wenn von den Vorzügen eines Aussichtspunktes im Gebirge die Rede ist".

● **526** **Südwestflanke**
Erstbegehung siehe R 525.
Von der Unteren Kofleralm 700 mH, 2 Std. Foto Seite 163, 326.
Grasige Hänge und Schutthalden, im Gipfelbereich kurzer Blockgrat.

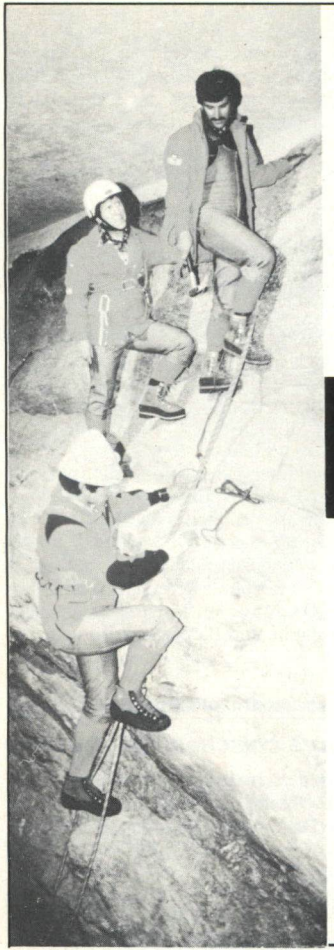
Übersicht: Die Flanken des Stuttennocks bestehen auf der Süd- und Ostseite aus grasigen Schutthalden und Schrofen, am Nordhang liegen ausgedehnte Trümmerkare. Der Aufstieg ist somit von allen Seiten nicht sonderlich schwer, und die Wahl der Route bestimmt das Gelände der geringsten Anstrengung.
Zugang: Zur Unteren Kofleralm (2034 m) wie bei R 185.
Route: Von der Almhütte durch die Wiesen gerade aufwärts zum letzten lichten Waldgürtel. Weglos durch eine Waldschneise zum Waldrand und zum darüber gelegenen terrassenartigen Weidegelände. Ab hier weiter in nordöstlicher Richtung ansteigend, gelangt man in den einsamen Kessel, der durch den West- und den Südgrat des Berges gebildet wird. Das hügelige Gelände wird bis unter den Gipfelaufbau erstiegen, wo Schuttreißen die bisher geschlossene Rasendecke ablösen. Zum Schluß über eine kurze Schrofenzone und Blöcke von Westen zum Gipfel.

Lehrschriftenreihe des Österreichischen Alpenvereins

OeAV-Lehrschrift Nr. 6: Matz/Jäger/Machatschek
Alpines Wildwasserfahren. Methodik – Technik – Taktik.
206 Seiten, 180 ein- und mehrfarbige Fotos und 40 Zeichnungen. 1. Auflage 1980.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergverlag Rudolf Rother GmbH · München



SPORT MAYRL

mit der großen, großen,
noch größeren Auswahl.

Ihr Ausrüster
für Berg- und Wintersport.
Bekannt als Spezialist
für Wander-, Berg-
und Skischuhe.

sport mayrl
SAND IN TAUFERS

Große Auswahl
an Freizeit-
und Trachtenkleidung

Geschenkartikel

SPORT MAYRL
Sand in Taufers
das einzige Sporthaus
Europas mit einem
NATURKLETTERFELSEN
direkt im Geschäft

Stichwortregister

(Die Zahlen bedeuten die Randzahlen, nicht die Seiten. Randzahlen mit Fettdruck verweisen auf die wichtigste Beschreibung).

Achternock siehe Sagernock
Ahornach 27
Almer Ferner 82, 126, 132
Almerhorn 355
Almer Säulen 355
Alplalm 140, 400
Althauskees 93
Althausscharte siehe Scharte P. 3000 m
Ammererhöfe 143
Antholzer Scharte **111,** 121, 283
von der Hochgallhütte 112
von Antholz-Mittertal 113
Antholzer See 83, 117
Antholz-Mittertal **11,** 143, 400
Antholz-Niedertal **10,** 142
Antholz-Obertal **12,** 292
Arthur-Hartdegen-Weg **185,** 151, 481, 482
Aschbacher Alm 181, 421, 422
Auf der Geige 390

Bachertal 185
Bärenluegscharte **184,** 513, 520
Bärenluegspitze **520,** 513
Barmer Hütte (alte) 80, 81
Barmer Hütte (neue) siehe Neue Barmer Hütte
Barmer Spitze **460,** 153, 456
Bergeralm 62, 180
Bloßberg **195,** 201
Brennalm 62, 180
Bretterspitze **475,** 455
Bruneck 1
Brunnerleitenspitze 524

Dreieckspitze **510,** 455
Durrer Spitze **335,** 121, 312

Eggerhöfe 62, 180
Elferscharte **93,** 365
Eppacheralm 71
Erlanger Weg 61

Fenner Eck **467,** 155, 455, 465
Fensterlekofel, Großer 225
Fensterlekofel, Kleiner **230,** 227
Fernerköpfl **275,** 282, 428
Fleischbachferner 164, 165, 476 501, 505, 506, 512
Fleischbachjoch **165,** 455, 490, 492, 496, 501
Fleischbachkamm 455
Fleischbachköpfe siehe Fleischbachspitze
Fleischbachspitze **495,** 455, 501
Fleischbachtal 172
Frauenköpfl **275,** 277, 282
Fürther Hütte siehe Rieserfernerhütte
Fuschtalm 185

Gänsebichljoch siehe Gemsbichljoch
Gais 17
Gatternock 435
Geierrast 371
Gelltal 61, 93, 136
Gelltalalm 61, 93, 367
Gelltalferner 101, 110, 137, 236, 250, 251, 256, 257, 258, 262, 432
Gelltalspitze **270,** 276
Gemsbichljoch **110,** 60, 62, 250
Graues Nöckl 311
Graulahnerwand **284,** 285
Graunock **515,** 455

Grentealm 142
Große Rinne 312
Grubscharte **90,** 211, 216, 222
von Mühlbach 91
durch das Lanebachtal 92
über die Elferscharte 93
Gschlössel 93, 232

Haidacher Alm 136, 181
Hintere Höhe **445,** 186
Hochflachkofel 291
Hochgall 310
Hochgallhütte **70,** 112, 116, 151, 185, 277, 281, 296, 427, 429
von Rein 71
über den A.-Hartdegen-Weg 72
vom Antholzer Tal 73
vom Antholzer See 74
von der Rieserfernerhütte 75
von der Neuen Barmer Hütte 76
Hochhorn **396,** 395
Hochkoflerhof 206
Hochnall **420,** 181, 417
Hohe Weiße **255,** 135, 137, 250

Jagdhausalm 172
Jägerscharte **130,** 82, 352, 356

Kahlebachtal 196
Kahlgeifel 200
Kasseler Hütte siehe Hochgallhütte
Kasseler Nock 290
Kematen 21
Kirchendach 227
Klammljoch 175
von Rein 176
Klammlsee 171, 175, 184
Kleine Rinne 312
Kleinweiße **260,** 250
Knuttenalm 176
Knuttennock 521
Knuttental 176, 184
Kofelalm 206
Kofleralm 183, 184, 185, 526
Koflerseen 183, 184
Koflerseen-Rundwanderung 183
Krügergrat **461,** 460

Lanebachspitz siehe Windschar, Große
Lanebachtal **92,** 368
Lenkstein **480,** 455
Lenksteinferner 151, 152, 153, 157, 323, 480
Lenksteinjoch **155,** 455, 466, 467, 482
von der Roßhornscharte 156
von Ursprung 157
Lenksteinkamm **455,** 155, 184, 480, 500

Magerstein 280
Maierhöfe 142
Malersee 186, 439, 446
Malerseen-Rundwanderung 186
Mitteralm 368
Mittertal 11
Mittertaler Höhenweg 180
Mühlbach 26
Mühlbacher Joch **100,** 65, 246
von der Rieserfernerhütte 101
von Mühlbach 102
Mühlbachtal 65, 91, 97, 102, 241
Mühlen 20
Muklaspitze **490,** 455, 501
Mulle **500,** 455
Muttlahnernock 457

Napfenseen **184,** 171

Hochgallhütte (Kasseler Hütte)

2274 m

am Fuß des Hochgalls im zentralen Teil der Rieserfernergruppe.

45 Betten, 25 Lager, Materialseilbahn (auch Rucksacktransport möglich). Bekannt gute Küche.

Im Sommer geöffnet vom 15. Juni bis Oktober (2 Stunden von Rein).

In der Skitourenzeit geöffnet und bewirtschaftet vom 15. März bis Ende Mai.

Kontaktadresse:

Ernst Seeber, I-39032 Sand in Taufers, Pension Edelweiß
(Telefon 0474/68371).

Neue Barmer Hütte **80,** 122, 132, 153, 312, 466
von der Patscher Alm 81
vom Staller Sattel 82
vom Antholzer See 83
vom Fleischbachferner 84
von der Hochgallhütte 85
Neunhäusern 7
Niedere Weiße siehe Kleinweiße
Niedertal 10
Niederrasen **8,** 422

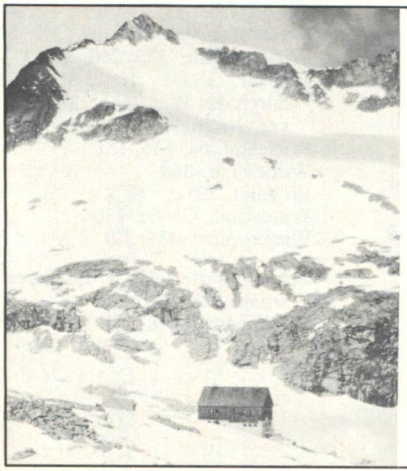
Oberboden 136, 247, 372, 373, 397, 398
Oberrasen **9,** 421
Oberseehütte **86,** 131
Obertal 12
Oberwangeralm 91, 102
Oberwielenbach **6,** 136
Ohrenscharte siehe Remscheidscharte
Ohrenspitze, Kleine 340
Ohrenspitze, Mittlere 345
Ohrenspitze, Große 350
Ohrläppchen 345
Olang 3

Patscher Alm **81,** 122
Patscher Ferner 153, 312, 456
Patscher Schneid **465,** 150, 153, 161, 455, 467
Patscherschneidscharte siehe Patscher Törl
Patscher Spitze 465
Patscher Tal 81, 83, 122, 132, 153, 162
Patscher Törl **150,** 465, 466
von der Hochgallhütte 151
von der Ursprungalm 152
von der Neuen Barmer Hütte 153
Percha 2
Putzer Alm 61

Rammelstein **415,** 181, 395
Rammelsteinkamm 395, 135, 138, 141, 181, 250
Rammelsteinkamm-Überschreitung 181
Rampleter Ferner 151, 153, 456
Rastentalnock 440
Rauchkofel, Großer 220
Rauchkofel, Kleiner **215,** 222, 365
Rauterfeld 113, 116
Redensberg 422
Rein 28
Reingrube **409,** 181, 407
Reintal-Seenwanderung 184
Remscheidscharte **125,** 346, 351
von der Neuen Barmer Hütte 126
Riepenscharte **120,** 83, 341
vom Antholzer See 121
von der Patscher Alm 122
Rieser Ferner 112, 151, 277, 281, 296, 297, 300, 313, 318, 322, 431
Rieserferner-Hauptkamm 194
Rieserfernerhütte **60,** 101, 110, 137, 236, 242, 251, 256, 257, 258, 261, 262, 266, 276, 432
von Rein 61
von Antholz-Mittertal 62
über Schwarz-Alm 63
von Oberwielenbach 64
durch das Mühlbachtal 65
von der Hochgallhütte 66
Riesernock **457,** 151, 455, 456
Riesernockkamm **455,** 151, 322
Riesernockscharte 151
Roßhorn 470

Roßhornjoch siehe Roßhornscharte
Roßhornkamm **455,** 470, 475
Roßhornscharte **160,** 156, 471
von der Neuen Barmer Hütte 161
vom Patscher Tal 162
von der Seebachalm 163
vom Fleischbachjoch 164
Rötelboden 162
Rote Nase 375
Rothorn **475,** 455
Rotstein, Großer **504,** 455
Rotstein, Kleiner **507,** 455
Rotwand 429
Rotwipfel **250,** 135, 137, 395

Sagernock 366
Sagernockkamm **365,** 93, 215
Salzleck **141,** 181, 395, 410, 416
von Antholz-Niedertal 142
von Antholz-Mittertal 143
Sand in Taufers 22
Sattelleite 405, 181
Sattel P. 2362 m **376,** 380, 382
Sattelscharte **138,** 181, 395, 399, 406
Westseite 139
Südostflanke 140
Scharte P. 2835 m **145,** 430, 436
Nordostflanke 146
Scharte P. 2841 m **170,** 511, 516
über die Nordseite 171
von der Jagdhausalm 172
Scharte P. 2900 m **96,** 231, 237
Südwandrinne 97



Barmer Hütte
2610 m

Alpenvereinshaus der Sektion Barmen des DAV am Fuße des Hochgall (3435 m). Etwa 3½ Gehstunden ab Erlsbach oder 3 Gehstunden ab Patscherhütte. 3½ Gehstunden ab Antholzer See. Vorzügliche Verpflegung. 20 Betten und 30 Matratzenlager. Dusche, Strom. Geöffnet von Mitte Juni bis Mitte September.

Quartieranfragen an:
Herbert Ladstätter, Oberrotte 89, A-9963 St. Jakob i. D.,
Telefon 04873/5304.

Scharte P. 3000 m **94,** 211, 226
über die Südseite 95
Schneebiger Nock 426
Schneebiger-Nock-Ferner 427
Schneebiger-Nock-Kamm **425,** 145, 426
Schönbichl **385,** 182
Schönbichl-Rundwanderung 182
Schornspitze 293
Schwarzalm 63
Schwarze Scharte **115,** 298, 319
über den Rieser Ferner 116
vom Antholzer See 117
Schwarze Wand **245,** 250
Schwörz(l)alm siehe Schwarzalm
Seebachalm 162
Seelbachtal 162
Sosseneck **521,** 513
Sosseneckkamm **455,** 520
Sossenhütte 183
Sossental 183
Staller Sattel 82, 131
Stallerseehütte **86**
Starkspitze **265,** 250
St. Georgen 16
St. Jakob in Defereggen 31
Stuttennock **525,** 183, 455

Terner Alm, Obere 146, 186, 439
Terner Alm, Untere 71, 146
Terner Schafalm **438,** 186, 437, 439
Terner Tal 186
Tesselberg 18
Tesselberger Alm 182, 381
Tesselbergkamm **370,** 182
Tesselbergtal 182, 370
Thaler Alm 181
Tristenferner 112
Tristennöckl **450,** 112, 429

Unterboden 136, 139, 181, 408
Ursprungalm 185, 152, 157, 481, 486
Uttenheim 19

Vorspitz 387

Walburgental 206
Wanzelbachtal 140, 400
Wasserfalleck 206
Wasserfallspitze 205
Wasserkopf **235,** 231, 250
Wasserscharte siehe Scharte P. 2900 m
Weidnerhof 143
Weiße Nase 95
Weißkofel 402
Wielenscharte **135,** 250, 252, 401
durch das Wielental 136
von der Rieserfernerhütte 137
Wielental 64, 136, 181
Wildes Tor 368
Wildgall 295
Windschar, Große 210
Winkelspitze **485,** 501

Zehnerscharte siehe Grubscharte
Zinsnock **380,** 387
Zwölfernock 438

Rückseite beachten

Berichtigung

(bitte im Umschlag einsenden an Bergverlag Rudolf Rother GmbH, 8000 München 19, Postfach 67)

Die Randzahl ..... des Alpenvereinsführers Rieserfernergruppe, Auflage 1983, bedarf folgender Verbesserung bzw. Neufassung:

bitte wenden!

Unser Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz!
Bergverlag Rudolf Rother, München

Jede Gebirgslandschaft ist charakteristisch durch eine für sie besondere Flora. Sie hat sich im Lauf der Jahreszeiten im bunten Farbenspiel harmonisch ineinandergefügt. Viele Arten haben schon die Eiszeiten überlebt und sich jeweils klimatisch angepaßt. Was sich durch Jahrtausende, oft sogar Millionen von Jahren erhalten konnte, sollte durch den heutigen Menschen nicht in wenigen Generationen zerstört werden. Er müßte bemüht sein, diese unbeschreibliche Schönheit, Vielfältigkeit und Farbenpracht der Bergblumen für seine Nachkommen zu bewahren. Seine Hauptaufgabe zum „Schutz und Erhaltung der wildwachsenden Pflanzen" erfordert Verständnis und Aufgeschlossenheit jedes einzelnen, aber auch Kenntnis der zu schützenden Arten.

Am Schluß der botanischen Angaben sind die Länder genannt, in denen die betreffende Pflanze gesetzlichen Schutz genießt: A = Österreich, CH = Schweiz, D = Deutschland, FL = Fürstentum Liechtenstein, I = Italien. Größter Teil der Aufnahmen aus **„Blumenwelt der Dolomiten"** von Paula Kohlhaupt, **Athesia-Verlag,** Bozen.

Türkenbund (Lilium martagon)
Fam.: Liliengewächse
(D, A, CH, I, FL)

Feuerlilie (Lilium bulbiferum)
Fam.: Liliengewächse
(D, A, CH, I, FL)

.....

.....

Absender:.....

Postleitzahl, Ort:.....

Straße:.....

Die Bergverlag Rudolf Rother GmbH ist berechtigt, diese Berichtigung dem Verfasser zur Bearbeitung der neuen Auflage zuzustellen. Der Verlag wird bei Erscheinen dieser neuen Auflage dem Einsender ein Exemplar zum Vorzugspreis mit 50 % Nachlaß anbieten.

Frauenschuh (Cypripedium calceolus)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)

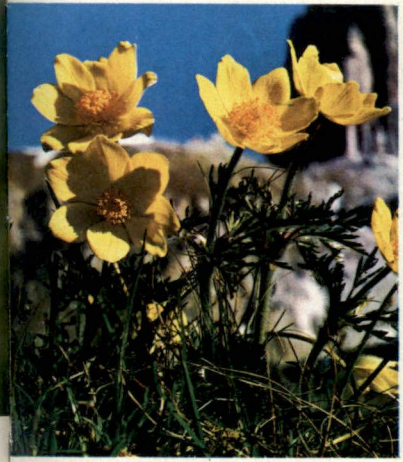
Rotes Waldvögelein (Cephalanthera rubra)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)

Weiße Seerose (Nymphaea alba)
Fam.: Seerosengewächse (D, A, CH, I, FL)

Christrose, Schneerose (Helleborus niger), Fam.: Hahnenfußgewächse (C, A, I)

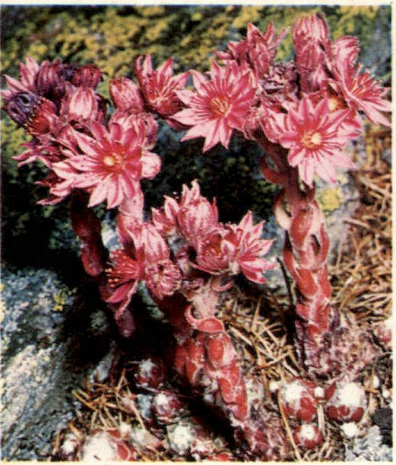
Kohlröschen (schwarz und rot) (Nigritella nigra)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)

Fliegen-Ragwurz (Ophrys insectifera)
Fam.: Orchideen (D, A, CH, I, FL)



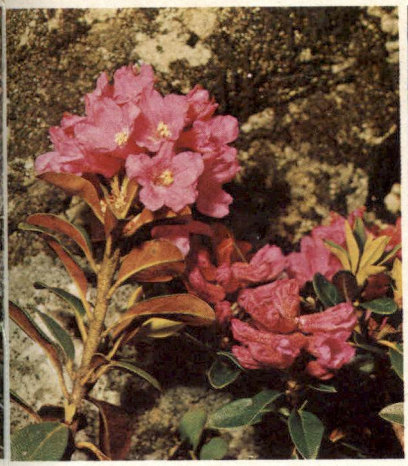
Schwefel-Anemone (Pulsatilla sulphurea), Fam.: Hahnenfußgewächse (D, A, CH, I, FL)

Frühlings-Kuhschelle (Pulsatilla vernalis), Fam.: Hahnenfußgewächse (D, A, CH, FL)



Spinnweben-Hauswurz (Sempervivum arachnoideum), Fam.: Dickblattgewächse (D, A, CH, FL)

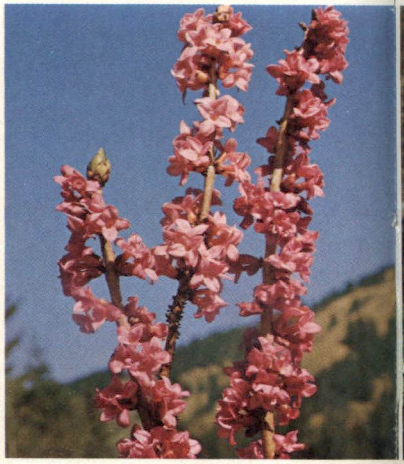
Trauben-Steinbrech (Saxifraga paniculata), Fam.: Steinbrechgewächse (D, A, CH)



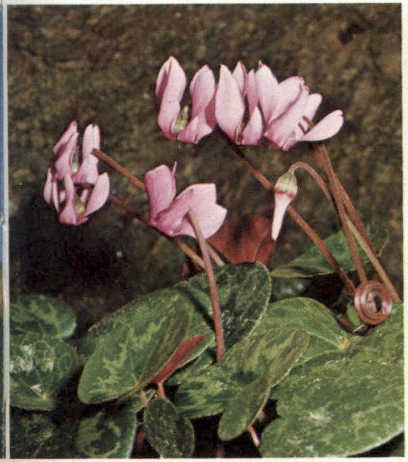
Echte Alpenrose (Rhododendron ferrugineum), Fam.: Heidekrautgewächse (D, A, CH, FL)

Zwerg-Alpenrose (Rhodothamnus chamaecistus), Fam.: Heidekrautgewächse (D, I)

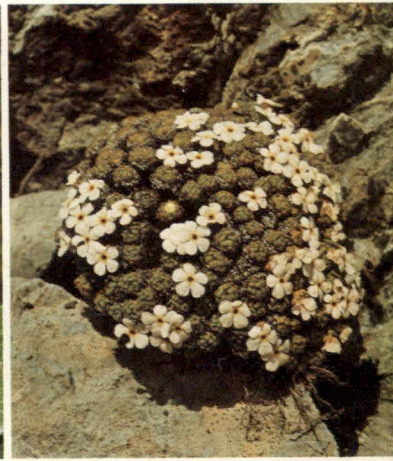
Steinröserl (Daphne striata) Fam.: Seidelbastgewächse (D, A, CH, I)



Seidelbast (Daphne mezereum) Fam.: Seidelbastgewächse (D, A, CH)



Alpenveilchen (Cyclamen europaeum), Fam.: Schlüsselblumengewächse (D, A, CH)



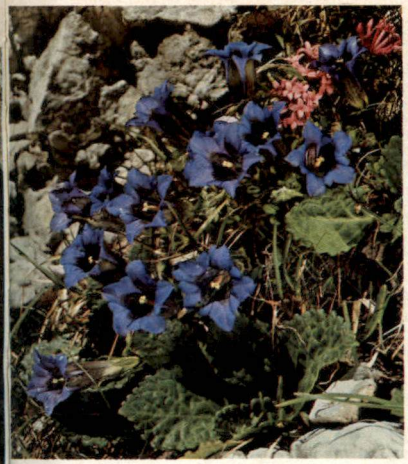
Schweizer-Mannsschild (Androsace helvetica), Fam.: Schlüsselblumengewächse (D, A, CH, I)

Fels-Aurikel (Primula auricula)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, A, CH, I, FL)

Zwerg-Primel (Primula minima)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, A)

Behaarte Primel (Primula hirsuta)
Fam.: Schlüsselblumengewächse
(D, CH, I)

Himmelsherold (Eritrichum nanum)
Fam.: Rauhblattgewächse
(CH, A, I)



Stengelloser Enzian (Gentiana acaulis), Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, FL)

Gelber Enzian (Gentiana lutea)
Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, I)

Pannonischer Enzian (Gentiana pannonica), Fam.: Enziangewächse
(D, A, CH, I)

Dolomiten-Glockenblume (Campanula morettiana), Fam.: Glockenblumengewächse (I)

Echte Edelraute (Artemisia mutellina), Fam.: Korbblüter (D, A, CH, I, FL)

Schopf-Teufelskralle (Physoplexis comosa), Fam.: Glockenblumengewächse (I)

Arnica, Bergwohlverleih (Arnica montana), Fam.: Korbblüter (D, A, CH)

Edelweiß (Leontopodium alpinum) Fam.: Korbblüter (D, A, CH, I, FL)

Kennen Sie die BERGWELT?

Die große Monatszeitschrift
für den Bergsteiger

- stellt in ausführlichen Gebietsthemen die Alpen vor
- macht viele Tourenvorschläge
- informiert zuverlässig über Ausrüstungsneuheiten
- verfolgt aufmerksam die Entwicklung des Bergsteigens
- setzt sich engagiert gegen die Naturzerstörung im Alpenraum ein!

Wenn Sie die **BERGWELT** kennenlernen möchten, so senden Sie diese Karte an uns zurück – ein attraktives Probeheft wartet auf Sie!

Bitte senden Sie ein kostenloses Probeheft an:

Name

Straße

Ort

☐ Zusätzlich wünsche Ich Ihr ausführliches Gesamtverzeichnis alpiner Fachliteratur

Bitte freimachen

Bergverlag Rudolf Rother
Auslieferung

Landshuter Allee 49
Postfach 67

8000 München 19

Neue Barmer Hütte
n. St. Ja
patscher tal
Patscher Alm
Robhornsch.
Robhorn
3068
Lenksteinjoch
Lenkstein
3237
Winkelspitze
3156
Bretterspitze
2916
ternerr
3157
achspitze
Seebach-Alm
2000
OSTTIROL
ZILLERT. A.
2500

ZILLERT. A.

OSTTIROL

Luttach

z. Speikboden

n. Mühlwald

n. St. Jakob i. Def.

n. St. Lorenzen

n. Toblach

SÜDTIROL

St. Peter
St. Jakob i. A.
Steinhaus
St. Johann i. A.
Ob. Luttach
Drittelsand
Sand in Taufers
865
Ahornach
1330
Taufers
Kematen
857
Mühlen
862
Uttenheim
837
Gais
836
St. Georgen
822
BRUNECK
835
Reischach
973
Percha
973
Mühlbach
1462
Tesselberg
1473
Oberwielenbach
1355
Rein
1595
Eppach
Pojen
Schlafhäuser
Großklausen
Klaussee
Rauchkofel
2619
Obersteinerholm
2395
Klausnock
2781
Durreck
3130
Gr. Moosnock
3059
Zintnock
2623
Hirbernock
3010
Hirberalm
Moosmayeralm
Mayerhoferalm
Durraalm
Durreckgruppe
Ahrntal
Die Ahrn
Weiße Wand
2862
Schwarzer Sp.
Ochsenlenke
Knuttental
Knuttenalm
Knuttennock
2730
Stuttennock
2737
Sosseneck
2950
Bärenluegspitze
2803
Brunnerleitenspitze
Koflerseen
Untere Kofleralm
Obere Koflerseen-Rundwanderung
Reintal-Arthur-Hartdegen-Weg
Bachertal
Ursprungtal
Ursprungalm
Seenwanderung
Reintal
Pojental
Putzer Alm
Zwölfernock
2520
Rastentalnock
2524
Gatternock
2888
Terner Alm
Malerseen
Malerseen-Rundwanderung
Hochgallhütte
(Kasseler Hütte)
2276
Hintere Höhe
2505
Tristennöckl
2465
Rotwand
2733
Riesernock
2932
Riesernockscharte
Graues Nöckl
3084
Gelltalalm
Putzernock
2566
Sagernock
(Achternock)
2667
Wildes Tor
2156
Gelltal
Schneebiger Nock
3358
Schneebiger-Nock-Ferner
Rieser Ferner
Fernerköpfl
3249
Gelltalspitze
2800
Rieserfernerhütte
(Fürther Hütte)
Magerstein
3273
Kasseler Nock
3126
Hochflachkofel
3098
Antholzer Scharte
Wildgall
3272
Hochgall
3435
Mittl. Gr. Hochgall
3436
Kl. Hochgall
3005
Ohrenspitze
2938
Riepenscharte
Schwarze Scharte
Barmer Sp.
3200
Neue Barmer Hütte
2610
Jägerscharte
Almer Horn
2986
Oberseehütte
Obersee
Antholzer See
(1640)
Staller Sattel
Hinterbergkofel
2737
Rote Wand
2819
Kaserspitze
2769
Regelspitze
2704
Höllenstein Sp.
2755
Ochsenfelderalm
Ochsenfelder
2589
Ampertörl
Amper Sp.
2687
Million
2438
Durakopf
2275
Lutterkopf
2147
Oberrasen
1087
Niederrasen
1030
Niedertal
1124
Rasen-Antholz
Antholzer Tal
Patscher Tal
Patscher Alm
Roßhornscharte
Roßhorn
3068
Fenner Eck
3123
Lenksteinjoch
Lenkstein
3237
Lenksteinferner
Patscher Schneid
Riesernockscharte
Riesernock
Bretterspitze
2916
Winkelspitze
3156
Muklaspitze
3162
Gr. Mulle
3159
Kl. Rotstein
3048
Rotstein
3147
Dreieckspitze
3031
Fleischbachspitze
3157
Fleischbach
ferner
Seebach-Alm
Totenkar Sp.
3133
Panargen Sp.
3117
Rotenmann Sp.
3077
Törl Sp.
3052
Schwarzachtal
Schwarzach
Jagdhaus-Alm
Klammsee
Klammjoch
2298
Affental
Arvental Sp.
3063
Gabel Sp.
3073
Schnee Sp.
2925
Leng Sp.
3105
Löffel Sp.
3132
Glockhaus
3103
Kemet Sp.
Merb Sp.
3097
Rötfleck-Kees
Rotemanni.
Röt Sp.
3495
Schwarzachkees
Daber Sp.
3401
Rotermann Sp.
3126
Hohes Kreuz
3156
zur Lenkjöchl H.
Seewanderung
Koflerseen-Rundwanderung
Reintal-Arthur-Hartdegen-Weg
Höhenweg
Mittertaler
Schwarz-Alm
Obertal
1418
Mittertal
1241
Sattelscharte
2533
Sattelleite
Zinsnock
2528
Haidacheralm
Reingrube
2352
Schönbichl
2452
Auf der Geige
2200
Fohneralm
Salzleck
2189
Rammelstein
2482
Rammelsteinkamm-Überschreitung
Schönbichl-Rundwanderung
Wielental
Mühlbachtal
Mühlbacher Jöchl
2441
Oberwanger Alm
Winterstallsch.
Bloßberg
2619
Kahlgeifel
2734
Windschar
3041
Grubscharte
Morgenkofel
3073
Mühlbacher Joch
3105
Schwarze Wand
Geierrast
2801
Hohe Weiße
2972
Wielenscharte
Rote Nase
2619
Weißkofel
2552
Hochhorn
2704
Fensterlekofel
Rauchkofel
Gr. Kl. Wasserkopf
3006 3043 3171 3140 3141
Kl. Gr.
Gemspichljoch
Wasserfallspitze
Wasserfalleck
2652
Elfernock
2832
Pustertal
Rienz
Neunhäusern
1015
Redensberg
Nd.-Olang
1024
Mitt.-
Ob.-
Taisten
Welsberg
Rasner Möser
Pfannhorn
2663
Kreuzkofel
2744
Haunold
2968
Helm
2434
Kreuzberg
1636
Sexten
1310
Moos
1359
Innichen
1174
Toblach
1210
Dürrenstein
2839
Rautkofel
2460
Rautkofelhütte
Rautkofelsteig
Rautkofelsteig-Rundwanderung
Rautkofelsteig-Rundwanderung
Rautkofelsteig-Rundwanderung

TUBRIS

Einkaufszentrum

SAND IN TAUFERS

... Alles unter einem Dach !

SÜDTIROL/ITALIEN

Alpinschule Tauferer-Ahrntal

Ihr zuverlässiger Partner in den Bergen!

Fordern Sie unser Programmheft an!

er-Ahrntal

ufers/Südtirol-Italien

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

049000752562